

DIE KUNSTDENKMÄLER  
DES KÖNIGREICHS BAYERN

OBERPFALZ UND REGENSBURG

XI. BEZ.-AMT ESCHENBACH

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN



P  
Lw 2047

~~D 231~~











# Grundsätze

## für die Inventarisierung der Kunstdenkmäler Bayerns.

---

**I. Zweck des Inventars.** Die Inventarisierung hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst-, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

**II. Zeitliche Begrenzung.** Die Inventarisierung soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

**III. Besitzverhältnisse.** Die Inventarisierung erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

**IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler.** Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

**V. Vollständigkeit des Inventars.** Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventariseur hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-



und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmalern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmalern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

**VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung.** 1. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksämter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmalern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen.

Die Ortsgeschichte ist im Texte nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmalers werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filialkirche, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.



Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition«, etc. sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, sofern sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden so weit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern () beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interesse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedlungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).



Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

**VII. Abbildungen.** Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr wiederspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisor z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

**VIII. Karten.** Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

**IX. Drucklegung.** Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

**X. Erscheinungsweise.** In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittlaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.

---



DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN





DIE  
KUNSTDENKMÄLER

DES  
KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN  
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

---

ZWEITER BAND

REGIERUNGSBEZIRK

OBERPFALZ UND REGENSBURG

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG HAGER

---

XI BEZIRKSAMT ESCHENBACH



17075

MÜNCHEN

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG

1909



DIE  
KUNSTDENKMÄLER

VON  
OBERPFALZ & REGENSBURG

---

HEFT XI  
BEZIRKSAMT  
ESCHENBACH

BEARBEITET VON  
GEORG HAGER

MIT 10 TAFELN, 128 ABBILDUNGEN IM TEXT  
UND EINER KARTE



17075

MÜNCHEN  
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG  
1909



III 503 429



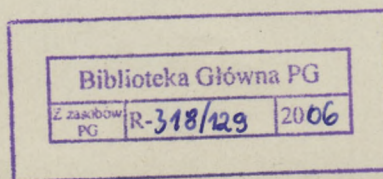
ALLE RECHTE VORBEHALTEN



H  
Kun  
219.4  
6/18-11

~~Staatsbibliothek  
Bremen~~

~~A4 3426~~



503 437



# VORWORT.

Die Denkmälerinventarisierung des Bezirksamts Eschenbach wurde von seiten der Pfarrämter mit regem Interesse unterstützt. Unser Dank gebührt auch sämtlichen Herren Lehrern und Bürgermeistern des Bezirkes.

Herr Graf HUGO VON WALDERDORFF, Vorstand des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, ist uns auch bei diesem Heft bei Durchscheidung der Korrekturfahnen hilfreich zur Seite gestanden.

Herr Direktor LUDWIG AUER in Donauwörth hat von dem in seinem Besitze befindlichen Manuskripte von Lehrer JOSEPH PLASS († 3. Oktober 1898): Historisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz, die Bände »Amtsgericht Auerbach« und »Amtsgericht Eschenbach« in freundlichster Weise überlassen.

Verbindlichst zu danken haben wir außerdem für stets bereitwillige Unterstützung den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG RITTER VON BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Kgl. Reichsarchivrat JOS. SEBERT in Bamberg, Dr. JOSEPH BREITENBACH, Kgl. Kreisarchivar in Amberg, Geh. Rat Dr. GG. RITTER VON LAUBMANN (†), Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.

Die kunststatistische Übersicht bearbeiteten die Herren Dr. HANS KARLINGER und Dr. GEORG LILL.

Einen Teil der archivalischen Recherchen hat Herr Kreisarchivsekretär Dr. JOS. KNÖPFLER in Amberg übernommen. Von ihm stammt auch der historische Teil der Einleitung.

Die Zeichnungen und photographischen Aufnahmen stammen von Herrn Architekten Professor FRIEDRICH KARL WEYSER in München mit Ausnahme der folgenden: Die Aufnahmen zu Fig. 65, 66, 67 und zu Tafel V stellte Herr JOHANN GÖSCHL, Bildhauer in Nürnberg, zur Verfügung; die Aufnahmen zu Fig. 107, 108, 109 und zu Tafel X Herr Kunstmaler BONIFAZ LOCHER von München; Fig. 105 und 106 wurde auf Grund von Aufnahmen des Kgl. Landbauamtes Amberg, Fig. 68 und 69 teilweise auf Grund von Aufnahmen des Herrn Bildhauers GÖSCHL hergestellt. Die Karte hat der Kgl. Zeichnungsassistent OTTO LINDNER gefertigt.

Die Klischees wurden von der Kunstanstalt ALPHONS BRUCKMANN in München ausgeführt.

München, im September 1909.

DR. GG. HAGER,

Kgl. Generalkonservator  
der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns.



# VORWORT.

Die Denkmälerinventarisierung des Bezirksamts Eschenbach wurde von seiten der Pfarrämter mit regem Interesse unterstützt. Unser Dank gebührt auch sämtlichen Herren Lehrern und Bürgermeistern des Bezirkes.

Herr Graf HUGO VON WALDERDORFF, Vorstand des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, ist uns auch bei diesem Heft bei Durchsicht der Korrekturfahnen hilfreich zur Seite gestanden.

Herr Direktor LUDWIG AUER in Donauwörth hat von dem in seinem Besitze befindlichen Manuskripte von Lehrer JOSEPH PLASS († 3. Oktober 1898): Historisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz, die Bände »Amtsgericht Auerbach« und »Amtsgericht Eschenbach« in freundlichster Weise überlassen.

Verbindlichst zu danken haben wir außerdem für stets bereitwillige Unterstützung den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG RITTER VON BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Kgl. Reichsarchivrat JOS. SEBERT in Bamberg, Dr. JOSEPH BREITENBACH, Kgl. Kreisarchivar in Amberg, Geh. Rat Dr. GG. RITTER VON LAUBMANN (†), Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.

Die kunststatistische Übersicht bearbeiteten die Herren Dr. HANS KARLINGER und Dr. GEORG LILL.

Einen Teil der archivalischen Recherchen hat Herr Kreisarchivsekretär Dr. JOS. KNÖPFLER in Amberg übernommen. Von ihm stammt auch der historische Teil der Einleitung.

Die Zeichnungen und photographischen Aufnahmen stammen von Herrn Architekten Professor FRIEDRICH KARL WEYSER in München mit Ausnahme der folgenden: Die Aufnahmen zu Fig. 65, 66, 67 und zu Tafel V stellte Herr JOHANN GÖSCHL, Bildhauer in Nürnberg, zur Verfügung; die Aufnahmen zu Fig. 107, 108, 109 und zu Tafel X Herr Kunstmaler BONIFAZ LOCHER von München; Fig. 105 und 106 wurde auf Grund von Aufnahmen des Kgl. Landbauamtes Amberg, Fig. 68 und 69 teilweise auf Grund von Aufnahmen des Herrn Bildhauers GÖSCHL hergestellt. Die Karte hat der Kgl. Zeichnungsassistent OTTO LINDNER gefertigt.

Die Klischees wurden von der Kunstanstalt ALPHONS BRUCKMANN in München ausgeführt.

München, im September 1909.

DR. GG. HAGER,

Kgl. Generalkonservator  
der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns.







## EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Eschenbach hat einen Flächeninhalt von 507,44 qkm. Es zählt 53 Gemeinden mit 257 Ortschaften, darunter vier Städte: Auerbach, Eschenbach, Grafenwöhr und Pressath, und drei Märkte: Kirchenthumbach, Neuhaus a. d. P. und Neustadt a. Kulm. Die Einwohnerzahl betrug bei der Volkszählung 1905 22597 Seelen. (Über weitere statistische Angaben vgl. Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern, 65. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern. Herausgeg. vom Kgl. Bayer. Statistischen Bureau, München 1904. — HANS BRAUN, Statist. Amtshandbuch für den Regierungsbezirk Oberpfalz und von Regensburg, Regensburg 1903, S. 27.)

Das Bezirksamt grenzt im Osten an das Bezirksamt Neustadt a. d. Waldnaab, im Süden an die Bezirksamter Neustadt, Amberg und Sulzbach, im Westen an die Bezirksamter Hersbruck (Mittelfranken) und Pegnitz (Oberfranken), im Norden und Nordosten an das Bezirksamt Kemnath.

Seiner Bodengestalt nach gehört der Bezirk größtenteils zu dem Sandsteingebiet der Oberpfalz, das hier neben flachwelligen Strichen auch durch kräftigere Profile ausgezeichnet ist. Der Barbaraberg (520 m Höhe) und besonders der eigenartige Basaltkegel des Rauhen Kulm (683 m Höhe) bieten weite Fernsichten. In der Auerbacher Gegend hat der Bezirk Anteil am Jura. Zahlreiche Teiche beleben das abwechslungsreiche landschaftliche Bild.

Der Boden ist wie überhaupt in diesen Formationen sandig. Sandiger Lehm lagert auf dem kleinen Buntsandsteinstriche von Grafenwöhr ostwärts, ebenso im Tale von Pressath, südlich von Neustadt und im Tale östlich von Auerbach.

Der nutzbare Boden umfaßt 46875 ha, und zwar 18440 ha Wald, 2411 ha Hutungen, 461 ha Weide, 7595 ha Wiesen, 17968 ha Acker- und Gartenland und 1228 ha Öd- und Unland.

Nutzbare Steine werden in einigen Sandsteinbrüchen, besonders bei Pressath und Grafenwöhr, auch in Basaltbrüchen am Kulm gewonnen. Tonerde wird in der Steingutfabrik zu Pressath, Ziegellehm in sieben Ziegelbrennereien, besonders bei Auerbach verarbeitet. (Vgl. W. GÖTZ, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern I<sup>2</sup> [1903], 770 ff., wo auch Näheres über die Bodengestalt des Bezirksamtes zu finden. — C. W. GÜMBEL, Geologie von Bayern, 2 Bde., Kassel 1888 und 1894.)

Das Gebiet des heutigen Bezirksamtes Eschenbach gehörte ehemals zum alten Nordgau und mit diesem zum Stammeshertogtum Bayern. Nach Herzog Tassilos Sturz 788 wurde der Nordgau von Bayern getrennt und eine eigene Markgrafschaft auf dem Nordgau errichtet zum Schutz gegen die slavischen Tschechen. Bis zum



Vertrag von Verdun 843 blieb dann diese Markgrafschaft von Bayern, das unter fränkische Herrschaft gekommen war, getrennt. 843 wurde die Markgrafschaft wieder mit Bayern vereinigt, die Markgrafen standen aber bis zu König Ludwig des Kindes Tod 911 unter fränkischer Oberhoheit.

Erst in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts dürfte die deutsche Besiedelung unseres Gebietes erfolgt sein. Für diese Ansicht spricht das fast gänzliche Fehlen der echten ing-Namen in unserem Gebiete, dagegen das häufige Auftreten von slavischen Namen, wie Trabit, Zettlitz, Döllnitz, Naslitz. (Vgl. über diese Frage: DOEBERL, Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem Nordgau [München 1894], S. 45. — Ders., Entwicklungsgeschichte Bayerns, München I<sup>2</sup> [1908], 7 f., 83 f.) Zur gegenteiligen Ansicht, daß der nördliche Teil der Markgrafschaft schon vor dem Einwandern der Bayern von Germanen, wahrscheinlich den Nariskern, bevölkert war, vgl. VIERLING, Die slavischen Ansiedelungen in Bayern, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, Bd. XIV (1902), 185 f.; Bd. XVI (1905), 13 f. — DAHN, Die Könige der Germanen, IX. Bd., 2. Abtlg.: Die Bayern, Leipzig 1905, S. 58 f., und Besprechung dieses Bandes durch RIEZLER in der Beilage zur Allg. Zeitung 1905, Nr. 252.

Unser Gebiet lag an der westlichen Grenze der Markgrafschaft gegen den ostfränkischen Radenzgau. Einzelne Teile desselben gehörten zu letzterem, so Troschenreut (vgl. v. FINK in den Geöffneten Archiven, II. Jahrg., 2. Heft, S. 141). Es berührten sich hier die Volksstämme der Bayern und Franken, d. h. sie gingen ineinander über, das beweisen Namen, wie Frankenohe. Die Vita S. Henrici von Adalbold (Mon. Germ. SS. IV, 690) nennt die »silva Speicheshard, quae Bavariam a Francia dividit«. Es ist dies der Speinsharter Forst, ein großer Waldkomplex zwischen Kreußen und Kemnath, früher von viel größerer Ausdehnung. Der größte Teil unseres Gebietes scheint noch zu Zeiten Kaiser Heinrichs II. (1002—1024) aus Wald bestanden zu haben.

Zur weiteren Geschichte der Markgrafschaft auf dem Nordgau vgl. die Einleitungen zu Heft I und IV.

Nach der Maßregelung Markgraf Heinrichs von Schweinfurt 1003/04 kam der weitaus größte Teil unseres Gebietes durch kaiserliche Schenkung an das Bistum Bamberg.

Am 6. Juli 1008 schenkte Heinrich II. aus dem Besitze des besieigten Babenberger Markgrafen Heinrich von Schweinfurt auf Bitten und mit Beistimmung seiner Gemahlin Kunigunde »quedam proprietatis loca Velda, Runbach, Keminata dicta in pago Nortgouue et in comitatu Henrici comitis sita« der Kirche Bamberg (STUMPF, Reichskanzler, Nr. 1501. — Geöffnete Archive, II. Jahrg., 2. Heft, S. 164 f.; schlechter Druck: MB. XXVIIIa, 399/401). Diese drei Orte werden ausgelegt als Velden, Auerbach und Kemnath. Das Runbach der Urkunde wird als Lese- oder Schreibfehler für Ourabach erklärt (vgl. LOOSHORN, Gesch. d. Bischöfe von Bamberg, I, 142). Es darf als sicher angenommen werden, daß mit diesen Orten auch deren weitere Umgegend geschenkt wurde.

Es handelt sich hier um ein großes, geschlossenes Gebiet, das außer dem heutigen Bezirksamtsgebiet von Eschenbach, einen Teil des jetzigen Mittelfranken



und Teile der Bezirksämter Kemnath und Sulzbach in sich begreift. Der beste Beweis dafür sind die späteren bambergischen Salbücher aus dem 14. Jahrhundert. Im ältesten Salbuch, das unter der Regierung des Bischofs Heinrich († 1328) angefertigt wurde, erscheint Velden mit Auerbach als bambergisches Amt. Zum Amte Velden gehörten aus unserem Gebiete die Festen Veldenstein und das »Neue Haus« (der Markt Neuhaus entstand viel später) sowie Awerbach (auch Urbach in den Urkunden genannt), worunter wohl sicher das Runbach der Urkunde von 1008 zu verstehen ist. Einen großen Teil des Amtes bedeckte der große Veldener Forst, der damals ausgerodet wurde. Wie schon erwähnt, war überhaupt der größte Teil dieses Gebietes Wald.

Wir haben es also schon im 11. Jahrhundert hier fast ausschließlich mit bischöflich bambergischem Besitz zu tun. Nur ein kleiner Teil im Osten um Grafenwöhr etc. scheint unter markgräflicher Herrschaft gestanden zu haben. Diese Gebiete: der Rauhe Kulm, Pressath und die Gegend um Grafenwöhr gelangten mit der Herrschaft Waldeck 1119 nach dem Tode Friedrichs von Hopfenohe an den einen seiner beiden Schwiegersöhne, den Landgrafen Gebhard von Leuchtenberg. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft V, B.-A. Burglengenfeld, S. 26.) 1149 hörte das markgräfliche Amt im Nordgau überhaupt auf und dafür setzten sich überall die ehemals den Markgrafen untergeordneten Grafen als selbständige Territorialherren fest.

Von größter Bedeutung für unser Gebiet wurde die Gründung der Klöster Michelfeld und Speinshart. Am 6. Mai 1119 gründete der hl. Otto, Bischof von Bamberg, die Benediktinerabtei Michelfeld zu Ehren des hl. Johannes des Täufers und stattete sie reich mit Grundbesitz aus. (Stiftungsurkunde bei USSERMANN, *Episcopatus Bambergensis, Codex probationum, Sankt Blasien, 1801, Nr. LXX*). Der Ort Michelfeld selbst war bis dahin ein zum bischöflichen Forste gehöriger mansus. Außerdem kamen noch 50 andere Güter dazu. In unserem Gebiete lagen davon Auerbach, Ebersberg, Oberfrankenhohe, Hopfenohe (teilweise; die andere Hälfte kam an Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, Schwiegersohn Friedrichs von Hopfenohe), Kurbersdorf (teilweise), Naslitz, Nunkas, Ortelsbrunn, Steinamwasser (teilweise), Zirkendorf (teilweise) etc. Alle diese Orte, welche damals an Michelfeld geschenkt wurden, waren bambergische Lehen. Sie stammten zum größten Teile aus der Verlassenschaft des den Grafen von Sulzbach verwandten Dynasten Friedrich von Hopfenohe († 1119), der viele dieser bambergischen Lehen inne hatte. Friedrichs Schwiegersohn, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, suchte beim Tode seines Schwiegervaters dessen Güter zu behaupten, kam aber darüber mit Bamberg in Streit. Es wurde ein Vergleich geschlossen, wonach Otto mit einem Teil der Hopfenohischen Güter von Bamberg belehnt wurde. Außer Hopfenohischen Gütern sind nach MORITZ (*Stammreihe der Grafen von Sulzbach, Abhandl. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss. I. Bd., Teil 1 [1833], S. 132/3*) auch Besitzungen, welche Pfalzgraf Aribo († 1102) Bamberg überlassen hatte, solche, die Otnant von Eschenau als Kirchenstrafe um 1114 abtreten mußte, und Güter, die Leopold von Leopoldstein bei seiner Abreise ins hl. Land Bischof Otto zu einer Stiftung zur Verfügung gestellt hatte, zur Gründung Michelfelds verwendet worden. Schon 1121 errichtete Bischof Otto zu Michelfeld auch eine Pfarrei. (USSERMANN a. a. O., Nr. LXXII.) Zum Vogte des neuen Klosters wurde Graf Berengar



von Sulzbach bestimmt, der mit seinen Eigengütern und vielen bambergischen Lehenbesitzungen im Süden und Westen an das Michelfeldsche Territorium angrenzte und in unserem Gebiete selbst die Herrschaft Thurndorf besaß.

Der Michelfelder Besitz wurde durch Schenkungen noch vergrößert. Um 1132 kaufte Bischof Otto das Gut Eschenfelden (jetzt im Bezirksamt Sulzbach) und schenkte es dem Kloster Michelfeld. Wegen einer Beleidigung (offensio) wurde das Gut dem Kloster zeitweilig entzogen, später aber wieder zurückgegeben mit der Bedingung, von den Einkünften vier Nonnen »*quae sacrario Michelfeldensis ecclesie in rebus necessariis deservirent*«, zu unterhalten (USSERMANN Nr. CL). 1145 vertauschte Michelfeld Eschenfelden gegen ein besseres Gut, Gunzendorf (im Bezirksamt Eschenbach), an zwei sulzbachische Vasallen. Bei Michelfeld entwickelte sich ein Markt. Dieser wurde aber auf Bitten des Michelfelder Abtes Konrad, der das weltliche Treiben eines Marktes für die Entwicklung des daranliegenden Klosters für schädlich hielt, nach Auerbach übertragen, in der Weise, daß nicht nur die Marktgerechtigkeit, sondern auch die Einwohner mit Hab und Gut in den neuen Ort transferiert wurden. 1144 war dieser Umzug vollendet (vgl. Urk. bei USSERMANN Nr. C). Zugleich verlegte der Abt von Michelfeld hierher nach Auerbach auch den alten Markt von Hopfenohe, so daß der Grund für die Entwicklung eines größeren Ortes gelegt war. Der aufblühende Markt Auerbach mochte den Bamberger Bischöfen wohl begehrenswert erscheinen, und Bischof Otto II. gelang es bei einer persönlichen Anwesenheit in Michelfeld 1184, den Markt gegen das Dorf Ahernbach (das jetzige Ohrenbach im Bezirksamt Eschenbach) einzutauschen. Auerbach war damit wieder bambergisch und wurde zum bambergischen Amte Neuhaus bzw. Velden geschlagen.

Eine weitere bambergische bzw. wittelsbachische Klosterstiftung war Ensdorf 1121, die uns hier insofern interessiert, als das neue Kloster von Bamberg mit Gütern zu Eschenbach und dem Dorf Troschenreuth 1139 ausgestattet wurde (USSERMANN, XCIII). Diese Güter stammten aus der Hopfenohischen Verlassenschaft.

1145 stifteten Adelvolc von Reiffenberg, seine Frau Richiza und seine Brüder Reginold und Eberhard aus einem alten Dynastengeschlecht zu Ehren der Muttergottes das Kloster Speinshart, in welches sie Mönche aus dem Prämonstratenserstifte Wilten bei Innsbruck beriefen. Sie statteten das Kloster reich mit Gütern aus, die bis auf Biberbach, Stegen- und Kirchentumbach allerdings nicht unserem Gebiete angehören. Kaiser Friedrich I. bestätigte 1163 die Stiftung und nahm die Vogtei über das Kloster zum Reiche. Als die Söhne Reginolds, Eberhard und Reginold, auf dem dritten Kreuzzuge gefallen waren, kam ihr Gut in Tremmersdorf an ihren Vetter Friedrich gen. Walpoto und von diesem 1243 an Speinshart. Dieses brachte dann durch Kauf und Schenkung von Herzog Ludwig von Bayern 1242 bzw. 1264 das ganze Dorf Tremmersdorf in seinen Besitz (GRADL, Mon. Egrana, Nr. 200 und KOCH-WILLE I, Nr. 6523). Von besonderen Wohltätern des Klosters werden genannt: Herzog Otto von Meranien, die Landgrafen von Leuchtenberg, die mit ihrem Gebiete angrenzten, und Bischof Heinrich von Regensburg. Speinshart erfreute sich des besonderen Schutzes des Kaisers. 1241 befahl Konrad IV. seinem Landrichter zu Eger, Ramung von Kammerstein, das Kloster Speinshart gegen die



leuchtenbergischen Vasallen Heinrich und Konrad von Thurndorf, die sich die Vogtei über die Dörfer Kirchen- und Stegenthumbach angemäßt hatten, zu schützen (GRADL, Nr. 194).

Von auswärtigen Klöstern war noch Kloster Waldsassen hier mit Ernstfeld begütert (GRADL, Nr. 98).

Die Grafen von Sulzbach, die mächtigen Schirmherrn des Klosters Michelfeld, waren von Bamberg auch mit der Vogtei Auerbach belehnt worden und behielten diese, als Auerbach 1184 von Michelfeld wieder an Bamberg kam, als bambergisches Lehen. Als die Sulzbacher 1188 ausstarben, wurde der Hohenstaufe Kaiser Friedrich I. von Bamberg mit Auerbach und den meisten anderen bambergischen Lehen der Sulzbacher belehnt. Die Lehensexpektanz hatten die Staufer schon 1174 von Bamberg erhalten (Reg. Boic. I, 286). Kurze Zeit war Auerbach dem Marquard Butiglar von Nürnberg von Bischof Poppo (1237—1242) verpfändet, Bischof Heinrich löste es 1243 wieder aus und gab es den Hohenstaufen zurück. Die Vogtei über Michelfeld ging beim Aussterben der Sulzbacher an die Burggrafen von Nürnberg über, woraus sich in der Folgezeit viele Streitigkeiten zwischen diesen und dem Kloster ergaben. Thurndorf, ebenfalls bambergisches Lehen, war 1189 von den sulzbachischen Erben an Kaiser Friedrich I. verkauft worden. Eschenbach soll 1125 nebst Runkenreut aus dem Nachlaß der habsbergischen Linie der Grafen von Kastl-Sulzbach an die Wittelsbacher gekommen sein. Eschenbach muß dann aber wieder verpfändet worden sein, denn es erscheint nicht im ersten bayerischen Salbuch von ca. 1224. Der Hauptteil von Eschenbach scheint indes bei den Leuchtenbergern gewesen zu sein. (Bavaria II, 1, 420. — MORITZ, Stammreihe der Grafen von Sulzbach, II, 36 ff. — MB. XXXa, 389/90).

Schon im 12. und 13. Jahrhundert finden wir in unserem Gebiete einen zahlreichen Ministerialenadel der Bischöfe von Bamberg bzw. der Grafen von Sulzbach, dann der Wittelsbacher und Leuchtenberger, so die Herren von Bibrach (bamb.), v. Eschenbach (wittelsb.), v. Kurbersdorf (leucht.), v. Zirkendorf (bamb.), v. Thurndorf (sulzb.), v. Tremmersdorf (bamb.), v. Troschenreut (bamb.), v. Zogenreut (bamb.) etc.

Wir sehen also um die Mitte des 13. Jahrhunderts in unserem Gebiete als Territorialherrn die Hohenstaufen (bzw. Bamberg), die Wittelsbacher, Leuchtenberger, Hirschberger und die Klöster Michelfeld, Speinshart und Ensdorf.

1266 (Okt. 24) verpfändet König Konradin für den Fall kinderlosen Todes seinem Oheim Herzog Ludwig von Bayern neben der Burg Hohenstein und anderem auch Auerbach als bambergisches Lehen (Quellen u. Erörterungen z. bayer. u. deutschen Gesch. V, 221/2). Als mit dem unglücklichen Konradin schon zwei Jahre hernach die Hohenstaufen ausstarben, fiel ihr Erbe an die Herzoge Ludwig und Heinrich von Bayern gemäß Konradins Testament von 1266 (a. a. O., 219f.). Die Hohenstaufen hatten sich zwischen Nürnberg und Eger, teils aus ehemaligem Reichsgut, teils aus bambergischen Lehen, ein gewaltiges Dominium geschaffen. Soweit diese Güter altes Reichsgut waren, wurden sie später von König Rudolf, der alle seit 1245 geschehenen Verpfändungen von Reichsgut für ungültig erklärte, zum Reiche zurückgefordert. Die bambergischen Lehen dagegen gingen an die bayerischen Herzoge über. Es waren



dies in unserem Gebiete die Vogtei Auerbach (der Ort Auerbach selbst blieb noch in direktem bambergischen Besitz), Neuhaus bzw. Veldenstein. Thurndorf, ursprünglich sulzbachischer Besitz, kam von den Hohenstaufen an Bayern. Schon am 28. September 1269 teilten die Brüder Ludwig und Heinrich die konradinische Erbschaft, wobei Auerbach, Neuhaus und die übrigen, in der Urkunde allerdings nicht speziell genannten Orte an Herzog Ludwig von Oberbayern fielen (Quellen u. Erörterungen V, 234 ff.). Diesen belehnte Bischof Bertold am 19. Juni 1269 mit der Burg Hohenstein und der Vogtei über Hersbruck, Vilseck, Auerbach, Pegnitz und Velden (ebenda, S. 231 ff.).

Tatsächlich erscheinen diese Orte schon im bayerischen Salbuch von ca. 1270 bei Oberbayern, nämlich beim Amte Thurndorf: Thurndorf, Zirkendorf, Neuhaus (mit Ausnahme der Burg selbst, d. h. mit Ausnahme von Veldenstein, die bischöflich blieb) und die Märkte Auerbach und Velden. Eschenbach, das ja schon lange im wittelsbachischen Besitz war und in dem Schiedsspruch über die Irrungen zwischen den Herzogen Ludwig und Heinrich 1262 in Ludwigs von Oberbayern Anteil fiel (Quellen u. Erörterungen V, 181 f.), finden wir im genannten Salbuch beim Amte Eschenbach und Frankenberg (letzteres jetzt oberfränkisch). (MB. XXXVIa, 395.) Der Eintrag des Salbuches: forum Auerpach, ist nicht so zu verstehen, daß dem Herzog der ganze Markt zugestanden wäre, denn 1269 hatte, wie wir oben sahen, der Bischof den Herzog nur mit der Advokatie über Auerbach belehnt. Der Bischof wahrte hier energisch seine Rechte und teilte mit dem Herzog die gerichtlichen Strafgeelder im Markte. Das Eigentumsrecht an Auerbach stand damals sicher noch dem Bischof zu. Wie das älteste bambergische Urbar vom Anfang des 14. Jahrhunderts zeigt, gehörte Auerbach (damals vielleicht schon Stadt) zum bambergischen Amte Veldenstein, das seinen Sitz auf dem Schloß Neuhaus (Veldenstein) hatte. Dabei wird ausdrücklich gesagt: »Auerbach opidum proprietas est episcopi.« Ebenso gehörte Velden, das von Nürnberg wieder an Bamberg zurückgekommen war, obwohl es im genannten bayerischen Salbuch erwähnt wird, als »proprietas episcopi« zu genanntem bambergischen Amte. (Vgl. Auszüge aus dem bischöflichen Salbuch bei ÖSTERREICHER, Besitzungen des vormaligen Fürstbistums Bamberg in dem alten Herzogtum Bayern, Geöffnete Archive, II. Jahrg., 2. Heft, S. 166—71.)

Zu Ende des 13. Jahrhunderts gelang es dem stets über gefüllte Kassen verfügenden Herzog von Oberbayern, auch noch andere Teile unseres Gebietes zu erwerben. Der stark verschuldete Landgraf Friedrich zu Leuchtenberg verkaufte im Jahre 1283 dem Herzog die Herrschaft Waldeck, wozu auch ein Teil des jetzigen Amtsgerichtsgebietes Eschenbach gehörte (vgl. Reg. Boic. IV, 206 und VO. VIII, 303 f.). Dabei kam wahrscheinlich auch Pressath an die Wittelsbacher.

Die Kirche zu Eschenbach inkorporierte Herzog Ludwig 1285 dem Kloster Speinshart (KOCH u. WILLE I, Nr. 1123). Schon 1281 hatte Landgraf Friedrich von Leuchtenberg das Schloß Rauhenkulm dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg verpfändet (STILLFRIED u. MAERCKER, Mon. Zollerana II, 120, Nr. CCXXX). Bald darauf trat er das Schloß dem Burggrafen gänzlich ab.

Im Urbar des Vitztumamtes Lengenfeld von 1326, allerdings hier an unrichtiger Stelle beim Amte Trosperg (MB. XXXVIa, 650), finden wir bereits als



eigenes Amt Auerbach. Stadt Auerbach war aber noch immer zwischen Bischof und Herzog geteilt (a. a. O. 624 f.). Zu genanntem Viztumamte gehörte auch das Amt Thurndorf mit Markt Eschenbach und Kirchenthumbach (ebenda, S. 601).

Eschenbach und Thurndorf verpfändete König Ludwig 1318 dem Konrad von Schlüsselberg für seine treuen Kriegsdienste um 4000 Pfd. Heller und bestimmte, daß nach unbeerbtem Tode des Pfandinhabers diese Pfänder auf Landgraf Ulrich von Leuchtenberg übergehen sollten.

Wenn in der Bavaria (II, 1, 495) behauptet wird, daß Grafenwöhr mit anderen Orten (Wifning und Neuching [vgl. Reg. Boic. V, 230]) von dem niederbayerischen Herzog Otto, König von Ungarn, 1312 Liebhard dem Namsheimer verpfändet wurde, so kann dies nicht auf unser Grafenwöhr zutreffen, das damals schon lange im Besitz der Leuchtenberger war. Die genannten drei Orte werden im niederbayerischen Salbuch aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts beim Viztumamt Pfarrkirchen erwähnt, und handelt es sich bei dem Grafenwört dieser Urkunde zweifellos um einen Ort in Niederbayern. (MB. XXXVI b, 143 u. 145.)

Den Markt Pressath verpfändete König Ludwig 1316 mit der Burg Waldeck dem Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg für seine treuen Kriegsdienste vor Eßlingen. Die Landgrafen, welche Ende des 13. Jahrhunderts hier viel Gebiet verloren hatten, machten ihren Einfluß wieder geltend und erwarben viel Verlorenes zurück. Schon 1311 hatte Landgraf Ulrich die Dörfer Gößenreuth und Runkenreuth in unserem Gebiete von Herzog Ludwig eingetauscht (Quellen u. Erörterungen VI, 199 f.). Derselbe Landgraf erhielt durch den Vergleich in seinem Streit mit Bischof Wirent von Bamberg von letzterem das bambergische Schloß Neuhaus 1331 auf Lebenszeit pflegweise. (Reg. Boic. VI, 391.)

Im Vertrag von Pavia 1329 teilte Kaiser Ludwig der Bayer seine Erblande mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders Rudolf. An die Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht I. und II. fielen dadurch von unserem Gebiete der Markt Pressath, die Burg Thurndorf und die Märkte Eschenbach und Auerbach. Auerbach scheint damals zum größeren Teile bereits in bayerischen Besitz übergegangen zu sein, was auch darin einige Bestätigung findet, daß Auerbach im bambergischen Salbuch von 1348 (vgl. Geöffnete Archive, II. Jahrg., 2. Heft, S. 171 f.) nicht mehr ausdrücklich als proprietas episcopi, wie im älteren Urbar, erwähnt wird. Es scheint sich ein allmählicher Übergang an Bayern angebahnt zu haben.

1338 teilten die Pfalzgrafen, welche bisher ihre Lande gemeinsam regiert hatten, und es fielen Eschenbach und Thurndorf an Pfalzgraf Rudolf, der auch die Kur bekam, Auerbach und Pressath (dieses an die Leuchtenberger verpfändet) dagegen an Ruprecht I. und II., welche von 1347 bis 1353 wieder gemeinsam regierten. Kurfürst Rudolf I. vermählte seine Tochter Anna 1349 dem Kaiser Karl IV. und gab ihr eine Mitgift von 6000 Mark, wofür Karl Hartenstein, Auerbach (das um 1348 ganz in den Besitz der Pfalz übergegangen zu sein scheint), Velden und Neidstein verpfändet wurden (KOCH u. WILLE I, Nr. 2333). Derselbe Rudolf hatte zuvor 1344 unter anderen Orten auch Eschenbach, Thurndorf, Hartenstein und Auerbach seiner Gemahlin Margarethe von Sizilien als Morgengabe angewiesen (a. a. O., Nr. 2295)



1353 starb Rudolf I., und seine Brüder Ruprecht I. und II. teilten im selben Jahre sein Erbe. Ruprecht I. übernahm die Kur, von unserem Gebiete Eschenbach und Thurndorf, aus dem bisher gemeinsamen Besitze mit seinem Bruder auch noch Auerbach und Pressath. Karl IV., der, ähnlich wie einst die Hohenstaufen, mit Erfolg bestrebt war, in der Oberpfalz das Gebiet zwischen Eger und Nürnberg in seine Hand zu bringen, um auf eigenem Gebiete von seinem Stammland nach Nürnberg gelangen zu können, ließ sich von den Pfalzgrafen Ruprecht d. Ä. und d. J., nachdem er schon am 17. Juli 1353 für die Lösung Ruprechts d. J. aus der sächsischen Gefangenschaft Neustadt, Störnstein, Hirschau, Lichteneck, Waldeck, Murach und Treswitz erworben, am 30. Oktober 1353 wegen einer alten Schuld ihres Vaters Rudolf II. Sulzbach, Rosenberg, Hartenstein, Neidstein, Thurndorf, Lichteneck, Eschenbach, Auerbach, Velden, Werdenstein, Ruprechtstein und viele andere Orte verpfänden (LÖMMER, Die böhmischen Lehen in der Oberpfalz I, Gymnasialprogramm Amberg 1906/07, S. 16. — WERUNSKY, Geschichte Kaiser Karls IV., II [Innsbruck 1882], 359) und inkorporierte sie sogleich seinem Königreiche Böhmen, d. h. dem sog. Neuböhmen (KOCH u. WILLE I, Nr. 2755, 2756, 2854, 3282. — BÖHMER-HUBER, Regesten Karls IV. Nr. 1638. — Reg. Boic. VIII, 317). Die genannten Teile unseres Gebietes wurden dem böhmischen Landgerichte Sulzbach zugeteilt. Die böhmische Herrschaft unter Karl IV. war für diese Orte in der Oberpfalz sehr segensreich. Karl IV. bedachte besonders die größeren Orte mit mannigfachen Gnadenbeweisen. Stadt Auerbach, wo der Kaiser auf seinen Reisen nach Nürnberg selbst oft weilte, hob er zu einer nicht unbedeutenden Handelsstadt, dem Markte Eschenbach verlieh er 1358 Stadtrecht, und zwar das von Dachau (Kreisarchiv Amberg, deponierte Urkk. d. Stadt Eschenbach, Nr. 85). Thurndorf erhielt 1355 von Karl IV. Marktgerichtigkeit, Kloster Michelfeld schützte er gegen die Willkür der Burggrafen von Nürnberg. 1373 trat der Kaiser gegen Überlassung der Mark Brandenburg dem wittelsbachischen Markgrafen Otto von Brandenburg außer einer ganzen Reihe anderer Entschädigungen einen Teil Neuböhmens, darunter aber keine in unserem Gebiete gelegenen Orte ab. Unter den abgetretenen Gebieten war auch Sulzbach, der Sitz des böhmischen Landgerichtes (LÖMMER, S. 25). Das Landgericht wurde geteilt und Auerbach der Landgerichtssitz des böhmisch gebliebenen Teiles von Sulzbach. Auf Karl IV. folgte 1378 auf dem deutschen und böhmischen Thron sein unfähiger Sohn Wenzel. Ihn entsetzten am 20. August 1400 die Kurfürsten des Thrones und wählten am folgenden Tage Ruprecht III., den Sohn Pfalzgraf Ruprechts II, zum deutschen König. In dem zwischen Ruprecht und Wenzel sich entspinrenden Kriege wurden die böhmischen Besitzungen in unserem Gebiete wieder für das pfälzische Haus zurückgewonnen. Der Vizedom zu Amberg, Johann von Hirschhorn, eroberte im Herbst 1400 die Stadt Auerbach. (RIEZLER III, 191.) Bei Michelfeld kam es im selben Jahre zur Schlacht; die Böhmen wurden geschlagen und flohen, das schöne Kloster Michelfeld aber, das erst 1378 abgebrannt war, wurde übel mitgenommen. Im weiteren Lauf des Krieges gewannen die Pfälzer auch Eschenbach und Thurndorf zurück. (Zeitschrift f. Baiern, Jahrg. II, Bd. IV [1817], S. 16 ff. — K. A. TH. HÖFLER, Ruprecht von der Pfalz, Freiburg i. B. 1861, S. 207. — RIEZLER III, 190 f.) Das gesamte Gebiet wurde jetzt dauernd mit



der Oberpfalz, die 1390 nach Ruprechts I. Tode wieder zur Kurpfalz gekommen war, vereinigt.

Die Burggrafen von Nürnberg, welche 1281 von den Leuchtenbergern den Rauhen-, und 1298 von Friedrich dem Oberndorfer den Kleinen oder Schlechten Kulm gekauft hatten, waren wegen der Feste Rauhenkulm mit den Pfalzgrafen Ruprecht I. und II., die ebenfalls Ansprüche auf diese Burg erhoben, in Fehde geraten, die aber 1340 zugunsten des Burggrafen beigelegt ward. (Reg. Boic. VII, 285. — KOCH u. WILLE I, Nr. 2471.) 1370 erlaubte Karl IV. dem Burggrafen Friedrich zwischen den beiden Kulmen eine Stadt zu bauen und verlieh derselben einen Wochenmarkt mit Bayreuther Recht. (STILLFRIED-MAERCKER, Mon. Zollerana IV, 160. — JANNER, a. a. O. III, 263/4. — Kreisarchiv Amberg, Klöster u. Pfarreien, Rep. 45, Akten über das Karmelitenkloster zu Neustadt a. K.) Es ward dies die Stadt Neustadt, wo jedenfalls schon früher eine Ansiedelung bestand, die jetzt vergrößert wurde und wo die Oberndorfer reich begütert waren. Burggraf Friedrich kaufte 1385 die Güter derselben hier um 1500 Pfd. Heller (Mon. Zollerana V, 166) und gründete 1413 zu Neustadt ein Karmelitenkloster. (Kreisarchiv Amberg, a. a. O. — Mon. Zollerana VII, 208 u. 283.)

Als Hämmer finden wir im 14. Jahrhundert bereits in unserem Gebiete erwähnt: Bibrach, Gänlas, Metzenhof, Pressath und Ranna. Den Edelsitz Bibrach (leuchtenbergisches Lehen) hatte das Kloster Speinshart in den Jahren 1397—1399 von den Bibrachern erworben. 1447 gaben die Landgrafen das halbe Schloß, das Speinshart von Lorenz Bibracher und Heinrich Tanndorfer erworben hatte, dem Kloster zu eigen. (Kreisarchiv Amberg, Klöster u. Pfarreien, Rep. 45, Nr. 23 [Abschriften von Speinsharter Urkunden.]) Zirkendorf verkaufte Albertus, der Altvogt von Bayreuth, samt der Kirche 1302 dem Kloster Michelfeld. (Mon. Boic. XXV, 315.)

Nach König Ruprechts Tode 1410 wurden seine pfälzischen Lande unter seinen Söhnen geteilt. Auerbach, Eschenbach, Kirchentumbach und Thurndorf kamen an den zweiten Sohn, Pfalzgraf Johann. Unter seiner Regierung hatte die Oberpfalz viel unter den Einfällen der Husiten zu leiden. Sie fanden aber in Pfalzgraf Johann einen entschlossenen Gegner. Persönlich betrieb er z. B. die Befestigung von Auerbach, die Tieferlegung der Gräben und Ausbesserung der Mauern. 1430 kamen die gefürchteten Feinde ins Land, nahmen Auerbach (9. Febr.), das sie fast ganz verbrannten und plünderten, ebenso Eschenbach (JANNER a. a. O., III, 420, — WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern I, 175) und verbrannten auch im selben Jahre das Kloster Michelfeld bis auf den Grund. Abt und Mönche mußten in andere Klöster gehen, da alle Wohnräume vernichtet waren. (Vgl. USSERMANN a. a. O., S. 238 f.). Erst der Sieg Herzog Johanns über die Husiten bei Hiltersried (B.-A. Waldmünchen) vom 21. September 1433 machte den Besuchen der fanatischen Räuber ein Ende. Langsam erhoben sich die zerstörten Orte und auch das Kloster Michelfeld wieder aus den Trümmern. Stadt Auerbach befreite Pfalzgraf Johann 1430 auf 15 Jahre von der Steuer und verlieh ihr 1433 das Umgeld, damit sie sich rascher von dem im Kriege genommenen Schaden erhole.

Auf Herzog Johann († 1443) folgte sein Sohn König Christoph von Dänemark (1443—1448). Nach dessen kinderlosem Tode fielen seine oberpfälzischen



Lande an seine Oheime Stephan von Simmern und Otto I. von Mosbach. Stephan trat alsbald seinen Teil an Otto I. (1448—1461) ab. Sein Sohn Otto II. (1461—1499) ließ sich vom Böhmenkönig Georg in dem Besitz der von König Ruprecht zurückerobereten böhmischen Gebiete stören und bequeme sich 1465 zu einem Vertrag mit Böhmen, wonach er u. a. Thurndorf, Auerbach und Eschenbach als böhmische Lehen anerkannte. Nach Ottos II. Tode fielen seine Gebiete an Kurfürst Philipp von der Pfalz, wodurch nun die Oberpfalz von 1499 bis 1628 mit Kurpfalz wieder vereinigt ward. Es folgten als Herrscher Kurfürst Philipp bis 1508 und Ludwig V., 1508—1544.

Das Kloster Speinshart war den Kriegsgefahren glücklich entgangen. Unter dem 30. Propst Georg Ochs (Taurus) wurde das Kloster 1459 zur Abtei erhoben und erhielt eine weitere Auszeichnung, indem 1480 Kurfürst Philipp und 1489 Pfalzgraf Otto II. von Mosbach dem Abte das Prädikat Pfalzprälat verliehen. (JANNER II, 90.)

Die Herrschaft Grafenwöhr (dem Markte Grafenwöhr hatte Karl IV. auf Bitten des Landgrafen 1361 Stadtrechte wie Nürnberg verliehen [vgl. BÖHMER-HUBER, Regesten Karl IV., Nr. 3704]) verpfändete der verschuldete Landgraf Johann von Leuchtenberg 1414 um 8000 fl. an Kurfürst Ludwig unter Wahrung des Rückkaufrechtes binnen vier Jahren. 1417 ließ sich der Landgraf das Rücklösungsrecht auf weitere vier Jahre verlängern, versprach aber, die Herrschaft niemand anderem als dem Kurfürsten zu verkaufen. 1421 lief der Ablösungstermin aus, die Verpfändungssumme war indessen durch »Wucher und Aufschlagen« auf 10000 fl. angewachsen. Grafenwöhr ging später tatsächlich an Kurpfalz über. (Vgl. VO. LVIII, 131—142.) Im sog. Landshuter Erbfolgekrieg, der nach dem Tode Herzog Georgs des Reichen von Landshut 1503 entbrannte, wurde auch unser Gebiet, besonders wegen der Nachbarschaft Nürnbergs, zum Teil Schauplatz der kriegerischen Ereignisse. 1523 verpfändete der Kurfürst dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg für eine Schuld von 20000 Pfund die Städte Auerbach und Eschenbach (WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg, Verhandlg. d. III. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss. VI [1850], 304). Die Pfandschaft scheint indessen bald an Kurpfalz wieder zurückgekommen zu sein.

Für den Bauernkrieg, 1525, hatten auch die Städte und Klöster unseres Gebietes Mannschaften zu stellen. Der Kurfürst beauftragte seinen Pfalzprälaten zu Speinshart, die oberpfälzischen Klöster zu veranlassen, Mannschaften und Geld für den Krieg zu stellen. Das Kloster kam diesem Befehle nach. Michelfeld, das sich wegen großer Armut entschuldigte, stellte drei Pferde und 150 fl., Speinshart ebenfalls nur drei Pferde und 100 fl. (Kreisarchiv Amberg, Amt Eschenbach, Nr. 125, Fasz. 219 XIX).

Unter den oftmaligen Konfessionsänderungen der Kurfürsten von der Pfalz hatte auch unser Gebiet stark zu leiden. Ottheinrich löste 1556 die Klöster, also auch Speinshart und Michelfeld, auf und stellte sie unter weltliche Administration. Die wertvolle Bibliothek von Michelfeld wanderte nach Heidelberg. Der Abt von Speinshart, Johann Georg von Gleißenthal, trat zur protestantischen Lehre über, verheiratete sich und wurde des Kurfürsten Vizedom in Amberg. Die reichen



Klostergüter wurden als Staatseigentum eingezogen. Fast der gesamte Adel trat zur neuen Lehre über.

Von größter Bedeutung für die Oberpfalz wurde der 30jährige Krieg. Nach der Schlacht am Weißen Berge 1621 wurde Kurfürst Friedrich V. in die Reichsacht erklärt. Die Verwaltung der Oberpfalz wurde Herzog Maximilian I. von Bayern übertragen. 1628 gab der Kaiser die Kuroberpfalz ganz an Maximilian I. Die Zeiten der Husiten schienen wiederzukehren, als Friedrichs Rächer, die Schweden, in der Oberpfalz erschienen. 1632 nahmen sie Pressath ein, 1633 gingen Kloster Michelfeld und Neustadt a. K. in Flammen auf. Ein schweres Kriegsjahr für die Oberpfalz wurde 1634, wo Bernhard von Weimar Auerbach eroberte und auch Michelfeld nochmals heimgesucht wurde. Nicht nur die Schweden, auch die Kaiserlichen hausten hier übel. 1641 hatte der schwedische General Banér zu Auerbach sein Hauptquartier, im selben Jahre kam es bei Grafenwöhr zwischen bayerischen und schwedischen Truppen zum Kampf. Die schrecklichen Leiden der Oberpfälzer Lande spiegeln sich am besten in den ungeheuren Kriegsunkosten. Diese betragen im Landrichteramt Auerbach 307 013 fl., 41 kr., 3 $\frac{1}{2}$  hl., in den Pflegämtern Eschenbach und Grafenwöhr 109 795 fl., 1 kr., 1 $\frac{3}{4}$  hl., nur für die Jahre 1642—1649, beim Markte Pressath in den Jahren 1632 und 1639—1648 152 523 fl., 7 kr., 1 $\frac{3}{4}$  hl., beim Kloster Michelfeld von 1628—1648 127 920 fl., 1 kr., beim Kloster Speinshart in den Jahren 1635—1649 77 708 fl., 9 kr., 3 $\frac{1}{2}$  hl. (Kreisarchiv Amberg, 30jähriger Krieg, Nr. 4192.)

Mit großem Eifer war Kurfürst Maximilian bestrebt, in der neugewonnenen Kuroberpfalz den katholischen Glauben wieder herzustellen. Der zahlreiche Adel, meist dem protestantischen Bekenntnis zugetan, mußte konvertieren oder auswandern. Vom Adel unseres Gebietes konvertierten 1629 Wolf Christoph Mendel zu Gmünd, Hans Jakob Kotz auf Kirchenthumbach, Konrad und Georg Wolfgang Kotz auf Metzenhof; die Auswanderung zogen u. a. vor: Christoph Leonhard von Schlammersdorf auf Hopfenohe, Hans Adam von der Grün auf Menzlas, Hans Christoph Muffel auf Naslitz, Hans Albrecht Knod auf Schlammersdorf und Jobst Merz auf Zogenreuth (vgl. SPERL, Oberpf. Adel u. Gegenreformation). Die Klöster wurden ihren Orden wieder zurückgegeben: in Michelfeld zogen 1661 Benediktiner von Oberaltaich, in Speinshart im selben Jahre die Prämonstratenser ein. 1669 wurden die oberpfälzischen Klöster offiziell wieder errichtet.

Die Landgrafschaft Leuchtenberg, damit auch die in unserem Gebiete gelegenen leuchtenbergischen Lehen, war 1646 nach des letzten Landgrafen Maximilian Adams Tod an Herzog Albrecht VI. von Bayern gefallen, der dieselbe 1650 seinem Bruder Kurfürst Maximilian I. von Bayern gegen die Grafschaft Haag vertauschte. Maximilian verlieh sie wieder seinem zweiten Sohne Maximilian Philipp († 1705).

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts brachte der Spanische Erbfolgekrieg (1701—1714) neue Leiden. Die Oberpfalz kam nach Kurfürst Max Emanuels Vertreibung 1706 bis zum Badener Frieden 1714 unter österreichische Verwaltung. Einzelne Teile wurden vom Kaiser verliehen, so die Landgrafschaft Leuchtenberg, die 1705 dem Fürsten von Lamberg gegeben wurde, aber 1714 an Max Emanuel zurückfiel. Im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740—1748) und im Siebenjährigen Krieg (1756—1763) hatte unser Gebiet durch Einquartierungen und Kontributionen zu leiden.



1777 starb die Ludwigsche Linie in Bayern mit Maximilian III. Joseph aus, Bayern fiel an den Kurfürsten von der Pfalz, Karl Theodor von Sulzbach. Die Napoleonischen Kriege brachten durch die Mediatisierungen und Säkularisationen die größten territorialen Veränderungen. Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 säkularisierte unter anderem auch das Fürstbistum Bamberg, das an Bayern kam, damit auch das bambergische Amt Neuhaus mit Veldenstein. Die Klöster wurden im selben Verträge den Landesfürsten zur Verfügung gestellt, Michelfeld wurde 1802, Speinshart 1803 aufgehoben.

Im Territorialtausch zwischen Bayern und Preußen 1803 kam das Kgl. Preußische Justizamt Neustadt a. K. an Bayern. (Neustadt war 1603 zum Fürstentum Bayreuth gekommen und mit diesem und Ansbach an Preußen gefallen, das 1797 die Einteilung in Kammer- und Justizämter vornahm.) Bayern hatte somit 1803 das gesamte Gebiet des heutigen Bezirksamtes Eschenbach in seiner Hand vereinigt. Im selben Jahre wurde das Kurfürstentum in sechs Landesdirektionen, diese wieder in Landgerichte eingeteilt. Die ehemaligen Landrichter- und Pflegämter: in unserem Bezirk Auerbach, Eschenbach, Thurndorf und Kirchenthumbach und die neugewonnenen Besitzungen wurden zu Landgerichten formiert. 1803 ward zu Eschenbach ein Landgericht errichtet und mit diesem das Landrichteramt Auerbach, das aus den Pflegämtern Thurndorf, Kirchenthumbach und Eschenbach bestand, und die Klosterschlichterämter von Michelfeld und Speinshart vereinigt. Dazu kam 1805 ein Teil des bambergischen Amtes Neuhaus mit dem Markt Neuhaus. Neustadt a. d. K. wurde dem Landgericht Kemnath, später Eschenbach zugeteilt. 1841 wurde durch Lostrennung von 23 Gemeinden vom Landgerichte Eschenbach das Landgericht Auerbach gebildet, 1857 kamen dazu noch zwei Gemeinden vom Landgericht Sulzbach.

Bei der Einteilung des Königreiches in 15 Kreise 1808 kamen die Landgerichte Eschenbach, Kemnath und Sulzbach zum Nabkreis, bei der Einteilung in neun Kreise 1810 zum Mainkreis (Sulzbach zum Regenkreis), 1817 bei der Einteilung in acht Kreise (bis auf Sulzbach) zum Obermainkreis. 1837 wurden alle drei Landgerichte dem Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg einverleibt.

Bei der Trennung der Verwaltung von der Justiz im Jahre 1862 wurde Eschenbach Sitz eines Bezirksamtes mit den Amtsgerichten Auerbach und Eschenbach.

In kirchlicher Beziehung gehörte das Gebiet des heutigen Amtsgerichtes Auerbach zur Diözese Bamberg und das des Amtsgerichtes Eschenbach zur Diözese Regensburg. Diese Abteilung ist auch jetzt noch bestehend. Die protestantischen Pfarreien zählen zum Konsistorialbezirk Bayreuth.

---



## LITERATUR.

Die in Heft I, B.-A. Roding, S. 8—21, und in Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 5—17 gegebenen Literaturhinweise haben in der Hauptsache auch für das Bezirksamt Eschenbach Geltung. Wir notieren außerdem:

Zu 1. Geschichte. Beyträge zur Geschichte der Grafschaft Sulzbach, Zeitschrift für Baiern, Jahrg. II, Bd. IV (1817), S. 1—35, 129—167, 257—311. — OESTERREICHER, Besitzungen des vormal. Fürstbistums Bamberg in dem alten Herzogthume Baiern: Velden, Auerbach und Kemnat, bei v. FINK, Die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Baiern, Bd. II, Heft 5 (1822—1823), S. 141—183. — v. FINK, Untergegangene Ortschaften im Landgericht Eschenbach, VO. IV, 419—420. — v. FINK, Beitrag z. Geschichte d. ehem. Landgerichts Auerbach, VO. VI, 253—271. — Bavaria II, I, 448—455, 489—498. — HEINR. FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden 1899, 2. Aufl., 1907. — FRZ. X. LOMMER, Die böhmischen Lehen in der Oberpfalz, I, Programm des Kgl. Human. Gymnasiums in Amberg 1906/07.

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur ist bei den einzelnen Orten angegeben.

Zu 2. Rechtsverhältnisse. LUDWIG FRHR. v. EGCKHER, Vortrag über das Landsassenwesen in der oberen Pfalz, 1804. MS. im Kreisarchiv Amberg. (Enthält insbesondere auch eine Matrikel der Landsassengüter mit wertvollen Angaben über die Besitzer zu den verschiedenen Zeiten.)

Zu 3. Kirche und Schule. JOSEPH ANTON EISENMANN, Geographische Beschreibung des Erzbisthums Bamberg nebst kurzer Übersicht der Suffragan-Diöcesen Würzburg, Eichstätt und Speyer, Bamberg 1833. — JOHANN LOOSHORN, Geschichte des Bistums Bamberg, 2 Bde., München 1885—1888. — Die Pfarreien des Erzbistums Bamberg. Statistische Notizen, auf Anordnung seiner erzbischöflichen Exzellenz revidiert 1888, Bamberg.

Zu 6. Topographie. F. A. SCHNEIDAWIND, Versuch einer statistischen Beschreibung des kaiserl. Hochstifts Bamberg, Bamberg 1797. — Im literarischen Nachlaß des Prof. JOSEPH MORITZ im Kreisarchiv Amberg: 1 Fasz. Materialien zu einer historisch-geographischen Beschreibung des Landgerichts Eschenbach und 1 Fasz. Materialien zu einer Geschichte der Stadt und des Amts Eschenbach. (Archival. Zeitschrift X [1885], 57.) — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung der oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirke Eschenbach und Auerbach. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianum in Donauwörth. (Vgl. dazu J. TRABER, Lehrer Joseph Pläß, der Geschichtsschreiber der Oberpfalz. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. Donauwörth [1899]. — VO. LI, 315—322. — Bayerland 1899, S. 96; 1900, Nr. 9, zweites Blatt. — Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VI, B.-A. Cham, Vorwort.)

Zu 7. Karten. Kontrafaktur der Churf. Pfeltzischen Frayß und hoher Obrigkeit deß Amts Auerbach, 1581. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3162. — Abriß der (Frayß) und Landtgrenitz zwischen dem Amt Auerbach und dem Amt Behemstain, um 1600. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3167. — Ichnographica . . . . Designatio der oberpfälzischen Aembter Aurbach, Hollnberg, Eschenbach und theils des Amts Waldeck, kopiert 1759. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3021. — Geometrischer verjüngter Abriß der oberpfälzischen Ämbter Aurbach, Hollenberg, Eschenbach und theilß deß Amts Waldeck, Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3019, 3020 (letztere Nr. Kopie von 1791).



## ABKÜRZUNGEN

### häufiger genannter Werke.

- Cgm. — Cod. germ. der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München.  
 Clm. — Cod. lat. der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München.  
 DESTOUCHES, Statistik. — JOS. V. DESTOUCHES, Statistische Beschreibung der Oberpfalz, 1. u. 2. Teil, Sulzbach 1809.  
 EISENMANN. — DR. JOSEPH ANTON EISENMANN, Geographische Beschreibung des Erzbisthums Bamberg nebst kurzer Übersicht der Suffragan-Diöcesen Würzburg, Eichstätt und Speyer, Bamberg 1833.  
 FREYBERG II. — M. FRHR. V. FREYBERG, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, 2. Bd., Stuttgart und Tübingen 1828.  
 JANNER. — FERDINAND JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886.  
 LOOSHORN. — JOHANN LOOSHORN, Die Geschichte des Bisthums Bamberg, 2 Bde., München 1885—1888.  
 Matrikel R. — Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863.  
 MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.  
 NIEDERMAYER. — ANDREAS NIEDERMAYER, Zur Kunstgeschichte der Diözese Regensburg, Beilage zur Augsburger Postzeitung 1856.  
 Pfarreien des Erzb. Bamb. — Die Pfarreien des Erzbisthums Bamberg. Statistische Notizen auf Anordnung Seiner Erzbischöfl. Excellenz revidiert 1888. Bamberg.  
 PIPER. — OTTO PIPER, Burgenkunde. Mit Burgenlexikon. 2. Aufl., München u. Leipzig 1905/06.  
 Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von K. H. V. LANG, M. FRHR. V. FREYBERG und G. TH. RUDHART, 13 Bde., München 1822—1854.  
 RIEZLER. — SIGMUND RIEZLER, Geschichte Bayerns, 6 Bde., Gotha 1878—1903.  
 ROSENBERG. — M. ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt a. M. 1890.  
 SCHÖNWERTH. — FR. SCHÖNWERTH, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen, 3 Bde., Augsburg 1857—1859.  
 VO. — Verhandlungen d. Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg, Bd. I—LIX, 1831—1908.  
 ZIMMERMANN, Kalender V. — JOS. ANT. ZIMMERMANN, Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, V. Theil, Das Herzogthum der Oberr-Pfaltz, München (1758).
-



## ALTZIRKENDORF.

KATH. KIRCHE MARIA HILF. Zur Pfarrei Gunzendorf. Pfarreien des Kirche.  
Erzb. Bamb., S. 14. — EISENMANN, S. 40. — ANTON RÖMER, Monographie von  
Gunzendorf 1844. MS. im Hist. Ver. O. 249.

Nach einem Brande 1734 neuerbaut.

Schlichter Bau mit eingezogenem rechteckigem Chor. Tonnengewölbe mit  
Stichkappen und bauerlichen modernen Deckenmalereien im Rokokocharakter.  
Dachreiter.

Drei gute Barockaltäre.

Altäre.

## AUERBACH.

VO. II, 20, 76; IV, 409; V, 214, 216, 222, 425 f.; VI, 253—271; VIII, 244, 257, 259; XIII, 116; XV, 21, 27 f., 48; XVIII, 156; XIX, 173; XX, 343; XXIV, 212; XXV, 111; XXVII, 321; XXXII (XIII); LV, 137. — MB. III, 5, 14; XXVIII, 2, 399; XXV, 546. — Reg. boic. XIII, 132. — Mon. Zollerana II, 116; IV, 130, 131, 310; VI, 141, 142, 574; VII, 12, 76, 81, 85, 86, 153, 408. — MERIAN, Topographia Bavariae 1644, S. 9. — ZIMMERMANN, Kalender V, S. 92. — DESTOUCHES, Statistik, S. 126 f. — Zeitschrift für Bayern 1817, IV, 17, 27, 28. — v. FINK, Geöffnete Archive II (1821—1822), 141—183; III, 151—157. — JOSEPH MORITZ, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach, Abh. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., I. Bd., II. Teil (1833), 227 f. — WITTMANN, Chronologische Darstellung der Erwerbungen der Wittelsbacher, Abh. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., Bd. V, Abt. 2, 1849, S. 25. — JOHANN NEUBIG, Auerbach, die ehem. Kreis- u. Landgerichtsstadt in der Oberpfalz, Auerbach 1839. — Chroniken der deutschen Städte, Nürnberg I (1862), 363. — WÜRDINGER, Kriegsgeschichte Bayerns I, 175. — LOOSHORN I, 142, 157; II, 388, 538, 679. — HEINRICH FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden 1899, S. 138 f. — GUSTAV WUSTMANN, Der Wirt von Auerbachs Keller, Dr. Heinrich Stromer von Auerbach 1482—1542, Leipzig 1902. — W. GÖTZ, Geogr.-Hist. Handbuch von Bayern, München I<sup>2</sup> (1903), 778. — Die oberpfälzische Stadt Auerbach von der ältesten bis zur neuesten Zeit, dargestellt von einem Bürger Auerbachs. Eschenbach und Auerbach 1905. — JOSEPH KÖSTLER, Auerbach. MS. im Hist. Ver. O. 666. — J. GRÜNER, Auerbachs Geschichte. MS. im Hist. Ver. O. 666.

Literatur.

Ansicht bei MERIAN, Topographia Bavariae, 1644, S. 9. — Grundriß der Befestigung der Stadt, aufgenommen von dem Hauptmann MORIZ WIENER 1621 und mit den Grundrissen anderer oberpfälzischer Grenzstädte der Regierung in Amberg mit begleitender Beschreibung und Vorschlägen zu weiterer Befestigung unterbreitet.

Ansichten.



- Ansichten. Reichsarchiv München, Oberpfalz Nr. 239. — Gute Ansicht auf der Karte: »Geometrischer Grundriß der Cirkh Statt Aurbach in der Oberrn Pfalz, Ao 1664, von JOHANN TROST von Nürnberg«, Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3169. Ebenda eine Kopie des 18. Jahrhunderts Nr. 3032. (Ein zweites Exemplar der Karte im Stadtarchiv Auerbach, beschrieben bei NEUBIG, S. 100.) — Weitere Ansichten auf den Karten Nr. 3162 und 3167, ebenda. Vgl. S. 13. — Ansicht der Stadt auf dem Kupferstich von JOH. BICHTEL in Regensburg von 1832 mit dem Gnadenbild der Pinzigkapelle, beigegeb. dem Buche von JOH. NEUBIG, Auerbach 1839.
- Pfarrkirche. STADTPFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Pfarreien d. Erzb. Bamb., S. 13. — EISENMANN, S. 37.
- Baugeschichte. Baugeschichte. Abt Adalbert von Michelfeld verlegte den Markt, der sich bei seinem Kloster entwickelt hatte, im Interesse der Ruhe der Mönche in das nahe, dem Kloster gehörige Dorf Auerbach. Zugleich erbaute er auf Kosten der Mönche in Auerbach eine Kirche zu Ehren des hl. Jakobus. Bischof Egilbert von Bamberg weihte diese Kirche 1144. (AEM. USSERMANN, *Episcopatus Bambergensis*, St. Blasien 1801, p. 319; cod. prob., p. 94. — LOOSHORN II, 388. — NEUBIG, S. 9.)  
Der erste Kirchenbau war, wie häufig noch in jener Zeit, von Holz. (CASPAR BRUSCHIUS, *Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium Centuria prima*, Ingolstadt 1551, p. 86.)  
Durch Tausch ging 1184 der Markt Auerbach vom Kloster Michelfeld in den Besitz des Bischofs von Bamberg über; die Kirche in Auerbach aber verblieb mit allen Rechten dem Kloster. (USSERMANN, cod. prob. p. 126. — LOOSHORN II, 538. — NEUBIG, S. 11 f.)  
NEUBIG sucht die St. Jakobskirche auf dem Platze der späteren Spitalkirche. Das ist sicher nicht zutreffend. Sie stand wohl an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche. Später wurde anstatt des hl. Jakob der hl. Johannes Hauptpatron.  
Als die Husiten am Donnerstag nach Lichtmeß 1430 die Stadt Auerbach eroberten und ausbrannten, wurde jedenfalls auch die Pfarrkirche vom Brande mitbetroffen. (NEUBIG, S. 29. — WÜRDINGER, *Kriegsgeschichte von Bayern etc.*, München I [1868], 175.) Mit der Beschädigung der Kirche durch die Husiten hängt es wohl zusammen, daß die Bürger 1435 eine neue große Glocke von Meister Ulrich in Nürnberg gießen ließen. (J. KÖSTLER. — J. GRÜNER.) Auch wurde damals der Turm neu gebaut.  
Die Spuren in den gotischen Langhausmauern und die Angaben gelegentlich der Verhandlungen über den Umbau 1682 ff. beweisen, daß die gotische Kirche im Langhaus eine dreischiffige, gewölbte Anlage mit dicken Säulen und mit unterwölbten seitlichen Emporen in der vollen Breite der Seitenschiffe, also mit doppelgeschossigen Seitenschiffen war. (»Obwollen gleich auf dieser Gewelb [der Emporen] begriff bey 400 oder mehr Persohnen stehen khundten und diß Gewelb das Ansehen macht, alß ob zwö Kürchen aufeinander gebauet wehren, so gibt aber der Augenschein, daß nit mehr dann die förderiste unter den Bögen [nämlich den Scheidbögen zwischen den Säulen] stehente einen Prospekt auf den Altar und Prödigstull haben khönnen, welches aber auf beeden Reihen kaumb 50 Persohnen auswirfft.« Der Landrichter von Auerbach an den kurf. Geistl. Rat in München am 12. Sept. 1682. Kreisarchiv Amberg, Amt Auerbach, Nr. 2797.) Das Alter des Baues wird 1682 auf 300 Jahre angegeben.  
In der Barockperiode machte sich das Bedürfnis einer Erweiterung, eines allseitigeren Blickes auf Choraltar und Kanzel und einer besseren Belichtung geltend.



Die Regierung erteilte am 16. Oktober 1682 den Auftrag, »jemand Bauverständigen und namentlich den Waldsassener Baumaister oder dessen Palier« nach Auerbach zu berufen. (Kreisarchiv Amberg, Amt Auerbach, Nr. 2797.) Daß der Auftrag ausgeführt wurde, erhellt aus folgendem interessanten Eintrag in der Kirchenrechnung von 1682: »Georg Dienstenhoffer, Baumeister oder Palier von Waltsassen, hat uf gnädigen Churf. Reg. Befelch den Abriß alhiesiger Pfarr Kirchen gemacht, wie es izt steht, und ainen, wie es ufs neu solle vergrössert werden ohne Saul, und noch ainen mit Saulen oder Pfeylern. Ist zweimal hergeraist etc.« Diese Notiz bietet eine willkommene Bereicherung unserer Kenntnis von der Tätigkeit des Georg Dientzenhofer, eines Mitgliedes der berühmten, aus Kronwitt bei Feilnbach, ca. 10 km südlich von Aibling in Oberbayern, stammenden Baumeisterfamilie. (Über diese in der Oberpfalz, in Franken und Böhmen eine künstlerisch höchst bedeutsame Tätigkeit entfaltende Familie vgl. HUGO SCHMERBER, Beiträge zur Geschichte der Dientzenhofer, Prag 1900. — OTTO ALBERT WEIGMANN, Eine Bamberger Baumeisterfamilie um die Wende des 17. Jahrhunderts, Straßburg 1902. — Kunstdenkmale des Königreichs Bayern I [Oberbayern], 1543; II [Oberpfalz], Heft XIV, S. 37, 105; XVI, S. 41. Aus uns unbekanntem Gründen erhielt Dientzenhofer den Auftrag nicht.

Pfarrkirche.  
Baugeschichte.

1685 machte der kurfürstliche Bauschreiber Mauritius Löw in Amberg einen Vorschlag zur Verlängerung der Kirche und einen Überschlag über die Kosten. Der Bau wurde dann an den von Löw geschickten Baumeister zu Neustadt a. W.-N., Johann Kirchberger, verdingt, der uns bereits durch seine Tätigkeit in Altenstadt und in St. Quirin im Bezirk Neustadt a. W.-N. bekannt ist. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IX, B.-A. Neustadt a. W.-N. S. 16, 115.) Am 22. Juni 1686 wurde das Verding von der Regierung in Amberg ratifiziert. Der Umbau des Langhauses geschah mit Beibehaltung der gotischen seitlichen Umfassungsmauern und des Dachstuhles; im Westen wurde die Kirche um 12 Schuh im Lichten verlängert. Die Arbeit der Maurer begann am 26. Juli 1686 und endigte am 25. Oktober 1687. Thomas Purket, Maurermeister von Auerbach, übernahm die Steinmetzenarbeit, die Tür- und Fensterstöcke etc. Das Langhaus hat die damals erhaltene Form bis heute bewahrt. 1710 fand die Weihe von vier Nebenaltären statt.

1730 wurde an der Nordseite des Langhauses eine St. Annakapelle angebaut. 1779 wurde ein neuer und größerer Chor- und Sakristeibau begonnen an Stelle des alten, kleinen gotischen Chores. Der herrschaftliche Maurermeister Wolfgang Diller in Amberg bewarb sich um den Bau. Die Auerbacher aber übertrugen Plan und Ausführung einem jüngeren Maurermeister, dem Thomas Sebastian Preysinger in dem nahen Kirchenthumbach. Eine bei der Regierung eingereichte Beschwerde Dillers beantwortete der Rat von Auerbach am 15. Februar 1780 ablehnend; Preysinger sei ein bewährter Meister »als derselbe nit nur 10 ganzer Jahr lang die Fremde frequentiert und bereits schon vor 20 Jahren, da er auf der Festung Rothenberg als ein renommirter Gesell gearbeitet, unter 100 Gesellen von Diller selbst auserwählet und nacher Amberg in seine Arbeit beruefen, sondern auch von ihme Preisinger selbst in verschiedenen Jahren her unterschiedliche kostbare Gebäu hergestellt worden, allermassen derselbe auch bei Erbauung der sehr prächtigen Kirchen aufm sogenannten Barbara Berg nächst Kloster Speinshard alschon als Pallier gestanden, nit minder auch . . . . das kostbare dem von Grafenreuth zu Schlamersdorff gehörige Schloß von Grund auf von Quaterstucken nebst andern derley Gebäuen mehr zu jedermanns Zufriedenheit ganz neu erbaut . . . .« 1781 wurde der



**Pfarrkirche.** Bau vollendet. Unter Preysinger war auch der Stadtmaurermeister Martin Dorner von Auerbach tätig.

In dem großen Stadtbrande von 1868 brannte der Turm ab. In neuester Zeit wurde die Kirche restauriert.

**Beschreibung.** Beschreibung. (Grundriß Fig. 1. — Innenansicht Fig. 2.) Der eingezogene Chor umfaßt zwei Joche und den an den Ecken abgeschrägten Schluß. Südlich der Turm, nördlich die Sakristei. Das Langhaus hat fünf Joche. Am Langhaus zwischen eingezogenen Pfeilern Seitenkapellen mit darüber angeordneten Emporen. Letztere sind durch Wendeltreppen im Westen zugänglich. Nördlich eine äußere Seitenkapelle (Annakapelle), westlich von der Sakristei, von 1730.

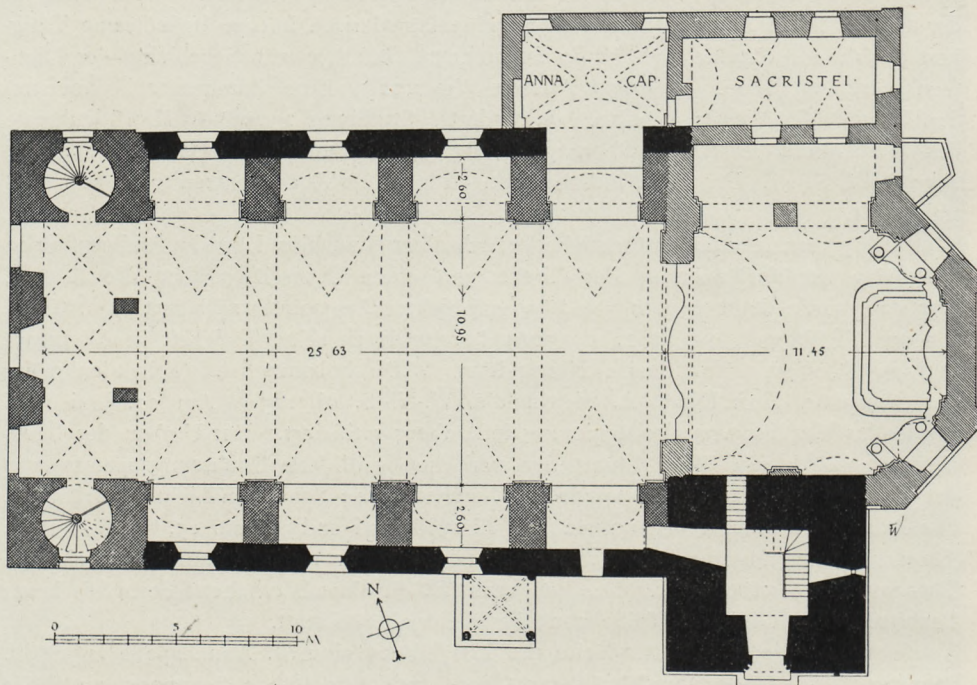


Fig. 1. Auerbach. Grundriß der Stadtpfarrkirche.

Tonnengewölbe mit Stichkappen. Im Chor ist das Gewölbe mit Stuckrahmen verziert, im Langhaus ist es ohne Schmuck.

Die Oberfenster an dem gotischen Teil der Umfassungsmauern des Langhauses lassen noch die gotische Form erkennen. Von den unteren gotischen Fenstern ist auf der nördlichen Empore noch ein spitzer Bogen mit Maßwerk sichtbar.

Weiträumige, wenn auch etwas gedrückte Anlage. Putzbau, nur der Chor, die doppelgeschossige Sakristei und das gleichzeitig mit Chor und Sakristei aufgebaute Geschoß über der Annakapelle sind sehr sauberer Quaderbau.

Am Schlußstein des Ostfensters der nördlichen Seitenkapelle des Chors außen die Inschrift: *MDCCLXXX T. S. P.* (= 1780 Thomas Sebastian Preysinger).

Der Turm hat zehn Geschosse. Die ersten neun Geschosse sind gotisch, durch Gurtgesimse gegliedert, mit Quadern verkleidet, welche Löcher zum Versetzen mit der Zange zeigen. An der Südseite des Erdgeschosses die gotische



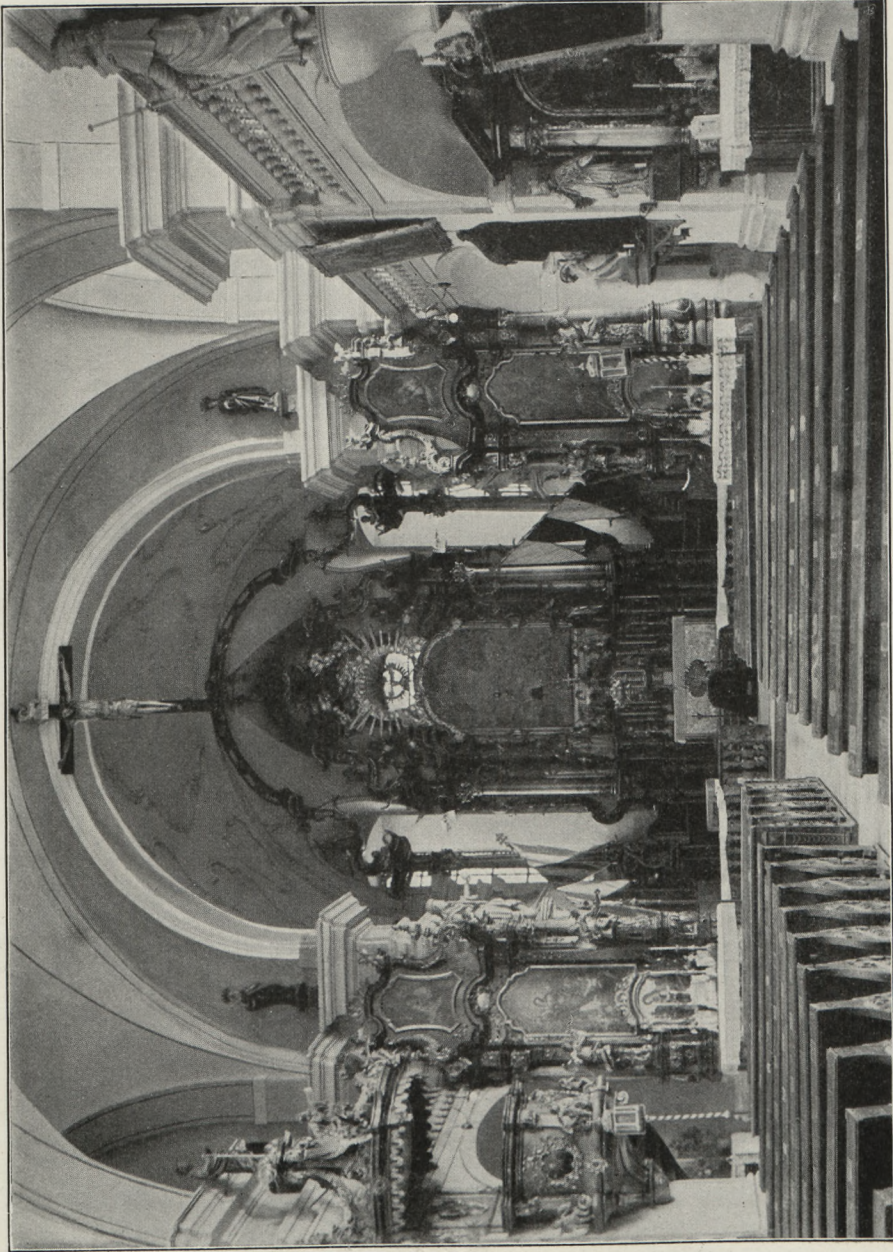


Fig. 2. Auerbach. Inneres der Stadtpfarrkirche.



Pfarrkirche.  
Beschreibung.



Choralter.

Nebenaltäre.

Fig. 4. Auerbach.  
Holzfigur der hl. Barbara in der Stadtpfarrkirche.

Jahreszahl 1445. (Fig. 3.) An der Ostseite die sehr verwitterte und nur zum Teil leserliche Minuskelschrift: *Anno · dni · mccccxlii (= 1442) · in · (?) die (?) · martis · |||||s · mes · Junii*. Im achten Geschoß spitzbogige, gepaarte gotische Schallöffnungen. Das Obergeschoß mit Galerie, Kuppel und Laterne 18. Jahrhunderts; letztere nach dem Turmbrande von 1868 erneuert.



Fig. 3. Auerbach.  
Jahreszahl am Erdgeschoße des Turmes der Stadtpfarrkirche.

Die drei Hauptbauperioden der Kirche sind in der Baugeschichte erörtert und im Grundriß Fig. 1 angegeben.

Imposanter Choralter, wohl von einem Amberger Meister. Rokoko, mit vier Säulen; das vordere Säulenpaar ist isoliert weit vorgesetzt und trägt einen Bogen aus Schweifwerk. Die Verbindung zwischen dem vorderen Säulenpaar und dem Altar stellen Chorstühle mit Rückwand her. Rötlich marmoriert und vergoldet. Die Fassung besorgte 1785 der Faßarbeiter Wolfgang Pöbl in Amberg. (Kreisarchiv Amberg, Amt Auerbach Nr. 2763.) Gutes Altarblatt der Taufe Jesu.

Zu beiden Seiten des Chorbogens zwei Nebenaltäre, Muschelwerkrokoko, mit zwei Säulen und auf vorgekragten geschweiften Postamenten knienden Engeln, über welchen das Gesims sich verkröpft, auf Konsolen gestützt. Rötlich marmoriert und vergoldet. Gute Altarblätter.

Altäre in den Seitenkapellen. In der ersten nördlichen Kapelle Altar mit Laub- und Bandwerk um 1730.

In der zweiten nördlichen Kapelle Barockaltar mit zwei gewundenen Säulen und Ölgemälde der hl. Familie, um 1700.

In der dritten nördlichen Kapelle besteht der Altaraufbau aus einer Bildnische, die von virtuos geschnitztem Laub- und Bandwerk mit hineingewundenen Blumenzweigen umrahmt ist. In der Nische spätgotische Holzfigur der Madonna, stehend, mit beiden Händen das nackte Kind haltend. Vorzügliche Arbeit gegen 1500; der Kopf bei der letzten Restauration neu geschnitzt und aufgesetzt. H. ca.

Holzfigur.



1,50 m. Von diesem Altar heißt es in der Kirchenrechnung von 1710: »Wegen Pfarrkirche. eines von Bilthauerarbeith mit Laubwerckh geschnitztes neben Altarl unser Lieben Altäre. Frauen, dan zugleich an St. Jacoby und Barbara Altärl gemachte Blumbischl wurde

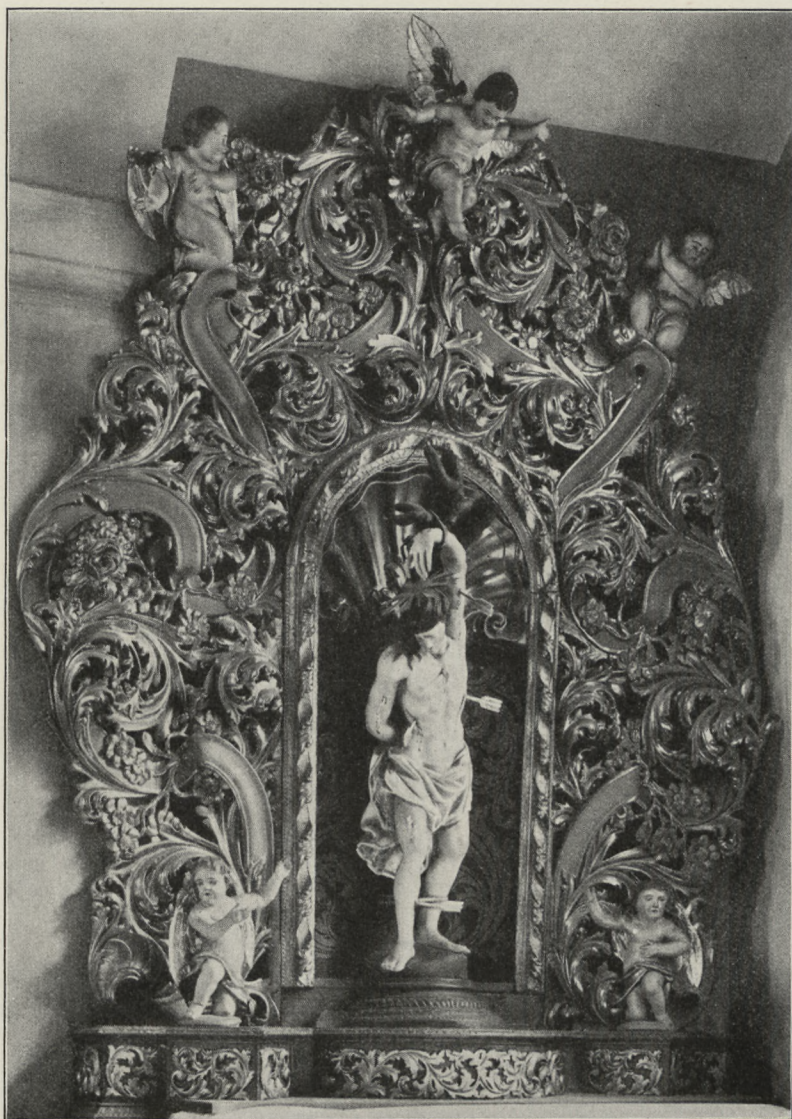


Fig. 5. Auerbach. Sebastiansaltar in der Stadtpfarrkirche.

dem pact gemeiß Johann Michl Dossler Pilthauern (zu Schnaitach) guet gethan 55 fl.«, 1711: »Dem Johann Thomas Wildt Bürger u. Mallern alhier ist wegen Stafir- oder Fassung des neuen Frauenaltärlein pactirtermassen bezahlt worden 75 fl.«

In der vierten nördlichen Kapelle ähnlicher Altaraufbau mit sehr breiten und flachen, trefflich geschnittenen Akanthusranken. Um 1690. In der Nische die spätgotische Holzfigur der hl. Barbara (Fig. 4). Der leicht zur Seite geneigte Holzfigur.



Pfarrkirche. Kopf mit vollem schwellenden Oval von zartem Ausdruck und feiner Modellierung.  
Altäre. Hervorragendes Werk gegen 1500. H. ca. 1,30 m.



Fig. 6. Auerbach. Jakobusaltar in der Stadtpfarrkirche.

In der zweiten südlichen Kapelle Barockaltar mit zwei Säulen, wie es scheint aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, um 1720 mit Laub- und Bandwerkzutaten versehen.

Holzfigur. In der dritten südlichen Kapelle Gegenstück zu dem gegenüber befindlichen Frauenaltar. (Fig. 5.) In der Nische barocke Holzstatue des hl. Sebastian am Marterpfahl, mit trefflicher Haarbehandlung.



In der vierten südlichen Kapelle Gegenstück zum gegenüber befindlichen Pfarrkirche. Barbaraaltar. (Fig. 6.) In der Nische gute Barockstatue des hl. Jakobus, in pathetischer Haltung. Um 1690. Kirchenrechnung von 1714: »Johann Diepoldt Schreiner alhier das St. Jacobi Altärl zu fass- oder Mahlung dessen abgebrochen und Altäre.



Fig. 7. Auerbach. Taufstein in der Stadtpfarrkirche.

wieder aufgesetzt 15 Kr. Dann dem Maller Thoma Wildt alhier umb dasselbe St. Jacobi Altärl mit Zwisch- und das Bild mit Tuggaten Goldt gefaßt 45 fl.«

In der Annakapelle Barockaltar mit zwei Säulen.  
Reiche Rokokokanzel.

Große reiche Rokokoorgel. 1755 von Konrad Brandensteiner in Stadtamhof gebaut, d. i. wohl das Werk. (GRÜNER.)

Kirchenstühle, in einfachem Barock.

An den Pfeilern des Langhauses sechs gute, nahezu lebensgroße Holzfiguren, 18. Jahrhundert.

1735

Kanzel.  
Orgel.

Fig. 8. Auerbach.  
Jahreszahl am Taufstein in der Stadtpfarrkirche.

Stühle.

Holzfiguren.



**Pfarrkirche.** Taufstein in der Annakapelle, Sandstein, spätgotisch. (Fig. 7.) Das Becken mit Astwerkbögen in Relief verziert. Innen im Becken ein Steinmetzzeichen und die Jahreszahl 1525. (Fig. 8.) erinnert an sächsische Arbeiten der Spätgotik.

**Ölberg.** An der Südseite des Langhauses außen ein gotischer Ölberg, mit spitzbogigem Kreuzrippengewölbe, 15. Jahrhundert. Darin die lebensgroße Steinfigur des knienden und betenden Heilandes, das Gewand vorne hoch geschürzt, so daß die bloßen Knie sichtbar sind, mit dem rechten Arm den Gewandzipfel an die Hüfte pressend. Originell aufgefaßt, aber der Kopf nicht sehr ausdrucksvoll und die Hände übergroß. Um 1500. Die Jünger und der Engel sind an die Wand gemalt, modern.

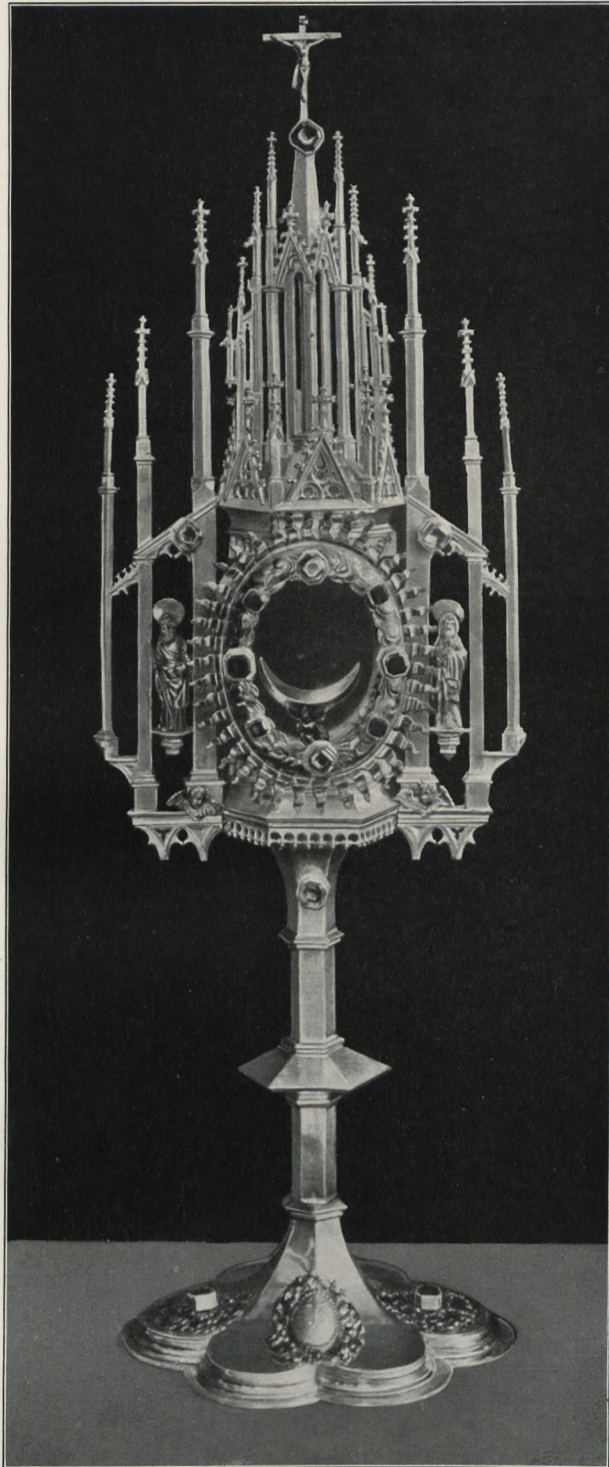


Fig. 9. Auerbach. Stadtpfarrkirche. Geschnittze Johannesschüssel.

**Gemälde.** Schatzkammer. Beweinung Christi, auf Kupfer gemalt. Nach einem Italiener. 17.—18. Jahrhundert. H. 0,37, Br. 0,277 m.

**Monstranz.** Gotische Monstranz, Silber. (Tafel I.) Streng architektonisch im Aufbau. Zu Seiten der Lunula zwei Figürchen, Jakobus maior und Johannes Bapt., sorgfältig ausgeführt. Am sechspassförmigen Fuße die Marke N, welche das Stück als Nürnberger Arbeit ausweist. H. 0,72 m. Der Stil der Figürchen deutet auf das Ende des 14. Jahrhunderts, spätestens in die Zeit um 1400. Und auf diese Periode der Gotik deutet auch die edle Strenge der Architektonik im Aufbau. Die vier Rosetten am Fuß 18. Jahrhundert. Das bekrönende Kreuzchen ist modern. Hervorragend schönes Stück, auch interessant durch das frühe Auftreten des Nürnberger Beschauzeichens. Meistermarke fehlt. Um Mitte des 18. Jahrhunderts im Pfarrhof in einer Mauer gefunden. (KÖSTLER.)





Auerbach

Gotische Monstranz in der Pfarrkirche







Kelch, Silber, vergoldet, Muschelwerkrokoko, getrieben, mit vielen Steinen Pfarrkirche.  
 besetzt. Marke: Kreuz im Rund und **IM**. — Meßkännchen mit Platte. Silber, Geräte.  
 Muschelwerkrokoko. Mit den gleichen Marken. — Kanontafeln, mit silbernen  
 Rahmen in Muschelwerkrokoko. Mit den gleichen Marken. — Weihrauchfaß,



Fig. 10. Auerbach. Bemalte Holzdecke in der Friedhofkirche.

Silber, Rokoko. Alle diese 1806 geschenkt von einem Auerbacher Bürgerskind, von Hiller, Paramentenfabrikant in Wien.

Verschiedene Geräte sind von dem letzten Abt des Klosters Reichenbach am Regen, gebürtig von Neumühle bei Auerbach, zur Nutznießung überlassen: Silberner



Pfarrkirche. Deuter mit Hand, für den Diakon zum Deuten des Textes. — Zwei Tafeln. —  
 Geräte. Kruzifix, Holz, mit silbernem Christus, mit Silberblech montiert und vielen  
 Steinen besetzt. Klassizistisch, um 1800.



Fig. 11. Auerbach. Bemalte Holzdecke in der Friedhofkirche.

Drei Kreuzpartikel, Muschelwerkrokoko. — Ein Kreuzpartikel in Laub-  
 und Bandwerkrokoko. — Große silberne Ampel, Rokoko. — Missale von 1770,  
 mit silbernen Rokokobeschlägen. — Sechs Leuchter, Silber, Muschelwerkrokoko.  
 — Zwei hervorragend schöne Rokokoreliquiarien mit Muschelwerkrahmen.



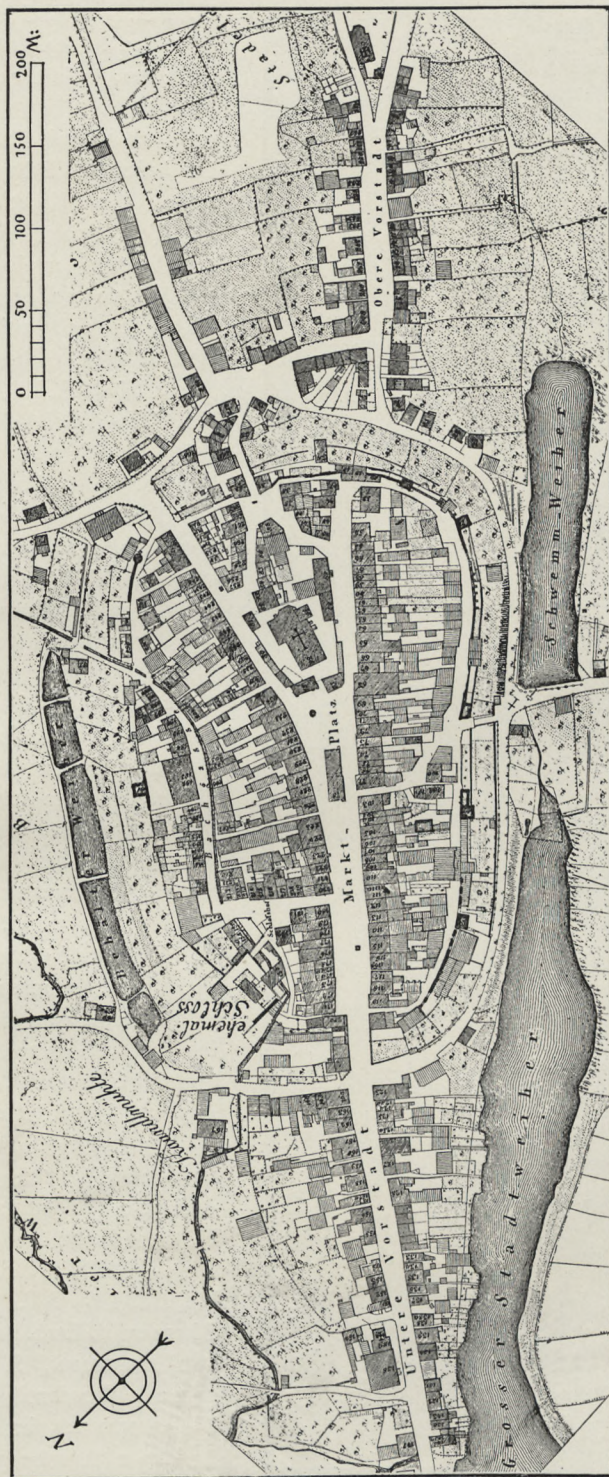


Fig. 12. Auerbach. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.



Pfarrkirche.  
Geräte.

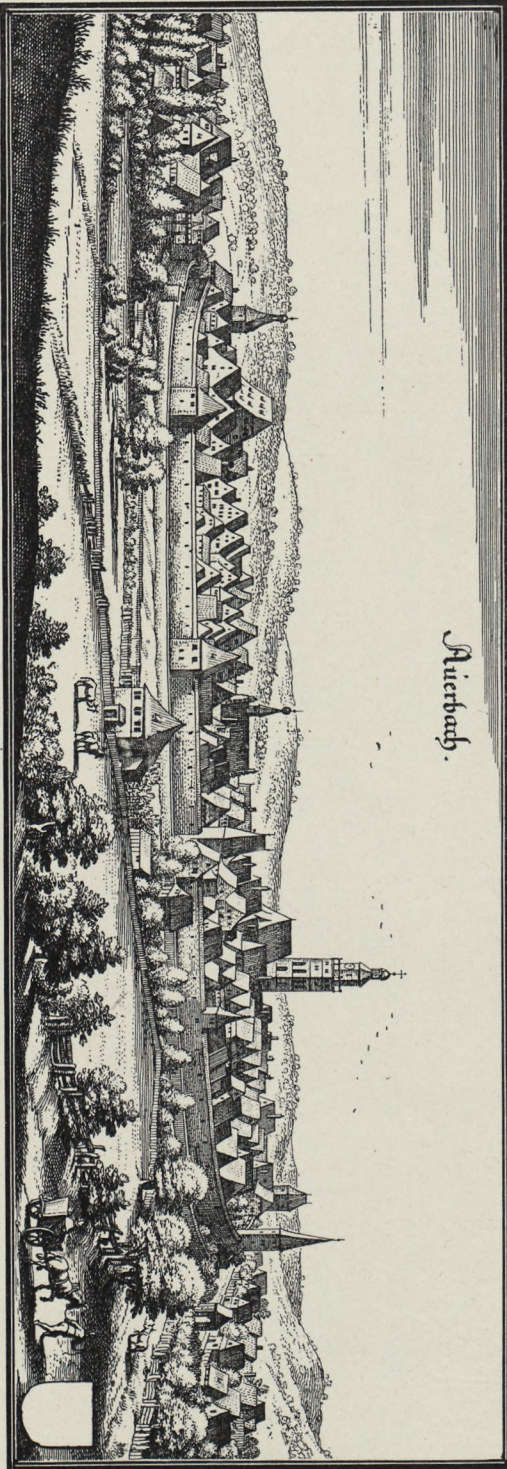
Johanneschüssel

Spitalkirche.

Fig. 13. Auerbach. Ansicht der Stadt nach Merian, 1644.

Altäre.

Friedhof-  
kirche.



H. 1 m. — Drei Kassetten voll silberner Rosenkränze, Schamünzen, Anhänger etc. Weihegeschenke.

Stuhl mit Rücklehne, mit geschnitztem Schweifwerk, Rokoko. Aus Kloster Michelfeld.

Gute Prozessionsstangen mit Figuren der einzelnen Zünfte.

Johanneschüssel. (Fig. 9.) Geschnitzt. Spätgotisch. Um 1500. Gut. Dchm. 0,44 m.

SPITALKIRCHE ST. KATHARINA UND BARBARA. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 13. — EISENMANN, S. 37.

Das Spital bestand schon vor 1384. (NEUBIG, S. 74.) Die gotischen Teile der Kirche deuten auf das 14. Jahrhundert.

Der Chor eingezogen, rechteckig, gerade geschlossen, mit Kreuzrippengewölbe, ähnlich dem Chor in Gunzendorf und Neuzirkendorf. Langhaus flach gedeckt. Fenster später verändert mit Ausnahme des Spitzbogenfensters in der östlichen Chorwand. In neuester Zeit im Rokokostil ausgemalt. Dachreiter.

Drei Rokokoaltäre, gut. 1735 wird genehmigt, daß der Bildhauer Johann Michael Dosser in Auerbach drei Altäre in die Spitalkirche macht. (Kreisarchiv Amberg, Amt Auerbach, Nr. 2697.)

An der Nordwand spätgotische Pietà, Holzgruppe, Anfang des 16. Jahrhunderts. Gut. H. ca. 0,80 m.

KATH. FRIEDHOFKIRCHE ST. HELENA. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 13. — EISENMANN, S. 37. — Eingehende Beschreibung von FR. NIEDERMAYER im »Sammler«, Beilage z. Augsburger Abendztg. 1889, Nr. 79.



Bau der spätesten Gotik, von 1595—1599. 1721 restauriert. Der eingezogene Chor schließt in drei Achteckseiten; sein Kappengewölbe ist nicht mehr das ursprüngliche. Chorbogen halbrund. Das Langhaus flach gedeckt. Fenster alle spitzbogig mit derbem, aber eigenartigem Maßwerk. Eingang westlich, rundbogig, gotisch profiliert. Ein zweiter, kleinerer südlich. Dachreiter, 1760 aufgesetzt.

Friedhof-  
kirche.



Fig. 14. Auerbach. Wohnhäuser in der Hauptstraße.

Von Interesse ist die im Stil der deutschen Renaissance durchaus bemalte flache Holzdecke des Langhauses. Bretterdecke mit Unterzug. (Fig. 10 u. 11.) Am Unterzug in Malerei Bandverschlingungen und fünf Wappen: 1. Pfälzischer Löwe. 2. Wappen von Auerbach. 3. Reichsapfel. 4. Zeichen des Meisters (Bohrer und Dreieck, in Lilien auslaufend). 5. die herzoglich bayerischen Wecken. Die Decke ist aus drei Bretterlängen zusammengesetzt. Die Bretter haben abwechselnd gelben und weißlich-grauen Grund. Die Deckleisten sind rot. Auf den gelben Brettern sind in Abständen Rosetten grau in grau gemalt, von beiden Seiten von symmetrischem Laubwerk eingefasst. Reicher sind die grauen Bretter bemalt. Auf diesen zieht sich Ornament ohne Unterbrechung hin, mit mannigfaltigen Renaissance-motiven; an den Brettern im mittleren Drittel sind die zwölf Apostel eingefügt. An den grauen Brettern des westlichen Drittels sind Wappen und Inschriftbänder eingeflochten; von Süden nach Norden: 1. *WOLF WEISMAN*. 2. *LINHART NVLLER*. 3. *HAN . . . . .* 4. *ZOBLHAN 1599*. 5. *BAHL LASTIÄ TND NVLL BEDF(!)*. 6. *HER GOR . . . . .* 7. *ANGEFANGEN ANNO 1595 VND AVSGBAVT 1599 . . . . NHARTMANE (!)*. 8. *LORE BRAS (!)*. 9. *HANNS TRONER*. 10. *HANS SCHILLER*. 11. *G. W. GORG WIS GHS*. Hier zwei Wappen.

Holzdecke.

Westempore, Holz. Die Brüstung und die Untersicht sowie die Treppe zur Empore und die Treppe von der Empore zum Dachboden sind gleichfalls bemalt. An der Brüstung Szenen aus dem Leben der Apostel. Von Süden nach Norden: 1. *S. PETRVS*. Darunter: *Dise Histori hat der Ehrnoeste Herr Bürgermaist: Wolff Weifmā Maln lasn*. 2. *S. ANDEAS*. *Herr Bürgermaist: Bartholomeq Gündl hat dise histori maln lasn*. 3. *S. IACOBVS*. *Herr Bürgermeister Paulus Schreiber*

Westempore.



Friedhof-  
kirche.  
Westempore.

*hat solche figur maln lasn.* 4. S. IOHANNES. Herr Bürgermeister Linhard Monner  
*hat dise figur maln lasn.* 5. S. PHILIPPVS. Sebastianus Held Senator et rei fer-  
*rariae Auerbacensium per XXI annos curator. A publicis functionibus discede non*



Fig. 15. Auerbach. Wohnhaus von 1757.

*locupletior sed laudatior.* 6. S. BARTHOLOMAEVS. *Dise Figur hat Herr Ge-*  
*orgius Heber Ratsperson maln lasn.* 7. S. MATTHEVS. *Dise figur hat zum*  
*Gedächtnus Herr Hanns Weismann stat Cammerer machen lasn.* 8. S. THOMAS.  
*Hanns Thoma Lotz diser Zeit Vorstmeister alhy hat sölch figur maln lasn.* 9. S. IACO-  
*BVS MINOR. Herr Hanns Niller Ratsperson hat dise geschigt zur gedechtnus maln*  
*lasn.* 10. S. SIMON. *Dise histori hat zu einer gedechtnus Herr Hanns Eckhart*  
*Ratsperson maln lasn.* 11. S. IVDAS THADEVS. *Dise figur hat herr Hanns*  
*Asmus Lotz Auerbachis: häerverbal. ml. lasn.* 12. S. MATTHIAS. *Herr Hans . . . .*



.... dem ..... hat dise figur malen lasn. Unter 8. und 9. steht außerdem noch: *Friedhof-  
kirche.  
Westempore.* Johannes Krapp finiuuit Anno Millesio: Sexcen: Vndec°. Die Malereien wurden also von Johann Krapp 1611 vollendet bzw. hergestellt. Die Malereien an der Brüstung sind mehrfach beschädigt und nicht so gut erhalten wie jene an der Decke. Es sind derbe, noch sehr an das Mittelalter erinnernde Bilder. Krapp ist wohl identisch mit dem H.(ans) Krapp, von dem in Altenweiher Altargemälde von 1612 erhalten sind. Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 11.

Choraltar mit vier Säulen, seitlichem Laub- und Bandwerk und der geschnitzten Figur der hl. Helena. Um 1720. Altäre.

Zwei Nebenaltäre, etwas später, Frührokoko.

Kanzel, Renaissance mit Rokokozutaten.

Kanzel.

STADTMAUERRESTE sind an der Ost- und an der Südseite erhalten. *Stadtmauer.* Davor ein Graben. An der Südostecke ein Turm. Im Grundriß (Fig. 12) sind die noch stehenden Befestigungsreste durch schwarze Farbe gekennzeichnet. Ein gutes Bild der ehem. Befestigung gibt die Ansicht MERIANS von 1644 (Fig. 13.). Vgl. auch die oben S. 15 erwähnten Ansichten und Pläne. Der Hauptmann MORIZ WIENER (vgl. oben S. 15) berichtet 1621, daß Auerbach »mit doppelten Mauern und Gräben um und um eingefangen«.



Fig. 16. Auerbach. Wohnhäuser bei der Pfarrkirche.

RATHAUS. Steht inmitten des Platzes wie in den anderen Märkten und *Rathaus.* Städten des Bezirks. Die Erlaubnis zum Bau eines Rathauses wurde 1418 gegeben. (NEUBIG, S. 27.) Dreigeschossiger gotischer Bau mit hohem Giebel. Rechteckige, gotisch profilierte Fenster. Im Flöz des Erdgeschosses in der Mitte gotisches Kreuzrippengewölbe, auf dessen Schlußstein das Ortswappenbild (der Auerochs) und die Jahreszahl 1552. Von 1552 stammt wohl der ganze Bau.

Außen an der südlichen Langseite unterhalb der Fenster des ersten Obergeschosses zwei Reliefs: 1. Rechteckige Platte, worauf ein Auerochs. 2. Schild,



Rathaus. worauf ein Auerochs (?), darüber die Jahreszahl 1524 und Sprengwerk. Daneben Maßwerk, worin zwei menschliche Köpfe in Hochrelief; gotisch. Nach Mitteilung des Stadtmagistrates »dürften die Reliefs schon seit alters am Rathaus eingemauert sein«. Dagegen stammt »ein weiteres solches Relief«, das wir nicht gesehen haben und das in einem Gemeindegewölbe aufbewahrt wird, von einem Stadttor.



Fig. 17. Auerbach. Stadel im Hofe des Hauses Nr. 105.

Ehem.Schloß. EHEM. SCHLOSS. Stand an der Nordseite der Stadt, von dieser durch einen Graben geschieden, von einer Ringmauer und einem Graben umschlossen. Von der nördlichen Umfassungsmauer stand bei unserer Besichtigung 1905 noch ein Teil als Unterbau eines Stadels, unten mit Sandsteinquadern verblendet, oben Bruchsteinbau, mit Schießscharten.

Wohnhäuser. WOHNHÄUSER. Einst war die Hauptstraße wie in den anderen oberpfälzischen Städten und Märkten malerisch belebt durch die steilen Giebel der Häuser. In neuer Zeit sind diese Giebel fast alle verschwunden. (Fig. 14.)



Wohnhaus von 1757. Barocksystem mit Rokokodetails, mit hübschem französischen Dach. (Fig. 15.) Durch ähnliche, behäbige Dächer sind zwei Häuser bei der Pfarrkirche bemerkenswert. (Fig. 16.) Wohnhäuser.

Im Hofe von Haus Nr. 105 (an der Südseite der Hauptstraße, Herrn Paul Wittmann gehörig) steht ein großer STADEL, Bruchsteinbau mit Eckquadern und ganz kleinen, halbrund geschlossenen Fensterchen. Letztere haben romanische Form. 13. Jahrhundert? (Fig. 17.) Über die Geschichte des Hauses war eine Auskunft nicht zu erhalten. Stadel.

Vor der Stadt an der Straße nach Michelfeld am Ende des Weiher's MARTERSÄULE, Quarz. Auf achteckigem Schaft ein viereckiger Tabernakel mit den drei Reliefs der Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung Christi und mit einer sehr verwitterten, auf die Marter Christi bezüglichen Inschrift und der Jahreszahl 1667. Am Schaft Wappen (drei Rosetten auf einem Schrägbalken). Martersäule.

KATH. KAPELLE ST. SALVATOR oder Gottvater auf dem nahen Ebersberg oder Gottvaterberg. Zur Pfarrei Auerbach. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 13. — EISENMANN, S. 37. — ZIMMERMANN, Kalender V, 92. Salvatorkapelle.

Schlichter, flachgedeckter Bau von 1805—1806.

Einrichtung sehr bescheiden.

Gemälde von Johann Karl in Auerbach. (JOH. HEINR. JÄCK, Leben und Werke der Künstler Bambergs, Bamberg II [1825], 9.)

## BARBARABERG.

KIRCHENRUINE. Matrikel R., S. 409. — VO. XXV, 61, 83, 91, 95, 99, 102, 122. — ZIMMERMANN, Kalender V, 152. — WILHELM SCHERER, Über den Barbaraberg und bzw. Mögen- oder Miegenberg bei Eschenbach, VO. XXIII (1865), 376—380. — HEINRICH FORSTER, Führer durch Weiden u. Umgebung, Weiden 1899, S. 72—74. — GG. BLÖSSNER, Die Äbte des Prämonstratenserklosters Speinshart nach der Kirchenspaltung, Regensburg 1904. Kirchenruine.

1741 ließ Abt Dominikus Lieblein von Speinshart mit dem Abbruch der alten, 1666 erbauten Kirche (VO. XXV, 61) (vgl. die Abb. Tafel VIII) und dem Baue einer neuen beginnen. (BLÖSSNER, S. 31.) 26. August 1756 Weihe der Kirche mit fünf Altären. Der Bau kann aber damals nicht vollendet gewesen sein. Als Palier war am Bau tätig der nachmalige Maurermeister Thomas Sebastian Preysinger in Kirchenthumbach. (Vgl. oben bei Auerbach S. 17.)

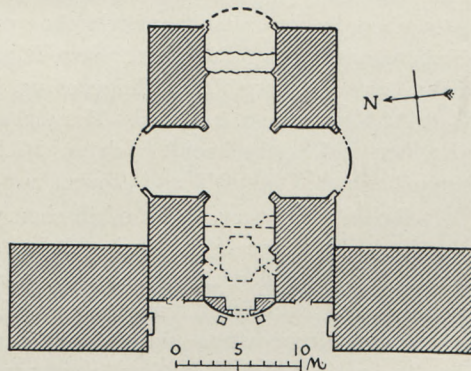


Fig. 18. Barbaraberg. Grundrißschema.

Nach der Aufhebung des Klosters Speinshart wurde die Kirche mit ihren Anbauten an den Oberst Freiherrn v. Malsen verkauft, der jährlich einige Sommermonate hier zubrachte. »Nach dessen Absterben ließen seine Söhne den Turm der Kirche einlegen und die Altäre, von denen einige schon früher veräußert waren, verkaufen. Erst vor sechs Jahren (also 1839) kam der Hochaltar nach Bärnau. Das



Kirchen-  
ruine.

Fig. 19. Barbaraberg. Fassade der Kirchenruine.

Bild der St. Barbara ist in die Pfarrkirche (Klosterkirche) transferiert worden. Die beiden Häuser mit der Kirche verkauften die Barons v. Malsen, und die einst so prächtige Kirche ist zurzeit teilweise Scheuer, Stallung etc. Wer sie sieht, will es kaum glauben, daß man eine so prächtige Kirche in einen so schlimmen Zustand habe kommen lassen.« (BLASIUS ERHARDT, *Gesch. von Speinshart*, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 751.) Bei der Denkmälerinventarisierung wurden zwei Altäre vom Barbaraberg in der Simultanpfarrkirche von Erbdorf, ein Altar in der Kirche von Kirchendemenreuth, die Kanzel vom Barbaraberg in Parkstein festgestellt. (Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft IX, B.-A. Neustadt a. W.-N., S. 60, 98; X, B.-A. Kemnath, S. 24.) Als Meister von Altären auf dem Barbaraberg ist der Schreiner und Laubschneider Johann Michael Luybl in Bruck beglaubigt. (Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft I, B.-A. Roding, S. 74.)

Beschreibung. Beschreibung. (Grundrißschema Fig. 18. — Ansichten Fig. 19 u. 20.) Die Kirche war eine kreuzförmige Anlage. Der Umstand, daß das Querschiff den Bau in der Mitte der Längsachse teilt, zeigt, daß die Idee eines Zentralbaues zugrunde liegt. Die vier Kreuzesenden springen im Segmentbogen vor. In den vier Ecken der Kreuzesarme sind doppelgeschossige Nebenräume (Sakristeien, bzw. Kapellen mit Oratorien darüber) angeordnet, so daß die äußere Umrißlinie ein Oblongum bildet mit Bogensegmenten in der Mitte der vier Seiten. So erinnert das Grundrißschema in seinen Hauptzügen z. B. an die Universitätskirche in Salzburg (1696—1707), einen Bau des Johann Bernhard Fischer von Erlach.

Von der Kirche stehen noch die Westfassade mit der östlich angebauten Orgelempore und die nördlichen und südlichen Umfassungsmauern samt den jetzt zu Ökonomie Zwecken benutzten Nebenräumen in den vier Ecken der Kreuzarme. Das Mittelschiff ist jetzt ein offener Hofraum. (Vgl. die Ansicht von Osten Fig. 20.)



Der kreuzförmige Hauptraum war mit einem Tonnengewölbe überspannt. An der Innenseite der Westwand ist der Anschnitt des Gewölbobogens noch zu sehen und unterhalb desselben reiche Stukkaturen an der Wand selbst. Auch die Unterseite der Westempore, in der Tonne mit zwei Stichen gewölbt, zeigt noch reiche Stuckornamentik: Rahmenwerk und Laubornament im Rokokostil, weiß auf rotem Grund, Blätter und Ranken grün, zierlich und elegant, aber sehr flach aufgetragen. Die Wände sind durch schräg gestellte Pilaster gegliedert, mit Kapitellen. Die Westfassade ist ganz in Haustein verblendet. Sie zeigt Kompositpilaster, am Giebel korinthische Ordnung. Über dem Westportal ein Chronostichon mit der Jahreszahl 1770 und das Wappen des damaligen Speinsharter Abtes; zu seiten des Westportals auf Sockeln die überlebensgroßen Steinstatuen St. Augustinus und Norbertus.

Beschreibung.

Die Westfassade ist flankiert von zwei vortretenden zweigeschossigen **WOHN-GEBÄUDEN** aus Quadern, die ehemals der Geistlichkeit dienten und jetzt Bauern beherbergen. (Fig. 19.)

Wohn-  
gebäude.

Das Ganze ein schöner Bau in reicher, feiner und guter Steinmetzarbeit der oberfränkischen Kunstzone, malerisch auf dem Berge stehend inmitten von grünen Matten und Obstbäumen, aber stark verwittert. »Zwei Zwergföhren und Rosensträucher auf dem Kraggesims der Westfassade grünen tröstend über der Verfallstätte; verlassen steht die Patronin St. Barbara in ihrer Nische am Westgiebel, nur ein neues Glöckchen über ihr umtönt sie beim Aveläuten mit der Erinnerung an ferne Zeit.« (FORSTER, S. 227.)

Westlich von der Ruine steht am Rande des Plateaus eine lebensgroße **SANDSTEINSTATUE** der hl. Barbara, Rokoko.

Sandstein-  
statue.

In einer neuerbauten **KAPELLE** die spätgotische Holzfigur der hl. Barbara. Gut. Um 1500. H. ca. 1,05 m. Samt dem Tabernakel, in dem sie steht, vom Choralter der ehemaligen Kirche auf dem Barbaraberg. Auf der Rückseite der

Kapelle.



Fig. 20. Barbaraberg. Innenansicht der Kirchenruine.



Kapelle. Figur steht nach Mitteilung des Herrn Pfarrers Graßl in Speinshart die Jahreszahl 1422, die sich nicht auf die Entstehung der Figur beziehen kann.

Sehr schön ist der Blick vom Barbaraberg, weitem, namentlich auch auf den Rauhen Kulm, der von hier aus dicht bewaldet erscheint und schwarz und ernst dasteht mit drohend aufgesetzter Haube; links vom Rauhen Kulm unten der Kleine Kulm mit Neustadt.

## BURGRUB.

Ehem. Schloßchen. S. 131 f. EHEM. SCHLÖSSCHEN. Bavaria II, 1, 493. — DESTOUCHES, Statistik, S. 131 f.

## BURKHARDSREUTH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JAKOB AP. Filialkirche von Kastl. Matrikel R., S. 402.

Gotischer Bau, im 17.—18. Jahrhundert verändert. (Ansicht Fig. 21.) Massiver Ostturm, in dessen Untergeschoß (Tonnengewölbe mit Stichen) der Chor. Das nicht eingezogene (später verlängerte) Langhaus flach gedeckt. An der Ostseite des Chores das alte schmale Spitzbogenfensterchen erhalten. Ungefähr in der Mitte der Südseite ein profiliertes Spitzbogenportal. Sakristei nördlich am Chor, späterer Anbau.

Choralter. Im modern gotischen Choralter das alte Altarblatt St. Jakobus, auf der Rückseite mit der Inschrift: *comparavit pro 40 f. 1778 R. D. Severinus Frank hic curatus Can. Spey.* (= Speinshardtensis).



Fig. 21. Burkhardtsreuth. Südansicht der Kirche.



Nebenaltäre, 18. Jahrhundert, mit modernen Bildern.

Taufstein, achteckig, mit hochgekehrtem Fuß.

Außen am Chor im Ostfenster spätgotische Holzfigur St. Maria, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,29 m. (Fig. 22.)

Glocken. 1. *ANNO · DOMINI · M · D · XLIX · RENOFACVVM · EST · HOC · OPVS · PER · IOHONNEM · M · MENGER · ABBOTEM (!) · IN · CASTELLIO · XXIX · HANS · STAIN.* Unter der Schrift Frührenaissanceornamente: Füllhörner und Laubwerk, durch Kopfmedaillen und kleinere Münzen (?) unterbrochen. Auf dem Mantel zweimal die Darstellung des Erzengels Michael in ädikulaartiger Umrahmung. Dchm. 0,86 m. — 2. Umschrift in gotischer Minuskel: *ave · maria · gracia · plena · dominus · tecum · benedicta.* Die Worte durch Glocken getrennt. Zinnen und Spitzbogenfries. 15. Jahrhundert. Dchm. 0,64 m.

In der Friedhofmauer ein spätgotisches Rundbogentor.

(Alles nach Aufzeichnungen des Herrn Prof. FR. K. WEYSSER.)

## DISSFURT.

HAMMERHAUS. 1387 tritt Konrad Walzenhofer mit seinen Eisenhämmern zu Rakendorf und Dießfurt der nordgauischen Hammervereinigung bei. (LORI, Bergrecht, S. 73.) Am 22. Dezember 1468 kaufte der Nürnberger Patrizier Sebald Kreß von Kressenstein den Hammer von Heinrich Löhneisen. (JOHANN GOTTFRIED BIEDERMANN, Geschlechtsregister des hochadelichen Patriciats zu



Kirche.  
Altäre.  
Taufstein.

Holzfigur.

Glocken.

Hammer-  
haus.

Fig. 22. Burkhardsreuth. Madonnenfigur in der Kirche.



Hammerhaus. Nürnberg, 1748, Taf. 274. Vgl. die Grabsteine der Krefß in Pressath, S. 120 f.) Als mit dem Enkel Sebalds, Joachim Krefß, 1549 die oberpfälzische Linie der Krefß zu Dießfurt erlosch, kam Dießfurt durch Kauf an den Schwager Joachims, Christoph von Zettwitz. Es folgten die Wild, Podewils, Haberland, seit 1760 bis zur Gegen-

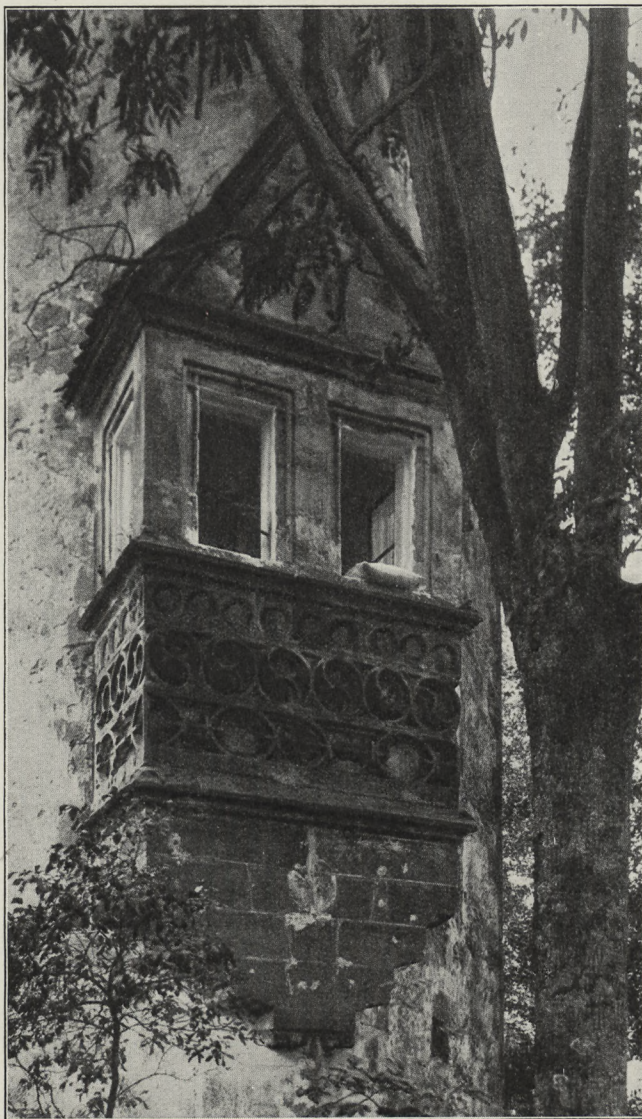


Fig. 23. Dießfurt. Erker an der Südwestecke des Hammerhauses.

wart die von Heldmann, welche Landsassen zu Fürstenhof bei Amberg waren. (VO. LIV, 185. — Bavaria II, 1, 496.)

Beschreibung.

Beschreibung. (Ansicht Tafel II. — Details Fig. 23—26.) Ganz von Wasser umgeben. Davor ein Wald hoher alter Eschen, hinter dem das Schloß malerisch versteckt liegt. Es besteht aus dem alten und dem neuen Schloß. Das





Dießfurt  
Hammerhaus

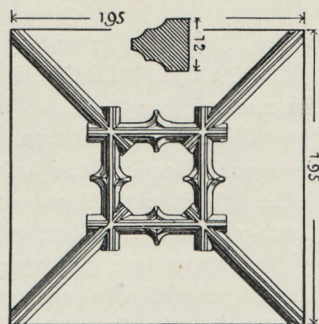






Ganze von einer Mauer umschlossen. Südlich ist dem Schloßgraben ein Wirtschaftshof vorgelagert, der an der Südwestseite einen Torturm hat.

Das alte Schloß ist ein spätgotischer, quadratischer, dreigeschossiger Bau, der infolge seiner schlanken Form »der Turm« heißt. Der Bau beherrscht den von Süden her über eine Brücke führenden Eingang in den Schloßhof. Der untere Teil ist ganz mit Quadern verblendet; am oberen Teil sind nur die Ortsteine (an den Ecken) Quadern. Das gewölbte Erdgeschoß hat keine Fenster, nur Schießscharten, war also ganz oder vorwiegend zur Verteidigung bestimmt. Auch das gewölbte Kellergeschoß hat nach außen, wo das Niveau viel tiefer als im Schloßhof liegt, Schießscharten. Die beiden Obergeschosse sind zum Wohnen bestimmt. Wendeltreppe. An der Südwestecke des ersten Obergeschosses ein Erker mit Maßwerkblenden und gotisch profilierten Fenstern. (Fig. 23.) Im Erker ein Gewölbe mit sich überschneidenden Rippen. (Grundriß Fig. 24.) Die Stube, zu der der Erker gehört, hat ein rippenloses Kreuzgewölbe. An einem Quader außen unter



Beschreibung.

Fig. 24. Dießfurt.  
Grundriß des Gewölbes im Erker des Hammerhauses.

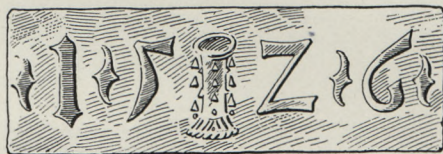


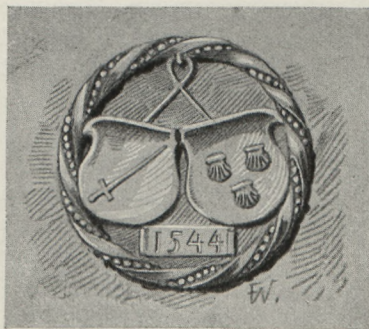
Fig. 25. Dießfurt.  
Jahreszahl unter dem Erker des Hammerhauses.

dem Erker die Jahreszahl 1526, welche die Erbauungszeit des »Turmes« angibt. (Fig. 25.) An der Nordseite des ersten Obergeschosses eine vermauerte Öffnung, welche auf einen Gang führte, der zu einem zweiten, nun abgerissenen Bau hinüberleitete. Mansardendach aus dem 18. Jahrhundert.

An der südlichen Ecke der Schloßhofmauer ein Rundturm mit Schießscharten, seit dem 18. Jahrhundert als Kapelle eingerichtet. Benediziert 1813. Matrikel R., S. 407.

Das alte Schloß, die Umfassungsmauer der Südseite und der Mauerturm (jetzt Kapelle) sind aus einer Bauzeit.

Im Hof steht das neue, größere Schloß; daran Ehwappen der Kreß und Eyb mit der Jahreszahl 1544. (Fig. 26.) Mansardendach aus dem 18. Jahrhundert.



Neues Schloß.

Kapelle.

Holzfigur.

## DORFGMÜND.

KATH. KAPELLE. Unbedeutend, mit Kuppeltürmchen. Rokokoaltar, aus der Schloßkapelle von Hirschberg stammend.

Holzfigur des hl. Stephanus. Mäßig, spätgotisch, um 1500. H. ca. 1,30 m.

Fig. 26. Dießfurt.  
Ehwappen am neueren Schloß.



## DORNBACH.

- Kirche. KATH. KIRCHE ST. MICHAEL. ZIMMERMANN, Kalender V, 94. — EISENMANN, S. 45.  
Einfacher Barockbau, wohl aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Der eingezogene Chor hat ein Joch und Schluß in drei Achteckseiten, das Langhaus drei Joche. Gedrückte Tonne mit StICKKAPPEN. Gekuppelte Pilaster mit Gesimsstücken. Turm nördlich am Chor, mit modernem Spitzhelm.
- Choraltar. Choraltar, um 1720—1725, mit vier Säulen, der Statue des hl. Michael als Hauptfigur und vier anderen Heiligen in lebhaftester Bewegung; seitlich Laub- und Bandwerk, sehr flott geschnitzt, nur oben über den seitlich auf Konsolen stehenden Figuren angebracht. Wahrscheinlich von dem Bildhauer Michael Dosser in Auerbach, der auch den Choraltar in Pappenberg gefertigt hat.
- Altäre. Zwei Nebenaltäre, Muschelwerkrokoko, originell, als Nischen behandelt, in denen ein Altarblatt, vorne mit geschweiften Pilastern, seitlich mit Schweifwerk besetzt.

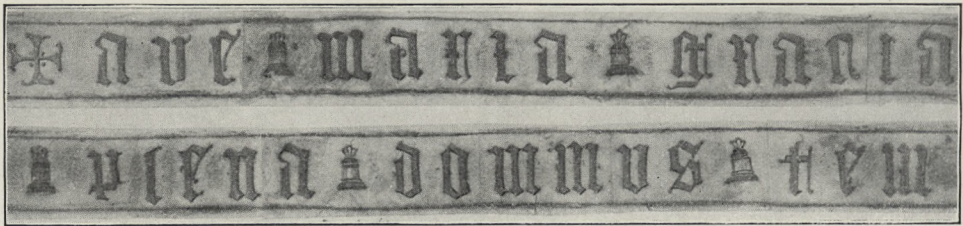


Fig. 27. Dornbach. Glockeninschrift in der Kirche St. Michael.

- Kanzel. Kanzel, um 1720—1725, mit Säulen und flotten Figuren, in ländlicher Weise unten mit Blumengewinden geschmückt.
- Orgel. Orgel, Muschelwerkrokoko.  
Im Turm steht eine spätgotische Holzfigur des hl. Michael, mit Alba, der rechte Arm hoch erhoben. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,95 m. Offenbar Überrest des ehemaligen gotischen Flügelaltars des Chores.
- Glocken. Glocken. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln: † *ave · maria · gracia · plena · dominus · tem* (sic! = tecum). Als Trennungspunkte dienen kleine Glocken. (Fig. 27.) 15. Jahrhundert. Dchm. 0,557 m. — 2. *FVDIT ME IOHANN DI VALL IN AMBERG ANO 1789*. Oben schöner Laubwerkkrantz. Am Mantel Reliefs in Muschelwerkkartusche. Dchm. 0,87 m.
- Kirche. KATH. KIRCHE MARIA HILF. EISENMANN, S. 45.  
Außerhalb des Ortes an der Straße nach Auerbach.  
Einfach, Anfang des 18. Jahrhunderts. Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen. Tonnengewölbe mit StICKKAPPEN. Dachreiter.
- Altäre. Choraltar, um 1720, mit zwei Säulen, seitlich auf Konsolen stehenden Figuren, über welchen Laub- und Bandwerk angesetzt ist. Gut, in der Art des Altares in Pappenberg. Altarblatt: Maria Hilf.  
Ungefähr derselben Zeit gehören die beiden Nebenaltäre an.

## ERNSTFELD.

- Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. Bavaria II, 1, 493. — DESTOUCHES, Statistik, S. 132.



## ESCHENBACH.

VO. IV, 19; V, 216, 222, 415; XV, 27 f.; XX, 277, 339; XXIV, 126; XXV, Literatur.  
35, 39 f., 94 ff., 103 f., 110—118, 123; XLVII, 43; L, 147. — MB. XXXIa, 321;



Fig. 28. Eschenbach. Ostansicht der Stadtpfarrkirche.

XXXVIa, 410, 411, 601—603. — Reg. boic. IV, 274; XII, 267. — ZIMMERMANN,  
Kalender V, 132 f., 154 f. — DESTOUCHES, Statistik, S. 125 f. — LIPOWSKY, National  
Garde Almanach, 1814, S. 138. — FESSMAIR, Staatsgeschichte der Oberpfalz I, 26.



Literatur. — NIEDERMAYER, Nr. 124, S. 495. — W. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands, Cassel II (1863), 112. — Bavaria II, 1, 430, 440, 489 ff. — JANNER III, 59, 238, 356, 369, 420. — HOHN, Atlas, Oberpfalz S. 24. — H. FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden 1899, S. 68—70. — Archivalische Zeitschrift X

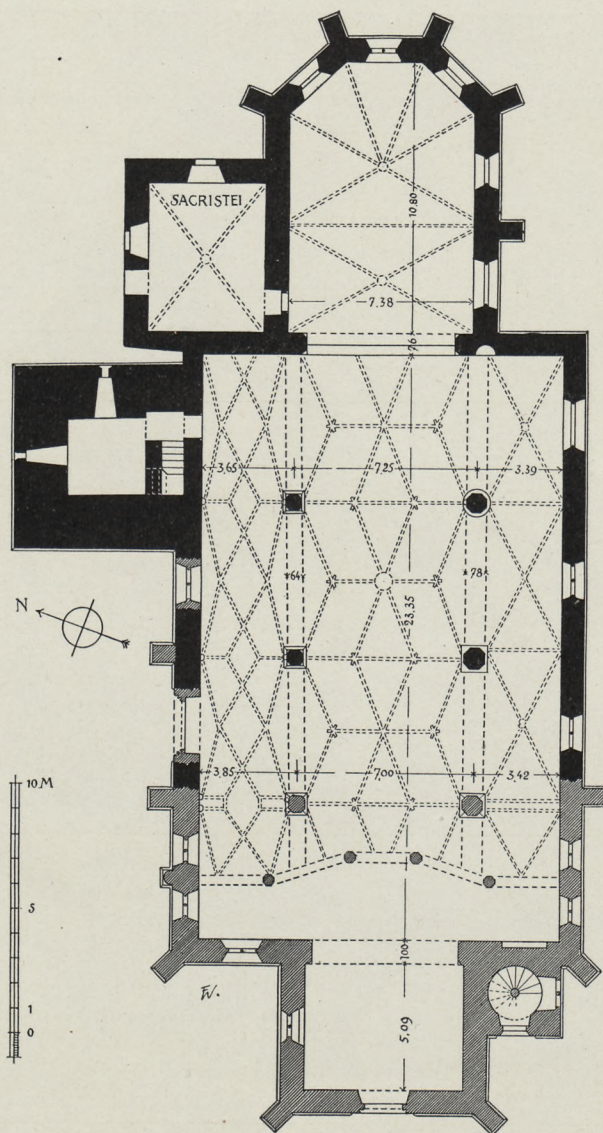


Fig. 29. Eschenbach. Grundriß der Stadtpfarrkirche.

(1885), 57. — W. GÖTZ, Geogr.-Hist. Handbuch von Bayern, München I<sup>2</sup> (1903), 774. — SPERL in Vierteljahresschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, herausg. vom Vereine Herold, Berlin XXVIII (1906), 440. — JOH. GROSSKOPF, Stadt Eschenbach in der Oberpfalz, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 639.



Ansicht bei MERIAN, Topographia Bavariae 1644, S. 76. (Fig. 35.) — Projekt einer Neubefestigung 1621, mit Plan. Kgl. Allg. Reichsarchiv München, Oberpfalz, Nr. 239. — Ansicht, Kupferstich, Anf. d. 19. Jahrh. — Vgl. auch die S. 13 genannten Karten.

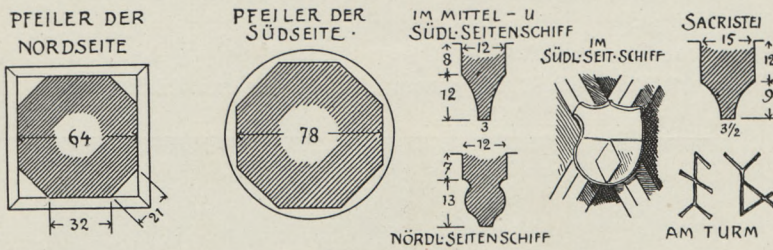


Fig. 30. Eschenbach. Stadtpfarrkirche. Details.

KATH. STADTPFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS. Matrikel R., Pfarrkirche. S. 410. — ZIMMERMANN, Kalender V, 154.

War dem Kloster Speinshart inkorporiert. Gotischer Bau des 15. Jahrhunderts, nach Westen 1893 erweitert. (Ansicht Fig. 28. — Grundriß Fig. 29. — Details Fig. 30—31.)

Der eingezogene Chor umfaßt ein Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Das dreischiffige Langhaus hat vier Joche; das westliche Joch aller drei Schiffe und die westliche Vorlage des Mittelschiffes sind Erweiterungsbauten von 1893. Der Turm nördlich vom östlichen Joch des Langhauses. Sakristei nördlich vom Chor.

Im Chor Kreuzrippengewölbe. Das Langhaus ist eine niedere Hallenanlage mit überhöhtem Mittelschiff. Im Mittelschiff und nördlichen Seitenschiff Netzgewölbe, im südlichen Seitenschiff Kreuzrippengewölbe. Die Rippen wachsen zum Teil aus der Wand heraus, zum Teil ruhen sie auf dürftigen Kragsteinen, darunter einige in Form kleiner menschlicher Köpfe. In der Sakristei Kreuzrippengewölbe. Das Maßwerk ist nur im Ostfenster des Chores erhalten. Am Chor Strebpfeiler, einmal abgesetzt, am oberen Absatz Maßwerkblende (ähnlich wie in Neustadt a. Kulm und in Pappenberg).

Der Turm besteht aus einem gotischen, quadratischen Bau von fünf Geschossen und einem zweistöckigen zylindrischen Renaissanceaufbau von 1541. An der Westseite unten in gotischen Minuskeln die Bauinschrift: *Anno · dni · m<sup>o</sup> · cccc<sup>o</sup> · vnd · in · dem · lxxxxij (= 1492) · ame ertag · petri · vincula · ist · gelegt · der · erste · stain · diß · wercks · durch · meister · hansen · zu · auerbach.* Darunter Steinrelief des Gekreuzigten, roh, spätgotisch, um 1500. Am dritten Geschoß an der



Fig. 31. Eschenbach. Wappen am Turm der Stadtpfarrkirche.



Pfarrkirche. Westseite auf Konsole und unter Baldachin Figur des hl. Laurentius. Unter dem Gesims des fünften Geschosses an der Westseite in Rahmen das bayerisch-pfälzische Wappen, darunter Schild mit wagrechtem Fisch (Wappen von Eschenbach). Am Rahmen selbst unten kleiner Schild mit dem Zeichen des Baumeisters Hans von Auerbach. (Fig. 31.)

Altäre. Altäre modern gotisch.

Chorgestühl. Chorgestühl barock, mit gewundenen Säulen am Rückgetäfel.



Fig. 32. Eschenbach. Epitaph in der Stadtpfarrkirche.

Grabsteine. Gräbsteine. 1. Im Chor an der Nordwand Epitaph in Altarform, Stein. (Fig. 32.) Der architektonische Aufbau umschließt eine große Solenhofer Platte, die ganz bedeckt ist mit Reliefdarstellungen: zu oberst das Jüngste Gericht, darunter links die Grablegung, rechts die Auferstehung; in der untern Hälfte Bestellung des Ackers durch Adam; in den Ackerfurchen steht die Inschrift: *Adam der erste Bauers*



*Mann | Hueb Ackern vnd zu seen an | Vnd warff das Körnl in die Erden | Ein getrete frucht that drauß werden. Zu oberst über dem Jüngsten Gericht: O Mensch bedracht das Jüngst Gericht | Denckh oft daran vnnnd Sündig nicht | Halt Glauben vnnnd das gwissen rheim | Wirst vor der Höll wol sicher sein. | Die verdampfe müßn auch hingahn, | Die Gottes Wort verachtet han | Vnnnd hie ihr guets genommen ein, |*

Pfarrkirche.  
Grabsteine.



Fig. 33. Eschenbach. Ansicht der Friedhofkapelle.

*Dort müßens leiden Qual vnd Pein. In der Bekrönung der Tod. An der Predella: Anno domini 1585 den 25. Decembris ist zu Regenspurg Gottseliglich verschieden der Edel vnd Ehrnuest Caspar Köferl beeder Röm: Khay: May: etc. Maximilani des Andern vnd Rudolphi auch des Andern Hofcontrolor vnd höchstgedachts Rudolphi etc. oberster Khuchenmaisterambts verwalter auch Pfaltzgraffen Ludwig Churfürstens etc. Rath vnd Landtschreiber zu Eschenbach vnd ligt alhie begraben, deme Gott ein fröliche Aufferstehung vnd vns allen ein seeliges Endt verleyhen wölle. Amen.* Reiche, gute Renaissancearbeit, fein in der Ausführung. H. ca. 2,50, Br. 1,70 m. — An der Chorwand 2. Grabstein des Pfarrers Johannes Christophorus Endtgießer † 1642, mit Relief. — 3. Im Turm Grabstein des calvinischen Pfarrers M. Laurentius Bruschius † 14. Dez. 1614. — 4. An einem Strebepfeiler der Südseite Grabstein des Kaspar Köferl, † 25. Dez. 1585, mit Wappen, vgl. oben dessen Epitaph. — 5. Außen an der Nordseite westlich vom Turm im Pflaster großer spätgotischer Grabstein von rotem Marmor, völlig abgetreten. Von den Wappen in den Ecken ist nur noch eines kenntlich. H. 2,87, Br. 2,14 m.

Am östlichen Achteckpfeiler der Nordseite des Langhauses auf drei Seiten Inschrift in gotischen Minuskeln eingehauen. Größtenteils jetzt durch die Kanzel verdeckt. Sie lautet nach GROSSKOPF: »Anno dni 1506 Jar ist durch den erbern Nicls Hauslaib die Zeit Landschreiber zu Auerbach und Catharina sein Hausfrau zu ewig Zeiten das Geläut zu Abend gestiftet worden. Amen. Und ist gestift zu

Inschrift.



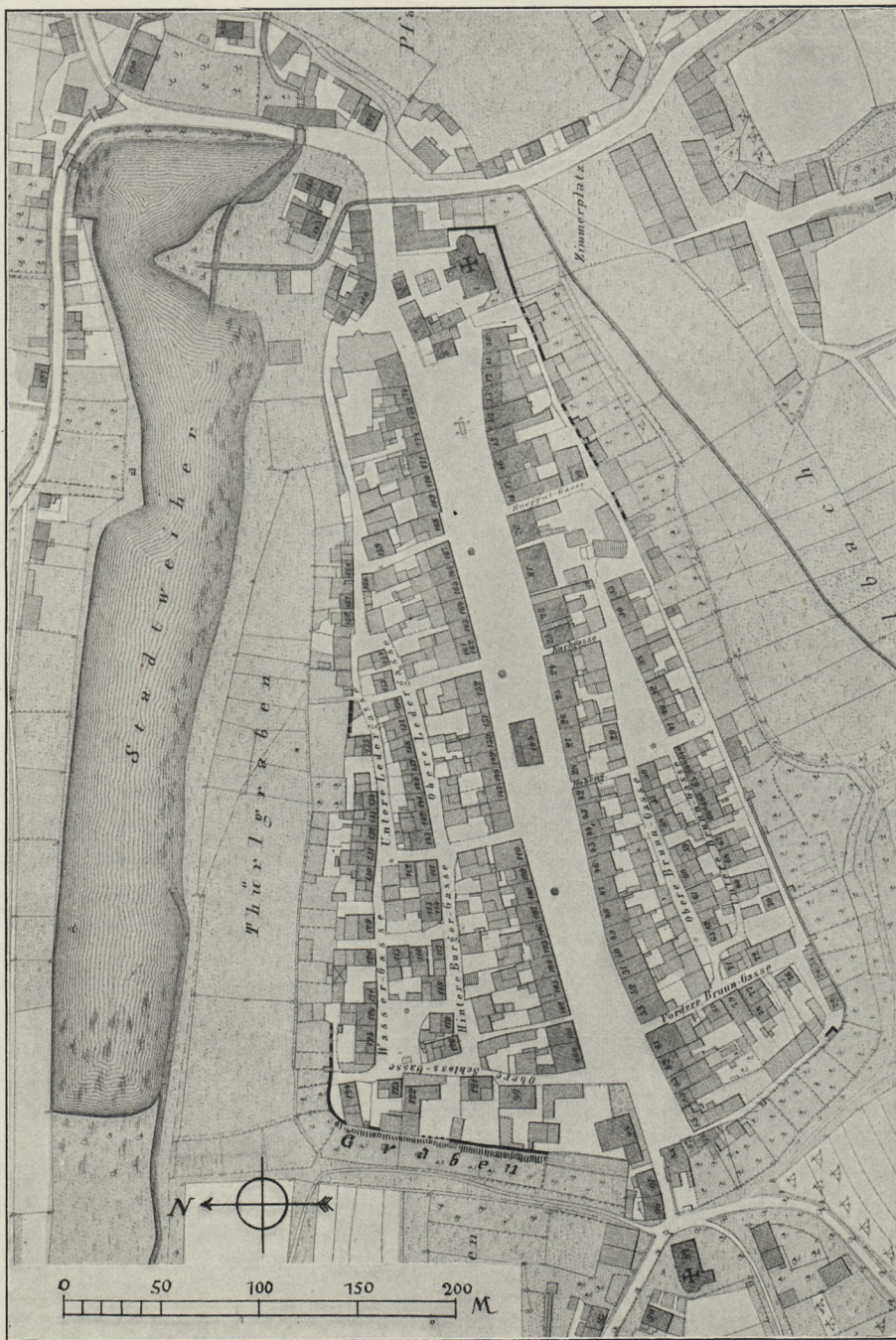


Fig. 34. Eschenbach. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.



solchem Geläut dem Kirchner zu geben alle Jar 5 Schilling dl. und dem Pfarrer 3 Schilling dl. . . . des obgemelten Niclas Hauslaib und seiner Hausfrauen all Sunntag auf der Canzl gedenken und solches geld lohnen ihnen die Gottshausmeister.« Mit zwei Wappen.

Pfarrkirche.  
Grabsteine.

Am westlichen neuen Strebepfeiler des nördlichen Seitenschiffes rohes Steinrelief der Kreuzigung Christi; an der Schmalseite dieses Eckquaders das Haupt Johannes des Täufers. 16. Jahrhundert. Vom Friedhof.

KAPELLE ST. WOLFGANG. War 1444 hart neben der Pfarrkirche erbaut worden. 1819 abgerissen. (GROSSKOPF. — In dem Großkopfschen Manuskript wird ein Artikel im Regensburger Konversationsblatt 1843 zitiert.)

Wolfgangskapelle.

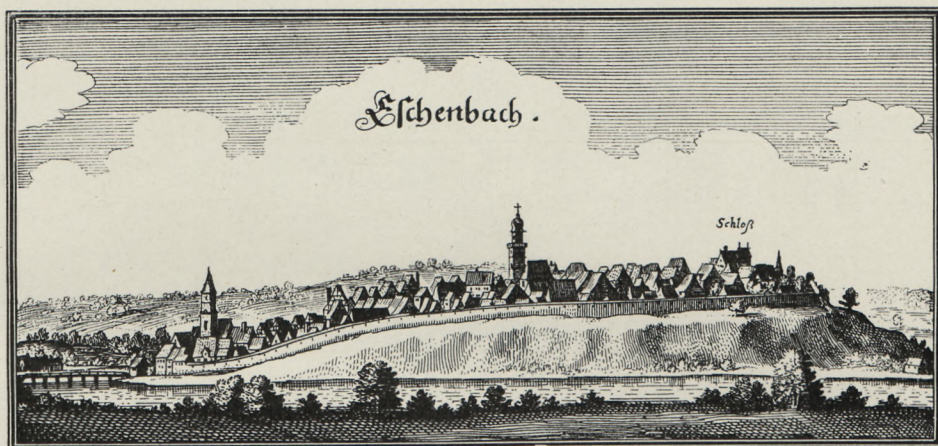


Fig. 35. Eschenbach. Ansicht der Stadt nach Merian von 1644.

MARIA HILFBERGKIRCHE. Matrikel R., S. 411. — Kreisarchiv Amberg, Amt Eschenbach, Nr. 2083 und 2045.

Maria Hilfb-  
bergkirche.

1771—1774 von dem Hofmaurermeister Wolfgang Diller in Amberg erbaut an Stelle einer 1680 vor dem obern Tor beim Schloß auf dem höchsten Punkt der Stadt errichteten Kapelle. Chor eingezogen, abgerundet. Flache Tonne mit Stichkappen. Hausteinbau, mit gefälliger Fassade. Im Chor Muschelwerkstukkaturen. Sonst moderne Malereien.

Drei Altäre und Kanzel, gut. Muschelwerkrokoko. Die Bildhauerarbeit des Hochaltars von Joachim Schlott in Amberg, 1772. Hochaltar und Kanzel gefaßt von Wolfgang Pöbl in Amberg 1788—1789.

Altäre.  
Kanzel.

Am Chorbogen Grabplatte der Frau Maria Cordula des Johann Thoma Joseph Miller von Altamerthal und Fronhoffen auf Burggrub und Forbach, Regierungsrat zu Amberg, Hauptpfleger der Ämter Eschenbach, Grafenwerth und Thumbach, eine geborne Koz v. Mezenhoff, † 6. März 1713.

Grabplatte.

FRIEDHOFKIRCHE B. M. V. DOLOROSAE. Matrikel R., S. 411.

Friedhof-  
kirche.

Spätgotischer Bau um 1600. (Fig. 33.) Es steht nur noch das Presbyterium, flach gedeckt, mit verkümmertem Maßwerk in den Fenstern. Strebepfeiler. Das Langhaus wurde 1812 abgebrochen. (GROSSKOPF.)

An der Friedhofmauer zwei Grabsteine mit ganzen Figuren eines Ritters und seiner Frau in Relief. Teilweise in den Boden gesunken, sehr stark abge-

Grabsteine.



Friedhof-  
kirche.  
Grabsteine. schlagen und verwittert. Bei der Frau Inschrift: *Ann domini 1562* . . . . Das andere unleserlich. Zwei Wappen. — Ein dritter Grabstein mit der Auferstehung Christi (?) fast vollständig im Erdboden versunken.

Marienstatue. MARIENSTATUE in der Hauptstraße, Stein, auf geschweiftem hohen Sockel, gesetzt 1720.



Fig. 36. Eschenbach. Ansicht der Hauptstraße.

Stadt-  
befestigung.

STADTBEFESTIGUNG. Von der ehemaligen Befestigung der malerisch bergan sich erstreckenden Stadt mit einer Mauer und einem Graben und einem untern und obern Tor sind nur schwache Reste erhalten. Vgl. die schwarz gezeichneten Stellen auf dem Stadtplan Fig. 34. Ein Bild der ehemaligen Befestigung gibt die Ansicht Merians von 1644 (Fig. 35) und der Grundriß von 1621 im Reichsarchiv München, Oberpfalz Nr. 239.

Das Bild der Hauptstraße muß ehemals sehr malerisch gewesen sein, als die Häuser noch die Giebel der Straße zuwendeten. (Vgl. den Kupferstich aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.) Seit den Bränden in neuerer Zeit sind diese Giebel abgetragen und die Dächer verändert worden. (Fig. 36.)

Rathaus.

In der Mitte der Hauptstraße RATHAUS. Zweigeschossiger Bau mit teilweise gotisch profilierten rechteckigen Fenstern. Wohl zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Am Bezirksamtsgebäude, das an Stelle des ehemaligen PFLEGSCHLOSSES steht, außen an der Südseite St. Anna selbdritt, sitzend. Hochrelief, Stein. Um 1530—1540. Am alten Schloß war die Jahreszahl 1672 eingehauen. (GROSSKOPF.)

## GRAFENWÖHR.

Literatur.

VO. VIII, 311; XVII, 97; XXII, 19, 109; XXV, 96 f., 104 f., III; LI, 16, 36, 41, 56, 57; LV, 72, 78, 94 f. — Reg. boic. IX, 140; XI, 96, 281, 383; XII, 268. — MERIAN, Topographia Bavariae 1644, S. 76. — ZIMMERMANN, Kalender V, 133—136,



155. — DESTOUCHES, Statistik, S. 127 f. — FINK, Geöffnete Archive I, 1, 13. — Bavaria II, 1, 495. — W. GÖTZ, Geograph.-Hist. Handbuch von Bayern, München 12 (1903), 775. — J. FR. KNÖPFLE, Wie kam Grafenwöhr zur Kurpfalz?, VO. LVIII (1906), 131—142. — FRZ. X. KÖNIGER, Monographie von Grafenwöhr. MS. im Hist. Ver. O. 653.

Abbildung bei MERIAN, Topographia Bavariae 1644, S. 76. (Fig. 39.)

KATH. PFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. Matrikel R., Pfarrkirche. S. 401. — ZIMMERMANN, Kalender V, 155.

Gehörte zu Kloster Speinshart.

Alt ist nur der Chor und der Unterbau des Turmes. Das Langhaus ist 1839—1840 nach einem Blitzschlag neu gebaut.



Fig. 37. Grafenwöhr. Taufstein in der Pfarrkirche.

Der Chor ist ein gotischer Sandsteinquaderbau mit Zangenlöchern. Er umfaßt ein Langjoch und Schluß in fünf Achteckseiten. Kreuzgewölbe; die Rippen sind erhalten, sie wurden aber mit Stuck überkleidet, als der Chor im frühen Rokokostil ausstuckiert wurde. Außer den Stukkaturen am Chorgewölbe auch kleine, kunstlose Deckengemälde. Fenster jetzt ohne Maßwerk. Strebepfeiler, einmal abgesetzt. Kaffgesims.

Turm, nördlich am Chor, Unterbau gotisch, Oberbau modern gotisch.

Der gotische Teil der Kirche stammt, wie das Kreuzgewölbe vermuten läßt, wohl noch aus dem 14. Jahrhundert.

Drei Altäre, Barock, mit Laub- und Bandwerk. Ebenso die Kanzel; diese 1731 datiert. Der Tabernakel des Hochaltares in Rokokomuschelwerk. Die Altäre sind dadurch eigenartig, daß über den seitlich auf Konsolen stehenden Figuren

Innen-  
einrichtung.



Pfarrkirche. Laub- und Bandwerk vorspringt; das Laubwerk ist sehr plastisch und buschig behandelt.

Taufstein. Taufstein, gotisch, achtseitig, am Becken mit Bögen verziert, deren Schenkel in Lilien enden. (Fig. 37.) H. 0,91, Dchm. 0,78 m.

Kelche. Kelch, Silber, vergoldet, mit Laub- und Bandwerk und sechs Medaillonreliefs, laut Beschauzeichen und Marke von dem Münchener Goldschmied Johann Georg Oxner. Gut. Um 1730. — Kelch, Rokokomuschelwerk, ohne Zeichen.

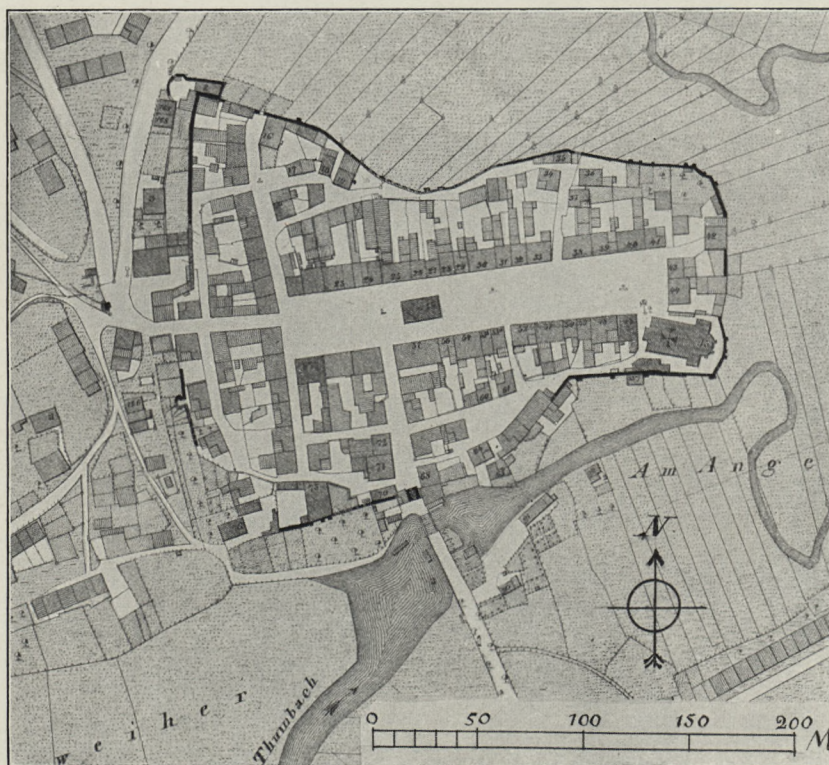


Fig. 38. Grafenwöhr. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Friedhof-  
kirche.

KATH. FRIEDHOFKIRCHE ST. URSULA. Matrikel R., S. 401.  
Flach gedeckte, spätgotische, rechteckige Anlage, jüngst durch einen quadratischen Choranbau erweitert. Eingang im Westen, spitzbogig, mit zwei Kehlen und Rundstab profiliert. Nördlich ein Rundbogenportal, mit zwei Kehlen und Rundstab. An einer Fenstersohlbank der Südseite die Jahreszahl 1706.

Westempore.

Hölzerne Westempore auf zwei Balustern, rötlich marmoriert.

Kanzel.

An der Südwand innen gemauerte gotische Kanzel.

Altäre.

Zwei Barockaltäre.

Holzfigur.

Im Chor an der Nordwand Holzfigur der thronenden Madonna. Geschickt, aber der Feinheit im Ausdruck entbehrend. Stilistisch interessant. Um 1460.

Grabstein.

An der Südwand Grabstein von 1601. Der Name verdeckt.

Maria Hilf-  
bergkirche.

KATH. MARIAHILFBERGKIRCHE. Matrikel R., S. 401.

Der abgerundete Chor 18. Jahrhundert, das Langhaus 1849. Drei Rokokoaltäre.



BEFESTIGUNGSRESTE. Vgl. den Plan Fig. 38, auf welchem die Befestigungsreste schwarz eingezeichnet sind. Dazu die Ansicht MERIANS von 1644, Fig. 39. Befestigungs-  
reste.

An der Südseite steht noch das untere Tor, ein einfacher niederer Turm mit rundem Torbogen mit ausgekehlten Kanten. An der Außenseite drei Wappen: 1. mit dem pfälzischen Löwen, 2. mit den bayerischen Wecken, 3. mit dem Reichsapfel; darüber Unteres Tor.

*F. P. C.*

*R. M. H. N. D. W.*

(Friedericus Palatinus Comes etc.) Darunter das Stadtwappen mit der Jahreszahl 1608. Das Ganze ein Bau im Stil der deutschen, stark gotisierenden Renaissance von 1608.

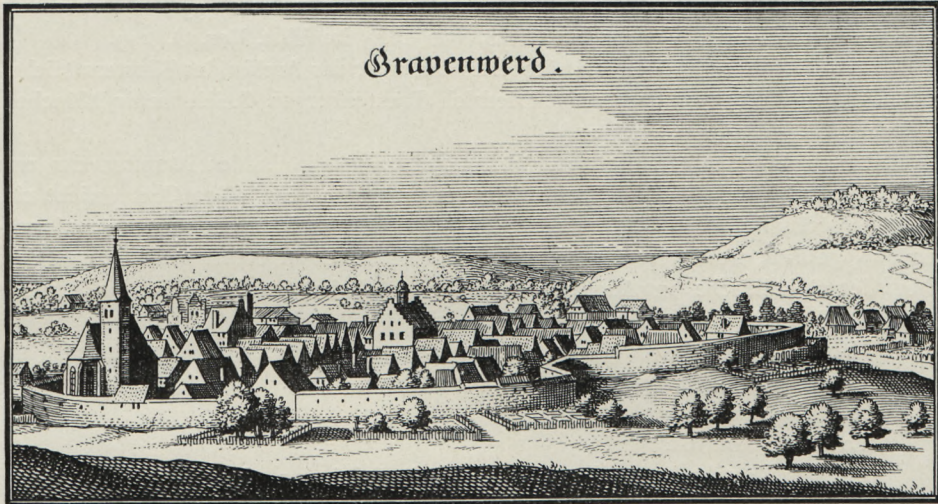


Fig. 39. Grafenwöhr. Ansicht der Stadt nach Merian, 1644.

Vor dem ehemaligen oberen Tor an der Westseite der Stadt sog. PESTSÄULE. Stein. Auf gewunden kanneliertem Schaft ein Tabernakel, an dessen vier Seiten Reliefs: 1. Schweißstuch der hl. Veronika; 2. Geißelung Christi; 3. Kreuztragung; 4. Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. Über letzterem die Ziffern 96 (= 1596?). Rohe Arbeit. 16. Jahrhundert. Pestsäule.

Mitten auf dem Platze das RATHAUS, ein dreigeschossiger, hochgiebeliger Bau, mit abgefasten Fensterkanten und rundbogigen, abgefasten Türen, spätgotisch, wohl 16. Jahrhundert. An der westlichen Schmalseite ist noch der Pranger erhalten, ein ca. 2,50 m über dem Boden sitzender Kragstein; über letzterem an der Wand Reste des Halseisens; unter dem Kragstein ein kleiner, eiserner Ring. KÖNIGER erwähnt am Rathaus drei kupferne Platten mit Reimen und Wappen. Rathaus.  
Pranger.

Nahe dem unteren Tor der EHEM. GETREIDEKASTEN, Zehntkasten, laut Jahreszahl an einem Eckquader 1532 erbaut; dreigeschossiger, hochgiebeliger Bau mit rechteckigen, gotisch profilierten Fenstern und halbrunden Türen mit abgefasten Kanten. Davor ein Gärtchen mit Bäumen und Hopfenpflanzen. Sehr malerisch. Getreide-  
kasten.

Nördlich vom Kasten der PFARRHOF, der ehemals das Pfliegamt war. Pfarrhof.

FELDKAPELLE an der Straße nach Pressath. Holzfigur St. Maria, auf dem linken Arm das nur mit Lendentuch bekleidete Kind. Um 1515. Daneben die Flachrelieffiguren St. Ursula und Barbara, ebenfalls spätgotisch. Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 1,10 m. Feld-  
kapelle.  
Holzfiguren.



## GRUB.

Steinkreuz. An der Landstraße von Pressath nach Eschenbach, ca. 1 km vor dem Dorf Grub, STEINKREUZ. (Mitteilung des Herrn Prof. FR. K. WEYSSER.)

## GUNZENDORF.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. ÄGID. Gehörte zu Kloster Michelfeld. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 13. — ZIMMERMANN, Kalender V, 95. — EISENMANN, S. 40. — ANT. RÖMER, Gunzendorf. MS. von 1844 im Hist. Ver. O. 249.

1496 Weihe eines Altares. (Repertorium über das Archiv des Klosters Michelfeld mit Ausgaberegister des Abtes Friedrich Trautenberger, Reichsarchiv München, Literal. d. Kl. Michelfeld, Nr. 70 a.)

Das flach gedeckte Langhaus, ganz verputzt, scheint in den Längsmauern zum Teil romanisch, nach Westen aber später verlängert zu sein. Der Chor, nicht eingezogen, geräumig, rechteckig, gerade geschlossen, mit hochgesprengtem Kreuzrippengewölbe, gotisch, wohl gegen 1400, konform dem Chor in Neuzirkendorf und dem Chor der Spitalkirche in Auerbach. Modernes Giebeltürmchen. In der Sakristei gotisches Kreuzrippengewölbe.

Altäre. Choraltar mit zwei gewundenen Säulen und seitlichem Akanthuswerk, das zwei kleine Ölgemälde umschließt. Altarblatt: St. Ägidius. Barock, um 1700. Zwei Nebenaltäre.

Kanzel. Kanzel, Rokoko.

Holzfiguren. In zwei Glasschreinen, die bei unserer Besichtigung nicht zu öffnen waren, zwei mit wirklichen Gewändern bekleidete Holzfiguren: St. Anna selbdritt, spätgotisch, St. Maria, anscheinend ebenfalls spätgotisch.

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. Vom 12.—14. Jahrhundert werden die Gunzendorfer erwähnt. DESTOUCHES, Statistik, S. 134.

## HAAG.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. VITUS. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 14. — ZIMMERMANN, Kalender V, 94. — EISENMANN, S. 46. — GG. KÜRZINGER, Haag i. d. Oberpfalz, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 362.

Einfacher Bau des 18. Jahrhunderts, modern romanisch nach Osten erweitert und modern romanisch eingerichtet.

Westempore. An der Westempore durchbrochene Brüstung mit Laub- und Bandwerk, um 1720.

## HAMMERGÄNLAS.

Hammerhaus. HAMMERHAUS. Einfacher zweigeschossiger Bau mit dem Wappen der Herren von Grafenstein, die von ca. 1770 an hier saßen. (VO. V, 419 ff.; LIV, 183. — Bavaria II, 1, 452. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1864, S. 81. — DESTOUCHES, Statistik, S. 132.) Ansicht des früheren Hammerhauses auf der Karte:



Der Hammer Rockenbruck, Schlos und Marcktflecken Neuhaus, der Hammer Schrott, Hammerhaus.  
den 3. Januar 1660. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3173. Ebenda eine  
die Ansichten ungetreu wiedergebende Kopie des 18. Jahrhunderts, Nr. 3030.

## HEINERSREUTH.

KATH. KIRCHE ST. MARIA. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 17. — Kirche.  
EISENMANN, S. 54.

Oben auf halber Bergeshöhe im Walde an dem sog. Diebsweg (Schwärzerweg).  
1737—1739 erbaut. Chor gerade geschlossen und eingezogen. Schalgewölbe mit  
Stichkappen, nur mit Rahmenwerk verziert. Dachreiter.

Großer, aber schlichter Putzbau; Sockel, Ecken, Fenster und Portal Haustein.  
Ehemals viel besuchte Wallfahrt.

Drei Altäre und Kanzel, Rokoko, marmoriert, gut. Im Choraltar kunst- Innen-  
lose Darstellung der Muttergottes von Neukirchen zum hl. Blut. einrichtung.

Auf dem Weg vom Dorf zur Kirche auf dem Berg ein STEINKREUZ Steinkreuz.  
(Sühnekreuz) mit der Jahreszahl 1625 und den Buchstaben *H. S.* Der 50 Jahre alte  
Meßner hat von seiner 90 Jahre alten Großmutter gehört: »Hier wurde 1625 ein  
Schweintreiber erschlagen. Der Mörder sagte: Besser, um 6 Kreuzer einen erschlagen,  
als um 9 Kreuzer geärbt (gearbeitet) an langen Tagen (d. h. Tagen in der besseren  
Jahreszeit mit größerem Lohn).«

## HÖFLAS.

EHEM. SCHLOSS. DESTOUCHES, Statistik, S. 134. — Bavaria II, I, 493. Ehem. Schloß.  
— HERMANN FRHR. v. REITZENSTEIN-REUTH, Geschichte der Familie v. Reitzenstein,  
München 1891, S. 301 ff. — SPERL in der Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, heraus-  
gegeben vom »Herold« XXVIII (1900), 402 ff.

## HOPFENOHE.

KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Pfarreien d. Erzb. Pfarrkirche.  
Bamberg, S. 15. — ZIMMERMANN, Kalender V, 94. — EISENMANN, S. 45. — JOS.  
VOGLBEER, Beschreibung von Hopfenohe, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 378.

Der Chor eingezogen, rechteckig, mit hohem spitzbogigem Kreuzrippengewölbe.  
Die Rippen hohl profiliert, auf einfachen, kegelförmigen oder abgeschrägten Krag-  
steinen. Schlußstein mit Rosette. Gotischer Bau, wohl um 1300. Fenster im Chor  
schlank rundbogig. Das Langhaus hat drei Joche, Tonnengewölbe mit Stichkappen;  
17.—18. Jahrhundert, im östlichen Teil der Umfassungsmauern vielleicht mittelalterlich.  
Westturm mit Kuppel, schöner Quaderbau mit Pilastern, 1790—1793 von dem  
Maurermeister Thomas Sebastian Preysinger in dem nahen Kirchenthumbach und  
dem Zimmermeister Johann Neuner in Köllweinsdorf errichtet. (Kreisarchiv Amberg,  
Amt Auerbach, Nr. 2859 u. 2957.) (Fig. 40.) Am mittleren Joch des Langhauses  
südlich eine Seitenkapelle, durch die ein Eingang zur Kirche führt. (Früher war  
hier ein Ölberg.)



Pfarrkirche. Choraltar, Barock, um 1725, mit vier Säulen, mit Laub- und Bandwerk.  
 Altäre. Wohl von demselben Bildhauer, der den Altar in Pappenberg (s. S. 116) gemacht hat. Das Altarblatt, das hl. Abendmahl, wohl von Maler Wild in Auerbach. Auf dem Altar die Figuren Petrus und Paulus, charakteristische manierierte Arbeiten des Barockstils.

Aus gleicher Zeit zwei Seitenaltäre (nach VOGLBEER 1803 aus der Pfarrkirche in Michelfeld gekauft), mit neuen Altarblättern. Darauf acht kleinere charakteristische Figuren in ekstatischer Bewegung.



Fig. 40. Hopfenohe. Südansicht der Pfarrkirche.

Antependien. Antependien mit Laub- und Bandwerk in Flachrelief.  
 Kanzel. Kanzel, Barock.  
 Orgel. Orgel, Rokoko.  
 Altar. Altar in der Seitenkapelle. Barock, um 1725, mit vier gewundenen Säulen, seitlich mit Laub- und Bandwerk besetzt.  
 Glocke. Glocke: *DVRCH DAS FEVER BIN ICH GEFLOSSEN IOHANN CONRAD ROTH HAT MICH MIT MEINEN CONSONANT GEGOSSEN IN VORCHEIMB 1719. DISSIPO FVLMINA CONIVNGO CHRISTICOLAS PLANGO FVNERA DENVTIO FESTA MANDO PRECES.*  
 Dchm. 1,06 m. (Erwähnt bei JOH. NEUBIG, Auerbach, S. 101.)



EHEM. SCHLOSS. Abgetragen. Stand nach Angaben eines alten Mannes Ehem. Schloß. nordöstlich von der Pfarrkirche in einem Obstgarten, der dem Bauer Meiller gehört. Nach JOH. NEUBIG, Auerbach, 1839, S. 101 stand es »auf dem Platze des jetzigen Pfarrhofes«. Vom 15. bis ins 18. Jahrhundert saßen hier die Schlammersdorfer. Die Burg der 1119 ausgestorbenen Herren von Hopfenohe (Pettendorf-Lengenfeld) ist wohl an einem anderen Platz zu suchen.

## KIRCHENTHUMBACH.

KATH. PFARRKIRCHE MARIA HIMMELFAHRT. Matrikel R., Pfarrkirche. S. 403. — ZIMMERMANN, Kalender V, 136. — DESTOUCHES, Statistik, S. 129. — LEHNER, Notizen über den Markt Kirchentumbach. MS. im Hist. Ver. O. 395. — SCHREMS, Kirchentumbach. MS. im Hist. Ver. O. 682.

Modern romanischer Neubau von 1875. Eine an der rechten Seite des Einganges der alten 1345 erbauten, nun abgebrochenen Kirche eingemauerte Steininschrift in gotischen Majuskeln lautete nach der Abbildung bei FLORIAN SCHREMS mit Auflösung der Abkürzungen: *ANNO DOMINI M<sup>o</sup>. CCC<sup>o</sup>. XLV<sup>o</sup>. INCEP- TVM · EST · ISTVD · OPVS · ET · PER · VLRICVM · DECANVM · EODEM · ANNO · FINITVM*. SCHREMS schreibt: »Eine hohe Mauer, im Quadrat erbaut, welche vormals mit vier massiven, mit Schießscharten wohl versehenen runden Ecktürmen umgeben war, schließt den hoch gelegenen Kirchhof mit der Kirche ein.« Auch diese Mauer ist abgetragen.

MARIA-ZELL. Nebenkirche von Kirchentumbach. Matrikel R., S. 404. Kirche. — Die Wallfahrtskirche Maria-Zell bei Kirchentumbach, Oberpfälzisches Zeitblatt, Amberg II (1842), 14—15.

Erbaut infolge eines Gelübdes 1714 als Kapelle, 1756 als Kirche.

Auf einem Hügel beim Orte gelegen. Eine alte Lindenallee führt hinauf. An den Linden eine Anzahl moderner, geschweift ausgeschnittener Gedenktafeln, Totenbretter vertretend.

Nach Süden gerichteter, einfacher, flachgedeckter Bau, größtenteils aus Hausstein. Dachreiter. Östlich Sakristei, 1778 aus der früheren Kapelle umgebaut.

Stattlicher Rokokoaltar mit zwei Säulen und seitlichem Schweifwerk. Altar. Altarblatt: Kopie des Gnadenbildes von Maria-Zell in Steiermark.

Kanzel und Beichtstühle, Rokoko.

Kanzel.

EHEM. SCHLOSS. Abgerissen.

Ehem. Schloß.

Nördlich vom Orte an der Hauptstraße lebensgroße MARIENFIGUR von Steinfigur. Stein, gutes Barockwerk von 1719.

## LEUZENHOF.

EHEM. SCHLOSS. Abgetragen. Vom 15. Jahrhundert bis Mitte des Ehem. Schloß. 16. Jahrhunderts saßen hier die Helwagen. Bavaria II, 1, 494. — DESTOUCHES, Statistik, S. 135. — VO. VI, 153, 263; XVIII, 301.



## MENZLAS.

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. DESTOUCHES, Statistik, S. 135. — Bavaria II, 1, 493. — VO. XVII, 269. — SPERL, Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, herausgeb. vom »Herold« XXVIII (1900), 402.

## MICHELFELD.

Literatur. VO. III, 426; IV, 25 f., 420; V, 425; VIII, 26; IX, 172; XIII, 404; XXV, 61 f.; LII, 336; LV, 137. — MB. XXV, 93—576; XIII, 160. — Reg. boic. I, 160, 162, 178, 209, 326, 330, 363, 368; II, 168; XIII, 173. — Mon. Germ. SS. XII, 907, 32. — Mon. Zollerana II, 510. — CASPAR BRUSCHIUS, Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium Centuria prima, Ingolstadt 1551, f. 85 b., 86 a. — G. BUCELINUS, Germaniae topo-chronostemmatopographicae sacrae et profanae Pars II, Augsburg (1662), p. 234. — ERTEL, Churbayerischer Atlas II (1690), 263 f. — ZIMMERMANN, Kalender V, 107—112. — A. USSERMANN, Episcopatus Bambergensis, St. Blasien 1801, S. 317—346. — HEINRICH JOHANN JAECK, Vollständige Beschreibung d. öffentl. Bibliothek zu Bamberg, Nürnberg II (1832), LXXIV. — J. B. FROB. WEIGL, Abt Prechtel, eine biographische Skizze, Sulzbach 1833. — MORITZ, Stammreihe der Grafen von Sulzbach, 1833, S. 131 ff. — Oberpfälzisches Zeitblatt III (1843), 732 ff., 772, 780. — Bavaria II, 1, 450—452. — HIRSCH, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II., Berlin II (1864), 137, A. 3. — ANDREAS LINDNER, Michaelfeld, ehemalige Benediktinerabtei, nun Pfarrdorf, Kalender f. kathol. Christen, Sulzbach 1864, S. 73—82; 1865 S. 71—78. — A. LINDNER, Schriftsteller des Benediktinerordens in Bayern, Regensburg I (1880), 267—272. — P. GISEKE, Die Hirschauer, Gotha 1883. — OTTO FRHR. VON UND ZU AUFSSESS, Gesch. d. uradelichen Aufseßschen Geschlechtes, Berlin 1888, S. 216 f. — LOOSHORN, Geschichte des Bistums Bamberg II (1888), 132—135, 174, 213, 332, 386—389, 463, 469, 537 f., 560—564, 644 f., 714, 861. — GEORG JURITSCH, Gesch. d. Bischofs Otto I. von Bamberg, Gotha 1889, S. 201, 218, 242, 243, 263, 287, 394. — GENGLER, Beiträge z. Rechtsgeschichte Bayerns, Erlangen u. Leipzig 1889, I, 241. — ALB. HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands, Leipzig III (1896), 1004. — PH. M. HALM, Die Künstlerfamilie der Asam, München 1896, S. 18. — P. PIRMIN LINDNER, Familia S. Quirini in Tegernsee, Die Äbte und Mönche der Benediktinerabtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben und ihr literarischer Nachlaß, II. Teil, Oberbayr. Archiv, Bd. 50 (1898), Ergänzungsband S. 44 f., 64 ff. — HEINRICH FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden 1899, S. 139—140. — FRIEDRICH LIPPERT, Die Reformation in Kirche, Sitte und Schule der Oberpfalz 1520—1620, Rothenburg o. T. 1897, S. 113. — FRIEDRICH LIPPERT, Gesch. d. Gegenreformation in Staat, Kirche und Sitte der Oberpfalz, Freiburg i. Br. 1901, S. 175 ff. — W. GÖTZ, Geogr.-Hist. Handbuch von Bayern, München I<sup>2</sup> (1903), 779. — MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg 1903, 2 Bde., passim. — ALFONS MARIA SCHEGLMANN, Gesch. d. Säkularisation im rechtsrhein. Bayern, Regensburg III, 1 (1905), 512—533. — HANS RÄBEL, Das ehem. Benediktiner-Adelsstift Weißenhohe in der Zeit vom Landshuter Erbfolgekrieg bis zur Wiedererrichtung (1504—1699) nebst einem Anhang über die Vorgeschichte des Klosters, Bamberg 1906, passim.



Historische Notizen über die Bistümer u. Klöster in Franken. 13 Bl., 17. Jahrhundert. K. Bibliothek in Bamberg, HELLER 3. — VALENTIN SCHWEIGHAEUSER, Repertorium über die Urkk. d. oberpfälzischen Klöster, 1663, Cgm. 1909. — Introduction der Religiosen in die oberpfälzischen Klöster . . . 1668, Cgm. 1911. — ECKHERS Grabsteinbuch, Cgm. 2267, II, 139 b, 140. — Pia memoria sive compendium vitae et mortis D. D. abbatum ac religiosorum patrum et patrum qui in monasterio Michaelfeldensi ad S. Ioannem Evang. ord. S. Benedicti a tempore gratiosae restitutionis MDCLXIX vixere, collectum a monacho quodum eiusdem ordinis et monasterii anno MDCCLXXX. Mit einer kurzen Gesch. d. früheren Zeit. Pfarrarchiv Michelfeld. — MAX PRECHTL, Kurzer Bericht über die verschleuderte Bibliothek

Handschriften.



Fig. 41. Michelfeld. Ansicht des Klosters aus A. W. Ertel, 1690.

des Klosters Michelfeld, 1823. MS. in der Bibl. von St. Jakob in Regensburg (zitiert bei LINDNER I, 272); gegenwärtig verschollen. (A. M. SCHEGLMANN, Gesch. d. Säkularisation, S. 528.) — M. PRECHTL, Succincta historia monasterii Michelfeldensis. MS. im Hist. Ver. O. Vgl. VO. XXVIII, 304. Nach einem Gutachten von G. JAKOB vom 9. Febr. 1870 (MS. im Hist. Ver. O. 897) ist diese Geschichte Prechtl's umfangreicher und auch anders disponiert als der Druck bei USSERMANN; der Druck stellt eine kürzere Überarbeitung von Prechtl's Original durch Ussermann dar. — GEORG HACK, Michelfeld in der Oberpfalz. MS. im Hist. Ver. O. 697. — JOSEPH WALLENREUTH, Michelfeld in der Oberpfalz. MS. im Hist. Ver. O. 698. — Urkunden und Literalien im Reichsarchiv München und im Kreisarchiv Amberg.

Ansichten auf den alten Karten des Amtes Auerbach, vgl. oben S. 13. — Abbildung bei A. W. ERTEL, Churbayerischer Atlas II (1690), 263 (Fig. 41). — Abb. d. Klosters auf einem großen Ölgemälde des hl. Bischofs Otto von Bamberg, im Pfarrhof Michelfeld. 18. Jahrhundert. — Abriß des Klosters, verfertigt von F. JOANNES BAPT. ROPPELT PROFESSO BANZENSIS, 1788. Sehr sorgfältige Federzeichnung, zum Teil getuscht, zum Teil in Farben gesetzt. H. 0,405, Br. 0,57 m. Kreisarchiv Amberg, Plansamml. Nr. 98. (Fig. 57.) P. Joh. Bapt. Roppelt, geb. zu Bamberg 17. Dezember 1744, Profest im Kloster Banz 1765, Prediger, Verwalter des Bau-

Ansichten.



Ansichten. wesens in Banz, machte viele geometrische Vermessungen, von den Städten Bamberg und Forchheim vollständige Grundrisse, radierte die Ansicht des Klosters Banz. 1794 Professor der Mathematik an der Universität Bamberg, gest. in Bamberg 11. Februar 1814. Vgl. über ihn AUG. LINDNER, Die Schriftsteller des Bened.-Ordens in Bayern, Regensburg II (1880), 217, mit Literaturnachweisen. — Grundriß des Klosters, aufgenommen von ILSINK, Hofarchitekt in Amberg, 9. Sept. 1801, kopiert von FRZ. X. TURBAN, Hofmaurermeister in Amberg, 15. März 1802. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3016. (Fig. 58.) — Alte Abb. im Kal. f. kath. Christen, Sulzbach 1865, S. 75; neue, ebenda, 1864.

Klosterkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES EV., EHEM. BENEDIKTINER-KLOSTERKIRCHE. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 16. — EISENMANN, S. 48.

Geschichte. Geschichte und Baugeschichte. Das Benediktinerkloster Michelfeld ist von Bischof Otto dem Heiligen von Bamberg, dem so viele Klöster Gründung oder Reformation verdanken, gestiftet worden. Am 6. Mai 1119 stellte Otto die Gründungsurkunde aus. (JURITSCH, S. 201 f., wo die Quellenbelege. — LOOSHORN, II, 132 ff.) Der erste Abt, Imbriko, und die ersten Mönche berief Otto höchstwahrscheinlich aus dem die Hirsauer Consuetudines befolgenden Kloster Michelsberg in Bamberg. Man kann das aus dem Umstande schließen, daß in Michelsberg das Jahresgedächtnis Imbrikos gefeiert wurde; zu viel Gewicht darf auf letzteren Umstand freilich nicht gelegt werden, da Michelsberg nach Ausweis anderer Einträge in seinem Nekrologium überhaupt in Gebetsverbrüderung mit Michelfeld stand. (VII. Bericht d. Hist. Ver. zu Bamberg, S. 80.) Prüfening, an das P. BRUNO ALBERS (Hirsau und seine Gründungen, Festschrift z. elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom, herausgeg. von STEPHAN EHSES, Freiburg i. Br. 1897, S. 125) neben Michelsberg als Mutterkloster denkt, kommt kaum in Betracht.

Daß Michelfeld die Kluniazensergewohnheiten bzw. die Consuetudines des Klosters Hirsau im Schwarzwald befolgte, darf mit Sicherheit angenommen werden. Es stand mit Hirsau selbst in Konfraternität. (HELMSDÖRFER, Forschungen z. Gesch. d. Abtes Wilhelm von Hirschau, Göttingen 1874, S. 118.) Und als später nach der Absetzung des zweiten Abtes Hartung<sup>1)</sup> Streitigkeiten über die Neubesetzung der Abtwürde entstanden, einigten sich die Parteien auf die Wahl des Priors Adalbert im Hirsauer Tochterkloster Paulinzelle im Thüringer Wald. (Urkunde von 1145 bei USSERMANN, Cod. Prob., p. 96, und MB. XXV, 101. — Urkundenbuch d. Klosters Paulinzelle, Thüringische Geschichtsquellen VII, 26.)

<sup>1)</sup> Einen Michelfelder Abtskatalog mit den Regierungsjahren der einzelnen Äbte hat schon KASPAR BRUSCH a. a. O. veröffentlicht. Diesem folgt der Abtskatalog bei BUCELINUS und bei ZIMMERMANN, Kalender V, 107 f. . . (mit einigen Änderungen.) Einen Anlauf zur Kritik und Richtigstellung der in diesen Katalogen gegebenen Daten nahm der letzte Michelfelder Abt MAX PRECHTL in seiner bei USSERMANN a. a. O. gedruckten Klostersgeschichte. Ihm folgt der Abtskatalog MB. XXV (1823), 99. Indessen bedürfen die Daten noch weiterer Berichtigung. Wie die falschen Angaben bei BRUSCH entstanden, können wir zufällig erklären. In einer Michelfelder Handschrift, die unter Abt Friedrich Trautenberger (1494—1511) hergestellt wurde, findet sich fol. 34 b ein kurzes Verzeichnis der Äbte in folgender Weise: Imbrico primus abbas preluit anno 1121. Hartungus preerat anno 1134. Adalbertus tercius abbas preluit anno 1145. Gossperthus quartus abbas 1159 preerat. Arnoldus rexit anno 1167 etc., d. h., es ist bei jedem ein Jahr angegeben, in welchem der Verfasser des Katalogs den betreffenden Abt erwähnt fand. Der Katalog bei Brusch macht aus diesen Jahren Sterbejahre, und so sind die Daten der Abtsreihe vom 12.





Michelfeld  
Inneres der Klosterkirche







Die Kenntnis des Zusammenhanges mit Hirsau ist wichtig für die Erklärung der am Ostflügel des Kreuzganges erhaltenen gotischen Kapelle. (Siehe unten Klostergebäude, Marienkapelle.)

Kloster-  
kirche.  
Geschichte.

Nach den Weihe-notizen, die in einer unter Abt Friedrich Trautenberger (1494—1511) hergestellten Michelfelder Handschrift erhalten sind (Literalien des Klosters Michelfeld im Reichsarchiv München, Nr. 70a), wurde die Klosterkirche am 6. Mai 1120 geweiht (a. a. O. fol. 29a—b: Anno dominice incarnationis millesimo 1120 indictione 13 II nonas Maij dedicata est hec ecclesia Michelfeldensis in honore domini nostri Jesu Christi et victoriosissime sancte crucis et sancte Marie perpetue virginis, sancti Michaelis archangeli et omnium celestium virtutum, sancti Johannis apostoli et evangeliste. Reliquie autem hic continentur . . . . . Es folgen die Altarweihen. Ad sanctam Mariam in choro in dextro latere [d. h. Marienaltar im südlichen Seitenschiff des dreischiffigen Chores]. Altare istud dedicatum est in honore sancte Marie. Continentur in eo reliquie . . . . . Ad sanctum Benedictum. [Nach Analogie des Benediktusaltars im St. Petersmünster in Hirsau vielleicht östlich hinter dem Hochaltar zu suchen.] . . . . . In sinistro latere in choro [im nördlichen Seitenschiff des Chores] ad sanctum Johannem Baptistam . . . . . Ad sanctum Petrum . . . . . Ad sanctam crucem [sicher im Mittelschiff vor dem gewiß nicht fehlenden Lettner] . . . . . Bei allen Altären sind die Reliquien aufgezählt.) Die Angabe des Bischofs, welcher die Weihe vorgenommen, fehlt. Es war sicher der hl. Otto. Die Übereinstimmung des Tagesdatums mit jenem der Gründungsurkunde könnte zur Vermutung führen, daß die Weihe 1119, nicht 1120 stattgefunden hat. Indessen stimmt die Indiktion 13 zu 1120. Dazu kommt, daß Ottos Anwesenheit in Michelfeld am 2. Mai 1120 urkundlich soviel wie sichergestellt ist. (JURITSCH, S. 218, 476. — LOOSHORN II, 134.)

Außerdem findet sich noch die Nachricht einer Weihe des Altars zu Ehren St. Heinrichs und der hl. Kunigunde am 9. September 1460. (A. a. O. fol. 29b.)

Von weiteren Angaben über das mittelalterliche Münster wird noch die Zerstörung des Klosters durch die Husiten im Jahre 1429 erwähnt. Nach einer urkundlichen Notiz lagerten die Husiten im Hofe des Klosters, raubten 14 große und kleine Glocken, alle Gerätschaften, Pferde und Vieh und brannten das Kloster schließlich völlig nieder. (MB. XXV, 217. Vgl. unten die Angaben über die Marienkapelle.) Näheres über die Wiederherstellung wissen wir nicht. Auf der Ansicht des Klosters bei A. W. ERTEL 1690 (Fig. 43) zeigt sich die Klosterkirche oder das Münster als Basilika (mit erhöhtem Mittelschiff), anscheinend mit Querschiff und Vierungsturm und einem hohen Westbau, der wohl ähnlich dem Westbau in Kloster Reichenbach in der Oberpfalz zu denken ist. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 109.)

bis ins 15. Jahrhundert herein falsch. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, an der Hand der Michelfelder Klosterurkunden und mit Beachtung etwaiger Erwähnung von Michelfelder Äbten in anderen Urkunden und Quellen die Regierungszeit der Äbte soweit als möglich richtigzustellen. Abt Hartung, an dessen Stelle der Prior Adalbert von Paulinzelle treten sollte, ist z. B. nach einer Langheimer Urkunde am 21. Aug. 1153 wieder als Abt in Funktion. (22. Bericht d. Hist. Ver. zu Bamberg im J. 1858/59, S. 15.) Heinrich, der erst 1244 Abt geworden sein soll, wird bereits in einer Urkunde von 1238 erwähnt. Abt Nikolaus, dessen Tod Bruschi 1366, Prechtl aber 1375 setzt, erscheint noch in einer Urkunde vom Freitag vor dem Palmtag 1377. (Reichsarchiv München.) Vgl. den Versuch, den ich mit der Berichtigung des Abtskataloges des Zisterzienserklosters Walderbach gemacht habe, Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 181.



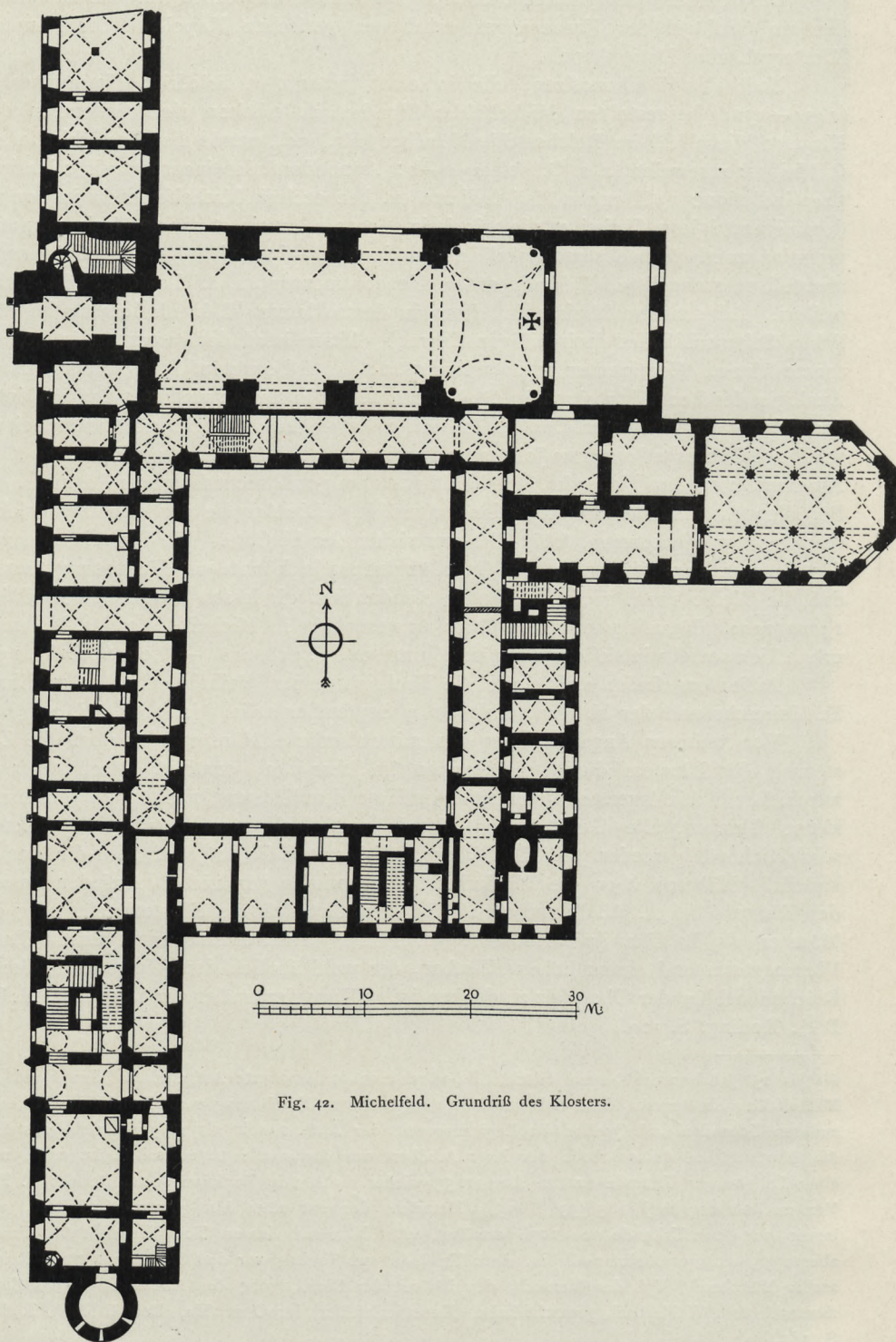


Fig. 42. Michelfeld. Grundriß des Klosters.



1556 wurde Michelfeld als Kloster aufgehoben und weltlicher Verwaltung unterstellt. In Ausführung des Bildersturmmandates des calvinistischen Kurfürsten Friedrich vom 15. Januar 1567 (vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 104 f.) räumte man in den Kirchen Michelfelds mit den Kunstwerken auf. Am 29. Januar 1569 nennt die Regierung unter den Orten, an welchen »den Mandaten gegen die Bilder pariert ist«, auch Michelfeld: »Ein Altar ohne Bildniß da, Taufstein weg, sonst alles verweist, fragen, was mit Bildern zu thun.« (LIPPERT, Reformation, S. 113.) Bei Einführung der Gegenreformation berichtet der Richter Sebastian Hauzenberger an den Kurfürsten Maximilian I. am 1. (5.?) September 1626, »daß er auf fleißiges Suchen und Nachfragen bei den Leuten wegen etwa von den Ketzern damals versteckten und nicht zerstörten Reliquien und Heiligtümern und darauf lautenden Dokumenten in Büchern und Briefen nichts anders habe erfahren können, als daß ein Richter damals, als die katholische Religion abgestellt war, Johann Meusl, in Michelfeld gewesen sein soll, der die Bilder zerhacken und neben anderm Heiligthum zu Asche verbrennen ließ. Sonst habe sein fleißiges Nachsuchen im Beisein des dortigen Herrn Pfarrers in Kirchengrüften und Sakristeien und andern Winkeln und Orten nichts gefunden als allein bei der Dorfkirche St. Leonhard, wie der Ölberg vermauert und darin die Bilder Jesu noch unversehrt und die Apostel in Stein gehauen, von denen aber einem der Kopf, andern die Arme abgeschlagen waren.« (Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1865, S. 72. — Kreisarchiv Amberg, Klöster und Pfarreien, Nr. 1477, Fasz. 30.) Weitere interessante Nachrichten betreffs der im 16. Jahrhundert geschaffenen Verhältnisse bietet der Bericht über die im Oktober 1629

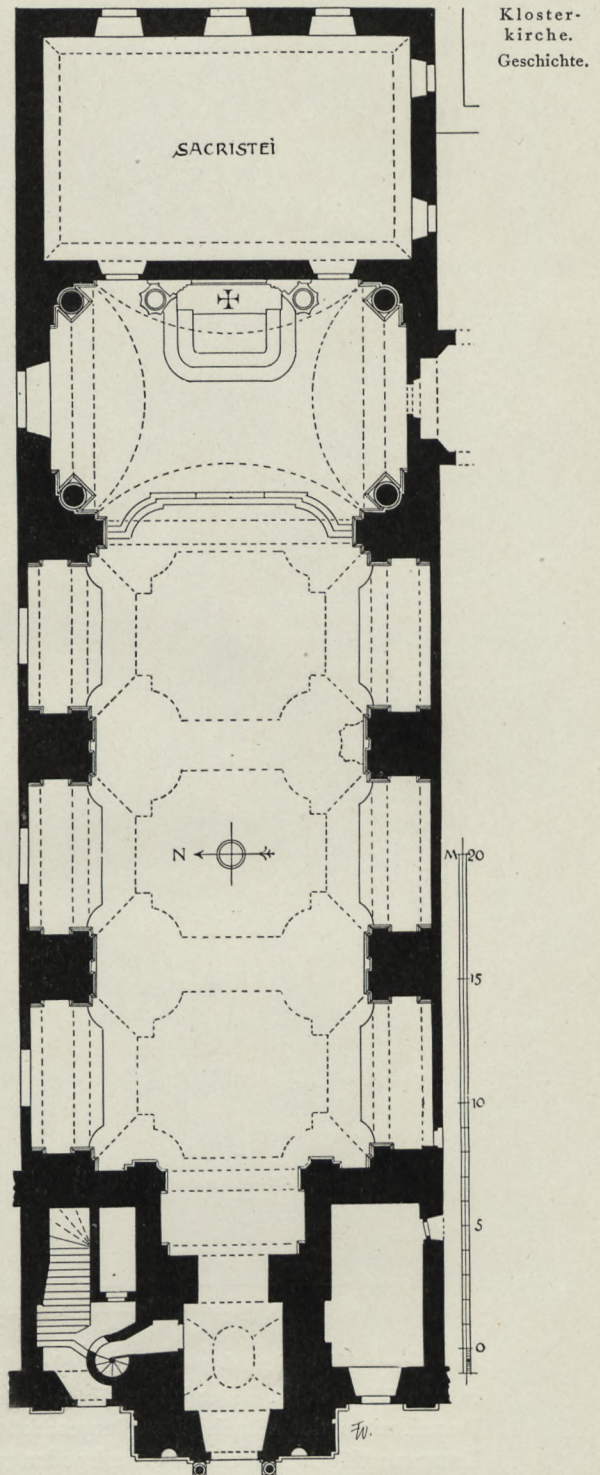


Fig. 43. Michelfeld. Grundriß der Klosterkirche.



Kloster-  
kirche.  
Geschichte.



Fig. 44. Michelfeld. Seitliche Innenansicht der Klosterkirche.

begonnene Visitation des oberpfälzischen Teiles der Bamberger Diözese. Hier heißt es von Michelfeld: »Der letzte Abt Friedrich von Aufseß hat das Schlafhaus (d. h. Dormitorium der Mönche im Obergeschoß des östlichen und wohl auch des südlichen Kreuzgangflügels) zu einem Schuttpoden gemacht; sonst ist das Kloster durch die Calvinisten sehr verwüstet, maßen aus einer schönen Kapelle eine Küche gemacht





Kloster-  
kirche.  
Geschichte.

Fig. 45. Michelfeld. Fassade und Turm der Klosterkirche.

und aus dem Gewölbe, darunter der Altar gestanden, ein Kamin aufgeführt worden. Zwei Kapellen, in der Nähe gelegen, sind zu Wohnhäusern gemacht worden und werden de facto bewohnt.« Vorhanden seien noch 32 Meßgewänder, 3 Kelche, aber keine Monstranz und kein Ziborium, keine Leuchter etc. In der Klosterkirche sei nur der Choraltar. (M. HÖGL II, 103 f.)





Fig. 46. Michelfeld.

Grabstein des Abtes Quirinus von Giech, † 1545, in der Klosterkirche.

weiter nichts als die Kirchen von ihnen außgebaut, geweißt, in Gewölbern und anders wo gepuzt werde, welches die höchste Notturft umb Haltung des gewöhnlichen Gottsdienst erfordert, so wol schon vor einem Jahr zu völligen Perfection gebracht werden können, wann nit die stattliche Stallungen der Pferd, item das Preuhauß der Kirchen vorher vorgezogen worden, . . . » Und am 5. September 1695 berichtet der

Weiteren Schaden dürften die Schweden 1634 Kirche und Kloster zugefügt haben. Bezeugt ist, daß sie die Leonhardskirche (Pfarrkirche) niederbrannten.

1669 wurde das Kloster vom Kurfürsten Ferdinand Maria dem Benediktinerorden wieder übergeben. Die ersten Mönche waren schon 1661 aus Kloster Oberaltaich gekommen. (Besonders eingehende Nachrichten über die Wiedereinführung der Mönche in den oberpfälzischen Klöstern bei HANS RÄBEL, Das ehem. Benediktiner-Adelstift Weißenhohe, Bamberg 1906.) Die Vorstände führten den Titel Superior; erst 1695 wurde Michelfeld wieder zur Abtei erhoben.

Die Benediktiner begannen bald nach ihrem Wiedereinzug einen Neubau der Klosterkirche und der Klausur. Die Nachrichten über den Bau, die wir finden konnten, sind spärlich. Am 20. April 1692 berichtet der Landrichter von Auerbach an die Regierung bzw. an den Kurfürsten Max Emanuel, daß von der Klausur das Priorat, Subpriorat und 14 Zellen im Bau fertig sind, so daß die Religiösen darin wohnen können. »An der Abtey aber ist noch kein Anfang gemacht, noch diese verfertigte Gepäu mit einer Clausur versehen; voriges Jahr ist der meiste Bau an der Kirchen vorgenommen worden, dieß Jahr höre, daß



Landrichter, »daß der hinter Stock (der Klausur oder des Konventgebäudes) völlig ausgebaut ist« und daß »die Kirchen insoweit gepaut worden, daß nur an solcher der neue Choralter, Orgl und die Stüel der Personen ermanglet, jedoch darinnen alle

Kloster-  
kirche.  
Geschichte.



Fig. 47. Michelfeld. Westansicht des inneren Torturmes.

geistlichen actus biß zu obig neuer Ersezung auf dem alten Choralter begehen kann . . . es wird vor anietzo des vordern Stocks mit Einschließung der Clausur, auch Aufführung des Thurns gepaut.» (Kreisarchiv Amberg, Repert. 45, Nr. 20, Akten d. Kl. Michelfeld, Bausachen von 1692—1695.) 1695 wurde der Bau des Kirchturmes begonnen (Jahreszahl 1695 außen an der Südseite 10 Schuh über dem Boden) und Jahr



Kloster-  
kirche.  
Geschichte.

für Jahr langsam weiter gefördert bis zur Vollendung 1700 (nach Ausweis der von 1696—1700 laufenden Jahreszahlen am Äußern). Ausgeführt wurde der Bau von dem Michelfelder Klostermaurermeister Christoph Grantauer. Am 29. Oktober 1700 empfiehlt nämlich Abt Albert den Christoph Grantauer, seines »Closters Unterthan und Maurermeister alhie« dem Abt von Ensdorf für den dortigen Klosterbau mit dem Beifügen, daß er den »Abtey Stock u. Kürchenthurn« zu Michelfeld von Grund auf wohl erbaut und zu guetem Bestand verfertigt habe. (Kreisarchiv Amberg, Zugang 44, Nr. 1957, Fasz. 160). Aber auch der Maurermeister Wolfgang Dientzenhofer in Amberg war um jene Zeit in Michelfeld tätig. Denn als Wolfgang Dientzenhofer anlässlich des Kirchenbaues auf dem Mariahilfberg bei Amberg von der kurfürstlichen Regierung als Baumeister vorgeschlagen wurde, wurde er vom Stadtrat mit der Begründung abgelehnt, er habe so viele Gebäude in und außer der Stadt übernommen, daß er dem Kirchenbau in Person nicht »abwarten« könne. Er müsse zu viel seinen Palieren überlassen. Aus diesem Grunde habe es »in specie zu Michelfeld und Weissenoh« große Anstände gegeben, und zwar derart, daß aufgeführte Gebäude wieder abgetragen werden mußten. (Kreisarchiv Amberg, Amberg Stadt, Nr. 10b, Fasz. 458.)

Die Ausschmückung und Einrichtung der Klosterkirche verzögerte sich, wohl aus Mangel an Mitteln. Erst Abt Wolfgang Rinsweger (1707—1721) ging an die Innendekoration und an die Einrichtung. An der Brüstung der Orgelempore findet sich die Jahreszahl 1714 und das Wappen Rinswergers nebst den Anfangsbuchstaben der Worte *WOLFGANGVS ABBAS IN MICHELFELD*. 1716 wurden wahrscheinlich die Stukkaturen hergestellt; wenigstens liest man diese Jahreszahl im Psallierchor hinter dem Presbyterium. Die Deckenmalereien in der Kirche aber



Fig. 48. Michelfeld. Ostansicht des innern Torturmes.



führte Cosmas Damian Asam laut Inschrift 1717 aus. Die Stukkaturen rühren von dem Bruder des Malers, Egid Quirin Asam, her. (Schon EISENMANN, S. 48, nennt 1833 als Meister der Stukkaturen des Malers Bruder, wohl auf Grund mündlicher oder schriftlicher Tradition.) Da Abt Wolfgang Rinsweger (vgl. über ihn besonders

Kloster-  
kirche.  
Geschichte.



Fig. 49. Michelfeld. Der innere Torturm von Südwesten gesehen.

P. PIRMIN LINDNER, Familia S. Quirini a. a. O., S. 64 ff.) früher Profess in Tegernsee war, so ist die Berufung der beiden Asam wohl durch die engen Beziehungen dieser Künstler zu Tegernsee veranlaßt worden.

1803 wurde das Kloster aufgehoben. Die Klosterkirche wurde Pfarrkirche.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 42 u. 43. — Inneres Tafel III und Fig. 44. — Turm Fig. 45.) Die ehemalige Klosterkirche ist eine sehr einfache Anlage. Der Chor rechteckig, gerade geschlossen. Langhaus mit drei Seitenkapellen zwischen eingezogenen Pfeilern, über den Kapellen Emporen. In der Längsachse westlich der Turm, etwas vorspringend. Im Hauptraum des Langhauses gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen, in den Kapellen und Emporen gedrückte Quertonnen. Den eingezogenen Pfeilern sind gekuppelte Pilaster mit korinthisierenden Kapitellen

Beschreibung.



Kloster-  
kirche.  
Beschreibung.



Fig. 50. Michelfeld. Ansicht der Klosteranlage von Südwesten.

vorgesetzt. Darüber Gesimsstücke. Im Chor nur ein Holzgewölbe in Form einer böhmischen Kappe. Vollrunde rotmarmorierte Säulen in den vier Chorecken, über welchen sich das Gesims verkröpft, sind funktionslos; sie deuten darauf, daß auch im Chor ein Steingewölbe beabsichtigt war.

Die Innendekoration besteht in Stukkaturen und (entsprechend den vier Jochen) vier großen Deckengemälden.

Stukkaturen. Die Stukkaturen zeigen Kartuschen und als charakteristisches Leitmotiv dünnes Laub- und Bandwerk mit Blattschnüren und Zweigen, Engelchen, allegorische Gestalten, weiß auf grünlichem Grund. Das Blattwerk geschickt und lebendig modelliert. Dazu an den Wänden der Seitenkapellen lebensgroße Heiligenfiguren der vierzehn Nothelfer, aus Stuck, recht maniert und wenig befriedigend.

Deckengemälde. Den Hauptschmuck bilden die Deckengemälde. Das Chorgewölbe ist ganz bemalt. Die Malerei fingiert hier eine Kuppel mit der Verklärung der Seligen; in den gemalten Zwickeln die vier Evangelisten, grau in grau, oben der hl. Geist herabschwebend; auf den gemalten Gesimsen der Kuppel Frauengestalten, wohl aus der Apokalypse. Die drei Deckengemälde im Langhaus stellen dar von Westen nach Osten die Anbetung der Hirten, Christus am Ölberg, die Auferstehung Christi. Blühendes Kolorit; doch stehen vielfach kräftige, volle, fast schwere Töne ziemlich unvermittelt neben sehr hellen. Am farbenfrohesten und besten die Anbetung der Hirten, welche auch die Signatur des Malers *C. D. Asam 1717* trägt. Die Hirten blasen hier Schalmeyen, die oben schwebenden Engelchen Flöten; wohl auch in Anspielung auf den darunter befindlichen Orgel- oder Musikchor.

Die Wände sind auf zwei Meter Höhe mit Spalier verkleidet, im Muschelwerk-  
rokostil, mit bunten großen Blumenvasen, die auf gelbbraunlich gemusterten Leinwandgrund gemalt sind.



Ausstattung mit sieben Stuckmarmoraltären, Kanzel und Beichtstühlen einheitlich im Barockstil. Am Choraltar ergibt ein Chronostichon die Jahreszahl 1721. Das Choraltarblatt von Cosmas Damian Asam: das hl. Abendmahl; gut. Die Altäre in den Kapellen verschieden im Aufbau. Altarblätter haben nur die Altäre in den südlichen Kapellen. In den nördlichen Kapellen fehlen solche, da die Altäre an den Außenwänden sich befinden und infolgedessen nur aus leichten Rahmen von Pilastern, Säulen und Gesimsen bestehen, welche die Fenster umfassen — eine interessante Lösung einer durch die örtlichen Umstände bedingten Aufgabe des Altarbaues.

Kloster-  
kirche.  
Ausstattung.

Orgel, prunkvoll, Muschelwerkrokoko. Von dem Michelfelder Schreiner und Laienbruder Fr. Anton Denzler, geb. 18. Juli 1690 in Baden im Aargau, Profefß in Michelfeld 1725, † 12. Juli 1764. (Von ihm stammte auch das Chorgestühl. Diese Angaben sind entnommen der Handschrift im Pfarrarchiv Michelfeld: Pia memoria etc. 1790. Denzler war auch Glaser.)

Orgel.

Das Innere der Kirche wirkt wenig befriedigend. Der Aufbau ist etwas gedrückt, die Verhältnisse der Seitenkapellen sind nicht glücklich. Der Chor oder das Presbyterium, sonst in der Anlage und im Schmuck ausgezeichnet, kann sich trotz des großen Gemäldes mit seiner fingierten Kuppel gegenüber dem Langhaus nicht behaupten; seiner Decke fehlt das Gerüst, das Relief. Die Kunst des Malers vermag über das Unfertige der baulichen Anlage nicht hinwegzutäuschen. Bei dem Eindruck des Unfertigen drängt sich der gerade Schluß des weiten und kurzen Chorraumes um so mehr in seiner Nüchternheit auf. Zu all diesem kommt noch, daß das Innere durch eine in neuerer Zeit angebrachte Kunstverglasung recht beeinträchtigt wird.



Fig. 51. Michelfeld. Ansicht des Klosters von Süden.



Kloster-  
kirche.  
Sakristei.

Das Äußere ist ganz einfacher Putzbau. Die Fenster haben Hausteinumrahmung. Nur der Quaderbau des Kuppelturmes zeigt etwas reichere Formen. (Fig. 45.)

Sakristei, östlich hinter dem Chor, flach gedeckt, mit Laub- und Bandwerk stuckiert. Schränke mit durchbrochenen Laub- und Bandwerksätzen.

Psallierchor.

Über der Sakristei der ehemalige Psallierchor der Mönche, licht und hell, mit Schalgewölbe im Korbbogen, mit Stukkaturen aus Laub- und Bandwerk und mit vorzüglich erhaltenen Deckengemälden von der Hand Cosmas Damian Asams: außer einigen kleineren allegorischen Bildern in drei großen Feldern die drei Erzengel,

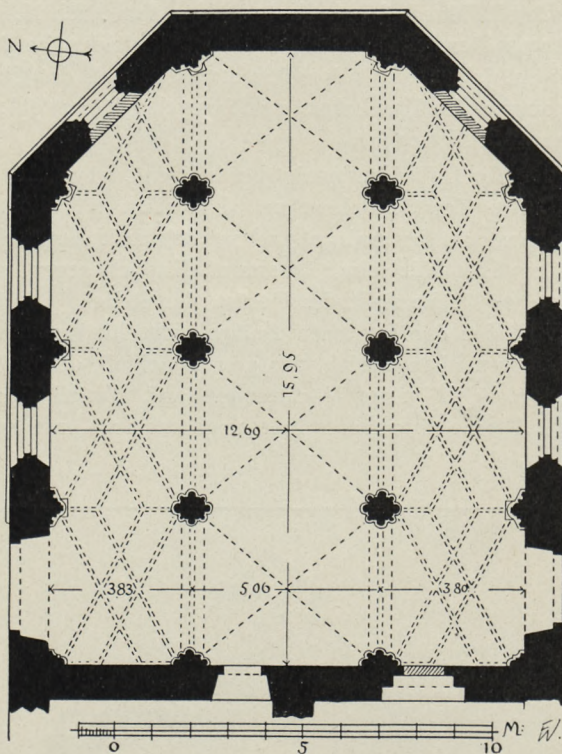


Fig. 52. Michelfeld. Grundriß der Marienkapelle.

sehr flott, in rosigem Kolorit. Nur an einer Stelle defekt und der Restauration dringend bedürftig. In einer Stichkappe das Wappen des Abtes Wolfgang, die Jahreszahl 1716 und die Anfangsbuchstaben der Worte: *WOLFGANGVS ABBAS IN MICHELFELD.*

Chorstühle nicht mehr vorhanden.

Grabsteine.

Im westlichen Kreuzgangtrakt im Erdgeschoß an der Wand Grabstein. (Fig. 46.) Am Rande Minuskelschrift, welche aufgelöst lautet: *Anno · Millesimo · quingentesimo · Quadragesimo · Quinto · in · vigilia · Diui · leonharti · Obiit · venerabilis · pater · Et · Dominus · Quirinus · de · Gieg · abbas · huius · monasterii · Cuius · Anima · Requiescat · in · sancta · pace · Amen.* Darauf der Abt in ziemlich flachem Relief. In den Ecken vier Ahnenwappen. (Zur Genealogie des Abtes Quirin von Giech vgl. JOH. GOTTFRIED BIEDERMANN, Genealogie der Grafenhäuser im Fränkischen



Crayse, Erlangen 1745, Taf. 117 u. 118.) Roter Marmor. H. 2,49, Br. 1,14 m. Mäßig gute Arbeit. Der Kopf am besten, die Arme verunglückt.

Kloster-  
kirche.  
Grabsteine.

Nach ECKHERS Grabsteinbuch (Cgm. 2267) II, 139b lag im Kreuzgang noch ein Grabstein mit dem Relief eines Abtes mit Inful und Stab, Kopf auf einem Kissen, unten Wappen. Umschrift: *Anno Dni · M · CCCCLXXXI In vigilia Sanctorum Omnium: obiit venerabilis Pater et Dno Dno wernherq lochner diuue memoriae Abbas monasterij huiq cuiq Ana requiescat in pace.*

Ebenda befand sich ein Glasfenster (ebenda II, 140). Oben im Rundbogen vor einem Kruzifix rechts kniender Abt, vor ihm Inful und Stab. Links drei Wappen. Darunter Inschrift: *Fridericq de Auffseß 27. Abbas huiq monasterij in memoriam ipsiq ista fieri curavit. Anno salutis nostrae 1558.* Unten acht Wappen. (Auffseß, Bürckenfels, Fuchs, Kreilsheim, Hesperg, Wallenfels, Bastheim, Redwitz.)

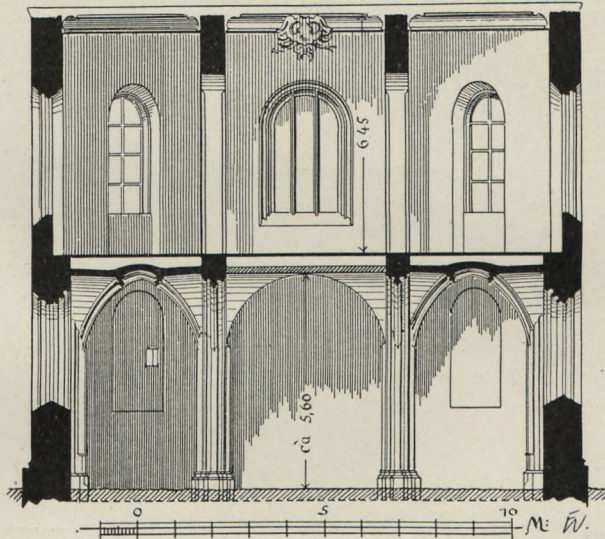


Fig. 53. Michelfeld. Querschnitt der Marienkapelle.

Kelch, Silber, zum Teil vergoldet, die Kupa überfangen, mit Laub- und Bandwerk und sechs Reliefs. Augsburger Arbeit. Marke  $\frac{F}{IS}$ . Um 1730. H. 0,238 m. — Kelch gleicher Stilphase, mit gepaarten Engelsköpfchen. Um 1730. Gut. Marke undeutlich. H. 0,275 m. — Kelch, Silber, vergoldet, Muschelwerkrokoko. Augsburger Arbeit. Um 1760. H. 0,255 m. — Vier Kreuzpartikel, Rokoko.

Kelche.

DIE KLOSTERANLAGE UND DIE BEFESTIGUNG. Nach der Einäscherung durch die Husiten wurde das Kloster beim Wiederaufbau befestigt. Wenn auch Abt Hartung II. Pfersfelder (1436—1451) als Urheber dieser Befestigung genannt wird, so dürften sich die Arbeiten doch tief in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hineingezogen haben. Abt PRECHTL (bei USSERMANN l. c. p. 329) setzt die Ummauerung mit den Türmen in die Zeit Hartungs II. oder wenigstens nicht viel später. Zu beachten ist, daß die T-förmigen Maulscharten genau so an der nahen Burg Veldenstein wiederkehren. Eine hohe und starke Ringmauer, die, wie man aus dem breiten Mauerabsatz am Innern der östlichen Mauer annehmen darf, zum Teil einen Wehgang trug, schloß das eben gelegene Kloster ein. Außer

Kloster-  
anlage.







wölbt. Das Erdgeschoß ganz verblendet mit Sandsteinquadern, die Zangenlöcher zeigen. Tief unten unmittelbar über dem Sockel Schießscharten, die zur Bestreichung des ehemals vor dem Tor gewesenen Grabens dienten. Die beiden oberen Geschosse aus Bruchstein mit Ortsteinquadern, mit Gurtgesimsen. Das Gesims zwischen Erdgeschoß und erstem Obergeschoß ist links und rechts an der anstoßenden Klostermauer weitergeführt, zum Teil rechtwinklig gebrochen. An der Ost- und an der Westseite des Torturmes sitzen im Dachgesims ganz in der Mitte nahe beieinander je drei gotische Kragsteine, zum Teil jetzt abgebrochen; sie werden Dachkerker getragen haben.

Kloster-  
anlage.  
Torturm.

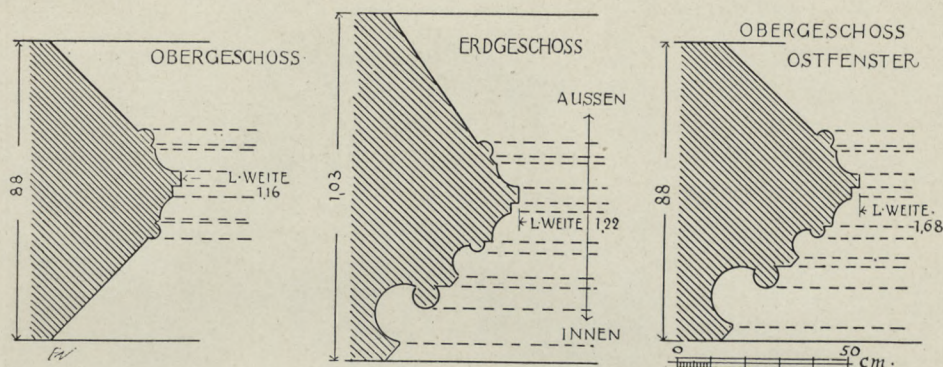


Fig. 55. Michelfeld. Details der Marienkapelle.

An der Nordwestecke und an der Südostecke der Ringmauer je ein sechseckiger starker Turm. (Tafel IV.) Nur der erstere ist ganz erhalten. Der letztere, im 18. Jahrhundert als Naturalienkabinet, nach anderer Angabe auch als astronomisches Observatorium dienend, trägt jetzt ein Gartenhäuschen. Am nordwestlichen Polygonurm im Erdgeschoß Maulscharten, im Obergeschoß einfach rechteckige senkrechte Scharten; am Obergeschoß gegen außen ein Erker (Aborterker). Nach der Volkstradition diente dieser Turm als Gefängnis.

Maulscharten hat auch der Rundturm nordöstlich von dem beschriebenen nordwestlichen Polygon. (Tafel IV.) An diesem sieht man ferner außen ganz oben einen männlichen bärtigen Kopf, wohl einen sog. Trutzkopf.

An der Südwestecke Rundturm, wieder zweigeschossig, mit T-förmigen Maulscharten. Bruchsteinbau, wie die andern Mauertürme, mit Hausteindetails. (Fig. 50.)

An der Südseite des vorspringenden westlichen Flügels des Klostergebäudes (ehemals Abtei) hat sich ein anderer runder Mauerturm des Mittelalters erhalten, jetzt als exedraartiger Ausbau erscheinend, zweigeschossig, mit Maulscharten und einfach rechteckigen, senkrechten Scharten, im 18. Jahrhundert als Archiv dienend. (Fig. 50 u. 51.)

Östlich von diesem ist noch das Erdgeschoß eines weiteren Rundturmes erhalten.

Ehemalige Marienkapelle. (Grundriß Fig. 52. — Schnitt Fig. 53. — Ehem. Marienkapelle. Details Fig. 54 u. 55.) Am östlichen Kreuzgangtrakt, zunächst an der Klosterkirche, springt nach Osten ein doppelgeschossiger Bau vor, im Osten dreiseitig geschlossen. Das Erdgeschoß ist eine niedere Hallenanlage, drei Joche und den Dreiecksschluß umfassend. Die spitzen, mit Rundstäben profilierten Scheidbögen der drei Schiffe





Fig. 56. Michelfeld. Der äußere Torturm.



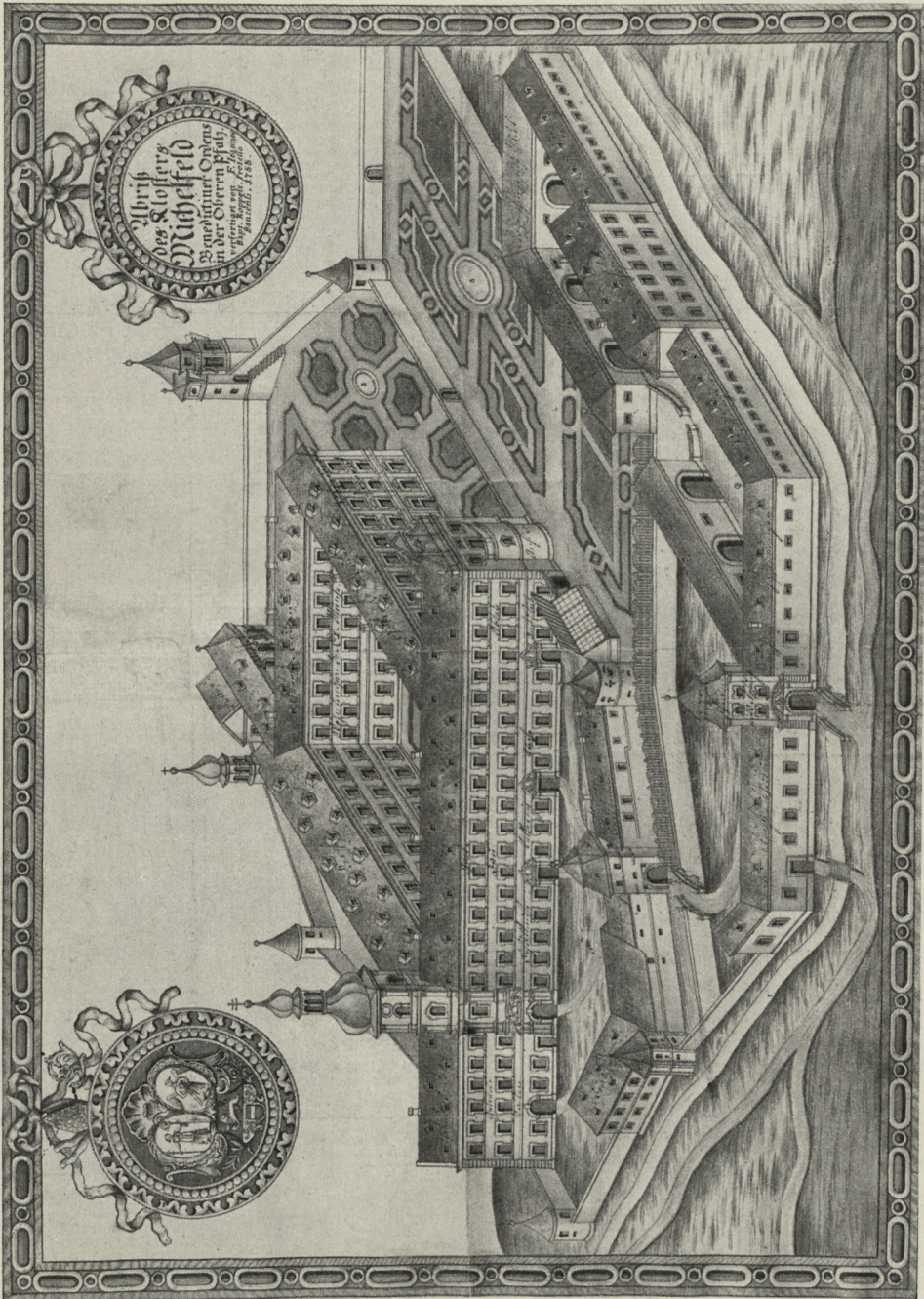


Fig. 57. Michelfeld. Ansicht des Klosters von P. Joh. Bapt. Roppelt in Bamz, 1788. Kresarchiv Amberg.



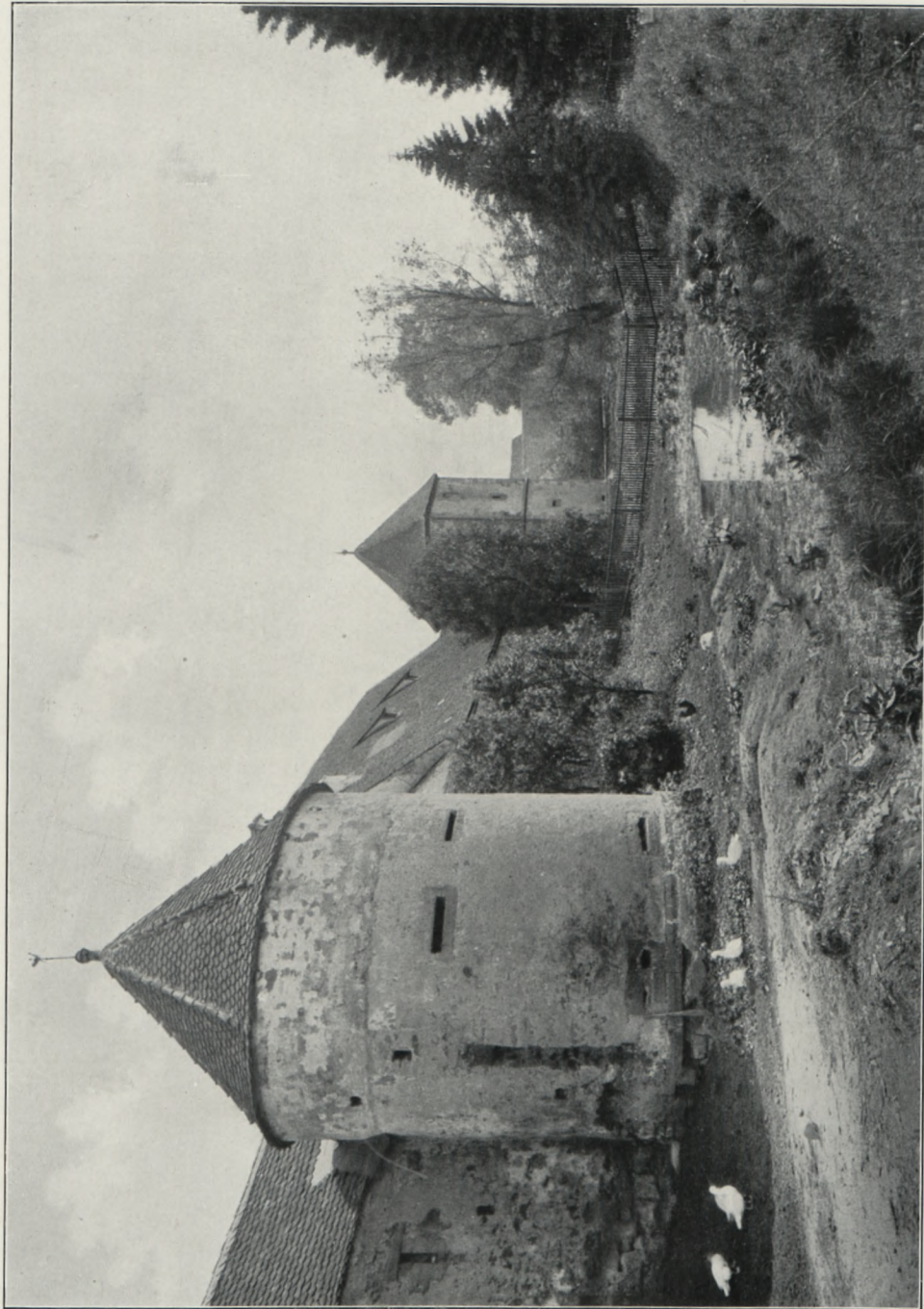
Marien-  
kapelle.

ruhen auf Pfeilern mit abgefasten Kanten und mit je vier Runddiensten. In den Seitenschiffen Netzgewölbe. Im Mittelschiff ist das ursprüngliche Netzgewölbe durch einfache Kreuzgewölbe des 18. Jahrhunderts ersetzt. Die Fenster halbrund geschlossen, innen und außen mit Stäben profiliert. Späteste Gotik. Das Obergeschoß entstammt nur in den Umfassungsmauern der gleichen Zeit wie das Erdgeschoß. Das Innere ist 1728 vollständig verändert worden. Auch das Obergeschoß ist dreischiffig. Es ist flachgedeckt. Die drei Schiffe sind durch Wände geschieden, welche in drei Stichbögen durchbrochen sind. Die Fenster geformt und profiliert wie unten. Im Obergeschoß Stukkaturen aus Laub- und Bandelwerk, rosafarbig auf weißem Grund. Am westlichen Ende des Obergeschosses das Chronostichon: *DoMV<sub>s</sub> sapientIae ab HenrICo QVarto Abbate EXstrVCta* (= 1728). In Kartuschen Sprüche.

Das Obergeschoß war die Bibliothek. Über die Bestimmung des jetzt als Scheuer dienenden Erdgeschosses hat sich an Ort und Stelle keine Überlieferung erhalten. Ein Blick auf die bei den Kluniazensern und Hirsauern übliche Klosteranlage zeigt indessen, daß der untere Raum die Marienkapelle war. Westlich an die Kapelle stieß wie gewöhnlich der Kapitelsaal, der in den Bauformen um 1700 noch erhalten, aber ebenfalls profaniert ist. Er war durch eine jetzt vermauerte Tür mit der Kapelle verbunden. Die Anordnung der Bibliothek über der Marienkapelle findet sich z. B. auch in Hirsau und in Admont. (Weitere Beispiele über die Verbindung von Bibliothek, Marienkapelle und Kapitelsaal sowie Näheres über die typische Anlage der Marienkapellen überhaupt bei Gg. HAGER, Zur Geschichte der abendländ. Klosteranlage, Zeitschrift f. christl. Kunst 1901, 97 ff., insbes. 193 ff.) In dem Inventar des Klosters, das 1558 nach dem Tode des Abtes Friedrich von Aufseß aufgenommen wurde, heißt es von der Bibliothek: »Item was für bücher in der lieberey gefunden. Item 454 buech gebunden, getruckter und geschriebener, die liegen in der lieberey.« Die Büchersammlung war also am Ausgange des Mittelalters klein. (Kreisarchiv Amberg, Repert. 46, Klöster und Pfarreien, Fasz. 6, Akt Nr. 309.)

Michelfeld besaß zwei Marienkapellen, eine »kapellen unser lieben frauen ausserhalb der maur des closters gelegen« (so in mittelalterlichen Ablassbriefen genannt [Reichsarchiv München, Literal. d. Kl. M. Nr. 70a]) und die mit dem Kapitel verbundene Liebfrauenkapelle in der Klausur. Auf letztere ist wohl die Nachricht zu beziehen, daß Bischof Otto von Bamberg im Oktober 1125 die Marienkapelle in Michelfeld geweiht hat. Bei dem durch die Husiten gelegten Brande 1429 oder 1430 wurde, wie ausdrücklich gesagt wird, auch die Marienkapelle verbrannt und verwüstet; es folgte eine notdürftige Instandsetzung und eine neue Weihe. Abt Friedrich Trautenberger aber baute die Marienkapelle von Grund aus völlig neu. Der Neubau und sein Hochaltar wurden am Sonntag vor St. Simon und Juda 1507 geweiht; drei Altäre der rechten Seite (zu Ehren St. Annä, der hl. Jungfrauen, der hl. Martha und des hl. Lazarus) wurden gemeinsam mit dem Allerheiligenaltar im Kapitelsaal *secunda feria ante Symonis et Judae* geweiht, drei Altäre der linken Seite aber (zu Ehren der hl. drei Könige, der hl. Apostel, der hl. Märtyrer) *tertia feria ante Symonis et Jude*. Im Anschlusse daran erfolgte am Vorabend von St. Simon und Juda 1507 die Weihe eines Altares bei dem Dorment und eines Altares im Krankenhaus. (Reichsarchiv München, Literal. d. Kl. Michelf. Nr. 70a.) Auf diese Kapelle bezieht sich folgende Stelle im Berichte der im Oktober 1629 begonnenen Visitation des oberpfälzischen Teiles der Bamberger Diözese (vgl. oben S. 61f.): »Die Klosterkirche hat eine schöne Nebenkirche, darinnen 7 Altaria gestanden und





Michelfeld  
Die Klostermauer











3 Prälaten als Giech († 1545), Neustetter († 1529) und Trauttenberg († 1511) begraben liegen, ist mit schönen, runden, lichten Säulen geziert und gewölbt, aber mitten bis in die Höhe sind Getreideböden gemacht.« (M. HÖGL II, 104.)

Umbau  
des Klosters.

Der Umbau des Klosters in der Barockzeit. Der Umbau war so gründlich, daß außer der Befestigung und der Marienkapelle östlich vom Kapitelsaal aus dem Mittelalter nichts bestehen blieb. Das Viereck des Konventbaues mit dem Kreuzgang (an der Südseite der Klosterkirche) wurde ganz neu aufgeführt. Dreigeschossig. Putzbau mit Hausteinfensterrahmen und Hausteinportalen. Zwischen Erdgeschoß und erstem Obergeschoß ein attikaartiges Zwischenglied, durch zwei Gesimse hergestellt. Am westlichen Flügel zwei Barockportale und ein Rokokoportal. Der westliche Flügel enthielt unten die Vorratsräume, die Kellerei, die Küche und in der Verlängerung über die Flucht des südlichen Flügels hinaus die Amtsstube; in den Obergeschossen aber die Gastzimmer und (in der südlichen Hälfte) die Abtei. In dem mittelalterlichen Turm am Süden dieses Flügels befand sich das Archiv. Der östliche Flügel enthielt unten u. a. den Kapitelsaal, oben die Zellen der Mönche (Dormitorium); der südliche Flügel enthielt wohl das Refektorium, oben wieder Zellen, in welchen am östlichen Ende im ersten Obergeschoß das Priorat, im zweiten Obergeschoß das Subpriorat untergebracht war. In einzelnen Räumen noch Stukkaturen, zum Teil Barock, ähnlich jenen in der Pfarrkirche, zum Teil Rokoko.



Fig. 59. Michelfeld. Ölbergkapelle im Friedhof.

Die Architekturformen des barocken Neubaues lassen den Einfluß des bekannten Bamberger Baumeisters Johann Leonhard Dientzenhofer vermuten. (Vgl. über diesen OTTO ALBERT WEIGMANN, Eine Bamberger Baumeisterfamilie um die Wende des 17. Jahrhunderts, Straßburg 1902.) Ausgeführt aber wurde der Bau wohl im wesentlichen von dem Klostermaurermeister Christoph Grantauer. (Vgl. oben S. 66.)



An der West- und zum Teil auch an der Südseite wurde in der Barockzeit der alten Ringmauer ein äußerer Wirtschaftshof vorgelegt mit einem äußeren Torturm. (Fig. 56.)

Umbau  
des Klosters.

Eine Ansicht des ganzen Klosterkomplexes gibt die Zeichnung Roppelts von 1788 (Fig. 57). Vgl. dazu den Grundriß von Ilsink von 1801 (Fig. 58). Über beide siehe S. 57f.



Fig. 60. Michelfeld. Mühle.

Die alten Befestigungsreste, aber auch die späteren Bauten, bieten stellenweise sehr malerische Bilder.

Die Klostergebäude sind gegenwärtig größtenteils im Besitze einer Taubstummen-Versorgungsanstalt. Ein Teil ist Pfarrwohnung.

KATH. KIRCHE ST. LEONHARD IM FRIEDHOF. Pfarreien d. Friedhof-  
Erzb. Bamberg, S. 16. — EISENMANN, S. 48. kirche.

Am 6. November 1121 zur Pfarrkirche bestimmt. (USSERMANN, Episc. Bamb. Cod. Prob. p. 69. — JURITSCH, S. 218.)

Infolge des Bildersturmmmandates vom 15. Januar 1567 entleert. Als bei Einführung der Gegenreformation 1629 auch die Pfarrei Michelfeld visitiert wurde, heißt es im Visitationsprotokoll: »Was die Pfarrkirche S. Leonardi betreffen thut, fällt solche meistens ein, ist nichts darinnen als ein Altarstein; das Sepulchrum ist violiert. Ein Altar, ein Predigtstuhl, das Gemälde im Chor ist weiß verworfen und verstrichen, das Sacarium vermauert, kein Kreuz auf der Spitze des Turmes, in Summa: an allen Orten Öde und Wüste genugsam.« (M. HÖGL II, 104 f.)

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Kirche 1634 niedergebrannt samt der Nebenkapelle St. Michael. Zunächst wurde nur letztere wieder hergestellt. (Kreisarchiv Amberg, Zugang ad 24, Fasz. 1, Nr. 25: Bauwesen der Kirche St. Leonhard, dann der 1650 im dortigen Kirchhof erbauten Michaelskapelle [1574—1733]). Um 1730 wurde die Kirche neu erbaut.



Friedhof-  
kirche.

Schlichter flachgedeckter Bau mit quadratischem eingezogenen Chor, an dessen Südseite ein Kuppelturm. In Chor und Langhaus Spiegeldecke mit Rokokomuschelwerk-Stukkaturen, charakteristisch durch viele Kartuschen, in deren Schildflächen kleine Engelchen; reiche und interessante Arbeit, um 1750.

Am großen, aber schwerfälligen und breit angelegten Choraltar ergibt ein Chronostichon die Jahreszahl 1755.

An der Westseite des Friedhofs große Ölbergkapelle, in Form einer offenen Halle, malerisch. 18. Jahrhundert. (Fig. 59.) Die Steinfiguren des Ölberges selbst spätgotisch, um 1500. Christus kniet. Johannes liegt. Die zwei anderen Jünger sitzen. Fast lebensgroße Figuren. Gute, aber etwas flüchtige und derbe Arbeiten. An der Rückwand in Hochrelief die Häscher mit Judas; sechs Figuren, denen zum Teil die Köpfe und Hände abgeschlagen sind. Dieses Relief besser als die Hauptfiguren. Wohl Nürnberger Schule. Richtung des Adam Kraft. Über die Rettung des Ölberges aus dem Bildersturm vgl. oben S. 61.

Sägmühle.

SÄGMÜHLE, ehem. Klostermühle. Stattlicher Fachwerkbau. (Fig. 60.) Erbaut 1724. Mit dem Wappen des Abtes Heinrich Harder von Michelfeld und der Jahreszahl 1724.

## NASLITZ.

Ehem. Schloß.

EHEM. SCHLOSS. Ganz unbedeutender zweigeschossiger Bau. Bavaria II, 1, 493. — DESTOUCHES, Statistik S. 136.

## NEUHAUS A. D. PEGNITZ.

Literatur.

VO. I., 163. — JOH. BAPT. ROPPELT, Historisch-topographische Beschreibung des kaiserl. Hochstifts und Fürstenthums Bamberg, Nürnberg 1801, S. 514—520. — DESTOUCHES, Statistik S. 130f. — VON FINK, Geöffnete Archive II, Heft 6 (1822—1823), 147—151. — H. FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden 1899, S. 131 ff. — W. GÖTZ, Geogr.-Hist. Handbuch von Bayern, München I<sup>2</sup> (1903), 780. — KARL BRÜCKNER, Führer durch die fränkische und Hersbrucker Schweiz, Wunsiedel 1904, S. 80. — A. ALTMANN, Der Staat der Bischöfe von Bamberg, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1906, Sp. 209 ff.

GEORG FÜHLBECK, Kurze Topographie von Neuhaus unter Veldenstein, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 437. — KARL BAUER, Topographische Beschreibung von Neuhaus unter Veldenstein, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 438.

Ansichten.

Ansicht auf der Karte: Kontrafaktur der Churf. Pfelztzischen Frayß und Hoher Obrigkeit deß Ampts Auerbach, verfrtgt 20. Aug. 1581. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3162. — Gute Ansicht auf der Karte: Der Hammer Rockenbruck, Schlos und Marcktflecken Neuhaus, der Hammer Schrott, den 3. Januar 1660. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3173. Ebenda eine die Ansichten ungetreu wiedergebende Kopie des 18. Jahrhunderts, Nr. 3030. — Abb. des Marktes Neuhaus mit Burg Veldenstein aus neuer Zeit bei FRZ. FRHR. V. SODEN, Gustaph Adolph und sein Heer in Süddeutschland von 1631—1635, Erlangen II (1867). — Photogr. Ansicht von Neuhaus und Veldenstein, Bayerland IV (1893), 90. — Ansicht von Neuhaus und Veldenstein, Bayerisches Nationalmuseum in München, Graphische Sammlung.



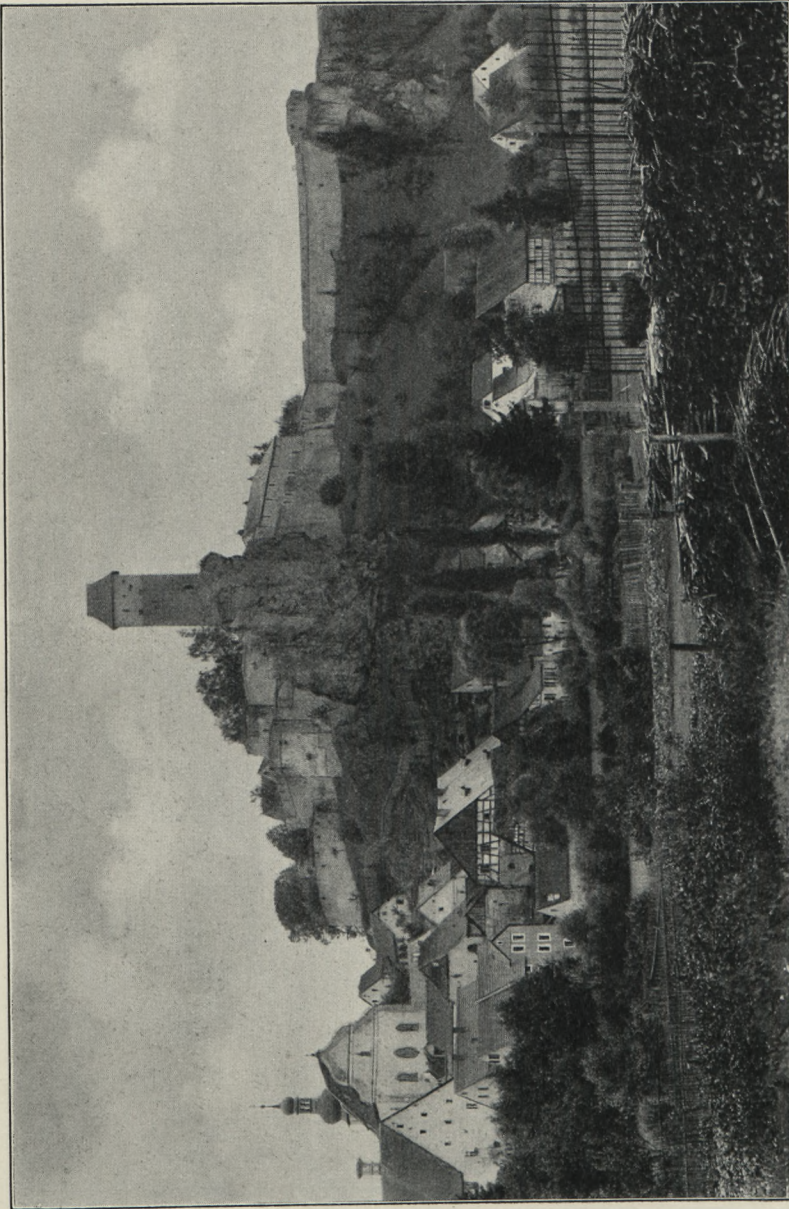


Fig. 61. Veldenstein bei Neuhaus, Ansicht der Burg.



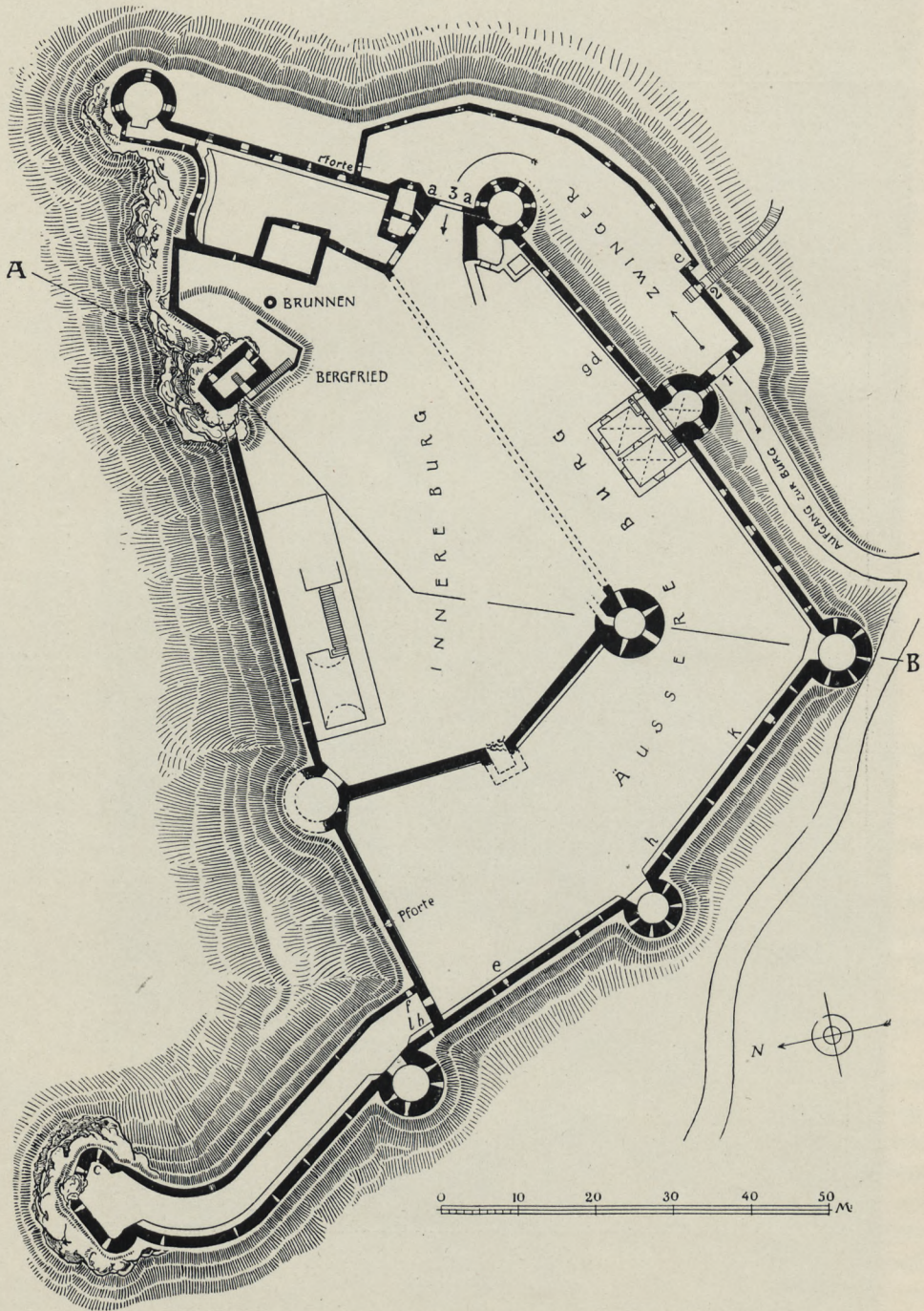


Fig. 62. Veldenstein bei Neuhaus. Grundriß der Burganlage.



KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Pfarreien d. Erzb. Pfarrkirche. Bamberg, S. 177. — EISENMANN, S. 50.

Nach Süden gerichtet. Großer aber einfacher Rokokobau mit Hausteindetails, 1765 begonnen. Der Chor eingezogen, an den Ecken abgeschrägt. Langhaus drei Joche. Ganz flache Tonne mit Stichkappen, ohne Verzierung. Südlich vor dem Chor der Turm, im Unterbau gotisch, mit der Jahreszahl 1407 an der Südseite, oben Kuppel.

Stattlicher Hochaltar, Stuckmarmor, mit vier Säulen; statt des Altarblattes ein überlebensgroßes Kreuzifix, an dessen Fuß Maria Magdalena in Schmerz hingesenken, gute Arbeit aus Stuck; seitlich auf Konsolen die Figuren von Petrus und Paulus aus Holz und auf Postamenten an der Wand zwei weitere Figuren. Hochaltar.

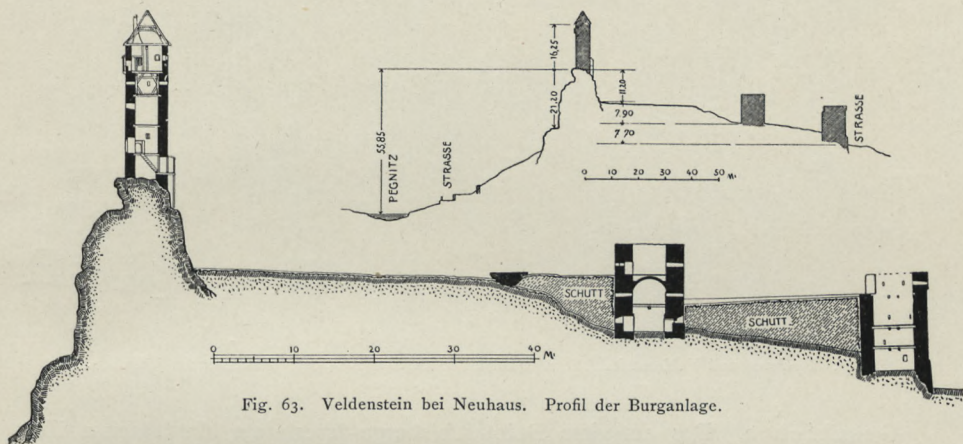


Fig. 63. Veldenstein bei Neuhaus. Profil der Burganlage.

Zwei Nebenaltäre mit zwei Säulen, klassizistisch, gut, besonders die Figuren St. Wendelin und Florian am südlichen Altar. 1788—1789 von Bildhauer Mutschelle in Bamberg nach eigenem Entwurf gefertigt, die Schreinerarbeit von Schreiner Johann Steubel in Neuhaus. Altäre.

Kanzel, grauer Stuckmarmor, Muschelwerkrokoko, gut. Mit dem Wappen der Groß von Trockau. Kanzel.

Orgel, mit Laubwerk. 18. Jahrhundert. Orgel.

Taufstein, sehr eigenartig. Fuß mit Eierstabmotiv. Becken seltsam gebuckelt. Derb. Wohl 17. Jahrhundert. Taufstein.

Kreuzweg, Rokoko. Kreuzweg.

Im Chorbogen in einem Glaskasten Brustbild Mariens mit dem nackten Kind auf dem linken Arm, in der Rechten einen Apfel. H. 0,37 m. Spätgotisch, wohl um 1430—1460, ziemlich derb. War Gnadenbild in Velden. Holzfiguren.

Im Chorbogen hängt eine Madonna im Rosenkranz, gute spätgotische Holzfigur um 1510—1515. H. ca. 1,30 m.

In der Ostwand in einer Nische St. Maria Immaculata, gute Holzfigur. 18. Jahrhundert. H. 1,30 m.

Zunftstangen. Rokoko. Zunftstangen.

Monstranz von 1707, mit Akanthus und den Figuren Petrus und Paulus. Silber, zum Teil vergoldet. Marken B und H, erstere wohl das Bamberger Beschauezeichen? — Kelch, Silber, zum Teil vergoldet, mit Reliefs am Fuß. Augsburger Beschauezeichen und Marke CF. Um 1700. Kirchliche Geräte.



Schloß.

SCHLOSS VELDENSTEIN. VO. XXVIII, p. XIII; XL, 29, 122. — Neuburger Kollektaneenblatt 1884, S. 46. — JOHANN BÖHM, Schloß Veldenstein bei Neuhaus a. d. Pegnitz, Bayerland III (1892), 510—512. — PIPER, S. 205, 315, 317, 727.

Ansicht der Burg von Osten. Aquarell. Bayerisches Nationalmuseum in München, Graphische Sammlung. Identisch mit der Abb. in Bayerland III (1892), 511. Über andere Abb. siehe oben S. 80.

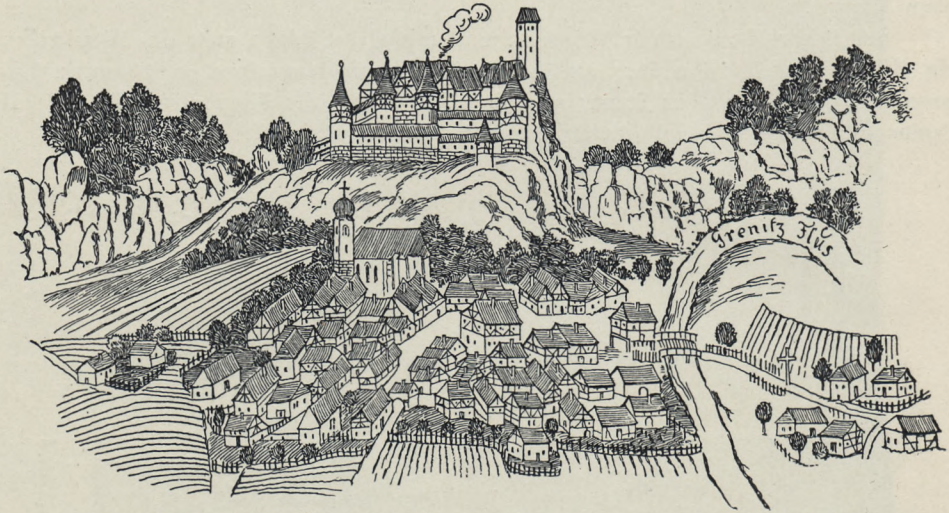
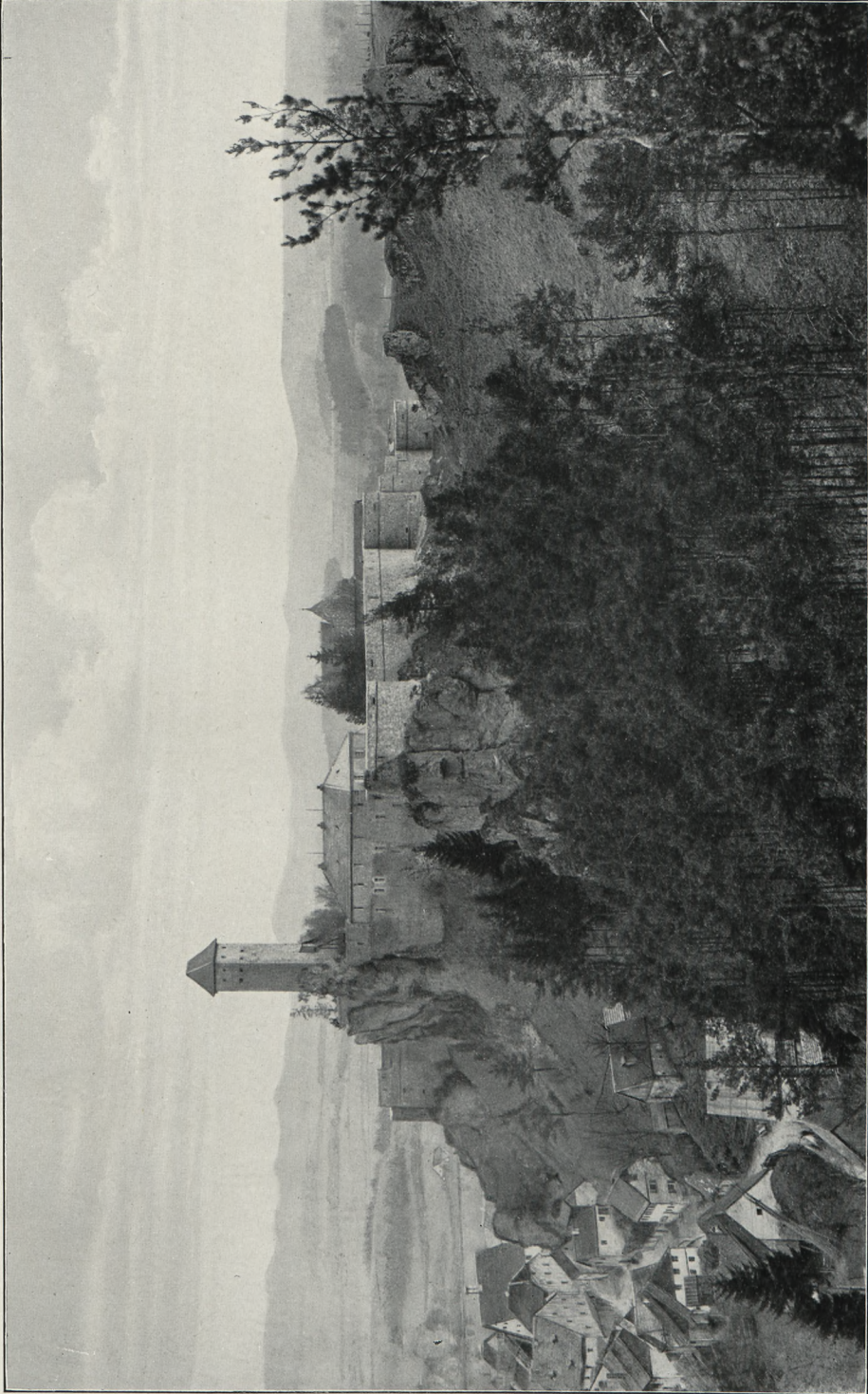


Fig. 64. Neuhaus und Veldenstein. Ansicht auf einer Karte von 1660 im Reichsarchiv München.

Geschichte.

Geschichte. Das auf dem Dolomittfelsberge über dem Marktflecken Neuhaus, etwa 56 m über dem Tale der Pegnitz sich erhebende Schloß Veldenstein liegt in dem weiten Gebiete von Velden, das Kaiser Heinrich II. dem Bistum Bamberg am 6. Juni 1008 geschenkt hat. (HIRSCH, Jahrb. d. Deutschen Reichs unter Heinrich II., Berlin II [1864], 127.) Hier war der Sitz eines bischöflichen Amtes von Bamberg. (Näheres über dieses Oberamt vgl. bei ROPPELT.) PLASS hält Veldenstein für den Sitz der im 12. Jahrhundert mehrfach genannten Bamberger Ministerialen von Stein. Veldenstein zählte zu den Orten, über welche die Grafen von Sulzbach die Vogtei von Bamberg zu Lehen trugen. Nachfolger in der Vogtei waren die Staufer. Am 19. Juni 1269 erhielt Herzog Ludwig der Strenge vom Bamberger Bischof die Belehnung mit dem Truchsessnamt und den dazu gehörigen Gütern, darunter auch Velden mit Zugehör. Bei der Teilung des staufischen Erbes zwischen den bayerischen Herzogen Ludwig und Heinrich am 28. September 1269 wurde Neuhaus (novum castrum) zum Anteil des Herzogs Ludwig von Oberbayern gerechnet. (Quellen u. Erörterungen z. bayer. u. deutschen Gesch., München V [1857], 235.) Im bayerischen Salbuch von ca. 1270 und im Salbuch des Vizedomamts Burglengenfeld von 1326 wird zur Vogtei des Herzogs ganz Neuhaus mit Ausnahme der Burg selbst (omnia sub novo castro excepto castro) gerechnet. (MB. XXXVIa, 412, 603.) Die Burg Veldenstein selbst behielt also der Bischof in Händen. Um seinen in die Gefangenschaft des Landgrafen Ulrich gefallenen Bruder auszulösen, mußte Bischof Wirntho von Bamberg am 13. Dezember 1331 dem Landgrafen seine Burg, das Neuhaus genannt, mit allen Nutzungen auf Lebenszeit überlassen. (Reg. Boic. VI, 391. — VO. L, 162.) Landgraf Ulrich starb bereits 1334. Im Bamberger Sal-





Burg Veldenstein bei Neuhaus

XI. B.-A. Eschenbach







buch aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts wird genannt: Neuhaus castrum, dictum Veldenstein. Im Bamberger Salbuch von 1348 sind die Einkünfte verzeichnet, welche zur Burg Veldenstein, sonst das »neue Haus« genannt, gehören (ad castrum Veldenstein dictum alio modo daz new hauz). Der Name »Neuhaus« dürfte ursprünglich von einem »neuen Haus (= Burg) auf dem Veldenstein« entnommen und später mehr und mehr auf die Ansiedlung am Fuße des Burgfelsens beschränkt worden

Schloß.  
Geschichte.



Fig. 65. Veldenstein bei Neuhaus.

Wappen des Bamberger Bischofs Georg III. Schenk von Limburg an der Zwingermauer.

sein. Neben »Veldenstein« erhielt sich die Bezeichnung »Burg Neuhaus« (= Burg von Neuhaus) bis ins 17. Jahrhundert. In dem Bamberger Salbuch von 1348, in welchem die »Burg Veldenstein« vielfach genannt wird, werden auch die Ausgaben für den Türmer, für die Wärter des inneren und des äußeren Tores und für die Burghut angeführt. (v. FINK, S. 168, 171, 178.) Im 14. und 15. Jahrhundert war die Feste lange Zeit verpfändet. 1345 waren Pfandinhaber die Stör und die Eglostein. (Reg. Boic. VIII, 40.) Erstere haben die Burghut bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts inne. (18. Bericht d. Hist. Ver. Bamberg, 1855, S. 106 f.)



Schloß. WÜRDINGER (Kriegsgesch. von Bayern etc. von 1347—1506, München I [1868], 116) gibt an: Im Städtekrieg eroberten und verbrannten die Nürnberger 1388 u. a. den Markt Neuhaus mit der Burg Veldenstein. (Wenn in den Städtechroniken [Nürn-



Fig. 66. Veldenstein bei Neuhaus. Tor in der Ringmauer.

berger Städtechroniken I, 426, 429] die Einnahme und Zerstörung der im Besitze der Eglofstein befindlichen Raubritterburg »Lewenstein, das man anders nant das Newehawse« durch die Nürnberger 1397 und das Verbot des Wiederaufbaues auf unser Neuhaus bezogen wird, so ist das ein Irrtum. EMIL REICKE, Geschichte der



Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1896, S. 349 verlegt diese Burg Leuenstein oder Neuhaus in die Nähe der Pegnitzquelle.) Schloß.  
Geschichte.

Im Dreißigjährigen Kriege eroberten die Nürnberger mit schwedischem Kriegsvolke am 4. November 1632 den bambergischen Ort Neuhaus mit samt der Burg



Fig. 67. Veldenstein bei Neuhaus.

Wappen des Bamberger Bischofs Philipp von Henneberg über dem Tor in der Ringmauer.

Veldenstein und besetzten ihn. (FRZ. FRHR. v. SODEN, Gustav Adolph und sein Heer in Süddeutschland, Erlangen II [1867], 359—362.) Am 26. Mai 1635 eroberte der kaiserliche General Wahl Veldenstein wiederum im Sturm. Der Kommandant Leutnant Petermann wurde gefangen, die Besatzung, bestehend aus 60 Mann, wurde mit Weibern und Kindern niedergemacht, nur drei Offiziere, ein Büchsenmeister



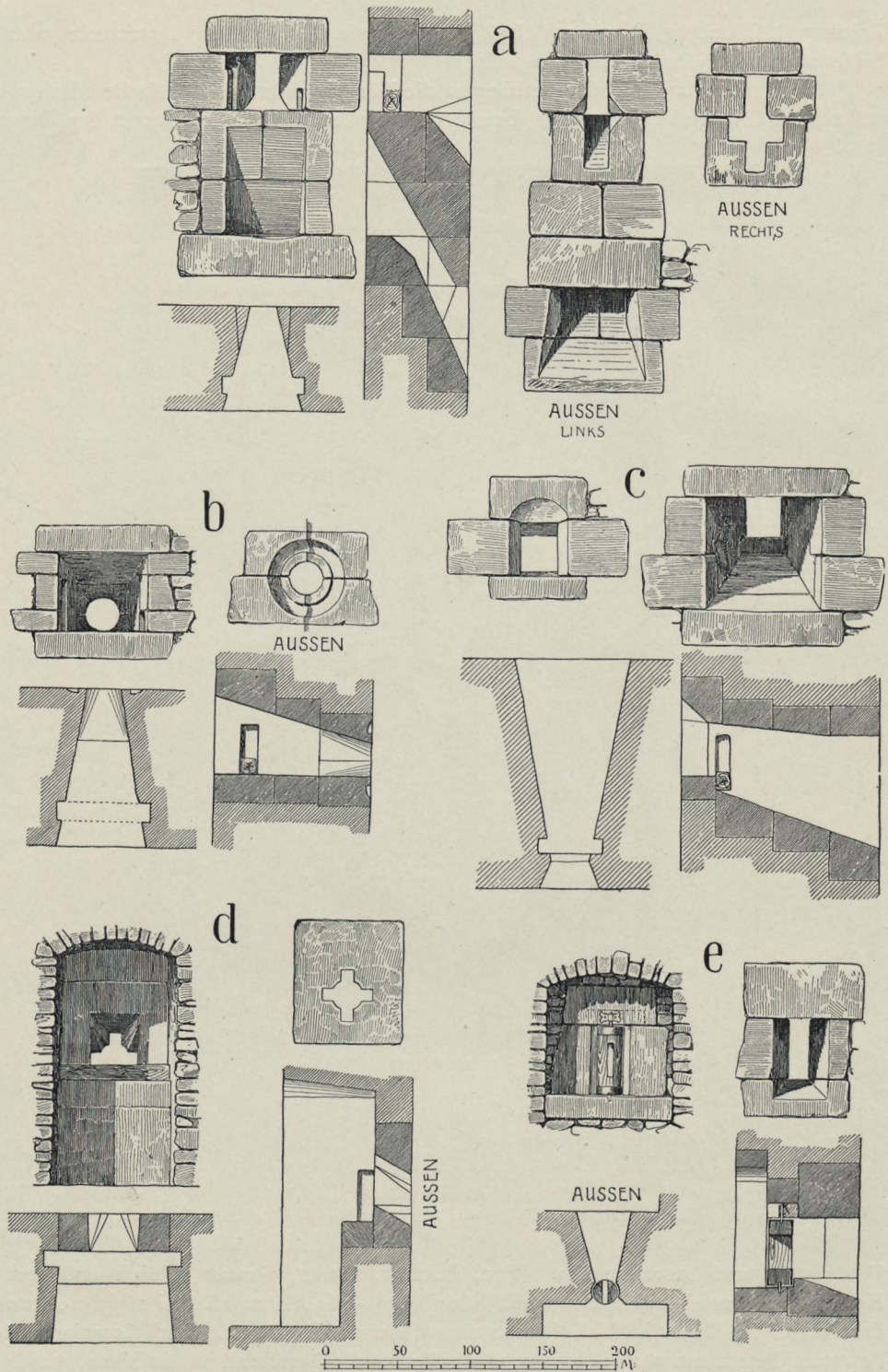


Fig. 68. Veldenstein bei Neuhaus. Schießscharten.  
 Die Buchstaben bezeichnen die Lage der Schießscharten auf dem Grundriß Fig. 62.



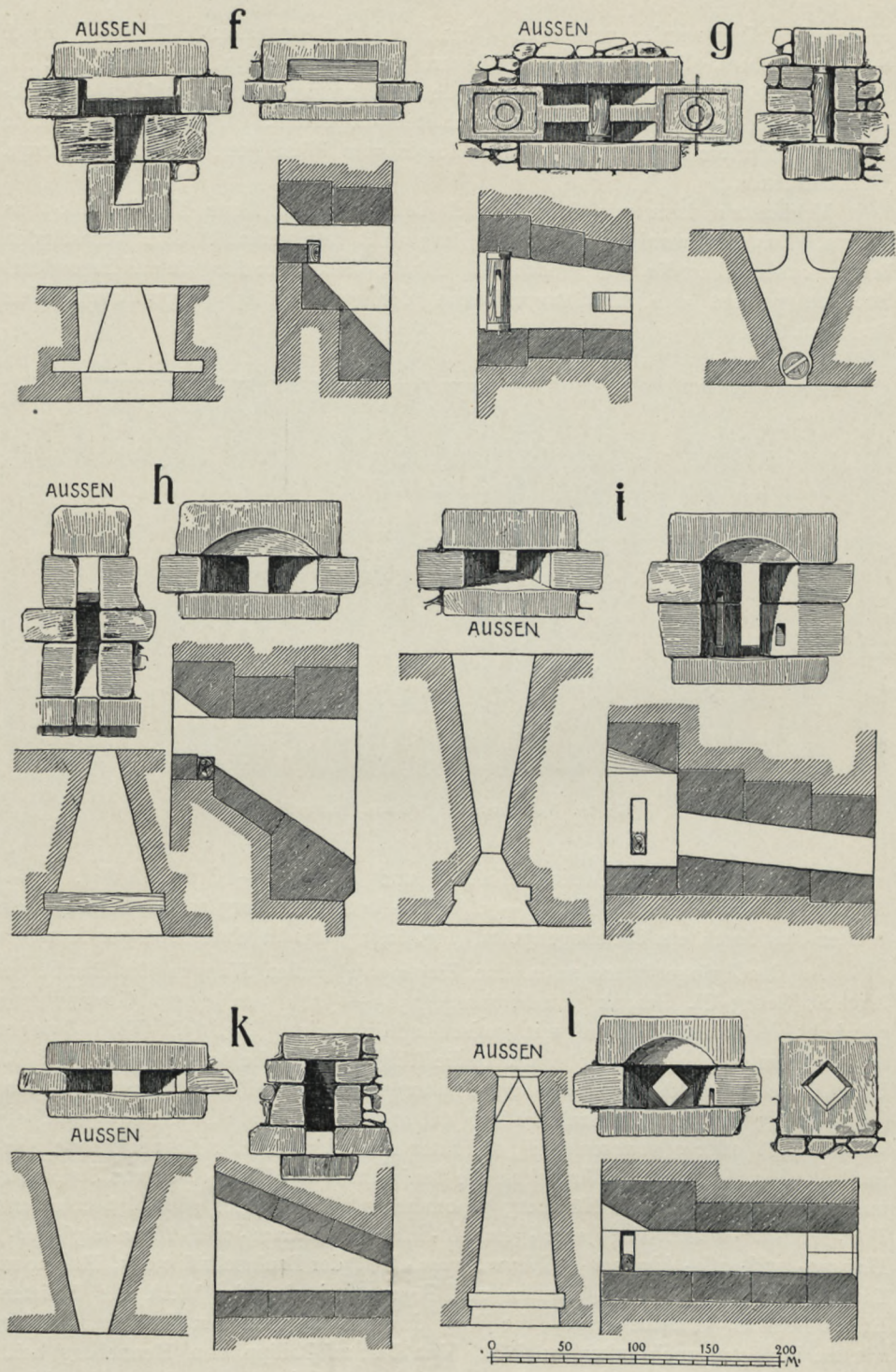


Fig. 69. Veldenstein bei Neuhaus. Schießscharten.  
Die Buchstaben bezeichnen die Lage der Schießscharten auf dem Grundriß Fig. 62.



Schloß. und zwei Weiber wurden verschont. (FRZ. FRHR. v. SODEN a. a. O. III [1869], 193 f. Geschichte. — J. HEILMANN, Kriegsgesch. von Bayern von 1506—1651, München, Bd. II, Abteil. 2 [1868], S. 549.) Verbrannt wurde die Burg nicht, denn auf der oben genannten Karte von 1660 ist sie wohl erhalten dargestellt. (Fig. 64.) 1725 wurde der Pulverturm am hintern Teile des Schlosses vom Blitze getroffen und gesprengt. (G. FÜHRLBECK.)

Veldenstein kam mit dem fürstlich bambergischen Amte Neuhaus 1805 an Bayern. Das Amt wurde aufgelöst, die Burg an Private verkauft. Die wechselnden Besitzer unterhielten die Bauten nach Möglichkeit. Besondere Sorgfalt und besonderes Interesse widmet den Erhaltungsarbeiten der gegenwärtige Eigentümer, Herr Dr. Epenstein.

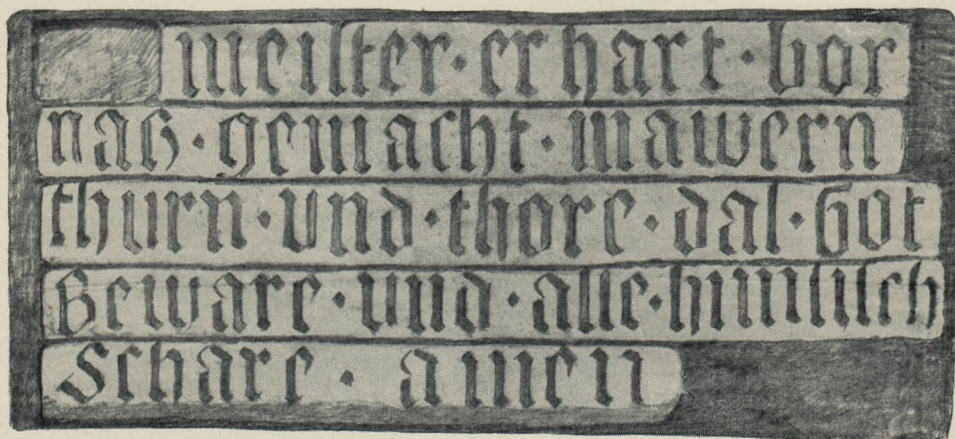


Fig. 70. Veldenstein bei Neuhaus. Bauinschrift.

Beschreibung.

Beschreibung. (Ansicht Tafel V und Fig. 61. — Grundriß Fig. 62. — Schnitt Fig. 63. — Details Fig. 65—70.) Man betritt die Burg an der Südseite von Westen aus durch ein Spitzbogenportal (Fig. 62 [1]), das in einen Zwinger führt.

An der Zwingermauer nahe dem Eingang (2) außen Wappen des Bamberger Bischofs Georg III. Schenk von Limburg (1505—1522), von einem Gewappneten gehalten; darüber Schriftband mit gotischen Minuskeln. (Fig. 65.) Vom Zwinger aus führt ein spitzbogiges Tor (3) durch die Ringmauer in die äußere Burg. (Fig. 66.) Über diesem Tor das Wappen des Bamberger Bischofs Philipp von Henneberg (1475—1487) mit der Jahreszahl: *Anno dni 147..* (die letzte Ziffer fehlt jetzt, sie kann 6, 7, 8 oder 9 gewesen sein), darunter eine vierzeilige, sehr verwitterte Bauinschrift (Fig. 67 u. 70.) Wir haben die Bauinschrift mit Hilfe eines von Steinmetzmeister Johann Göschel in Nürnberg genommenen Gipsabgusses wie folgt entziffert: *||||| meister · erhart · bor | nag · gemacht · mawern · | thurn · vnd · thore · dal · got · | Beware · vnd · alle · himlich · | Schare · amen · |* L. der Bauinschrift 0,685, H. 0,29 m. Die Ringmauern mit ihren Türmen und Toren sind also das Werk des Meisters Erhart Bornatz. Damals erhielt die Burg den Umfang mit dem doppelten Bering, wie sie ihn jetzt noch erkennen läßt. Von Bischof Philipp von Henneberg heißt es, daß er Veldenstein und Rosenberg restauriert und durch neue Bauten bereichert hat. (LUDEWIG, *Novum volumen scriptorum rerum germanicarum*, tom. I, Scriptorum



rer. episcop. Bamberg, Frankfurt 1718, col. 237: Philippus . . . castrum Rosenberg et Velden plurimis aedificiis non saltem auxit sed etiam ruinosa restauravit. — USSELMANN, Episcopatus Bambergensis, St. Blasien 1801, p. 205: Philippus . . . castra Rosenberg et Veldem tum renovavit, tum additis novis aedificiis adauxit.)

Schloß.  
Beschreibung.

In der inneren Burg steht auf dem höchsten Punkt, einem Felsen, nahezu 56 m über dem Niveau der unten vorbeifließenden Pegnitz, der Bergfried, der Hauptturm, von oblongem Grundriß, mit Quadern verblendet. An der Ostseite des Turmes oben im ersten Obergeschoß der spitzbogige Eingang, unter dem die Löcher der Kragsteine für den ehemaligen Podest vor der Tür zu sehen sind. Der Eingang wurde durch eine hölzerne Treppe erreicht. An der Südseite im gleichen Geschoß eine zweite, nachträglich ausgebrochene Tür im abgefasten Stichbogen, wohl schon 16. Jahrhundert; an dieser noch der Laufkanal für den Balkenriegel, der an der ersten Tür nicht mehr sichtbar ist. Das oberste Geschoß des Turmes ist spät (vielleicht im 17. Jahrhundert) aufgesetzt; es diente als Wächterwohnung mit Küche und Abortker. Das darunter befindliche Geschoß zeigt große rechteckige, nach außen erweiterte Auslugfenster, diente also ursprünglich zum Auslug.

Die Ringmauern sind bemerkenswert durch die große Mannigfaltigkeit in der Form der Schießscharten. Vgl. die Abbildungen Fig. 68 u. 69.

Das Material an der Burg ist Dolomit, die Formsteine sind Sandstein.

An der Burgruine sind manche Mauerzüge erst durch Ausgrabungen wieder bloßgelegt. Das Wohngebäude ist neu. Die alte Abbildung von 1660 (Fig. 64) zeigt, daß der Oberbau der Mauertürme etc. Fachwerk war.

Unten im Felsen ein unterirdischer Gang, das Falkenloch genannt, als Felsenkeller dienend. Die Sage läßt den Gang eine Verbindung mit Königstein herstellen. (ROPPELT, S. 516.)

## NEUSTADT A. KULM.

VO. XL, 82. — STILLFRIED-MAERCKER, Monumenta Zollerana II, 230, 251, 252; III, 58, 67, 70, 73, 95, 168, 312; IV, 129, 160, 232; V, 38, 153; VI, 133, 220, 445; VII, 170, 378, 554. — PHILIPP ERNST SPIESS, Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik, als eine Fortsetzung der archivalischen Nebenarbeiten, Bayreuth 1791, S. 179—188: Kurze Geschichte des ehem. Carmeliter Closters zu Neustadt am Culm im Fürstenthum Bayreuth. — Oberpfälzisches Wochenblatt, 1806. Erstes Stück. — JOHANN NICOLAUS APEL, Der rauhe Kulm und seine Umgebungen, Baireuth 1811. — Bavaria II, 1, 495 f. — ALBERT VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 114—121. — Bayerland II (1891), 263. — Statuten des Kulmvereins. Mit einem Vorbericht über den rauhen Kulm. Neustadt a. Kulm 1892. (20 S.) — W. GÖTZ, Geogr.-Hist. Handbuch von Bayern, München I<sup>2</sup> (1903), 776. — ALBERT SCHMIDT, Führer durch das Fichtelgebirge und den Steinwald, Wunsiedel, 3. Aufl. 1904, S. 200—202. — HEINRICH FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden, 2. Aufl., 1907, S. 221—226.

Literatur.

Relatio antiquitatum Nevstatensium ad Culmam, erstattet an das fürstl. Brandenburgische Consistorium von dem Pfarrer M. ALEXANDER CARNER in Neustadt, 1653. (Vgl. dazu SPIESS a. a. O. S. 180.) Hier benutzt in einer die Erzählung bis 1735 fortsetzenden Abschrift von 1776 im Besitz des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg, MS. O. 710. Die Relation beginnt mit den Worten: »Auf ergangenen

Handschriften.



- Handschriften.** gnädigsten Befehl des Hochfürstl. Brandenburgischen Consistorii berichte ich pflichtschuldigem Gehorsam nach von hiesiger Pfarr und andern Neustadischen Antiquitäten, so viel mir aus denen alten Documentis bekant, die ich von ao. 1625, da ich hiehero ins Ministerium kommen, und zuvor auch bey meines Vaters Zeiten, der in die 42 Jahr diesem Amt deren Kirchen vorgestanden, bis ao. 1633, da alles durch feindselige Einäscherung dieser Stadt mit verbrant worden, unter Händt gehabt und etlichmahl mit Fleiß durchsucht, auch in meiner Gedächtnus behalten.« Über CARNER vgl. APEL, S. 47. — PAUL DANIEL LONGOLIUS, Sammlung zur Beschreibung des Amts Culm, Kreisarchiv Bamberg, Manuskripte VI, 14, Rep. 105. — KARL ANTON WÜRZ und JOH. VALENTIN ROSENMERKEL, Monographie von Neustadt am Kulm, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 448.
- Ansichten.** Miniaturansicht der Kulmfesten auf einer Karte der Gegend von Kemnath, 16. Jahrh., Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3277. — Ebenda, Plansammlung Nr. 3135 vom Jahre 1663. — Ansicht des großen und des kleinen Kulm 1810. *Pinxit C. Weyh in K. Sculpsit P. W. Schwarz in N.* Stich in der Schrift von JOH. NIC. APEL, Der rauhe Kulm, Baireuth 1811.
- Pfarrkirche.** PROTESTANTISCHE STADTPFARRKIRCHE. EHEM. KARME-LITERKLOSTERKIRCHE. Statistische Beschreibung der prot. Pfarreien im Königreiche Bayern diesseits des Rheins, Nürnberg 1881, S. 251. — Früher der hl. Dreifaltigkeit geweiht. Matrikel R., S. 406.
- Geschichte.** Geschichte. Am 7. Mai 1413 erteilte Papst Johann XXII. dem Burggrafen Johann von Nürnberg die Erlaubnis, in Neustadt am Kulm ein Karmeliterkloster mit Kirche, Glockenturm und allen zugehörigen Gebäuden zu gründen und zu bauen. Am 29. November 1413 fertigte der Burggraf den Stiftungsbrief aus; er sagt, daß wir »in unser stat, die Newestat genant, czwischen den czween kulmen unsren vesten gelegen, gestiftet und angefangen haben ein closter des ordens carmeliten oder unser frawen bruder genant . . . dorumb so geben wir in(en) die hofstat, dorauf das closter gepawet ist, als verne . . .« (Die Urkk. sind abgedruckt bei SPIESS, S. 181 ff. und bei STILLFRIED-MAERCKER, VII [1861], Nr. 208, 283.) Die Stiftung erfolgte für 12 Mönche; die Zahl stieg dann bis auf 16. Am 19. August 1418 erteilte Burggraf Johann dem Kloster ein Almosenpatent innerhalb seines Landes, da es »mancherley gebrechen hat, an dem, das zu gotlichem dinste und getzirde gehoret, sunderlich an glocken, kelchen, messebuchern und messegewanden«. Die Kirche dürfte damals vollendet gewesen sein. Daß aber die folgende Angabe der »Relatio« vom Erbauungsjahr ganz zutreffend ist, darf wohl bezweifelt werden. »Anno 1414 ist die schöne Klosterkirche, die noch alhier stehet, erbauet worden, darzu einer vom Geschlecht der Förster, die einen Hannenkam in ihrem Wappen führen, welches an der mittlern Säul bey der grossen Kirchthür mit der Jahrzahl eingehauen ist, wie ich in einem alten Briet gelesen, 500 Gulden verehrt hat, liegt unter dem grossen Leichstein vor dem Pult, darauf die Schüler stehen, begraben; der hohe und vornehmste Altar in dem ist in honorem Sti. Erhardi geweyhet worden.« Erhard Forster hat, wie eine nach seinen Lebzeiten am 12. November 1436 ausgestellte Urkunde bestätigt, 450 Gulden für eine tägliche Messe auf St. Erhards Altar gestiftet. (SPIESS, S. 187. Über die Familie Forster vgl. unten beim Rauhen Kulm.)
- Bei Einführung der Reformation 1527 wurde das Kloster aufgelöst. Die Kirche ist, wie die Relatio meldet, »anno 1531 mit der halben Stadt abgebrannt, aber doch außer dem rechten Flügel, deren damals niedergefallen, wiederum hernach erbauet



und dotiert worden.« Aus der Klosterkirche wurde nun eine lutherische Pfarrkirche, während Neustadt bis dahin nach Mockersdorf eingepfarrt gewesen war. Als die Karmeliter abgezogen waren, wurde das Kloster dem lutherischen Pfarrer als Wohnung angewiesen. Nach der Zerstörung der beiden Kulmschlösser aber (1554) verlegte

Pfarrkirche.  
Geschichte.



Fig. 71. Neustadt. Ostansicht der Stadtpfarrkirche.

man das markgräfliche Amt in das ehemalige Kloster. Die Relatio sagt weiter: »Das Carmeliter Kloster ist mitten in der Stadt an der Mauer gegen Mittag gebaut worden, ein weites und schönes Gebäu, welches bis Anno 1633 gestanden, nachher den 7. May (1633) mit der ganzen Stadt von denen Nachbarn, auch Kroaten und andern Völkern auf Befehl des churbayerischen Landrichters zu Waldeck Hans



Pfarrkirche. Christoph Nusser jämmerlich in die Aschen geleet worden, und noch dieser Stund  
Geschichte. in Ruin liegt.« Nach dem Brande wurde die Kirche nur notdürftig instand gesetzt.



Fig. 72. Neustadt. Innenansicht der Stadtpfarrkirche.

Erst im Anfang des 18. Jahrhunderts fand ein großer Restaurationsbau statt, dem das Gotteshaus im wesentlichen sein heutiges Aussehen verdankt. Am 4. Januar 1720 erging ein Aufruf zu einer Sammlung für die Kirche in ganz Franken; es ist darin die Rede von »einem langwierigen und kostbaren Bau, welcher mit allhiezig fast auf dem Einfall bestandener Kirche, Schule und Thurm vor etlichen



Jahren zum Theil von Grund angefangen und nach Möglichkeit fortgeführt worden, aber nach erschöpften . . . . . Mitteln seine gehörige Perfection bis dato nicht erlangt, sondern an Altar, Kanzel, Orgel und anderen inwendigen Stücken und der

Pfarrkirche.  
Geschichte.



Fig. 73. Neustadt. Stuccodetails in der Stadtpfarrkirche.

selben Auszierung annoch einen großen Mangel hat.« (Pfarrarchiv.) In der Kirchenrechnung von 1708 (ebenda) findet sich, daß in diesem Jahre 1 Gulden 47 $\frac{1}{4}$  Kreuzer verzehrt wurden, »als Herr Oberambtmann, Herr Amtmann und die vier Gottshaußvorsteher dem Quater die Kirchendecke von Stoccorarbeit zu machen verdingt haben.« Der Stukkator sollte für die Kirchendecke und für die Kanzel 218 Thaler



- Pfarrkirche.** erhalten. Noch ehe wir diese Notiz in der Kirchenrechnung gefunden, notierten wir vom Stil der Stukkatoren: »Wohl von einem Deutschen der Bayreuther Gegend nach italienischer Art gemacht.« Der in der Rechnung genannte Meister Quater ist jedenfalls mit dem in Bayreuth ansässigen Stukktor Bernhard Quadro (oder einem Sohne desselben?) identisch. Von diesem Bernhard Quadro ist bekannt, daß er 1683 zu Dekorationsarbeiten in der Stephanskirche in Bamberg berufen wurde (FRIEDRICH H. HOFMANN, Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg, fränkische Linie, Straßburg 1901, S. 157) und 1688 den Kreuzgang im Kloster Waldsassen stuckierte (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XIV, B.-A. Tirschenreuth, S. 132 f.). Ein Bartolomeo Quadro stuckiert 1679 im Schloß Eisenberg in Thüringen und schon vorher in Weißenfels.
- Geschichte.**
- Beschreibung.** Beschreibung. (Ansicht Fig. 71. — Inneres Fig. 72. — Stuckdetail Fig. 73.) Der eingezogene Chor hat zwei Joche und Schluß in fünf Achteckseiten. Gedrückte Tonne mit StICKKAPPEN aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.
- Chor, Sakristei und Unterbau des Turmes scheinen älter zu sein als die Umfassungsmauern des Langhauses. Sie rühren von dem Baue von 1414 her. Chor und Turm zeigen Verblendung mit Sandsteinquadern mit Zangenlöchern. Das Langhaus ist verputzt.
- Spitzbogenfenster mit Maßwerk. Außen Strebepfeiler, dreimal abgesetzt, der mittlere und der obere Absatz mit Blenden verziert, die mit Maßwerk abschließen. Kaffgesims. Turm nördlich vom Chor, nur im Unterbau altgotisch, der Oberbau modern in gotischem Stil.
- Sakristei südlich am Chor, mit gotischem Kreuzrippengewölbe, auf dessen Schlußstein das Lamm mit der Siegesfahne.
- Das Langhaus hat drei Fensterachsen. Die Fenster spitzbogig ohne Maßwerk. Die Decke ist dreiteilig; eine sehr gedrückte Tonne auf einer kehlenförmigen Vorwölbung, in welcher letzterer StICKKAPPEN.
- Das Chor- und Langhausgewölbe ist reich stuckiert und mit Malereien geziert.
- Stukkatoren.** Die barocken Stukkatoren sind breit in den Formen, aber flach im Relief, vorwiegend Akanthusranken, Festons, Blattschnüre; zwischen den StICKKAPPEN große Kartuschen, von Engelchen gehalten.
- Deckengemälde.** Im Chor ein, im Langhaus drei größere Deckengemälde; im Chor die Dreieinigkeits, im Langhaus die Geburt Christi, Himmelfahrt Christi und das Pfingstfest; über dem Chorbogen die Verkündigung Mariä; in den StICKKAPPEN Engelchen mit den Leidenswerkzeugen, in den Kartuschen zwischen den StICKKAPPEN die vier Evangelisten. Die Verkündigung ist bezeichnet: *G. G. Lirs* (? oder *Girs*? vgl. FR. H. HOFMANN a. a. O., S. 156) 1786. Flotte Bilder in lichtem, etwas buntem Kolorit. Über dem Chorbogen das markgräflich bayreuthische Wappen.
- In der westlichen Hälfte des Langhauses zieht sich auf drei Seiten eine
- Empore.** doppelte Empore aus der Barockzeit herum.
- Choralter.** Choralter, Barock, um 1720, mit sechs Säulen und einer geschnitzten Kreuzigungsgruppe mit lebhaft bewegten, aber etwas derb gearbeiteten Figuren. Oben Schild mit Fürstenhut und Namenszug des damals regierenden Markgrafen.
- Kanzel.** Kanzel, weiß stuckiert. Der Schalldeckel, auf dem Engelchen und der Auferstandene, von zwei freistehenden Engeln getragen.
- Taufstein.** Taufstein, achteckig, am Becken Engelsköpfchen mit Fruchtbündel und das Ehwappen der Stifter mit der Inschrift: *Teuffel v. Birckensee. Kreist v. Lindenfels 1668.*



Grabsteine. 1. Im Chor Grabstein des Johann Adam Friederich Teuffel v. Birkensee v. Forbach, Pilgramsreith, Franckenberg, geb. in Amberg 18. April 1648, † . . . . Darauf der Verstorbene in ganzer Figur, im Zeitkostüm, unterm rechten Arm den Hut. Mit 16 Ahnenwappen und zwei weiteren Wappen von Pirkensee und Kreis von Lindenfels. Marmor. Rohe Arbeit. H. 2,16, Br. 1,20 m. — 2. Im Chor Grabstein eines 1610 gestorbenen Kastners und Richters. — 3. Im Chor: *Allhier ruhet in Gott sanfft u. seelig das Hochadeliche Ehe Paar Der Weyl. Reichs frey-Hochwohlgebohrne Herr Herr Johann Bernhard Pfreimbdt von Bruck vn Weyer und am Thurn, verstorben den 8. Marty Anno 1734 Alters 70 Jahr. Die Weyl. Reichsfrey Hochwohlgebohrne Frau Frau Sophia Margaretha von Pfreimbdt gebohrne Lochnerin von Hüttenbach verstorben den 21. May 1741.* — 4. Hinter dem Choraltar an der Wand Grabstein des letzten Abtes von Speinshart und späteren Vizedoms in Amberg, Johann Georg von Gleißenthal. (Fig. 74.) Darauf der Verstorbene in Hochrelief, in vornehmer weltlicher Zeittracht. Am Rande die Inschrift:

*Anno · d · 80 · (= 1580) den · 13 · tag · Februa: Ist · Der · Erhwarldig · Gestrenge · Edl · vnd · Ehrnuest · Herr · Johann · Georg · von · Gleissenthal · zue · Emhofen vnd Birnwühr (?) · prelat · zum · Spainshart · der · obern || pfaltz · in · Bayrn · vitzdom · zue · Amberg · In · Gott · verschidē · dessen · Sellen · Gott · genad · woll.* Zu Seiten des Kopfes und der Füße die vier Ahnenwappen Gleißenthal, Schlammerstorf, Künigsfeld, Satzenhofen. In den Ecken die Wappen von Gleißenthal und Schlammersdorf, unten von Königsfeld und Satzen-



Fig. 74. Neustadt. Grabstein des ehem. Speinsharter Abtes und späteren Vizedoms Johann Georg von Gleißenthal, † 1580.

Pfarrkirche.  
Grabsteine.



Pfarrkirche. hofen. Roter Marmor. H. 2,34, Br. 1,24 m. Der Grabstein wurde nach einem Brande 1880 in der Brauerei in Speinshart eingemauert entdeckt und dann hieher transferiert. (ALBERT SCHMIDT, S. 201.) Johann Georg von Gleißenthal ist begraben »unter der Pforte des Klosters Speinshart«. (JOS. KÖSTLER, Monographie von Auerbach 1845, MS. im Hist. Ver. O. 666.) — 5. Grabstein, worauf ein Kind in Relief, mit der Unterschrift: *Adami Rösleri Pastoris loci Triga Filiorum nempe Christoph: Wilhelmus Georg Wolffg: Georg: Frideric. sub hoc saxo inturbatam quietem petit et laetam Revocationem a Christo expectat. Anno 1683.* (Tafel VI.) H. 1,23 m. Vortreffliches und reizvolles Werk. (Adam Rösler war Pfarrer 1668—1693. APEL, S. 47). — 6. Grabstein, worauf in der Mitte in Lorbermedaillon die Brustbilder von Mann und Frau. (Fig. 75.) Zu beiden Seiten die Inschrift: *Herr Johann Lehener Hochfürstl. Castner alhier ein recht Gottes fürchtiger Man ist entschlaffen in Christo*



Fig. 75. Neustadt. Grabstein des Kastners Johann Lehener, † 1682, und seiner Frau.

*am tag Martini im 60sten Jahr seines Alters und wurde dessen Leichnam diesen Ort zur beständigen Ruhe anvertrauet den 15. Novembris Anno 1682. Zwei Jahr den 31. Aug. zuvor verschied wohl seel. deßen hertzgeliebt Hauß Ehre Frau Catharina eine geborne Tannerin nach dem sie recht Gott seelig und bey Jederman̄ preißwürdig gelebet 55 Jahr 30 Wochen. Weißer Marmor? L. 1,93, H. 0,84 m. Die treffliche Komposition steht in ihrer Einfachheit in bemerkenswertem Gegensatz zur Formenfülle des damals herrschenden Barockstils; auch die Inschrift ist, obwohl sie in ihrer Wortfülle der damaligen Mode Rechnung trägt, fern von Schwulst. (Über die markgräflichen Kastner in Neustadt vgl. APEL, S. 57.) — 7. Im Langhaus nur ein Grabstein, an der Nordwand. Darauf der Verstorbene, im Harnisch, stehend. Zu seiten des Kopfes die Wappen v. Pfreimbd und v. d. Grün. Am Rande: *Anno Christi 1662 den 29. January ist in Gott selig entschlaffen der Hoch Wohlgeborne Gestreng u. manvest . . . .* Der weitere Text ist durch die Kirchenstühle verdeckt. Indessen ergibt sich der Name aus dem großen Epitaph oben an der Nordwand, das zu diesem Grabstein gehört. Es ist ein Schrein im Renaissanceaufbau mit zwei Flügeln. Auf der Mitteltafel Gemälde: Vor Christus am Kreuze knien der Verstorbene und seine Frau, durch Überschriften bezeichnet: *Neudhardt Pfreimder**





Neustadt a. K.

Grabstein der Kinder des Pfarrers Adam Rösler







von Bruckh zu fülgendorff. · Anna Maria Pfreimbderin von Bruck ein geborne von Schlämerstorff. Seitlich je acht Ahnenwappen; unten der Stammvater der Pfreimbder, Jörg Pfreimbder, liegend und schlafend dargestellt; von ihm geht der Stammbaum aus. Daneben steht: *Am Schloß zu Bruck im Weyer in einen stein gehauen sten nach volgente Wordt: Daß Gebeu hatt gebaut der Erbar vnd vest Jörg Pfreimbder zu Bruck nach Christi geburt im achthundert vnnnd drey vnnnd dreißigsten Jahr.* Auf dem linken Flügel innen:

*Edll geborn Bringt Rum vnnnd Ehr  
Ein Ehrliches Leben noch vilmehr  
Wol gefreid bringt frid vnnnd freuth  
Wol gestorben die Selig Keuth.*

Job am 9. Capittel. *Vußere täg seindt schneller gewesen den ein leuffer, sie seindt geflogen vnd haben nichts guets erlebt. Deß Seeligen Herrn Grabstein ist hierunten hinter denen Rathstüllen, neben den klein thirlein, so zu den glockenthurn hinaus gehet, eingemauerder zu finden. Johann Bernhardt Pfreumbder von Bruck hat dieses EPITAPHIVM völich wider Renoviren lassen, geschehen Ao 1711.* Auf dem rechten Flügel innen: *Geborn zu Bruck den 16. Octobris Ao. 1594. Hochzeit gehalten zu Bruck den 27. December Ao. 1615. In Gott seliglich verschieden den 29. Jan: Ao. 1662. Geborn ich Ana Maria von Schlämersdorff zu Trewitz den 17. Sept. Ao. 1596. In Gott seliglich verschiden den 23. Juny Ao 1662 MORS VLTIMA LINEA RERVM. A · D · AE.* Auf den Flügeln außen das Ehwappen mit darüber geschriebenen Anfangsbuchstaben der Namen und die Jahreszahl 1648, ferner zwei Psalmverse. Am rechten Flügel hängt außen Degen und Steigbügel des Verstorbenen, die nach alter Sitte der Kirche gewidmet wurden. Gesamthöhe ca. 3,00, Br. 1,76 m. Historisch sehr bemerkenswert, aber künstlerisch anspruchslos. — 8. An der Westwand schildartige Holztafel mit der Inschrift: *Gott zu Ehren und zu den andencken Ruhet allhir Deß Reichß Frey Hoch Wohl Gebornen Herrn Herrn Christoph Erdmann von linden Fels auß den hauß weidenberg uf Bruck bei Castel vnd seiner Frauen Maria Francißea von lindenfels ein geborne von saczenhoffen auß den hauß Wültenau midlere Freilein Tochter Freilein Maria anna leißeia von lindenfels welche gebohren zu schlämerßdorff nachts zwischen 11 u. 12 Uhr den 25 monatß dage sebtemeriß in Jahr Christi 1699 hin wider selige in den Hern entschlaffen allhir in neystadt an kulmb den 12 augusti Anno 1714 Frie gegen 5 und 6 Uhr hat ihr alter gebrogt eif (!) 15 Jahr weniger 6 wogen und 3 Dag etc.* — 9. Ebenda einfachstes Holzepitaph des Carl Ernst von Nübner, königl. pohlischer und churfürstlich Sächsisch bestallter gewesener Obrist Leutenant über Infanterie, geb. 3. Nov. 1709, † 9. Sept. 1777. — 10. An der Südwand Epitaph mit gemaltem Wappen und der Inschrift: *Hr. Rittmeister J. F. Teuffel von Bürkensee Erbsaß auf Frankenberg, Vorbach u. Pilgramsreuth gest. 9. April 1672.*

Außen an der Südseite der Sakristei kleines Steinrelief: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, roh, verwittert. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. ca. 0,40 m.

Kelch, Silber, vergoldet. Fuß sechspaßförmig mit Buckeln. Knauf vasenförmig, mit drei Engelsköpfchen besetzt. Am Fuße: *Herr Wilhelm Kleyla von Nälla, Leutenand vnd H: Sebastian Pauly, von Süll, Fendrich, beede von dem Löbl: Hendersonischen Regiment, haben diesen Kelch machen lassen v. in das Gottshauß zur Neustatt am Culm verehrt den 1. May 1644.* H. 0,192 m. — Hostienteller. Darauf graviert die knienden Figuren des Stifters und seiner Frau, des Neidhard







Pfreimbder von Bruck und der Anna Maria Pfreimbderin, geb. von Schlammersdorf, Pfarrkirche. mit der Jahreszahl 1642. (Vgl. oben den diesbezüglichen Grabstein mit Epitaph.) Geräte. Nürnberger Beschauzeichen und Marke P.

Taufschüssel, Messing, getrieben. In konzentrischen Ringen gravierte Taufschüssel. Laubornamente. Im äußersten Kreis hochgetriebene Ranken mit Weintrauben und Laub, gleich jenen auf der messingenen Taufschüssel in Rötze, B.-A. Waldmünchen. (Abgeb. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft III, B.-A. Waldmünchen, S. 29.) Dchm. 0,52 m. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

FRIEDHOFKIRCHE. Schlichter Bau von 1723. Früher befand sich hier Friedhof- kirche. eine katholische Wallfahrtskirche B. V. Mariae. Matrikel R., S. 406.



Fig. 77. Neustadt. Rathaus.

ANLAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Die Stadt, auf einem Befestigung. Höhenrücken zwischen dem Rauhen und dem Schlechten oder Kleinen Kulm gelegen, besteht wie die meisten andern Städte und Märkte der Oberpfalz aus zwei, weit voneinander abstehenden Häuserzeilen. (Fig. 76.) Nur ein Paar Häuser besitzen noch an der dem Platze zugewandten Seite nach alter Art den Giebel.

In der Mitte des Platzes steht das RATHAUS. Einfacher, zweigeschossiger Rathaus. Bau mit steilem Giebel. (Fig. 77.) An einem Fenstersturz des Obergeschosses der Westseite die Jahreszahl 1611. Die Fenster noch gotisch profiliert. Über dem Torbogen der Ostseite das hohenzollernsche Wappen und die Inschrift: 1654 *Erbaut*. An der Ostseite des Rathauses nahe der Ecke ist noch das Halseisen des Prangers erhalten. (Fig. 78.)

Von der Stadtmauer sind noch beträchtliche Reste erhalten, vor allem am untern Tor und am Kleinen Kulm, der in die Ringmauer mit eingeschlossen war, dann an der Nordseite der Stadt.



Befestigung.

Das untere Tor, im Osten der Stadt. (Fig. 79.) Turm mit rundem Torbogen mit abgefasten Kanten. An der Ostseite (Außenseite) mit Buckelquadern verblendet, welche Zangenlöcher zeigen. Spätgotisch, 15.—16. Jahrhundert.

An einem HAUS, dem ehemaligen Burggut, hart am Fuß des Kleinen Kulm, über dem Eingang steinernes Wappen, darunter das Schriftband: *Anno · dni · 1 · 4 · 7 · 0 · Georg · Sceyuher R(?)e.* Über einem Fenster dieses Hauses ein zweites spätgotisches Wappen der Herren von Wirsberg. Am 12. September 1533 verleiht Markgraf Georg seinem Amtmann zum Rauhen und Schlechten Kulm und Rat Wilwold von Wiersperg das heimgefallene Burggut zu Neustadt. (Bayreuther Ortsurkunden im Kreisarchiv Bamberg.)

Rauhe Kulm.

Der RAUHE KULM. Der Rauhe Kulm war Reichslehen und als solches im Besitze der Landgrafen von Leuchtenberg. Am 10. April 1281 verpfänden Landgraf Friedrich von Leuchtenberg und sein Sohn Friedrich die Burg Kulm (castrum nostrum Culme) an Burggraf Friedrich III. von Nürnberg für 40 Mark Silber. (STILLFRIED-MAERCKER II, Nr. 230. — GRADL, Mon. Egrana, Eger 1886, Nr. 344.) Bald darauf verzichtet der Landgraf von Leuchtenberg gegen den Burggrafen auf die Burg Kulm (castrum dictum Kulmen et montem dictum Kulmen) mit Zubehör. Ohne Datum. (STILLFRIED-MAERCKER II, Nr. 251.) Und am 22. Februar 1282 bestätigt König Rudolf den Leuchtenbergischen Verzicht auf die Burg Kulm zugunsten Burggraf Friedrichs. (STILLFRIED-MAERCKER II, Nr. 252. — WITTMANN, Gesch. d. Landgrafen von Leuchtenberg, Abhdlgn. d. III. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissenschaften VI [1850], Abt. 1, S. 39.) 1298 erwarb der Burggraf auch den Kleinen Kulm von Friedrich dem Oberdorfer um 1500 Heller. (Bavaria II, 1, 495.)



Fig. 78. Neustadt.  
Halseisen vom Pranger  
des Rathhauses.

Am 13. Januar 1370 gestattete Kaiser Karl IV. dem Burggrafen, zwischen dem Rauhen Kulm und dem Schlechten (oder Kleinen) Kulm eine Stadt (Neustadt) anzulegen. (STILLFRIED-MAERCKER IV, Nr. 160: daz er odir seine erbn eine statzwischen die tzwu vesten Rauhenkulm und Slehtenkulm bawen und machen mögen und die mit mauren, turmen, pforten, erkern und anders, wie sie wollen, vestenn etc.« Vgl. VIII, Nr. 303.) Am 2. Januar 1413 verpfändete Burggraf Johann »unsere Slosse beyde zum Culme und Newestat derzwischen« an die Gebrüder Forster um 3000 Gulden. Am 18. Januar 1415 erfolgte weitere Verpfändung an die Gebrüder Forster. Am 5. September 1416 überließ Burggraf Johann dem Nickel Forster und dessen Brüdern Schloß und Stadt Kulm amtmannsweise. (STILLFRIED-MAERCKER VII, Nr. 170, 378, 554.)

1554 wurde der Rauhe Kulm im Kriege gegen den Markgrafen Albrecht von den Nürnbergern eingenommen und zerstört. Der ausführliche Bericht darüber in den handschriftlichen Nürnbergschen Annalen MÜLLNERS lautet: »Nachdem Hanns von Münster, Hauptmann zu Rauhen Culm weder auf die Insinuation Kayserliche Achts Erklärung noch auf die zu mehrmalen geschehene gütliche Aufforderung das Schloß nicht aufgeben wollen, ist man den 18. Januar mit 120 Pferden, welche Ortigis von Bersabe geführet, und mit 200 Knechten, die man aus den Besatzungen zu Herfpruck und Vilfeck genommen, für das Neustädtlein unter Rauhen Culm gelegen, gezogen und dasselbe, so unbesetzt gewest, samt dem Schloß Kleinen oder schlechten Culm, in dem 2 Rott Hackenschützen gewest, eingenommen. Auf dem Schloß Rauhen Culm, so auf einer unglaublichen Höhe liegt, sind bey 150 Personen gewest, weil sie sich nun nicht ergeben wollen, hat man noch



200 Knecht hinach geschickt samt 7 Mauer-Brecherinnen und 4 andern Feld-Stücklein, Rauhe Kulm. mit denen Georg Volkamer und Hans Haas, Pfleger zu Grävenberg, ankommen. Als man nun den 9. Febr. zum Geschütz schantzen wollen, hat man befunden, daß der Weeg zum Schloß dermassen vergraben und verwüestet gewesen, daß man denselben erst machen müssen. Der Hauptmann im Schloß aber hat durch einen Trommelschlager Sprach zu halten ansuchen lassen und darauf begehrt, daß man sie mit ihren Wehren und ungeledigten Ayds-Pflichten abziehen und ihnen Brieff und Siegel geben sollte,

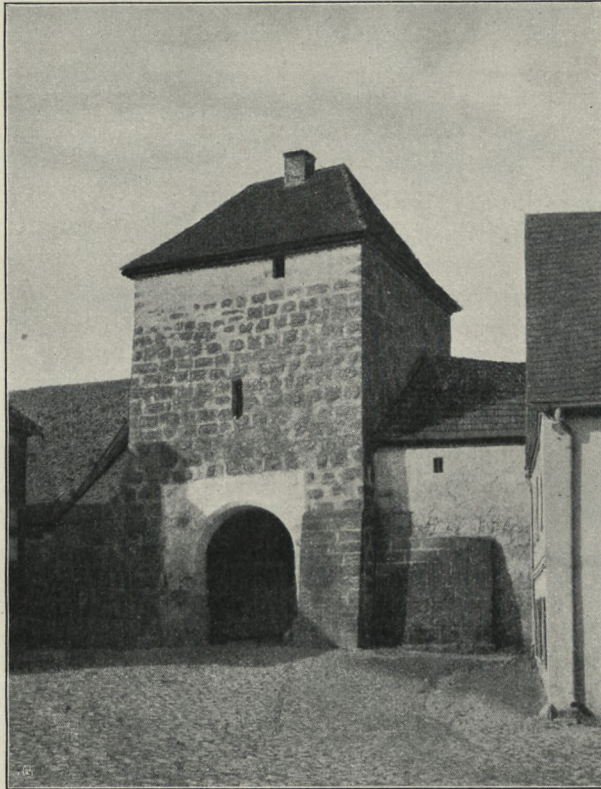


Fig. 79. Neustadt. Das untere Tor.

daß sie sich als ehrliche Kriegs-Leut gehalten, daß ist ihnen abgeschlagen und darauf das Geschütz in die Schantz gezogen worden, darauf sie sich den 13. Febr. ferner erkläret, wann man sie mit Haab und Gut abziehen lassen wollte, so wollten sie das Haus aufgeben, welches man ihnen gleichfalls abgeschlagen, und haben sie sich endlich mit gantz flehentlicher Stimm und Bitt auf Gnad und Ungnad ergeben, der Lands-Knecht, so darinnen gewest, außer des andern gemeinen Volcks, sind bey 60 und wol der halbe Theil krank gelegen, die hat man schwören lassen, wider den Kayser und die vereinigte Stände nimmermehr zu dienen, den von Münster aber und seinen Lieutenant Hans Gemel von Hof und Hanns von Hanover hat man gen Nürnberg betaget. Man hat befunden, daß das Schloß Rauhen Culm auf ein halb Jahr proviantirt gewest, welches man den Reutern und Knechten Preißgeben. Von Geschütz hat man gefunden 9 Falconeten, 10 Centner Haacken, 41 Viertelhacken,



Rauhe Kulm. 7 Tonnen Pulver. Im Schloß schlechten Culm ist nichts gewesen als 7 Viertel Hacken Diese 2 Schlösser sind, nachdem sie geplündert, den 15. Febr. ausgebrennet und das Neustädtlein um 200 fl. gebrandschatzet worden. Das Gemäuer des Schlosses rauhen Culm hat man hernach umschauben lassen.« (Hier mitgeteilt nach einer von dem Plassenburgischen Archivar Philipp Ernst Spieß 1787 kollationierten Abschrift im Kreisarchiv Bamberg, Hist. Nachrichten von Neustadt a. Culm, unrepertorierte Ortsakten, Saal III 24/13.) — J. HEILMANN, Kriegsgesch. von Bayern etc. von 1506—1651, München I (1868), 142 f., der die Belagerung und Zerstörung beschreibt, fügt nach alter Quelle bei, daß das von der Brunst verschont gebliebene Gemäuer durch »etliche starke Schrauben, die Hans Danner zu Nürnberg gemacht, umgeschraubt« worden. (Über den bekannten Schrauben- und Brechzeugmacher Hans Danner [† 1573] und seinen Bruder Lienhard vgl. JOHANN NEUDÖRFER, Nachrichten von Nürnberger Künstlern, ed. LOCHNER, Wien 1875, S. 53 f. — TH. HAMPE, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler, Wien und Leipzig III [1904], 14.)

Das Schloß stand zu oberst auf dem Basaltkegel des Rauhen Kulm, 682 m über Meer. Nur schwache Mauerspuren sind noch zu sehen, überschattet von mächtigen Waldbäumen. Stellenweise ist noch der Zug von Ringmauern mit Mauertürmen kenntlich. »Um 1701 sollen noch mehrere Gewölbe und Reste starker Mauern ersichtlich gewesen sein.« (APEL, S. 53 f.) Einige ausgegrabene Sachen werden im Gasthaus zum goldenen Löwen verwahrt. Ein auf dem Burgstall erbauter Aussichtsturm gewährt eine der bedeutendsten und stimmungsvollsten Rundsichten der Oberpfalz.

Über die Sage von Riesen auf dem Rauhen Kulm vgl. SCHÖNWERTH II, 267 f. Über die Sage von Schätzen in Gewölben vgl. ebenda II, 422.

Mit Neustadt a. Kulm sind Erinnerungen an den Universalhistoriker Georg Horn verknüpft. In dem nahen Kemnath 1620 als Sohn eines Superintendenten der reformierten Kirche geboren, mußte er bei der Wiedereinführung des Katholizismus mit seinen Eltern die Oberpfalz verlassen. Er kam zunächst nach dem markgräflich brandenburgischen Creußen in Oberfranken. Später besuchte er das Gymnasium in Nürnberg und die Akademie Altdorf. 1653 erhielt er den Lehrstuhl für Geschichte an der Universität Leiden. Seine lateinisch geschriebenen Lehrbücher der Universalgeschichte hatten eine weite Verbreitung. Auch eine Disputatio de Palatinatu sup. et electoratu Rheni schrieb er. (Leiden 1649, 2. Ausgabe Nürnberg 1657.) Horn starb in Leyden am 10. November 1670. (ISENADER VON SCHMITZ-AUERBACH, Georg Horn, ein deutscher Geschichtsschreiber, Karlsruher Gymnasialprogramm 1880. — Allgem. deutsche Biographie XIII [1881], 137 f. — FR. X. V. WEGELE, Gesch. d. deutschen Historiographie, München u. Leipzig 1885, S. 482—484.)

Horn vergaß im Ausland seine deutsche Heimat nicht. In der vom 14. November 1666 datierten Zueignung seines in Leyden 1667 erschienenen Buches »Orbis Politicus« an die Prinzen Karl Emil und Friedrich, Söhne des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg, schildert er in wehmütiger Erinnerung an seine Jugendjahre in warmer und anschaulicher Weise unsere Gegend und den Eindruck der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges. Es ist daher wohl am Platze, daß wir in unserm Denkmälerwerk diese Stelle in deutscher Übersetzung hier aufnehmen. Horn schreibt: »Jedesmal wenn ich hier, unweit der Meeresküste, der Brandenburgischen Heimat gedenke, und der Jugendjahre, die ich dort so froh und angenehm verbracht habe, überkommt mich eine stille Verehrung für diese mir noch jetzt ehrwürdige Gegend: ich glaube sie zu sehen, die himmelansteigenden Waldberge und die grünen, gleich einem Teppich mit Blumen geschmückten Täler, die klaren Quellen, die aus dem Felsengeklüft hervorsprudeln, die vielen Ortschaften, die durch ihr Altertum und durch die deutsche Rechtschaffenheit ihrer Bewohner uns heilig sind, die glanzvollen Schlösser der Fürsten und Adligen, die allenthalben auf Bergeshöhen ragenden Burgruinen mit ihren gewaltigen Felsen-trümmern. Dort war es, wo ich eine zweite Heimat fand, als nach dem für die Pfälzer so unglücklichen Kriege in Böhmen der Sieger alle jene aus dem Lande trieb, welche, ihrer Überzeugung



treu, die himmlischen Interessen über die irdischen stellten. Die dem Markgrafen Christian von Rauhe Kulm. Brandenburg gehörende Stadt Kreusen nahm uns zunächst auf. Die bewundernswerte Lage von Kreusen könntest Du mit Jerusalem vergleichen. Dort sind mächtige Ruinen der Burg Hohenzollern und andere Denkmale des Altertums, wie solche nicht einmal Italien zeigen mag, Höhlen in den nahen Bergen, von Natur oder durch Kunst entstanden, so bewundernswert, daß sie mich an die Adulla des David und an Crak Moabitidis erinnern. Und wie die ersten Anfänge des Lebens im Wandel der folgenden Jahre am festesten im Gedächtnis haften, so wird mir Kreusen immer und immer lebendig vor Augen stehen bleiben, die Stadt, wo ich unter trefflichen und treubesorgten Lehrern den Grund meines Wissens gelegt und in deren Boden mein seliger Vater ruht. Als aber von Nürnberg die Flamme des Kriegs 1632 auch jene, gleichsam von Natur aus gesicherten Orte ereilte, was mußten wir da nicht an Rauben und Morden, an Schändung und Brandstiftung mit ansehen und erdulden! Kreusen mußte der Zerstörung verfallen wie ein zweites Troja, unter dem vom bayerischen Feinde gelegten Feuer, dessen Flammen alles ergriffen und nur das nackte Leben übrig ließen. Auch in Baireuth, dem Sitze des Markgrafen, war der Aufenthalt nicht sicherer;

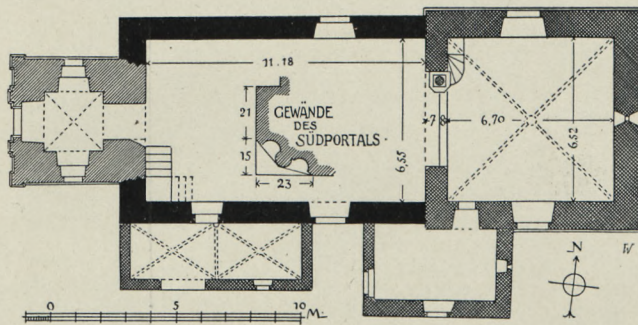


Fig. 80. Neuzirkendorf. Grundriß der Kirche.

nur die unüberwindliche Plassenburg bot den Flüchtigen Schutz. Gräßlich gestaltete sich inzwischen das Aussehen der Markgrafschaft, als außer dem Gespenst des Krieges und des Hungers 1635 die fürchterliche Pest gegen alles Sterbliche wütete; nicht mehr wußten die Menschen, ob das Schwert oder der Hunger oder das Verhängnis des schwarzen Todes ihrer harre . . . . Mitten in all diesem unaussprechlichen Elend, wie reizvoll war es da, wenn man nur ein klein wenig aufatmen konnte, die großartigen und mehr als königlichen Denkmale von Neustadt am Kulm zu betrachten! Die Stadt, höchst anmutig auf einer mäßigen, nach zwei Seiten abfallenden Erhöhung gelegen, schaut ringsum auf pfälzisches Land herab. Und was die Erhabenheit des Ortes noch steigert, das sind die zwei Berge, die an beiden Enden der Stadt aufsteigen und die vielleicht nur in Arabien am Sina und Horeb ihres Gleichen finden: Kulm nennt sie das Volk. . . . . Um aber auf Neustadt zurückzukommen, das mir durch viele Namen und durch das Grab meiner seligen Mutter in lieber Erinnerung ist, so unterscheidet man den großen und den kleinen Kulm. Und ich weiß nicht, ob der große Kulm irgendwo seines Gleichen hat: im Mittelpunkte Deutschlands steht er, alle Berge weit und breit überragend, rund und in Form eines Kegels über die Spitzen der höchsten Bäume aufsteigend, gewissermaßen ein Weltwunder. Einst vollends war er durch eine hohe, auf dem dunklen Gestein thronende Burg ausgezeichnet, ein Schutz und Schirm für die ganze Gegend. Von der Burg sind jetzt freilich nur zerstreute Trümmer übrig, und nur mit Mühe und Gefahr kann man hinansteigen, obwohl ehemals ein gut gebahnter Weg hinaufführte. Und gegenüber erhebt sich der kleine Kulm; auf diesem pflegten wir bei Tag und bei Nacht gegen den Feind Wache zu halten; und wenn gerade etwas Ruhe in der höchsten Gefahr eingetreten war, suchten wir, obwohl noch Knaben, die Denkmale des grauen Altertums zu ergründen.«



## NEUZIRKENDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. GEORG. Lokalkaplanei der Pfarrei Gunzendorf. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 14. (Hier die irrtümliche Angabe, daß die Kirche 1627 neu erbaut worden.) — EISENMANN, S. 40. — ANT. RÖMER, Monographie von Gunzendorf, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 249.

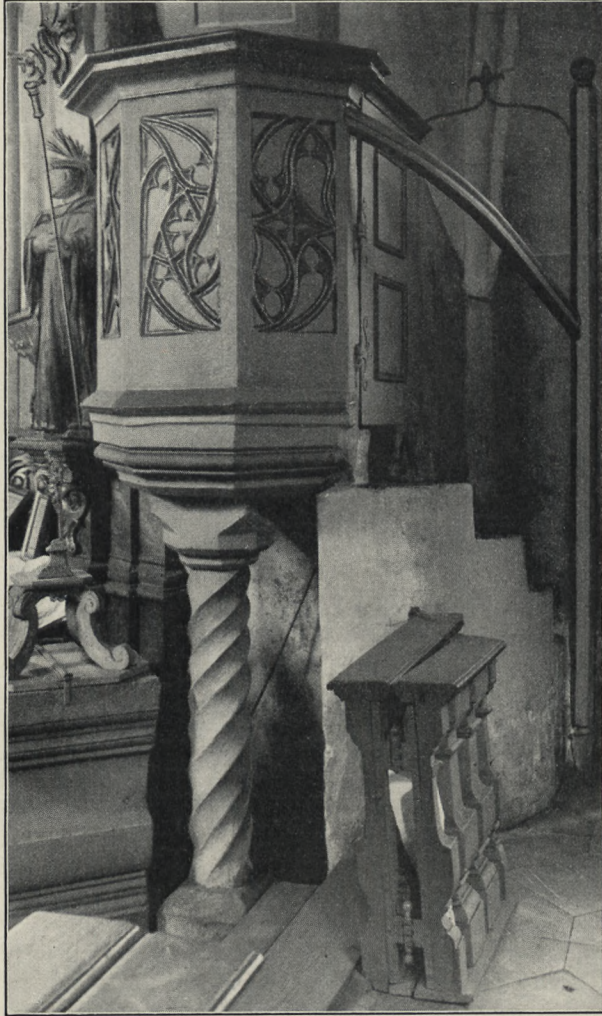


Fig. 81. Neuzirkendorf. Steinkanzel in der Kirche.

Der älteste Teil der Kirche (Grundriß Fig. 80) sind die Umfassungswauern des Langhauses; sie zeigen auf der unverputzten Nordseite sorgfältig geschichtete Bruchsteine mit Eckquadern, wohl noch romanisch, 12. Jahrhundert?

In der Gotik, wohl im 14. Jahrhundert, wurde ein rechteckiger, geradgeschlossener Chor angebaut, etwas breiter als das Langhaus, mit einem Sockel, während das Langhaus eines solchen entbehrt, mit einem hochgesprengten Kreuzrippen-



gewölbe. Ebenfalls Bruchsteinbau mit Eckquadern. Die Fenster der Kirche im 17.—18. Jahrhundert verändert mit Ausnahme des sehr schmalen, langen Spitzbogenfensters in der östlichen Chorwand. Südlich gegen Westen gotisches Spitzbogenportal mit zwei Kehlen und Rundstab. Davor Vorhalle mit gotischem Kreuzrippengewölbe, gegen Osten durch einen Bogen mit einer angebauten rechteckigen Kapelle (mit gleichem Gewölbe) verbunden. Westturm mit derber Kuppel, Quaderbau mit Gesimsen und Lisenen, im 18. Jahrhundert angebaut. Südlich am Chor flachgedeckte, gotische Sakristei. Kirche.



Fig. 82. Neuzirkendorf. Wappentafel der Kelner.

Choraltar mit zwei Säulen und seitlichen Figuren, über welchen Altäre. Laub- und Bandwerk sitzt. Um 1720. Wohl von Michael Dosser in Auerbach. Altarblatt: St. Georg.

Zwei Nebenaltäre, Muschelwerkrokoko, mit vorgestellten Figuren, über welchen das Gesims sich verkröpft, die Verkröpfung von geschweiften Konsolen gestützt. Seitlich mit Schweifwerk besetzt. Altarblätter neu.

Gotische Steinkanzel. (Fig. 81.) Auf einer schraubenförmig gewundenen Steinkanzel. Säule. Die vier Seiten der Brüstung mit Maßwerkblenden (darunter Fischblasen), verziert. Sandstein. Sehr zierlich. Ob der Seltenheit sehr beachtenswertes Werk. Um 1500.



Kirche. In der südlichen Nebenkapselle Pietà, Hochrelief, Ende des 16. Jahrhunderts.  
 Holzfiguren. H. 0,83 m.

An der Nordwand des Turmes spätgotische Holzfigur St. Maria, stehend. Das mit einem Hemdchen (wohl erst in neuerer Zeit?) bekleidete Kind auf dem linken Arm. Gut. Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 1,05 m.

Sandsteintafel. Außen an der Westwand der gotischen Sakristei Sandsteintafel, worauf in Relief das Wappen der Kelner und die Minuskelinschrift: *Da · ist · der · edeln · vnd · festen · pegrebnus · der · kelner.* (Fig. 82.) H. 1,10, Br. 0,97 m. Spätgotisch, um 1491.<sup>1)</sup>

Steinreliefs. Außen an der Nordseite des Turmes ein Bruchstück eines spätgotischen Steinreliefs der Gefangennahme Christi eingemauert. Christus mit zwei Häschern. Um 1500.

Glocke. Glocke. Spätgotisch. In gotischer Minuskel: *† ave · maria · gracia · plena · dominus · tecum · bene.* Als Trennungszeichen der Worte dienen Glocken. Bogenfries und Zinnen. (Fig. 83.) Dchm. 0,71 m. Eine Glocke von dem gleichen Meister, von 1516 datiert, in Kirchendemenreuth, B.-A. Neustadt a. W.-N.



Fig. 83. Neuzirkendorf. Glockeninschrift.

Glasgemälde. Im Hause des Herrn Pfarrkuraten Glasgemälde, darstellend einen Geistlichen, vor dem Gekreuzigten kniend, mit Wappen, unter einem Bogen, mit der Unterschrift: *PHILIPS · MODSCHIDLER · V · GERE · CONVENTVAL · Z · MICHELFELT · 1557.* Grau in Grau mit Gelb. H. 0,31, Br. 0,217 m.

<sup>1)</sup> Auf diese Wappentafel bezieht sich folgende Urkunde: Ich Jorg Kellner Swabe genannt der elst unndter meynen gewwistrigedten und ich Katharina des genannten Jorgen muter zu Zirckenndorff die zeyt unnsere gewwistriget und kynnder gantz mechtig als her Conradt Hewbscher die zeyt pfarrer doselbst den chore derselben kirchen mit eynem estrich vberslahen und ziren hat lassen, do dann ettwann unnsere vorfarn und eldern durch verwilligung eyners pfarrers doselbst gelegt und begraben worden sind, Bekennen wir fur uns alle unnsere erben und nachkomen, das sulcher estriche hinfure gemellter begrebnüss halben unaufgebrochen und unzurütt bleyben sol, doch das solich unnsere begrebnuss zwischen dem elperg und sagerer (= Sakristei) do itzt unnsere schillt wappen und helm in steinwergk auffgericht ist und auch ettwann unnsere vorfarn und eldern mit verwilligung der pfarrer begraben sind sein vnd pleyben sol, ungehindert von meniglichen ongeverde zu warer gezewgnüss habe ich obgenanntter Swabe mein aygen insigel an diesen briefe gehanngen der geben ist auff unnsere lieben frawen tag assumptionis genannt nach Cristj unnsers lieben herren gepurt vrtzehennhundert und darnoch in dem eynundnewnzigsten jare. (MB. XXV, 485.)



Am Haus Nr. 10 neben der Kirche STEINHOCHRELIEF (Fig. 84) eingemauert: St. Georg, zu Pferd, den Drachen tötend. Rechts kniet die Jungfrau. Auf einem Felsen über der Jungfrau eine Burg, aus deren Fenster König und Königin herabschauen. Oben auf einer Schrifttafel in gotischer Minuskel: *hilf · riter · Sand · iorg*. Gutes flottes Werk der Spätgotik um 1500. Steinrelief.



Fig. 84. Neuzirkendorf. Steinrelief des hl. Georg.

EHEM. EDELSITZ. Einst Sitz der Zirkendorfer. Im 14. und 15. Jahrhundert saßen hier die Kelner von Bibrach, genannt Schwab, z. B. 1344 Ott der Kölner (MB. XXV, 139.) 1495 verkaufen die Kelner die Besitzung ans Kloster Michelfeld. (MB. XXV, 520.) Ehem. Edelsitz.

Am Ostausgang des Dorfes in einem Bauernanwesen MARTERSÄULE. Martersäule.  
Bilder herausgerissen. Wohl 16. Jahrhundert.

## OBERBIBRACH.

VO. XXV, 123; LI, 8, 19, 20; LV, 101. — Bavaria II, I, 49. — STADLBAUR, Beschreibung und Geschichte von Oberbibrach, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 714.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES DER TÄUFER U. D. EVANG. Kirche.  
Filialkirche von Speinshart. Matrikel R., S. 410.

Nach der handschriftlichen Matrikel des Pfarramts Speinshart wurde die »sehr ruinose« Filialkirche Bibrach von Grund aus samt dem Turm durch den apostolischen Notar und Direktor des Bauwesens P. Hugo Straus von Speinshart neu erbaut; am 23. Oktober 1771 geweiht. Der Bau rührt, wie der stilistische Vergleich ergibt,



Kirche. von dem gleichen Meister her, der den Oberbau des Turmes im nahen Tremmeldorf aufgesetzt hat, also von dem Klostermaurermeister Johann Adam Preyssinger in Bibrach. »Picturas ecclesiae elegantes et artificiosas confecit nobilis Dominus Michael Wild ex Amberg, elegantiam autem ex gieps seu stouccadouras perfecit arti-



Fig. 85. Oberbibrach. Außenansicht der Kirche.

ficiosus statuarius . . . . . (Name nicht ausgefüllt) ex Schlücht prope Vilseck nunc eremita in . . . . . (Name nicht ausgefüllt). Laut Kirchenrechnung verfertigte die Stukaturen 1762 und 1763 Ulrich Lambeck von Schlicht; er erhielt dafür 1765 40 Gulden und 1763 15 Gulden und die Verköstigung. Die Kanzel und die Altäre, sind vom Speinsharter Klosterschreiner Jakob Steinl.



Einheitlicher Bau von 1761. (Ansicht Fig. 85.) Chor im Ostturm. Sakristei Kirche.  
nördlich. Im Chor Steingewölbe, im Langhaus Holzdecke mit Hohlkehle und Stich-  
kappen. Die Wände des Langhauses mit Pilastern gegliedert, welche Gesimse



Fig. 86. Pappenberg. Ostansicht der Kirche.

tragen und zwischen sich Nischen einschließen. Rokokomuschelwerk-Stuk- Stukkaturen.  
katuren, mit vielen Blumenzweigen, von derselben Hand wie die Stukkaturen in  
den Prunkzimmern über der Vorhalle in Speinshart. Alle Fenster außen mit vor-  
tretenden Hausteinrahmen. Der Turm dreigeschossig, mit Sandsteinquadern ver-



- Kirche.** blendet, mit Pilastern und Gesimsen, Kuppel mit Laterne — ein für diese Gegend reicher Bau. Am Chorbogen Chronostichon, welches die Jahreszahl 1761 ergibt.
- Deckengemälde.** Deckengemälde: St. Johannes auf Patmos und Bilder aus der Apokalypse, umgeben von kleineren Gemälden aus dem Leben des hl. Johannes Ev. in Kartuschen. Von Michael Wild aus Amberg.
- Altäre.** Choraltar. Barock, um 1720, mit zwei Säulen und seitlichen Figuren, über welch letzteren seitlich Laub- und Bandwerk angesetzt ist, ähnlich wie in Grafenwöhr, aber nicht so buschig und schön. Hinter dem Choraltar an der Ostwand Stuckwappen.
- Zwei Nebenaltäre. Barock.
- Kanzel.** Kanzel, Muschelwerkrokoko.
- Taufstein.** Taufstein. Auf zylindrischen Schaft Becken mit Lilien in Hochrelief. 14.—15. Jahrhundert.
- Ehem. Schloß.** EHEM. SCHLOSS. Lag westlich von der Kirche, anstoßend an die Friedhofmauer. Erhalten ist nur noch der breite Graben. STADLBAUR sah 1845 noch einige Mauerreste.

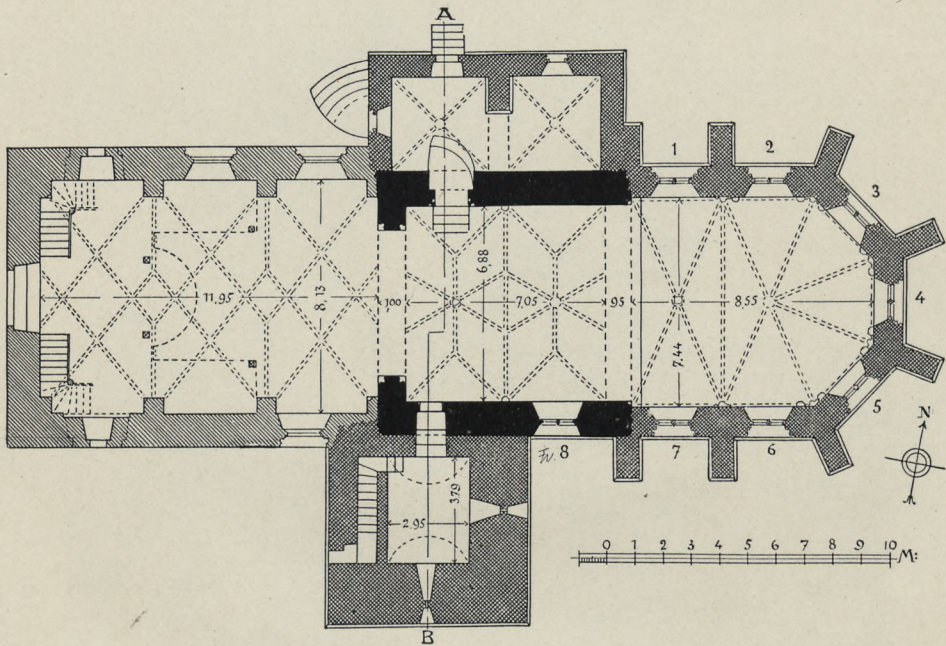


Fig. 87. Pappenberg. Grundriß der Kirche.

## PAPPENBERG.

**Pfarrkirche.** KATH. PFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. Matrikel R., S. 185. — ZIMMERMANN, Kalender V, 136. — NIEDERMAYER, S. 495, 565. — W. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands, Cassel II (1863), 367. — JOH. GG. PÖLL, Pappenberg, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 722.

Ehemals vielbesuchte Wallfahrt.

Gotischer Bau aus drei Perioden. (Ansicht Fig. 86. — Grundriß Fig. 87. — Schnitte 88 u. 89. — Details 90—95.)



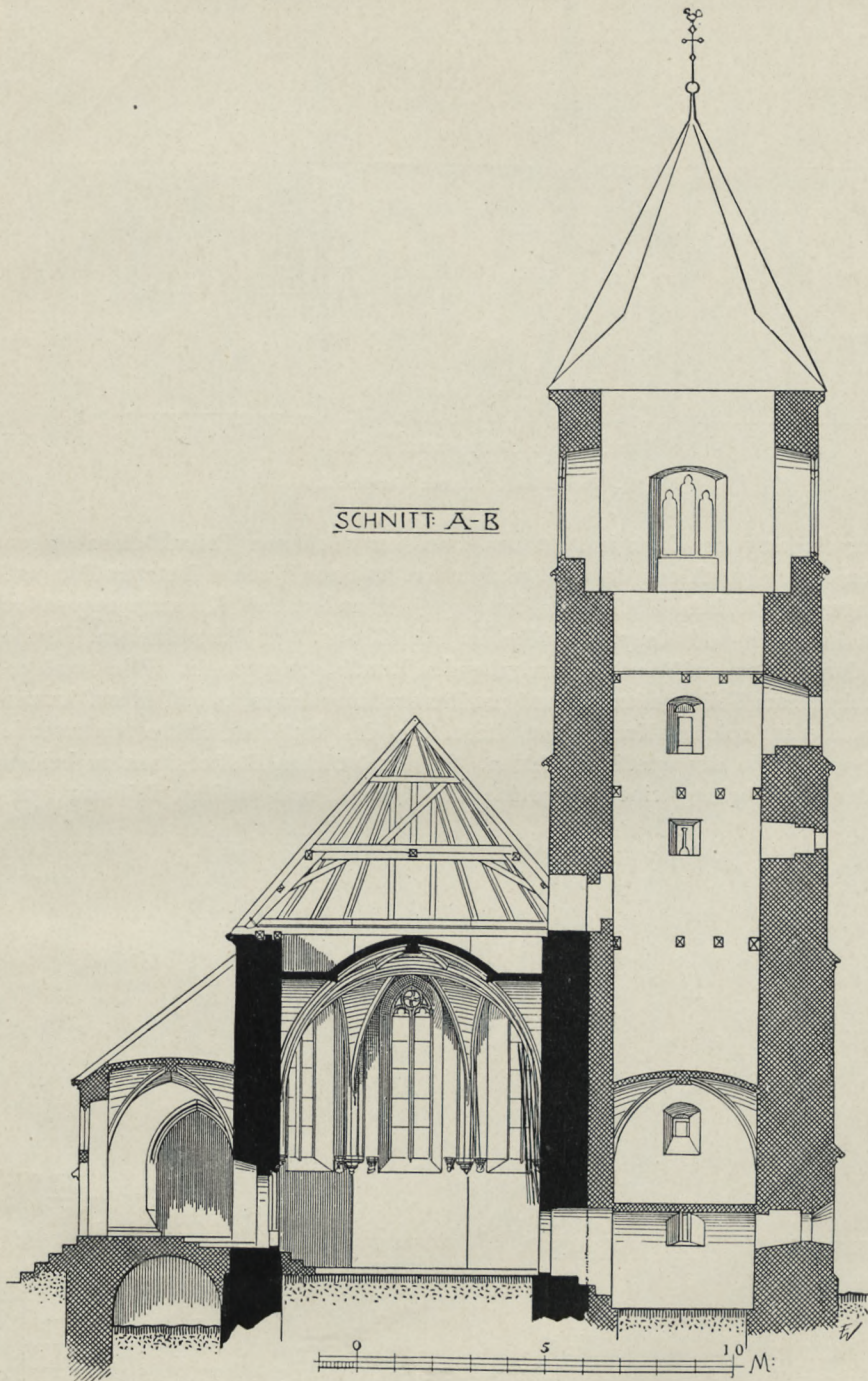


Fig. 88. Pappenberg. Querschnitt der Kirche.



Pfarrkirche.  
Beschreibung.

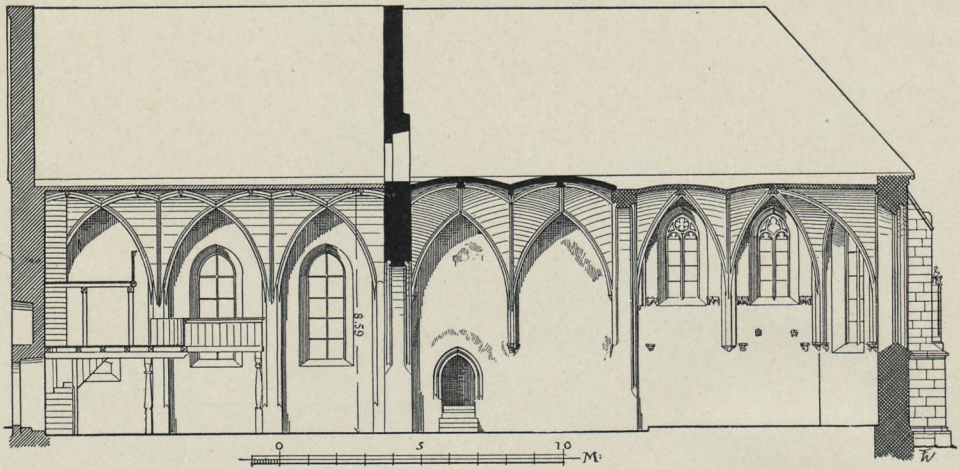


Fig. 89. Pappenberg. Längsschnitt der Kirche.

Der eingezogene Chor besteht aus zwei verschiedenen Teilen, einer älteren westlichen Hälfte (noch aus dem 14. Jahrhundert) mit zwei Jochen Netzgewölbe und einer jüngeren östlichen Hälfte aus dem 15. Jahrhundert mit Kreuzrippengewölbe in einem Langjoch und Kappengewölbe im Schluß aus fünf Achteckseiten. Beide Hälften durch einen auf Wandfeilern ruhenden Rundbogen getrennt. Die Gewölberippen ruhen zum Teil unmittelbar auf profilierten Kragsteinen, zum Teil auf kurzen Diensten, die auf solchen Kragsteinen sitzen. In der östlichen Hälfte vortretende Schildbögen, die in der westlichen fehlen. In der östlichen Hälfte sitzen zu beiden Seiten der Gewölbekragsteine Kragsteine für Figuren, zum größten Teil mit figur-

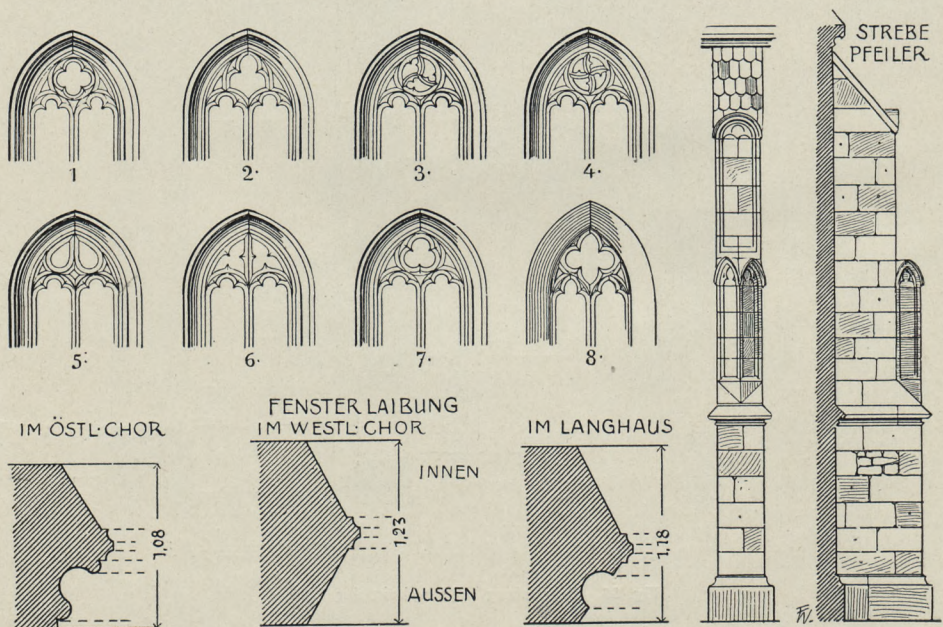


Fig. 90. Pappenberg. Details der Kirche.



lichem Schmuck: 1. Engel, ein Schriftband haltend, worauf in gotischer Minuskel, *ave maria*, 2. verschiedene menschliche Büsten, 3. sitzende Figur mit langem Bart, ein offenes Buch auf dem Schoß, 4. ein kauerns Männchen mit Kapuze (vielleicht der Meister??). Über diesen für Figuren bestimmten Kragsteinen reiche Baldachine. Am Gewölbeschlussstein des Langjoches der östlichen Hälfte ein halbrunder Schild, an einem Gewölbeschlussstein der westlichen Hälfte ein Dreiecksschild mit vertieft eingehauenen Steinmetzzeichen (Meisterschild). (Fig. 94.) Ein Dreiecksschild findet sich auch an einem Kragstein der westlichen Hälfte.

Die östliche Chorthälfte ist Sandsteinquaderbau mit Zangenlöchern. Ungewöhnlich reiche Außenarchitektur. Die Strebepfeiler dreimal abgesetzt, der mittlere Teil über Eck gestellt. Der obere Absatz im Halbrund geschlossen. Maßwerkfenster.

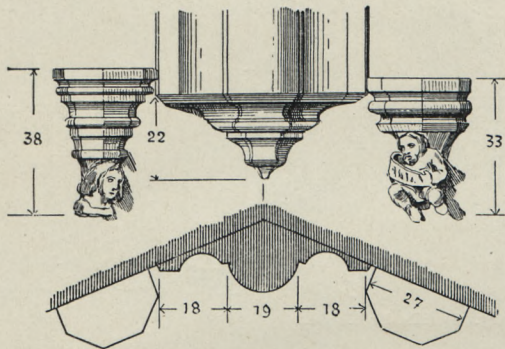


Fig. 92. Pappenberg.  
Kragsteine in der östlichen Chorthälfte der Kirche.

war, Tonnengewölbe. Das erste Obergeschoß, zu dem eine Treppe in der Mauerdicke der Westwand hinaufführt, besitzt ein Kreuzrippengewölbe mit einer spitzen Tartsche im Schlussstein. Es diente wohl als eine Art Schatzkammer. Noch steht hier eine große schwere eichene Truhe. Auch eine alte eiserne Zange wird hier aufbewahrt, die zum Aufziehen und Versetzen der Quadern beim Turmbau diente. (Fig. 95.) Der Aufgang zu den oberen Geschossen führt über den Dachboden der Kirche. Am zweiten Obergeschoß an der Ostseite eine Lichtscharte, die auffallenderweise die Form einer sog. Schlüsselscharte hat, aber ihrer Konstruktion nach nicht als Schießscharte zu verwenden war. Am dritten Obergeschoß an der Westseite ein rechteckiges Fenster von einem Spitzbogen überdeckt, in dessen Feld ein bärtiger Kopf in Relief. In den Schallöffnungen des vierten Obergeschoßes Maßwerk. Das Ganze ein für die Gegend ungewöhnlich schöner Bau.

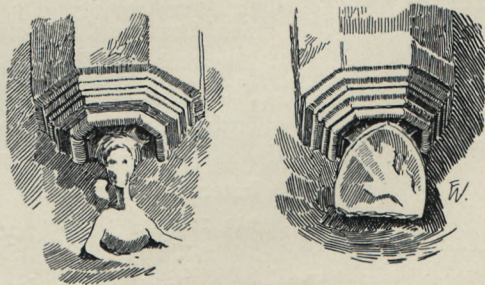


Fig. 93. Pappenberg.  
Kragsteine in der westlichen Chorthälfte der Kirche.



Fig. 91. Pappenberg.  
Kragstein in der östlichen Chorthälfte der Kirche.

Pfarrkirche.  
Beschreibung.



Pfarrkirche.  
Beschreibung.

Das Langhaus ist 1610 an Stelle eines schmäleren Langhauses von Grund aus neu gebaut worden. Netzgewölbe mit sehr kräftigen, hohl profilierten Rippen, die aus Wandfeilern herauswachsen. Fenster spitzbogig, ohne Maßwerk. Seitlich beiderseits Spitzbogentüren. Westtüre später. Der Akkord betreffs Neuerbauung des Langhauses wurde am 15. November 1609 mit den Steinmetzen und Bürgern

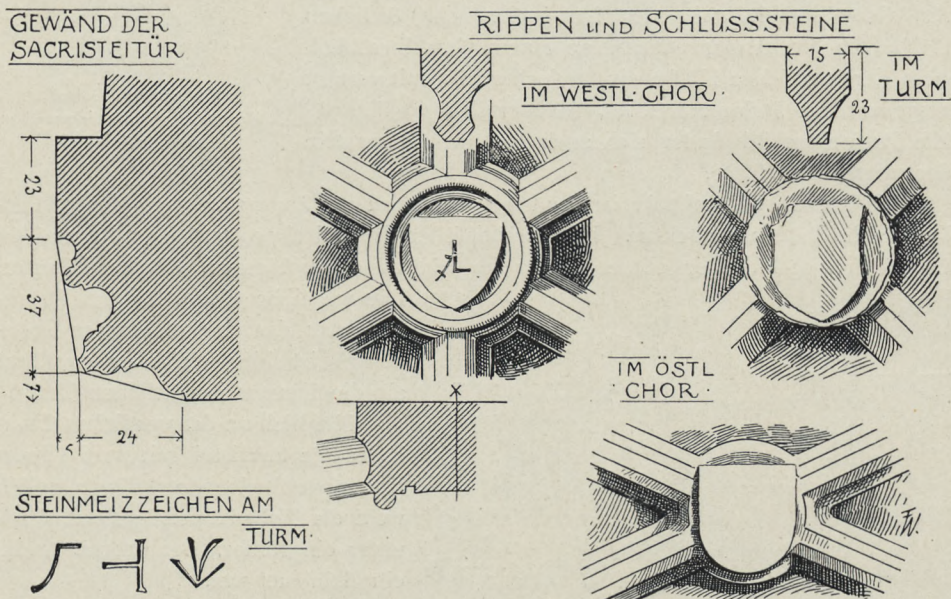


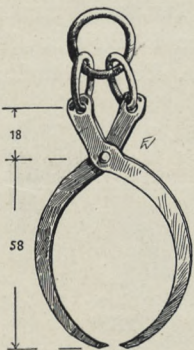
Fig. 94. Pappenberg. Details der Kirche.

zu Amberg, Meister Hans Trefflinger und Endres Habsfurter (auch Hasfurter geschrieben), abgeschlossen. Über die Steinmetzenfamilie der Hasfurter in Amberg vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 184.

Hochaltar.

Hochaltar mit vier Säulen und seitlichem Laub- und Bandwerk, das nur oberhalb der seitlich auf Konsolen stehenden Figuren sitzt. 1719 von Michael Dosser, Bildhauer in Auerbach, verfertigt, der einschließlich der Schreinerarbeit 142 Gulden hierfür erhielt; 1721 gefaßt von Johann Thoma Wild, Maler und Bürger zu Auerbach, um 180 Gulden. (Kirchenrechnung im Pfarrarchiv.) Altarblatt: Himmelfahrt Mariä.

Seitenaltäre.



Taufstein.

Fig. 95. Pappenberg.  
Eiserne Mauerzange in  
der Kirche.

Im Chor zwei Seitenaltäre St. Sebastian und St. Florian, bestehend aus einer Figurennische, die von Astwerk und Akanthus mit Blumen umrahmt ist. Höchst interessante Arbeiten um 1640, errichtet anlässlich der Pest 1634 und des großen Brandes des Dorfes im gleichem Jahr. (Fig. 96.)

Im Langhaus zwei Nebenaltäre mit geschweiften Pilastern, auf welchen Engelchen sitzen. Muschelwerkrokoko um 1760.

Taufstein. Spätgotisch. (Fig. 97.)

Im Chor an der Nordwand Abbildung des ehemaligen Gnadenbildes in Malerei auf Leinwand mit der Unterschrift:



*Gnadenbild Pappenberg · welches im Schwedenkrieg nach Prag geflücht, dort in der Pfarrkirche. Stiftskirch Strahof andächtigst verehret wird, und hier wieder aufgerichtet worden anno 1798. Stellt eine gotische Holzfigur dar.*



Fig. 96. Pappenberg. Floriansaltar.

Über dem Chorbogen hängt ein Ölgemälde: Maria Hilf, 1634.

Ölgemälde.

Im Chor hängt eine Rosenkranzmadonna, geschnitzt, im Faltenwurf noch gotisierend, um 1530–1540, sehr interessantes, wenn auch nicht feines Werk.

Rosenkranz-  
madonna.

Auf der Westempore Totenschild, worauf in bemaltem Relief Wappen mit der Umschrift: *Johann Thomas Joseph Miller v. Altammerthall u. Fronhoffen Sr.*

Totenschild.



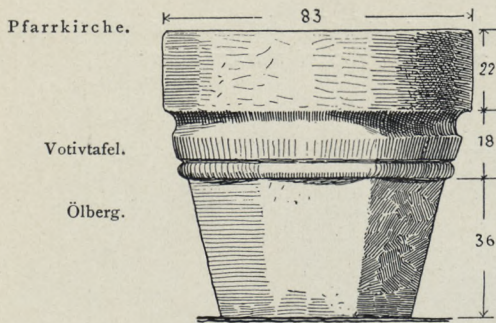


Fig. 97. Pappenberg. Taufstein.

*Churfürstl. Drtl: in Bayrn Regieg. Rhat z: Amberg, D: Haupt Pfleger z: Eschenbach Gravenwörth, und Thumbach 1685. Oval. H. 0,81 m.*

Ebenda Votivtafel von 1675, kostümlich interessant.

Spätgotischer Ölberg, Holz. Reste von einem solchen sind eine sitzende Johannesfigur, die wir auf dem Dachboden der Kirche fanden, H. 0,62 m; die liegende Figur des Jakobus, die wir unter der Emporstiege hervorzogen, und die kniende Christusfigur in einer Nische über

dem Westeingang der Kirche. Gute Arbeiten mit fein geschnittenen Köpfen, Ende des 15. Jahrhunderts.

Glocken. Vier Glocken, gotisch, nach Prof. WEYSSER, 14. Jahrhundert.

## PINZIGBERG.

Kapelle. KATH. KAPELLE MARIA HILF. Auf dem Berg. Achteck, mit angebautem Chor, nach Norden gerichtet. Einfach. Über dem Portal: 1820. J. B. Einrichtung 18. Jahrhundert. (Mitteilung von Prof. FR. K. WEYSSER.)

## PORTENREUTH.

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. Abgetragen. VO. V, 415, 422. — DESTOUCHES, Statistik S. 137.

## PRESSATH.

VO. III. 426; VIII, 303f., 310; XV, 102; XVI, 35; XVII, 82, 90, 153, 174; XXV, 40, 94; L, 146, 157. — ZIMMERMANN, Kalender V, 183—184. — SPERL, Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, herausgeg. vom Verein Herold XXVIII, 458. — W. GÖRZ, Geogr.-Hist. Handbuch von Bayern, München I<sup>2</sup> (1903), 776. — Archival. Zeitschrift, Neue Folge XII (1905), 36.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. GEORG. Matrikel R., S. 407. Bei dem großen Marktbrande am 13. Juli 1759 erlitten Kirche und Turm bedeutenden Schaden. Von 1761—1765 Erweiterung der Kirche und Reparierung des Turmes durch Maurermeister Wolfgang Diller von Amberg (1761—1763) und Wolfgang Reger von Pressath (1763—1765). Zimmermeister ist Georg Lorenz Graf von Amberg. Die Salesianerinnen zu Amberg schenken die drei Altäre und die Kanzel. Deren schwarze Fassung wird durch Marmorierung ersetzt. Die Jesuiten in Amberg schenken ein Bild des hl. Georg, welches der Maler Johann Paul Fichtacher in Erbdorf restauriert. (Vgl. über ihn Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft X, B.-A. Kennath, S. 13.) Der Bayreuther Hofmaler Heinrich Wilhelm Nilson malt ein Magdalenenbild für einen Beichtstuhl. Die Orgel liefert der Amberger Orgelmacher





Pressath

Grabstein des Sebald Kreß zu Dießfurt







Konrad Funtsch. Drei neue Glocken gießt Johann Silvius Kleeblatt in Amberg. Pfarrkirche.  
(Kreisarchiv Amberg, Waldeck Amt, Fasz. 172, A. 3755.)



Fig. 98. Pressath. Grabstein der Frau Juliana Krefß von Krefßenstein,  
geb. von Hirschberg, † 1514, in der Pfarrkirche.

Rechteckig, der Chor durch einen Bogen abgetrennt und östlich innen abgerundet. Sakristei und Turm östlich am Chor. Spiegeldecke mit modernen Malereien. Beschreibung.  
Im Chor an der Rundung zwei balkonartig vorgekragte Oratorien; an einem das Wappen von Hirschberg. Auf dem Turm Kuppel mit Laterne.



Pfarrkirche.  
Altäre.

Kanzel.  
Orgel.  
Grabsteine.



Fig. 99. Pressath. Grabstein der Frau Elisabeth Kreß von Krefenstein, geb. Löhneisen, † 1502, in der Pfarrkirche.

Figur. Mit sechs Wappen. Roter Marmor. H. 2,23, Br. 1,15 m. (Fig. 98.) Über Hans Kreß von Krefenstein in dem nahen Dießfurt und seine Frau Juliana, Tochter des Ritters Hans von Hirschberg zu Weisenstadt, und ihre sechs Kinder, vgl. JOH. GOTTFRIED BIEDERMANN, Geschlechtsregister des hochadelichen Patriciats zu Nürnberg, 1748, Tafel 274 und 275. — 4. Am Rande in gotischer Minuskel: *M<sup>o</sup> · ccccc · 1j · iar (= 1502) · samst(ag) · nach · aller · heiligen · tag · Starb · die · Erberg · frau · Elisabeth · sebol · kressen · verlasne · bitib · der · got · genedig · sei*. Darauf in einer im Eselsrücken geschlossenen flachen Nische die Verstorbene in flachem Relief;

Choraltar und zwei Nebentäler, Barock, um 1700. Wohl identisch mit den älteren Altären der Salesianerinnenkirche in Amberg, die von Martiniz bzw. Glöckh verfertigt waren. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 106.)

Kanzel, Barock.

Orgel, Rokoko.

Grabsteine. Innen:

1. Frau Maria Eleonora von Forster, geb. von Sonnenburg auf Oedmiesbach, Gutfürst und Steinach, Wirklich Churf. Forstmeisterin zu Pressath, ihres Alters 27 Jahre, † 16. Sept. in ihrem Purgguthschloß dahier 1793. — 2. Frau Maria Elisabetha v. Heltman v. Fürstenhoffen, ihres Alters 33 iahr, gestorben den 17. April Anno 1767 in ihren Hofmarcksschloß zu Disfurth. — Außen an der Südseite: 3. Am Rande in gotischer Minuskel: *Anno dni · 1 · 5 · 14 · am · tag · kyliani · verschid · die · edel · vnd · Tugenthafft · frau · juliana · hansk(ressen) ||| Geporn · vo · hirczpenck (sic!) · hie · begrabn · der · sel · wil · got · genedig · vnd · (bar) mhertzig · sein · amen*.

Darauf in Flachrelief die Verstorbene in Mantel und Haube, in den gefalteten Händen den Rosenkranz, unter einem von zwei verschlungenen Ästen gebildeten Bogen; überlange



hinter der Figur ein Teppich. Unten das Wappen der Krefß und Löhneisen. Roter Marmor. H. 2, Br. 1 m. (Fig. 99.) Der Kopf sehr beschädigt. Gute Arbeit. Elisabeth Löhneisin aus dem Hause Weiherberg war die zweite Frau des Samstag nach St. Rupert 1495 verstorbenen Sebald Krefß zu Dießfurt. (BIEDERMANN a. a. O., Tafel 274.) — 5. Darauf in Halbreief der Verstorbenen, auf einem Postament stehend, in pelzverbrämtem Mantel und Hut, den Rosenkranz in den gefalteten Händen; im Hintergrund ein Teppich, aufgehängt an zwei Säulchen, welche die Figur flankieren und oben einen geschweiften Spitzbogen und darüber ein mit Maßwerkblenden verziertes Dach tragen. Zu äußerst seitlich und oben ein Aststab, um welchen sich das Schriftband rollt, worauf in gotischer Minuskel: *anno · dni · ||||| · ||||| m<sup>p</sup> · t(ag) · nah (!) rupertj · starb · der · erberg · bollvesse (= wohlweise) · Sebald · kres · Zum Diesfurt.* (Letzteres Wort zu seiten des Kopfes.) Rechts unten das Krefßsche Wappen. Roter Marmor. (Tafel VII.) Mehrfach beschädigt, die Nase aus Zement ergänzt. Sebald Krefß starb am Samstag nach Ruperti 1495. (BIEDERMANN a. a. O., Tafel 274.) Der Grabstein stammt wohl von demselben Meister wie jener des Büchsenmeisters Martin Merz, † 1501, an der Pfarrkirche in Amberg. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, Tafel XI.)

Pfarrkirche.  
Grabsteine.

Kelch. Silber, vergoldet. Flaches Rokokomuschelwerk. Bez. 1758. Marken: **K** im Vierpaß und **F<sup>M</sup><sub>K</sub>** im Dreipaß. — Kelch, Silber, vergoldet. Einfache Rokokoformen. Bez. 1798. Marken: **MAS** im Rechteck. Die zweite undeutlich. — Weiterer einfacher Rokokokelch. Marken undeutlich.

Kelche.

FRIEDHOFKIRCHE ST. STEPHAN. Matrikel R., S. 407.

Friedhof-  
kirche.

Gotischer Bau, im 17. Jahrhundert verändert.

Eingezogener gewölbter Chor und flachgedecktes Langhaus mit Stuckarbeit (Quadratur) im 17. Jahrhundert verziert.

Drei Altäre und Chorgestühl, Renaissance.

Altäre.

Grabsteine des Bürgermeisters Kaspar Kobs † 12. Februar 1624 und des Johann Jakob Moller von Haizenhofen, Hochdorf und Mangsell (?) † 1713.

Grabsteine.

Im Chorbogen Schild eines Moller mit den Anfangsbuchstaben und der Jahreszahl 1703 oder 1705.

Über gotische Wandmalereien unter dem Dache verdanken wir Herrn Dr. FELIX MADER folgende Angaben: Die Kirche besaß im Mittelalter im Langhaus eine tonnenförmige Holzdecke, wie über der heutigen Flachdecke deutlich zu sehen. Die Hochwand über dem Triumphbogen war mit einer der halbkreisförmigen Deckenwölbung sich angliedernden Darstellung des letzten Gerichtes bemalt, die sich über der gegenwärtigen Langhausdecke ziemlich gut erhalten hat. (Fig. 100.) Zu seiten des in einer Mandorla thronenden Richters kniet Maria. Ursprünglich wohl auch Johannes d. T. Dieser nicht mehr sichtbar. Zwei posaunenblasende Engel rufen zum Gericht. Unter dieser Gruppe entfaltet sich ein ganzer Fries von Figuren: die Scharen der Auferstandenen. Im äußersten Zwickel auf der Evangelienseite steht St. Michael mit der Seelenwage. Dann folgt eine wirkliche Türe, die einst, wie auch jetzt noch, den Zugang zum Gewölbe des Chores vermittelte. Der Maler benützte sie in seiner Gerichtsszene als Symbol der Himmelpforte: Petrus (?) steht neben ihr und führt einen Papst an der Spitze der Seligen zur himmlischen Herrlichkeit. Die übrigen Figuren sind vorläufig nicht bestimmbar. Den Hintergrund füllen viele rote Sterne. Der Stil der Figuren weist auf die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Wandmalereien.



- Kapelle. ALTÖTTINGER KAPELLE U. L. FRAU. Matrikel R., S. 407. —  
Schlichter Bau von 1754 mit dreiseitigem Schluß. Nach Süden gerichtet.  
Altar. Barockaltar mit zwei Säulen, seitlich mit Laub- und Bandwerk besetzt.

Fig. 100. Pressath. Wandmalereien in der Friedhofkirche.



- Ölgemälde. An der Nordwand Ölgemälde mit dem Bilde der schönen Maria von Regensburg, Leinwand; Inschrift größtenteils abgeblättert.  
Holzfigur. An der Westwand thronende Madonna mit dem Kind, Holzfigur, 17. Jahrhundert. H. 0,89 m.



Am Nordende der Hauptstraße an einem Hause STEINERNE TAFEL, Steinerne  
Tafel. worauf in Relief der pfälzische, bayerische und ein dritter leerer Wappenschild (auf dem wohl der Reichsapfel war) mit zwei Löwen als Schildhaltern, von 1583, von dem Oberen Tor stammend, das vor etwa 20 Jahren abgebrochen wurde. Erwähnt bei ZIMMERMANN, Kalender V, 183.

EHEM. MARKT-BEFESTIGUNG. Nach dem Brande vom 13. Juli 1759 Markt-  
Befestigung. wird die Wiederaufbauung von drei Toren und drei »Seitentürmen« erwähnt. (Kreisarchiv Amberg, Waldeck Amt, Fasz. 172, A. 3755 [24. Januar 1760]). Vgl. auch Archivalische Zeitschrift, Neue Folge XII (1905), 36.

An der Nordwestecke der Stadt die »FESTUNG«, dreigeschossiger einfacher Bau, jetzt Privatbesitz.

Westlich von der Pfarrkirche an einem Hause die Inschrift: *MARCI · X · SINITE PARVVLOS VENIRE AD ME QVIA | ILLORVM EST REGNVV COELORVM | SCHOLA VIRTVTIS ALIMONIA 1553* und Ligatur aus den Buchstaben *HKL*. Inscript.

RATHAUS. Aus dem Rathaus findet sich ein geschnitztes Renaissanceportal Rathaus. von 1563 mit dem pfälzischen Wappen und den Porträtmedaillons des Pfalzgrafen Wolfgang (1532—1569) und seiner Gemahlin im Museum in Heidelberg. Vgl. ALBERT MAYS, Erklärendes Verzeichnis der städt. Kunst- u. Altertümersammlung zur Geschichte Heidelbergs und der Pfalz im Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses, 1892, S. 116.

An der Straße von Pressath nach Troschlhammer STEINKREUZ (Sühne- Steinkreuz. kreuz).

## PUTZMANN'S.

VO. VI, 149. Abgegangener Ort, südlich von Thurndorf, bei Weißenbrunn, in der Waldabteilung Putzmans. Die Kirche St. Lorenz, genannt Weißenbrunn, ist die ehemalige Ortskirche von Putzmans. Siehe Weißenbrunn.

## RANNA.

KATH. KAPELLE ST. MARIA MAGDALENA. Zur Pfarrei Auerbach. Kapelle. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 13. — EISENMANN, S. 37.

Ganz schlichter Bau von 1743, nach Norden gerichtet. Dachreiter.

Altar mit vier Säulen, seitlich mit Laub-, Band- und Gitterwerk besetzt. Ge-  
Altar. fällig. Um 1743. Gutes Altarblatt: St. Maria Magdalena.

Kanzel mit den vier Kirchenvätern, mit Akanthus, wohl Frühzeit des 18. Jahr- Kanzel. hunderts.

Orgel, Rokoko, einfach. Orgel.

EHEM. HAMMER. 1391 gegründet. (Bavaria II, I, 455. — NEUBIG, Auer- Ehem.  
Hammer. bach, S. 26. — VO. V, 415; LIV, 184.)

## RAUHENSTEIN.

EHEM. HAMMERHAUS. Einfach, zweigeschossig, mit Mansardendach. Ehem.  
Hammerhaus. Über dem ehem. Eingang Wappen des Abtes Heinrich Harder von Michelfeld und die Jahreszahl 1736. (Bavaria II, I, 455. — VO. X, 14; LIV, 184.)



## ROTHENBRUCK.

- Kapelle. Ganz schlichte KAPELLE mit Rokokoaltar. (Mitteilung des Herrn Pfarrers von Neuhaus.)
- Ehem. Hammer. EHEM. HAMMER. Vgl. die oben bei Neuhaus zitierten alten Karten.

## SCHAUMBACHMÜHLE

bei GRAFENWÖHR.

- Feldkapelle. FELDKAPELLE. An dieser außen horizontal Totenbretter befestigt, die in der Gegend mehrfach vorkommen, und zwar, soweit wir beobachteten, immer horizontal.

## SCHLAMMERSDORF.

- Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. LUCIA. Matrikel R., S. 409. — ZIMMERMANN, Kalender V, 136. — DESTOUCHES, Statistik S. 137. — BIRSACK, Hist.-topogr. Darstellung der Pfarrei Schlammersdorf, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 740.
- Sandsteinquaderbau von 1775—1778. Der Chor nicht eingezogen, in drei Achteckseiten geschlossen. Durchaus flache Decke mit Hohlkehle. Deckengemälde modern. Dachreiter.
- Altäre. Choraltar mit vier Säulen, Muschelwerkrokoko. Altarblatt: Martyrium der hl. Lucia, gut.
- Nördlicher Seitenaltar im Chor. Rokoko, mit der geschnitzten Verkündigung Mariä. Seitlich stehen zwei spätgotische Holzfiguren: St. Katharina und eine Heilige mit Szepter, mit der Linken den Mantel umfassend. Um 1480. Im Faltenwurf geschickt, in den Köpfen etwas derb. Die Heilige mit Szepter von Interesse durch die stark manirierte, gezierte Haltung der Arme. H. 0,95 m.
- Im Langhaus zwei Nebenaltäre mit zwei Säulen, Rokoko, einst aus der Pfarrkirche in Auerbach hierher geschenkt, mit den guten Altarblättern der Taufe Jesu und des hl. Franz Xaver. Die Altarblätter sind nach der Angabe bei BIRSACK in Karlsbad gemalt.
- Kanzel. Kanzel, Muschelwerkrokoko, schön profiliert.
- Beichtstühle. Zwei Beichtstühle mit Laub- und Bandwerk, um 1720.
- Ölgemälde. Im Chorbogen hängt ein Ölgemälde St. Wendelin, um 1780.
- Kelch. Kelch, Silber, vergoldet, mit Rokokomuschelwerk schön getrieben, mit sechs Maleremails und mit Steinen. Gut. Augsburger Zeichen und Jahresbuchstabe s.
- Taufschüssel. Marke  $\frac{AO}{W}$ ? Um 1770. — Taufschüssel, Messing, getrieben. Im Boden die beiden Kundschafter, von einem Ornamentkranz umgeben. 16. Jahrhundert. Wohl Nürnberger Arbeit. Dchm. 0,436 m.
- Kapelle. DREIFALTIGKEITSKAPELLE, 1816—1817 von Pfr. Jak. Zeitz neu gebaut. Matrikel R., S. 409. Unbedeutender flachgedeckter Bau.
- Auf dem Rokokoaltar Gemälde der hl. Dreifaltigkeit, rückwärts bezeichnet: *Jo: Karl gemalt anno 1817.*
- Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. Stammsitz der Schlammersdorfer. (Vgl. deren Stammbaum bei JOH. GOTTFRIED BIEDERMANN, Geschlechtsregister der Reichs-Frey-unmittelbaren Ritterschafft Landes zu Francken Löblichen Orts-Gebürg, Bamberg 1747,



tab. CCXI ss.) Im späteren Mittelalter bestanden zwei Edelsitze, auf deren einem Ehem. Schloß. die Schlammersdorfer bis Mitte des 16. Jahrhunderts vorkommen, auf deren andern im 15. Jahrhundert die Zirkendorfer und Plassenberger, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die v. Streitberg und Potzlinger saßen, 1563—1630 die Knodt. 1657—1708 die Lindenfels, von da bis ins 19. Jahrhundert die Grafenreuth.

Das ehem. Schloß ist jetzt Schulhaus. Schöner, zweigeschossiger Bau mit stattlichem Mansardendach, 1778 und 1779 (BIERSACK) errichtet von dem Maurermeister Thomas Sebastian Preysinger in Kirchenthumbach, über welchen Näheres oben bei Auerbach S. 17. Die Treppe liegt in einem quadratischen Anbau der Westseite. An einem Fenster des Obergeschosses des Anbaues Karyatiden. An der Nordseite außen Ehwappen des Hans Georg Knodt und seiner Frau von 1600; ebenda ein zweites Ehwappen, bez.: *Wolff Ernst v. Lindenfels Vrsula Amalia v. Lindenfels geborne v. Giech 1670.* Beide Wappen von einem älteren Bau übernommen. (Bavaria II, 1, 493. — Vgl. SPERL in der Vierteljahrsschrift für Wappenkunde XXVIII, 437.)

## SCHLOSSFRANKENOHE.

DESTOUCHES, Statistik S. 138.

EHEM. SCHLOSS, jetzt Bierwirtschaft. Dreigeschossiger spätgotischer Ehem. Schloß. Bau mit zum Teil noch erhaltenen gotischen rechteckigen Fenstern. Im Innern eine Spitzbogentür.

Inhaber dieses bambergischen Lehens waren von der zweiten Hälfte des 15. bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts die Pappenberger, 1585 Hans Wolf von Brand, 1614 Hans Knodt, 1618—1652 die Gleißenthal, 1662 bis ins 18. Jahrhundert die v. Michel. (EGCKHER, Vortrag über das Landsassenwesen, MS. im Kreisarchiv Amberg. — Bavaria II, 1, 453. — SPERL, Vierteljahrsschrift für Wappenkunde XXVIII, 400.)

## SPEINSHART.

VO. III, 442; IX, 173; XI, 217 ff.; XV, 217; XVI, 135; XVIII, 220; XXI, 16 f.; Literatur. XXIV, 432 f., 440 f.; XXV, 32—126; XXXIII, 214 ff. — Reg. boic. II, 234; IV, 8. — CASPAR BRUSCHIUS, Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium Centuria prima, Ingolstadt 1551, fol. 149b. — MAURITIUS DU PRÉ, Annales breves ordinis Praemonstratensis etc. (Amiens 1645), neu herausgeg. von IGNATIUS VAN SPILBECK, Namur 1886, p. 11. — G. BUCELINUS, Germaniae topo-chrono-stemmatopographicae sacrae et profanae Pars altera, Augsburg II (1662), 275—276. — HUGO, Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis Annales, Nancy II (1736), 833—838. — JOH. HEINR. ZEDLER, Universallexikon Bd. XXXVIII, Leipzig u. Halle 1743, Sp. 1071. — ZIMMERMANN, Kalender V, 137—156. — JOSEPH MORITZ, Stammreihe u. Gesch. d. Grafen von Sulzbach, Abhdl. d. hist. Kl. d. Kgl. Bayr. Akad. d. Wiss., Bd. I, Teil II (1833), 295. — SCHÖPPNER, Sagenbuch III, 288. — Bavaria II, 1, 496—498. — A. EDER, Geschichte des Klosters Speinshart, VO. XXV (1868), 32—126. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1878, S. 81—85. — SEB. BRUNNER, Ein Chorherrnbuch, Würzburg u. Wien 1883, S. 757—758. — H. GRADL, Monumenta Egrana,



Literatur. Eger 1886, Nr. 116, 173, 194, 200, 204, 620, 654, 661, 692. — JANNER II, 12, 88—90, 182, 332, 386, 406; III, 59, 190, 259, 369, 407, 528. — Neuburger Kollektaneenblätter, Jahrg. 58 (1894), 45. — ERNST FREIH. VON UND ZU AUFEISS, Die alten freien Geschlechter im Gebiet des Bistums Bamberg, 56. Bericht über Bestand und Wirken d. hist. Ver. zu Bamberg f. d. Jahre 1894 u. 1895, S. 313 ff. — FRIEDRICH LIPPERT, Die Reformation in Kirche, Sitte und Schule der Oberpfalz 1520—1620, Rothenburg a. d. T. 1897, S. 58. — Ders., Geschichte der Gegenreformation in Staat, Kirche u. Sitte der Oberpfalz, Freiburg i. Br. 1901, S. 180. — ALB. HAUCK, Kirchengesch. Deutschlands, Leipzig IV (1903), 361, 975. — W. GÖTZ, Geogr.-Hist. Handbuch von Bayern, München I<sup>2</sup> (1903), 777. — GG. BLÖSSNER, Die Äbte des Prämonstratenserklosters Speinshart nach der Kirchenspaltung 1691—1803, Regens-



Fig. 101. Speinshart. Ansicht von A. W. ETEL 1690.

burg, 1904. (Vgl. Beiträge z. bayr. Kirchengesch. X, 194. — Bayerland XV (1904), Nr. 23 u. 24, 2. Beibl. — MATHIAS GRAF, Gesch. der Prämonstratenserabtei Steingarden, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1906, S. 58 ff. — HEINRICH FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, 2. Aufl., Weiden 1907, S. 228—229.

BLASIUS ERHARDT, Speinshart, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 751. — Repertorium der Klosterurkunden von 1663. Archiv d. Hist. Ver. O. Abt. IV, Nr. 3.

Ansichten.

Ansicht der Klosteranlage aus der Vogelperspektive von Westen. Kupferstich. Um 1670 (Tafel VIII). H. 0,32, Br. 0,26 m. Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg. Die einzelnen Gebäude sind auf dem Stich wie folgt erklärt: 1. Ecclesia. 2. Campanile. 3. Abbatia. 4. Atrium et ingressus ad Conventum. 5. Cubicula pro hospitibus. 6. Cancellaria. 7. Conventus. 8. Stabula pecorum. 9. Refectorium antiquum. 10. Hypocaustum pro hospitibus. 11. Infirmaria. 12. Domus pro venatore. 13. Horreum. 14. Domus pastoris pecorum. 15. Custodia curruum. 16. Coemeterium. 17. Porta interior. 18. Domus pro aedituo. 19. Domus pro villico. 20. Stabula equorum. 21. Hospitium. 22. Porta exterior. 23. Domus portarii. 24. Stabula pecorum. 25. Domus pro iudice. 26. Domus pro Ludimoderatore (Ludimagistro?). 27. Braxatoria cerevesiae. 28. Pistrina antiqua. 29. Maltzhaus. 30. Sommerhaus.



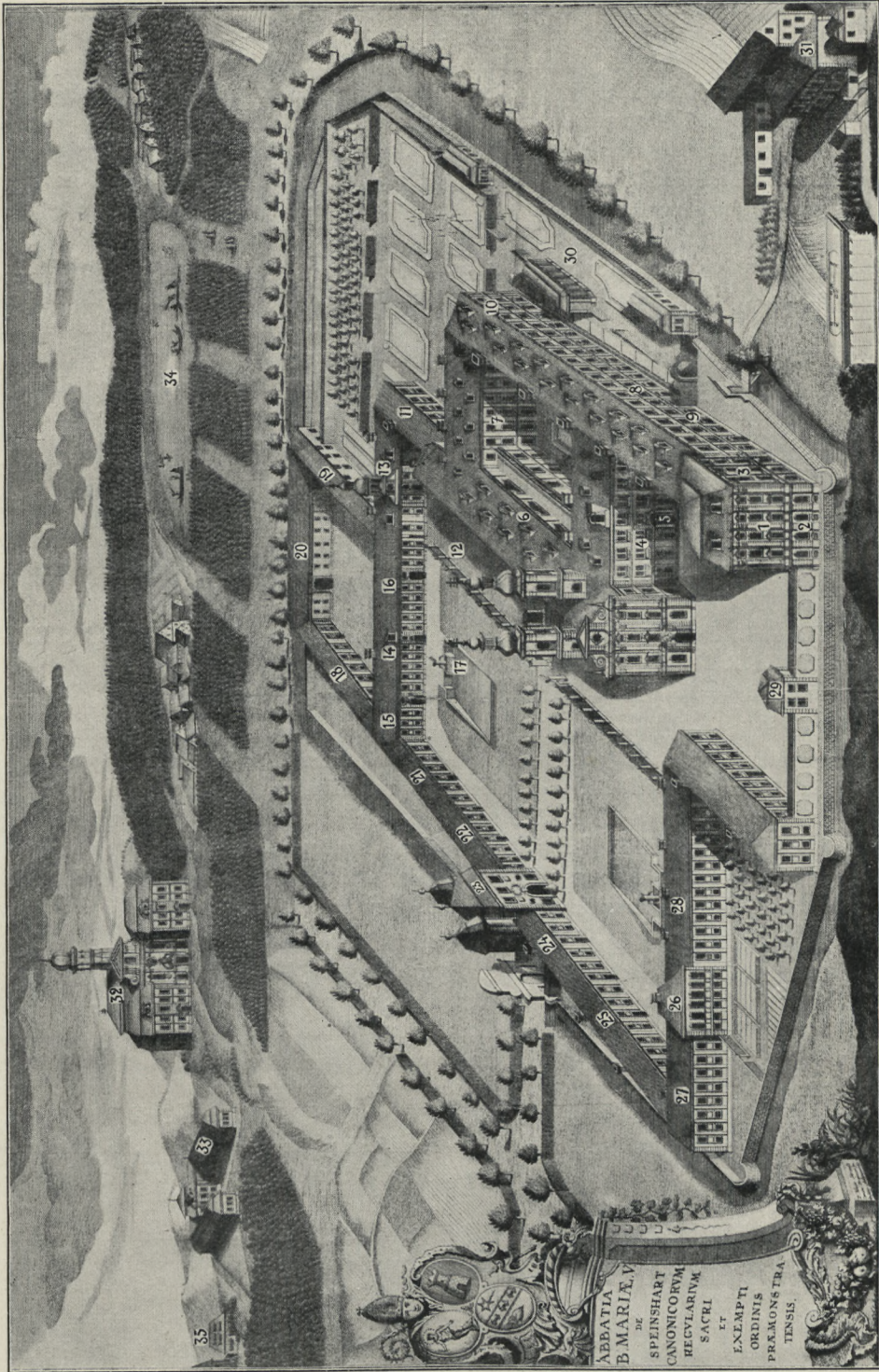


Fig. 102. Speinshart. Ansicht, gez. von HUGO STRAUSS, gest. von J. M. SELIGMANN.  
(Erklärung der Ziffern siehe S. 128.) Um 1750.



Ansichten. 31. Stabula parva. 32. Janua horti. 33. Transitus culinae. 34. Aula cancellariae. 35. Fons et piscina. 36. Sacellum. 37. Pomaria. 38. Sacellum S. Barbarae in Monte. — Ansicht bei ANT. WILH. ERTEL, Churbayerischer Atlas, Nürnberg, 2. Aufl., 1690. (Fig. 101.) — Ansicht des Klosters, bez.: P. HUGO STRAUSS, Canon. Praemonstr. ibidem delineavit. J. M. SELIGMANN juxta originale sculpsit Norbg. (Fig. 102.) Johann Michael Seligmann, Kupferstecher in Nürnberg † 1762. Vgl. über ihn NAGLER, Neues allg. Künstler-Lexikon, München XVI (1896), 204f. Der Stich stammt aus der Zeit des Abtes Dominikus Lieblein 1734—1771. Wir benützen ein Exemplar in der Sammlung d. Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg. H. 0,44, Br. 0,645 m. Die Erklärung der Gebäude lautet auf dem Stiche wie folgt: 1. Abbatia. 2. Cancellaria. 3. Aula. 4. Cubicula hospitum. 5. Porta. 6. Ecclesia. 7. Dormitorium. 8. Refectorium. 9. Culina. 10. Bibliotheca. 11. Infirmaria. 12. Coemeterium. 13. Sacellum et ossuarium. 14. Domus villici. 15. Stabula pecorum. 16. Stabula equorum. 17. Aquatus pecorum. 18. Stabula porcorum. 19. Custodia curruum. 20. Horrea. 21. Equile hospitum. 22. Taberna. 23. Porta exterior et domus portarii. 24. Officina fabri. 25. Cubicula opificum. 26. Domus iudicis. 27. Domus venatoris. 28. Praxatoria. 29. Vivarium piscium. 30. Hortus. 31. Molendinum. 32. Ecclesia Thaumaturga S. Barbarae V. et M. 33. Villa in monte. 34. Piscina. 35. Officina lateraria. — Das lebensgroße Bild des letzten Abtes von Speinshart, DOMINIKUS WAGNER, geb. zu Schwandorf 4. Mai 1754, † daselbst 30. April 1824, hängt im Rathaussaale zu Schwandorf. VO. XXIV, 440f.

Pfarrkirche,  
ehem. Kloster-  
kirche.

KATH. PFARRKIRCHE, EHEM. PRÄMONSTRATENSER-  
CHORHERRENKIRCHE UNBEFL. EMPFÄNGNIS MARIÄ. Matrikel  
R., S. 409.

Geschichte.

Geschichtliches und Kunstgeschichtliches. Das Prämonstratenser-  
kloster Speinshart ist 1145 gegründet worden von dem fränkischen Adeligen Adel-  
volk von Speinshart aus dem Geschlechte der Reifenberg (abgegangene Burg im  
Wiesental, gegenüber von Kirchheirbach, B.-A. Forchheim in Oberfranken) und  
seiner Gemahlin Richinza (Reiza) und seinen Brüdern Reginold und Eberhard.  
(Vgl. dazu insbesondere ERNST FRHR. v. AUFSSESS a. a. O., S. 340 ff., 362 ff.) Die  
ersten Mönche kamen aus Kloster Wilten bei Innsbruck.

Über die Bauten des Mittelalters fehlen Nachrichten fast gänzlich. Als im  
Oktober 1310 ein königliches Heer von Nürnberg nach Böhmen rückte, um Johann,  
den Sohn des deutschen Königs Heinrich VII., in den Besitz des Landes zu setzen,  
scheinen die Gebäude des Klosters durch Brand beschädigt worden zu sein; denn  
am 20. Mai 1313 gab der König Johann von Böhmen dem Kloster für den damals  
zugefügten Schaden und zur Beihilfe des Wiederaufbaues 50 M. (Reichsarchiv  
München, Urkk. des Klosters Speinshart, Urk. d. d. Prag XVIII kal. Junii 1313:  
Johannes . . . notum facimus, quod in restaurationem dampni monasterio in Speins-  
hart in primo nostro ad regnum Boemie introitu per familiam nostram illati, de quo  
doluimus plurimum et dolemus, monasterio ipsi in subsidium reedificationis ac rela-  
vaminis quinquaginta marcas pagamenti regalis ad presens duximus largiendas.  
Vgl. Reg. Boic. V, 253. — BÖHMER, Regesten Heinrichs VII., Nr. 17. — ERBEN-  
EMLER, Regesta Bohemiae, Prag III [1890], 60.) Ob die Klostergebäude selbst oder  
ob etwa nur dem Kloster gehörige Besitzungen gelitten haben und wiedererbaut  
werden mußten, sagt die Urkunde nicht ausdrücklich. In der Klosterchronik des  
18. Jahrhunderts aber heißt es (ob nur auf Grund dieser Urkunde oder einer





Speinshart

Ansicht des Klosters um 1670. (Die Erklärung der Ziffern siehe S. 126 f.)







anderen Angabe?), daß der damals regierende Propst Heinrich<sup>1)</sup> »das Kloster selbst neu erbaut, mit einer Mauer umfangen«. (ZIMMERMANN, Kalender V, 141. — Vgl. VO. XXV, 39 und JANNER II, 89.) Kloster-  
kirche.  
Geschichte.

Unter dem Propste Volkwin ließ der Speinsharter Mönch Otto Greslin von Regensburg für sein Kloster 1333 ein Glasgemälde verfertigen, das in einer kolorierten Kopie aus dem Ende des 17. Jahrhunderts in der Sammlung des Hist. Vereins für Oberpfalz und Regensburg erhalten ist. (Über Volkwin vgl. die Anm. unten.) Das Bild stellt zu unterst den schlafenden Jesse dar und in den vom aufsteigenden Baum gebildeten Verschlingungen in Medaillons die Verkündigung und die Geburt Christi und die thronende Madonna sowie vier Propheten. Die Inschrift am Rande lautete: *Hoc opus a fratre Ottone dicto Greslino a Ratisbona anno domini MCCCXXXIII sub regimine Volkwini comparatum est. Virga Jesse.* (Über die Zeichnung vgl. SCHUEGRAF in VO. XI, 218 ff.; VO. XXI, 16. — SIGHART, Gesch. d. bild. Künste in Bayern 1863, S. 411. — WALDERDORFF, Regensburg, S. 229. — H. OIDTMANN, Alte Kopien eines frühgotischen Glasgemäldes [mit großer Abb. der Zeichnung], bei SCHNÜTGEN, Zeitschrift f. christl. Kunst X [1897], 83 ff. — H. OIDTMANN, Die Glasmalerei, II. Teil, Köln [1898], S. 290, 317.) Das Glasgemälde war vermutlich hinter dem Hochaltar eingelassen. Die schlanke, oben abgerundete Form zeigt, daß es in einem romanischen Fenster saß. Infolge falscher Übersetzung des Wortes »comparare« der Inschrift gilt der Mönch Otto Greslin bis jetzt als Verfertiger des Gemäldes, also als Glasmaler. Comparare bedeutet aber »anschaffen«. Das Gemälde wurde auf Kosten des Mönches Otto Greslin oder der Familie desselben verfertigt. Der Glasmaler Otto Greslin ist aus der Kunstgeschichte zu streichen.

Einer besonderen Blüte erfreute sich das Kloster in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der 1457 gewählte Propst Georg Ochs erhielt für sich und seine Nachfolger vom Generalkapitel des Prämonstratenserordens in St. Quentin 1459 den Titel eines Abtes; zugleich wurde er zum Visitator der Ordensklöster in Bayern, Böhmen, Ungarn, Polen und Schwaben ernannt.

Bei Einführung der Reformation wurde das klösterliche Leben in Speinshart 1556 aufgelöst. Der damalige Abt Johann Georg von Gleißerthal trat in die Dienste

<sup>1)</sup> KASPAR BRUSCH, a. a. O. fol. 149 b, gibt als Regierungszeit dieses Propstes Heinrich 1290—1314, als Todesjahr 1314 an. Diese Angaben sind unrichtig; und ebenso falsch sind die Angaben über die Regierungszeit der anderen Pröpste vom 12. bis in das 15. Jahrhundert herein. Die falschen Daten sind von BRUSCH auch in den Abtskatalog bei BUCELINUS und in die Annales Praemonstratensens übernommen worden; sie finden sich ebenso bei ZIMMERMANN, Kalender V, 139 ff. und (mit geringen Änderungen) bei JANNER II, 89 f. Die falschen Angaben bei BRUSCH sind wohl ebenso entstanden, wie sich dies bei dem Michelfelder Abtskatalog nachweisen läßt. (Vgl. oben S. 58) Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, an der Hand der Urkunden des Klosters und mit Beziehung etwaiger Erwähnung von Speinsharter Pröpsten in anderen Urkunden und Quellen die Regierungszeit der Pröpste soweit als möglich richtigzustellen. Propst Konrad z. B., der nach BRUSCH 1290 gestorben ist, wird noch 1296 und 1299 in Speinsharter Klosterurkunden im Reichsarchiv als Propst genannt. Heinrich begegnet ebenda 1309 und 1314; er resignierte, denn in einer Speinsharter Urkunde vom St. Dionystag 1320 ist Zeuge »Herr Heinrich von Eger, der weyleynt probst was ze Spainhart«. (Vgl. Reg. Boic. VI, 19. — GRADL, Nr. 692.) Am Sonntag vor dem Palmtag 1332 wird ebenda ein Propst Johannes genannt, der bei BRUSCH überhaupt fehlt. Propst Volkwin aus Köln, der nach BRUSCH von 1336—1349 regiert haben soll, erscheint bereits in einer Klosterurkunde des Reichsarchivs vom Sonntag vor Christi Himmelfahrt 1335, dann wieder am Tage der hl. Martyrin Katharina 1336, ferner 1348. Die Angabe des oben genannten Glasgemäldes, nach welcher Volkwin bereits 1333 Propst war, ist also durchaus nicht unglaubwürdig.



Kloster-  
kirche.  
Geschichte.

der Regierung von Amberg. Er starb als Vizedom in Amberg 1580 und wurde in der Klosterkirche von Speinshart begraben. Sein Grabstein wurde in neuester Zeit in Speinshart gefunden und von da in die protestantische Pfarrkirche des benachbarten Neustadt a. Kulm übertragen.

Am 16. Dezember 1606 berichtet eine nach Speinshart entsandte Kommission an den Statthalter in Amberg über Bauschäden an Kirche und Kloster. (Kreisarchiv Amberg, Bausachen, Rep. 17, Fasz. 1, Nr. 6.) Es heißt darin, daß »in dieser Kirchen an dem Cor außwendig ein Rundel aufgeführt« sei, das sich von der Hauptmauer losgelöst habe; es empfehle sich deshalb, dieses Rundel, mit dem offenbar die Hauptapsis gemeint ist, abzutragen und an seiner Stelle unter dem Giebel eine gerade Schlußmauer mit einem »dreilichtigen Fenster« herzustellen, damit die Kirche, »welche gar dunkel und finster«, Licht und Luft gewinne. Ferner heißt es: »Mitten in der Kirchen steht ein gewölbte Porthil, darauf vor der Zeit die Orgel gestanden; dadurch wird die Kirchen sehr verfinstert; wan nun solche abgebrochen, wie die dann nimmer gebrauchet, so würdt das Licht, in die Kirchen gebracht, vil anmutiger und bequemer werden.« Also war in der romanischen Kirche ein Lettner vorhanden. Vom Kirchturm wird gesagt, daß »am Dach vier aufgeladene Ercker« sind. Also wird die Richtigkeit der Zeichnung bei ERTEL in diesem Punkt bestätigt. (Vgl. Fig. 101.) Ferner geht aus diesem Bericht hervor, daß die Gebäude »auf dem Kreuzgang« zum Teil von »Riegelwerk« waren, daß das Kloster von einer Quadermauer umgeben war, daß das »inwendige Thor auf dem gemauerten Stock einen Gaden von Riegelwerk« hatte. (Vgl. Tafel VIII.)

Im Verlaufe der Gegenreformation in der Oberpfalz wurde das Kloster wiederhergestellt. 1661 kamen die ersten Prämonstratensermönche aus Steingaden in Oberbayern an, und 1669 wurde das Kloster dem Abt von Steingaden übergeben. Bis 1691 standen dem Kloster Präsides vor, die von Steingaden aus gesendet wurden. Der fünfte dieser Präsides, Godfrid Blum, Chorherr aus Steingaden, 1690 ernannt, wurde 1691 als Abt installiert. Mit der Wiedererstehung des Klosters begann ein vollkommener Umbau der mittelalterlichen Klosteranlage. Wir bleiben zunächst bei der Kirche. Der erste Abt Godfrid Blum hat gleich zu Anfang seiner Regierung »die alte Closter-Kirchen eingelegt« und einen Neubau von Grund aus begonnen. (ZIMMERMANN V, 150. — VO. XXV, 58. — BLÖSSNER, S. 6.)

Den Bau führte der Maurermeister Wolfgang Dientzenhofer in Amberg auf, wie aus einem vom Abte Godfrid am 15. April 1697 ausgestellten Zeugnis erhellt.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Das Zeugnis lautet im Wortlaut:

Wir Godefridus auß göttl:er Vorsehung Abbt des lobl: Gottshaus Spainshardt, Prämonstratenser Ordens etc. urkhunden und bekhennen crafft diß, das Unnsß zu Unnsßern Contento unnd besster zufridenheit Wolfgang Dinzenhofer Maurmeister zu Amberg den ihme anverthrauten Closser: Khürchen: und 2 Thurmpau zu widerholten Spainshardt (in welch erstged9: Khürchen gleichwohlen grosse last von Stuckhadorarbeith stehen) und an Gewölberen hangen dergestalten fundamentaliter unnd zum bestandt gebauet, das mann allhier in dem gefehrten Closser: Khürchen: unnd Thurmsgebeu nit einige Clufften wahrnehmen: das nur ein haar hineingelegt werden khönne, auch das fundament mit solchen Verstandt ligen lassen, das Wir einige sinckung oder schaden nit spiren oder sehen khönen, auch dergleichen nit zu befahren haben. Ohne alles gefärdte deß zu wahren urkhund haben Wir ihme Dinzenhofer auf sein beschechnes ersuechen diese Attestation ertheillen: und unnsrer Abbtley innsigel (doch unnsß unnd unnsern Nachkhommen ohne schaden) hervortruckhen lassen, auch unns eigenhändig unnderscriben. Geschechen Closser Spainshardt den funfzechenten Monnathstag Aprilis, im Sechzechen hundert Siben: und Neunzigisten [1697] Jahr.

[Siegel] Godefridus Abbt [mp.]

(Kreisarchiv Amberg, Amberg Stadt, Nr. 10 b, Fasz. 458.)



Im Pfarrarchiv hat sich der Originalkontrakt erhalten, der über die Innendekoration am 10. August 1696 mit dem Stukkator Carlo Dominico Luchese und dem Maler Bartholomeo Luchese, beide Gebrüder aus dem Dorf Melide am Luganer See im Kanton Tessin in der Schweiz, abgeschlossen worden ist, ein kunstgeschichtlich sehr wertvolles Dokument<sup>1)</sup>. Carlo Dominico Luchese hatte für die Stuckierung der einzelnen Abteilungen der Kirche Entwürfe vorgelegt, und nach diesen erfolgte die Ausführung. Leider wurde die detaillierte Angabe der Motive in den Vertrag nur für den Chorraum aufgenommen; betreffs der übrigen Teile begnügt sich der Text mit dem Hinweis auf die verschiedenen Abrisse; letztere aber liegen leider nicht mehr vor. Im Chor sollte begonnen werden. Aus den Daten der verschiedenen Teilzahlungen ergibt sich, daß die Stukkatoren noch im Spätsommer 1696 anfangen. Und aus dem Zeugnis des Abtes Godfrid für Wolfgang Dientzenhofer erhellt, daß schon im April 1697 ein großer Teil der Stuckarbeit fertig war. Wurde bei der Auszahlung Punkt 8 des Vertrages eingehalten, so ist anzunehmen, daß die ganze Dekoration einschließlich der Malerei und des Choraltars 1700 vollendet wurde. Schon am 26. September 1699 konnte der Chor in der Kirche gebetet und Gottesdienst gehalten werden. (BLÖSSNER, S. 6.) Am Feste Kreuzerhöhung 1706 weihte der

<sup>1)</sup> Zu vernemmen seye hiemit gegen aller mäniglich in craft diß offnen Briefs, weme derselbe vorkombt, waßmassen zwischen dem löbl. Closter Speinshardt und denen kunstreichen Herren, Dominico und Bartholomeo Louchese Gebriedern, von Mellide dioecesis Novocomensis, wegen nach benambster Stucatur arbeith, und fresco Mallerey in daß alhiesige Gottshauß umb vier Tausent Sechs Hundert Gulden, neben Verehrung eines silbern Kändls, wann die Arbeith zum völlig und guetten Bestandt gebracht worden, bey ihren ehrlichen, redlichen Nammen, Glauben und Threuen (iedoch ohne Cost, Drunckh, Zimmer, Liecht, weder auf die Herren Luchese noch ihre Gesöllen) vor ein aufrichtig bestendtiger Contract und ordentlicher geding gemacht und beschlossen worden, Als

Erstlich sollen die Herrn Luchese mit ihren gesellen bey anstehent und anfangenter Arbeith zu empfangen haben 50 fl..

Zum andern, wan daß Gewölb ober dem Chor, in dessen Mitte unnsere Lieben Frauen Himmel-farth Bildtnuß mit umbgebenen Engeln, in den neben grössern 4 Schildten Visitatio, Nativitas, Praesentatio, Purificatio B. M. V., in den vier kleinern aber 4 Tugenten alß Prudentia, Temperantia, Fortitudo, Spes, auf den 4 Ecken 4 Propheten von feiner Fresco Mallerey, mit schönen Lorber und Frücht Krenzen, auch waß sonst an Ziratten von Stucatur Arbeith vonnöthen, sambt Gesimbsen, Friß, Archidra (= Architrav), Capitellen, Bögen, 4 Englen auf den Gestimbsen, daß Gewölb haltent, und 4 Ordens Heilling under den Gestimbsen, sambt ornamenten under den Pallostern, gleichsamb alls in Lebens Postur, darbey alle Schildt mit schönen Lorber oder auch Blütemben und Frucht Cränzen umbfangen und verbunden, sambt 20 gefligten Englen, wie all mehrers der mit Lit. A verfaßte Abriß zeigt, ebenmessig von reiner und saubern Stucatur Arbeith verfertiget, seindt zu empfangen 150 fl.

Drittens, wan daß Gewölb ober dem Chor altar, in dessen Mitte Coronatio B. V. M., in die 8 Schildt aber 8 Englen gewisse insignia tragent, in fresco gemahlt und ebenfahß mit schönen Lorber und Frucht Cränzen eingefangen, sambt denen Gestimbsen, Friß, Archidra, Capitellen, Bögen und 4 ornamenten und den Pallostern, wie der Abriß Lit. B zeigt, von reiner sauberer und bestendtiger Stucatur Arbeith verfertiget, sollen zu empfangen sein 100 fl.

Zum Vierten ist verglichen und abgehandlet worden, wan der Hoch und Chor altar dem Abriß Lit. C gemeiß mit 4 marmollirten Säullen und auch marmollirten Stückhen, neben St. Augustin, St. Norbert in bischöflichem Habit mit ihren insignis stehent, obenher 2 Engel sizent, neben den Säullen aber 2 Engel mit Rauchfässer stehent, alls in völliger Postur, zwischen dem Chor und obern Blath daß alhiesige Abtney Wappen oder waß anders, neben dem Tabernacl, wie der Abriß Lit. D weiset, von schöner reiner Gippis und Stucatur Arbeit verfertiget, seindt zu empfangen 500 fl.



Kloster-  
kirche.  
Geschichte.

Weihbischof von Regensburg Graf von Wartenberg die Kirche ein. (ZIMMERMANN V, 150. — VO. XXV, 71. — BLÖSSNER, S. 13.) 1713 wurde der letzte, nämlich der westliche Trakt des Kreuzgangvierecks erbaut. An der Arbeit der Kircheinrichtung war ein Stillstand eingetreten, offenbar aus Mangel an Mitteln. Erst im Jahre 1714 wurde das Pflaster im Langhaus gelegt, die ersten Seitenaltäre und die Kirchenstühle aufgestellt, die Kanzel errichtet und der Hochaltar gefaßt. Der Altar in der westlichsten Kapelle der Nordseite wurde 1717 errichtet. 1718 wurden die Glocken aufgezogen. Am Feste des hl. Benno 1722 konsekrierte Abt Otto die Nebenaltäre des hl. Michael, der hl. Katharina, Aller Heiligen, der hl. Maria Magdalena, des hl. Silvester und des hl. Johannes Nepomuk. Um diese Zeit herum mag auch die Stuckierung der Brüstung und der Untersicht des hölzernen östlichen Teiles der Orgelempore fallen.

Am 12. Oktober 1742 schloß der Prälat mit dem »kunstreichen Herrn Thomas Wilt Burgern und Mahlern in Aurbach« einen Vertrag über die Fassung der Seitenaltäre in der Klosterkirche. Wild hat die »von Gibbs marmorierte Seitenaltäre zu fassen ybernehmen, und selbige an denen Capitälern, Schafft, Gesimbsern, Laubwerckh und Ramben, dann Englen und Nebengehängen mit planirt guetten Goldt sauber

Fünftens wan der Fron Bogen mit Englen und dem Englischen Grueß sambt denen Gesimbsen, Friß, Archidra und Capitellen nach inhalt deß Abriß mit Lit. E, dan die innere 7 oratorien wie der Abriß Lit. F zeigt, von schöner sauberer Stucatur arbeith sambt Mallery und all vorhergeheten nach contento verfertiget, seind zu empfangen 400 fl.

Sechstens ist weiters verglichen und abgehandlt worden, wan daß Langhaus sowohl under alß ober der Orgl und herausen, wans vonnöthen, sambt allen gewolben, Bögen, Gesimbsen, Friß, Archidra, Capitell, und an den hindern Bogen, bey den 2 Thürnen eine dem Englischen Grueß gleiche Stocatur arbeith alß die 2 Stüffter und hiesiges Wappen sambt der Mallery und Bild, wie der Abriß Lit. G mehrers weiset, ebenfahlß von reiner sauberer bestendtiger, dem Chor wo nit schönerer wenigstens gleicher Stucatur arbeith, sambt den ornamenten under den Pallostern, Ordens Heilligen auf den Pfeillern (welche die Maurer sambt Außlegung der Gesimbsen auf deß Closters Costen denen im Chor gleich machen), biß auf den Boden inner und ausser den oratorien und Capellen in allenthalben verfertiget, seindt zu empfangen 1000 fl.

Sibentens, wann all Oratorien, Fenster, Beichtstüel und die Capellen in der Kirchen sambt der Mallery und Stucatur arbeith wie der Abriß Lit. H ausweiset, verfertiget, seindt gleichfahlß zu empfangen 1000 fl.

Achtens wann die ausser 2 Capellen sambt den Gewölben zwischen den Thürnen und Eingang wie der Abriß Lit. I mehrers weiset, in Suma, wan alls weiß Nammen es immer haben mag oder khann, von Stucatur arbeith und Mallery zum guetten Bestandt gebracht, sollen zu empfangen sein 400 fl.

Die übrige 1000 fl. aber, nach Verfertigung diser bedingten und vorbenambsten Arbeit über Jahr und Tag und wann wider Verhoffen waß an Stucatur arbeith oder Mallery solle herabfallen oder sonsten schadtloß (sic!) werden, alles ohne deß Gottshaus und Closters. Costen widerum zu guetten Bestandt zu bringen.

Neunten und lestens soll und woll auf deß Closters Uncosten alle bedörfftige Materialien, neben den Handlangern (ausgenohmmen, waß zur Mallery gehörig, welches beedte Herrn Luchese uf ihren Cösten verschaffen) herbey geschafft werden, und bey dieser Arbeit Herr Dominicus Luchese die vornembste Bilter selbst und die Außthailung machen, bey welcher Arbeit er auch stetts oder sein Herr Brueder sein und verbleiben solle, doch sollte ihnen verlaubt sein, bey anderer ihrer Arbeit 1, 2 oder 3 Wochen zuzusehen, sollte auch wider Verhoffen under wehrent diser Arbeit ain oder der ander mit Todt oder beedte abgehen, der überlebente oder ihre hinderlassene Freindt solche benambste Arbeit dem Contract gemeiß durch erfahrene Stucatur





Speinshart  
Inneres der Klosterkirche







zu verfertigen, die Engl und Kindlen fein weiß zu planirn und yberhabuhts solche maister- und dauerhafte Arbeit herzustellen stipulata manu versprochen, und ihren Glanz beständig erhalten sollen, worüber er auf 20 und 30 Jahr Gewehrhaft leistet«. Er soll außer der Kost für jeden Altar 50 Gulden erhalten. Aus den Zahlungsvermerken auf dem Originalvertrag (Pfarrarchiv) geht hervor, daß Wild sechs Altäre gefaßt hat.

Kloster-  
kirche.  
Geschichte.

1745 wurde die Abtsgruft im Presbyterium hergestellt.

Am 23. September 1761 schloß das Kloster einen Kontrakt mit Stephan und Anton Massini und deren beiden Konsorten oder Kompagnons, gebornen Mailändern, die Stiftskirche samt den zwei unter dem Musikchor angebauten Kapellen »von unten biß oben aus von allen Staub zu seubern und sodann rein und sauber, auch dauerhaft zu weißen, nit mündler an behörigen Orten die Schattierung solcher gestalten zu geben, daß durch sothane ihre Arbeit gnediger Closter Herrschaft vollkommenes Contento geleistet werden sollte«. Sie erhalten 100 Reichstaler, die Materialien, Kost und Trunk. (Pfarrarchiv.)

In den letzten Jahren wurde die Kirche unter Leitung des Kgl. Generalkonservatoriums restauriert.

Künstler und Mahler zu verfertigen verbunden sein, welches alles gethreu und fleißig dem Geding gemäß zu guetten Bestandt zu bringen, handt gebent versprochen und angelobt haben, gethreu-lich ohne Geferde.

Diß zu wahren Urkhundt und unverbrichlichen Vösthaltung habe ich sambt meinen p. t. H. P. Prior und beidte Herren Gebriedern Luchese disen Gedings Contract mit Handt und Petschaftt verfertiget und ieder ein Exemplar von einer Handt geschriben zu Handen genohmmen. Geschehen im Closter Speinshardt den 10. August nach Christi allerheiligsten Geburth im aintausent Sechshundert Sechs und neunzigsten Jahr. Godefridus Abbt Speinsh. P. Hugo p. n. Prior. Carolo Domenico Luchese. Bartholomaeo Luchese m. p. (= manu propria). (Mit 4 Siegeln.) Zu verschiedenen Mahlen under entgesetzttem dato aber und zusammen haben empfangen

	1143 fl.	30 Kr.
Den 18. Sept. empfangen . . . . .	15 fl.	
Den 24. Nov. empfangen . . . . .	341 fl.	30 Kr.
Den 18. Aug. 1697 empfangen . . . . .	110 fl.	20 Kr.
Den 28. Octob. empfangen . . . . .	239 fl.	40 Kr.
Den 11. May 1698 sambt dem Costgelt empfangen	32 fl.	30 Kr.
Den 22. Junij empfangen . . . . .	30 fl.	
Den 31. Aug. empfangen . . . . .	100 fl.	
Den 16. Nov. empfangen . . . . .	287 fl.	30 Kr.
Den 1. Febr. 1699 empfangen sambt Kostgelt . .	150 fl.	
Den 12. Julij empfangen sambt Kostgelt . . . .	260 fl.	
Den 1. Novemb. sambt Khostgelt empfangen . . .	200 fl.	
Den 2. May 1700 sambt Costgelt empfangen . . .	190 fl.	
Den 18. Nov. empfangen . . . . .	354 fl.	17 Kr.
Den 14. Octob. 1701 empfangen . . . . .	1145 fl.	43 Kr.

Daß wir entseßunterscriben daß ienige Geld, so vil diser Contract vermag zu unsern sichern Handen paar und ohne Abgang empfangen, wird hiermit bescheiniget und derentwillen alß so vil diser Contract außweist weder mit geistlichen oder weltlichen Rechten die wenigste Forderung mehr thun wollen, Speinshard den 14. Octobris 1701. Carolo Domenico Luchese Stucatore m. p. (= manu propria). Borthalomeaus Luchese m. p. (mit Siegel), (Pfarrarchiv).



Kloster-  
kirche.  
Beschreibung.

Baubeschreibung. (Ansicht Fig. 103 u. 104. — Grundriß Fig. 105. — Querschnitt Fig. 106. — Inneres Tafel IX. — Details Tafel X u. Fig. 107—109.)

Der Chor, das Langhaus, die innere westliche Vorhalle mit flankierenden Türmen und die äußere westliche Vorhalle mit Seitenkapellen bilden im äußern Umriß des Grundrisses ein von Osten nach Westen sich erstreckendes schmales Rechteck, in welchem nur die Türme über die Flucht der Langseiten etwas vortreten.

Der innen eingezogene, gerade geschlossene Chor umfaßt ein größeres westliches und ein kleineres östliches Joch, die beiderseits von Seitenräumen mit doppelten Emporen begleitet sind. Das drei Joche umfassende Langhaus hat Seitenkapellen zwischen eingezogenen Pfeilern und über den Kapellen Emporen. Es folgt eine innere Vorhalle mit doppelter Empore und zwei flankierenden Türmen. Den westlichen Abschluß bildet ein dreigeschossiger Bau, der im Erdgeschoß in der Mittelachse eine äußere Vorhalle und zu beiden Seiten derselben Kapellen (nördlich die St. Johann Nepomuk-, südlich die Silvesterkapelle) enthält, in den Obergeschossen aber Wohnräume birgt.

Im Langhaus sind die Pfeiler mit gekuppelten Pilastern mit glattem Schaft und mit Kompositkapitellen besetzt. Diese tragen reich gegliederte und geschmückte Gesimsstücke, auf welchen das Tonnengewölbe mit Stichkappen sitzt. In den Seitenkapellen einfachere Pilaster und Tonnengewölbe, die in der Höhe der Kompositkapitelle der Schiffspilaster ansetzen. Tonnengewölbe sind auch über den seitlichen, in der Höhe der Oberkante der Gesimsstücke liegenden Emporen. Im Chor ist das System des Aufbaues durch Einschiebung einer zweiten Empore in den Seitenräumen bereichert. Das westliche, d. h. das Hauptjoch des Chores ist in der Überwölbung durch eine böhmische Kappe ausgezeichnet.

Stukkaturen.

Reichste Innendekoration in Stuck und Malerei. Das beherrschende Element sind die Stukkaturen, die in üppiger Fülle und in vollen Formen und kräftigem Relief die Flächen inkrustieren. Bezeichnend für den italienischen Charakter ist außer den Formen der Details das starke Auftreten des Figürlichen, vor allem von zahlreichen Engelchen, welche teils Kartuschen, teils Bildrahmen halten. Wie so häufig in der Stuckdekoration, besteht ein feiner Unterschied zwischen Chor und Langhaus. Im Mittelschiffgewölbe des Langhauses herrscht breites Rahmenwerk vor, mit vielen glatten Gliedern und schweren Voluten, gleichsam ein architektonisches Gerüst. Im Chor ist die Stuckdekoration zarter und zugleich reicher in fein gegliederten Motiven; hier sind das bestimmende Element die Blumen- und Fruchtkränze, welche als Rahmen der Gemälde dienen, dazu viele Engelchen. Im Langhaus wird der Reichtum an kräftigen Motiven noch gesteigert durch nahezu lebensgroße allegorische Figuren von Tugenden (z. B. Caritas mit zwei Kindern, Vigilantia mit Kranich, Modestia mit Stab, Castitas (oder Mansuetudo) mit Lamm, Justitia mit Likatorenbüdel, Continentia mit Geißel und Totenkopf) auf den Gesimsen und die Gruppe des Englischen Grußes am Chorbogen. (Zu den Figuren der Tugenden vgl. die Klosterkirche von Waldsassen, Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XIV, B.-A. Tirschenreuth, S. 110 f.) Ähnlich kräftig mit dominierenden breiten Rahmen sind im Langhaus die Kapellengewölbe gehalten. Zarter und leichter dagegen erscheinen wiederum die Motive an den Gewölben der Emporen: hier sind die Felder zwischen den teilenden Stäben vorwiegend mit Zweigen und Blumen besetzt. Die leichtere, zartere Dekoration der seitlichen Emporengewölbe trägt dem hellen Lichteinfall auf den Emporen feinsinnig Rechnung. Die Stukkaturen an der



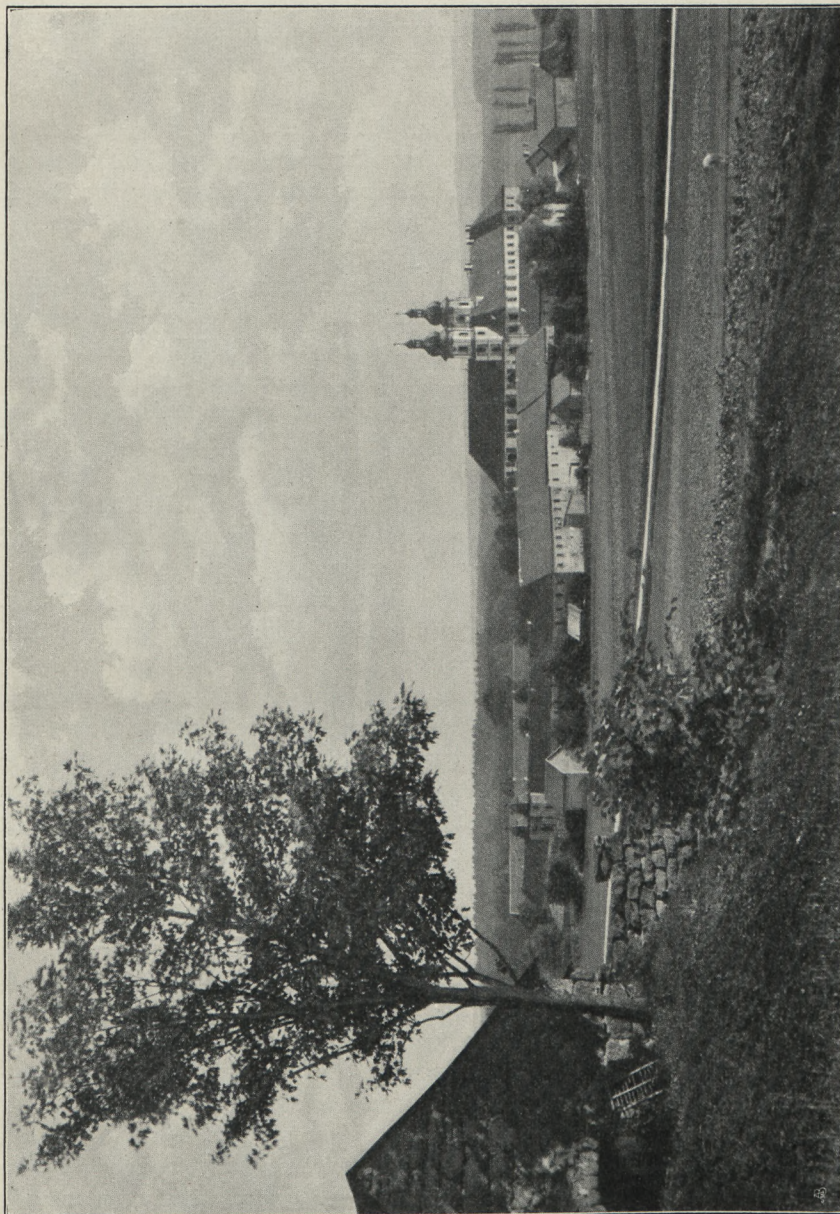


Fig. 103. Speinshart. Gesamtansicht der Klosteranlage von Nordwesten.



Kloster-  
kirche.  
Stukkaturen. Untersicht und an der Brüstung des Vorsprunges der Engelpore zeigen etwas späteren Charakter; sie sind mit der Vergrößerung der Orgelepore erst um 1720—1725 hergestellt worden. Alle Stukkaturen sind weiß, der Grund zart rosafarbig.

Nach Mitteilung des Stukkators Widmann, der bei der letzten Restauration der Kirche tätig war, bestehen die Stukkaturen aus einem Kern von Sand und Kalk; darüber eine obere Schicht nur aus Kalk, der mit Spachteln modelliert wurde; Gips ist nicht beigemischt.

Deckengemälde.

Die Deckengemälde zerfallen in größere und kleinere Bilder. Im Chor beziehen sie sich auf die Titelheilige St. Maria, im Langhaus auf den Ordensheiligen St. Norbert. Im östlichen Chorjoch die Krönung Mariä, umgeben von Engeln in den kleineren Feldern. Im westlichen Chorjoch die Aufnahme Mariens in den Himmel oder die Verherrlichung Mariens, umgeben von Szenen aus dem Marienleben, den vier Kardinaltugenden und den Propheten Isaias, Ezechiel, Malachias und Oseas. (Tafel X.) In den Seitenräumen des Chores an den Gewölben marianische Symbole aus der lauretanischen Litanei. Im Langhaus im Mittelschiff drei große Gemälde: 1. Bekehrung des hl. Norbert, 2. St. Norbert erhält die Ordensregel, 3. St. Norbert kommt zu Abt Kuno von Siegburg; in den Stichkappen weitere Szenen aus dem Leben des hl. Norbert, zwischen den Stichkappen die Brustbilder der Päpste Gelasius II. (1118—1119), Calixtus II. (1119—1124), Honorius II. (1124—1130), Innocenz II. (1130—1143), welche im Leben des Heiligen eine Rolle spielen. In den Seitenkapellen beziehen sich die Wand- und Deckenbilder auf die Altartitel der Kapellen; nördlich von Osten nach Westen: 1. Rosenkranzaltar, 2. St. Katharina, 3. St. Maria Magdalena; südlich von Osten nach Westen: 1. St. Andreas, 2. St. Michael und die hl. Erzengel, 3. Allerheiligen. An den Gewölben der Emporen Engelsgruppen mit Attributen.

Am Gewölbe der äußeren Vorhalle die Stiftung des Klosters. Die drei Stifter und die Stifterin weihen das Modell der Klosterkirche, eine dreischiffige Basilika ohne Querschiff mit drei Apsiden und zwei Westtürmen, der Mutter Gottes, die auf Wolken thront. Rechts oben ein Heiliger. Vor den Stiftern hält ein Knappe einen Schimmel, an welchem der Schild mit dem Wappen der Reifenberg. Rings um dieses Bild von Stuckengeln gehaltene Schriftbänder: *ANNO · DŌI · MCXLV · A · PRIMA · FVNDACIONE · HVI · ECCLESIE · | REINOLDVS · ET · EBERHARDVS · | FRS · DE · REIFFENBERCH · | DAS (sic! statt DŪS) ADELVOCH · DE · SPAINSH · FVNDATOR · | HVIVS · LOCI · REIHTZZ · VXOR · | † SV(S)CIPE · PROLE · PIA · CVM · TEMPLO · VOTA · MARIA<sup>1)</sup>*. ZIMMERMANN sagt 1758 in seinem Kalender V, 137 von diesem Gemälde: »Dise Stüftung ware in der alten Closter-Kirchen abgescilderet noch zu sehen, wie nemlichen die Gottseelige Stüfter nebst beygefügt eines jedwederen derenselben Namen vor dem Jesus-Kindlein knyend, ein Closter auf ihren Händen haltend, und solche der übergebenedeyten seeligisten Mutter Gottes aufopfferen mit der Beyschrift: Soscipe Prole pia, cum Templo Vota Maria. Welches Gemählde auch in der damahlen neu erbauten Closter-Kirchen zum ewigen Denckmahl abcopirter zu sehen ist.« Auch ERNST FRHR. VON UND ZU AUFSSESS, der sich a. a. O. S. 342 ff. kritisch mit dem Deckengemälde der Stiftung beschäftigt hat, vertritt die Ansicht: »Gemälde

<sup>1)</sup> Die Inschrift ist jetzt restauriert. Vgl. die Mitteilung des Wortlautes vor der Restauration bei ERNST FRHR. V. AUFSSESS a. a. O., S. 342.





Fig. 104. Speinshart. Westansicht der Klosterkirche.

und Inschrift sind nach allen Anzeichen einer alten, in der früheren Klosterkirche angebrachten Malerei genau nachgebildet worden.« Er meint, daß schon Bruschius seinen Bericht über die Gründung des Klosters einem damals vorhandenen Gründungsbilde entnommen hat. Ein derartiges Bild befand sich nun in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Schulhaus der nahen Stadt Eschenbach. Der Eschenbacher Mädchenlehrer schreibt in seiner Monographie von Eschenbach (MS. im Hist. Ver. O. 639) im Jahre 1844: »In der obern Hausflur des 1822 neu erbauten Deckengemälde.



Kloster-  
kirche.  
Deckengemälde.

Schulhauses war seit Jahren ein großes, altes Ölgemälde aufgehängt, dessen ZIMMERMANN in seinem Churbayerisch-Geistlichen Kalender p. 138 erwähnt, und das geschichtlich merkwürdig ist, weil es die Stifter des Klosters Speinshart und deren

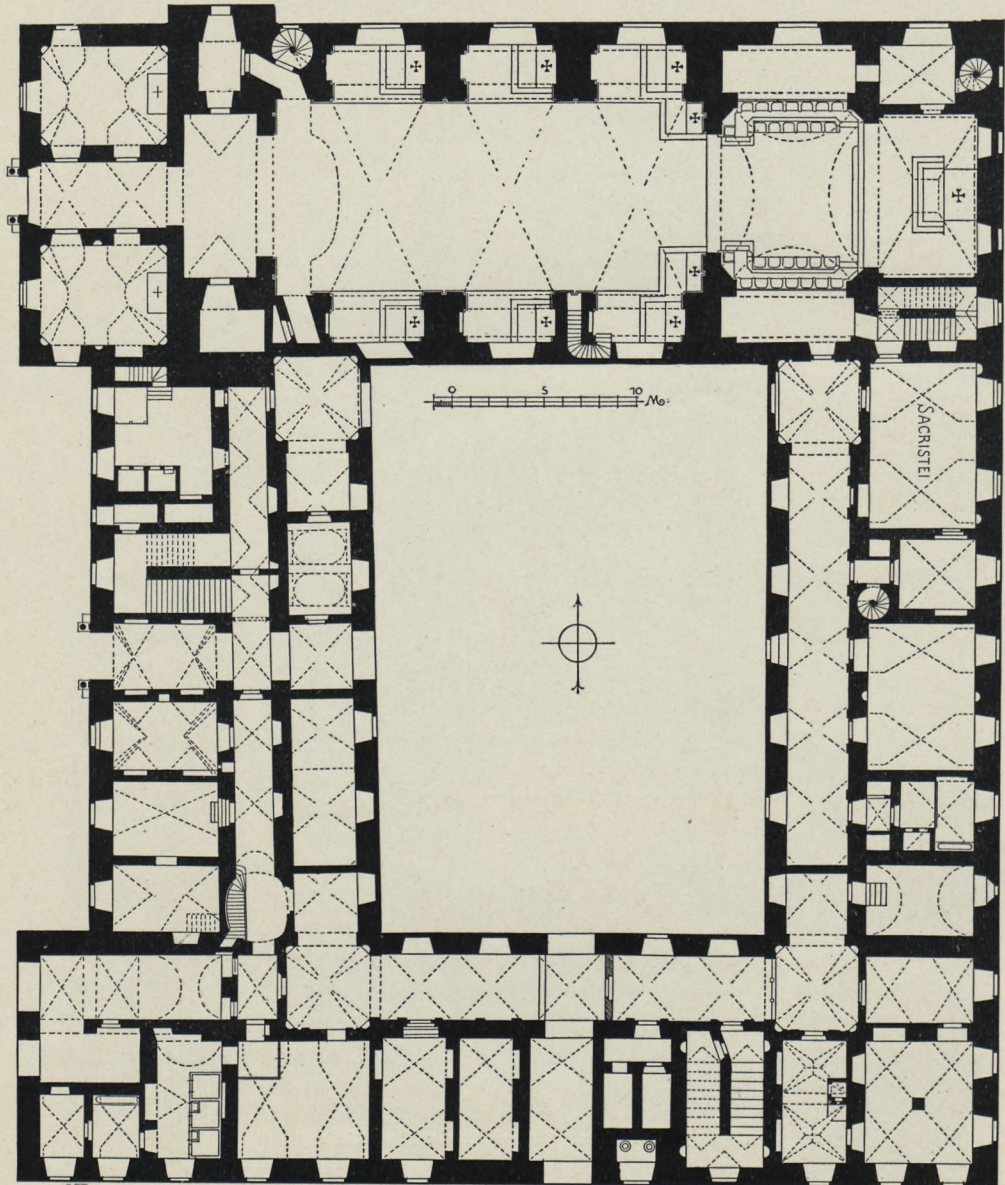


Fig. 105. Speinshart. Grundriß des Klosters.

Namen folgender Weise darstellt: *Reinold · et · Gerhard · frs · de · Reifenberch . . . . Adelwolch · de · Spainsh · fundator · hui · (sic! soll heißen hui<sup>9</sup> = huius) loci · † Suscipe Prole pia, cum Templo Vota Maria †*. Da Herr Schullehrer Österreicher vor zwei Jahren ganz ungeeignet besagtes Bild zu einem Ofenschirm einrichten ließ und



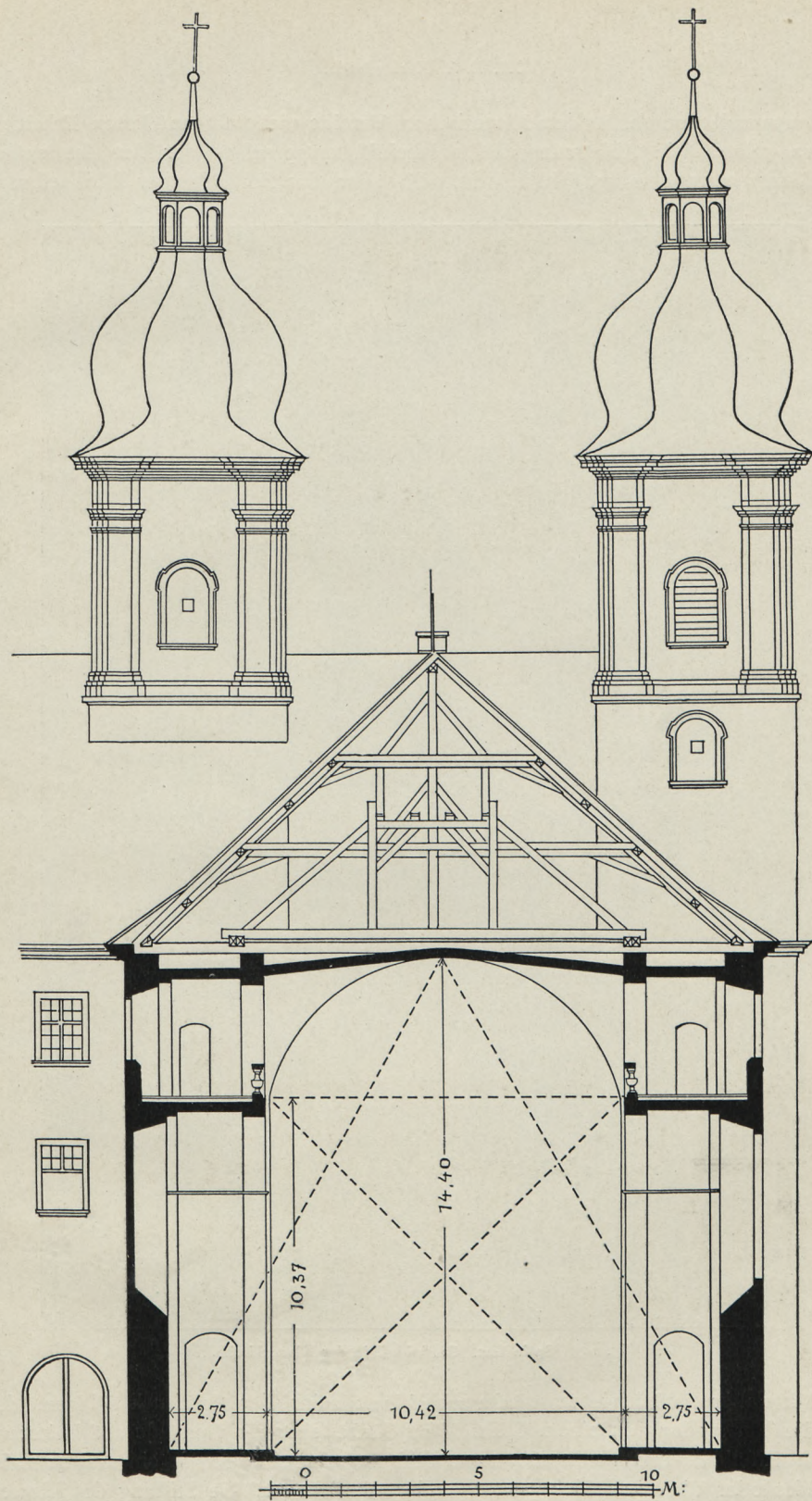


Fig. 106. Speinshart. Querschnitt der Klosterkirche.



Kloster-  
kirche.  
Deckengemälde.  
noch verwendet, so dürfte dem Historischen Vereine vielleicht an dessen Erhaltung gelegen sein.« Die Abkürzungen der Inschrift entsprechen der Art des späten Mittelalters, etwa dem 15. Jahrhundert. Ob aber das Eschenbacher Bild selbst in

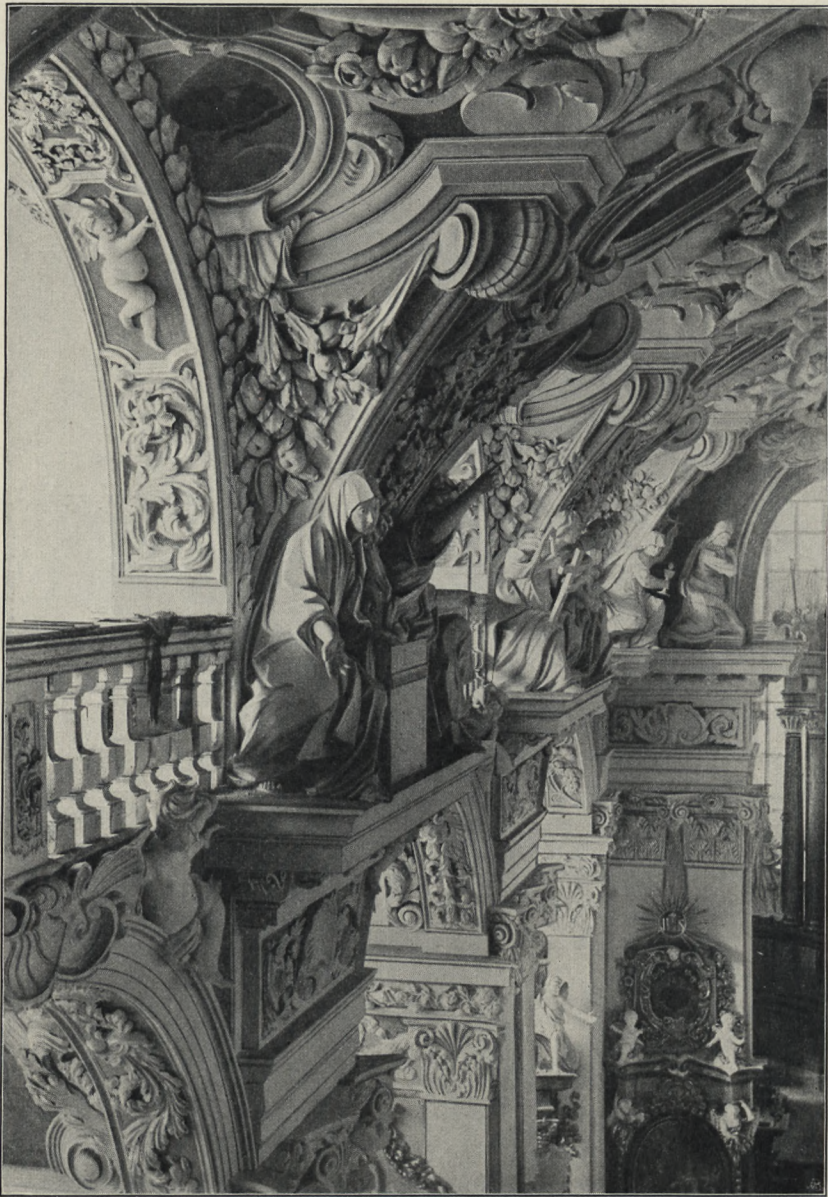


Fig. 107. Speinshart. Stuckdetail in der Klosterkirche.

das Mittelalter zurückreichte, dürfte zweifelhaft sein; der Ausdruck »Ölgemälde« und die Verwendung zu einem Ofenschirm dürfte eher ein Gemälde auf Leinwand als ein Tafelbild vermuten lassen. Das Bild mag also eine Kopie eines alten Tafelgemäldes oder Wandgemäldes gewesen sein; ähnliche auf die Stiftung des Klosters



bezügliche Wandgemälde des späten Mittelalters finden sich z. B. in den Klosterkirchen von Maulbronn in Württemberg und Heilsbronn in Mittelfranken. Klosterkirche.

Das Äußere ist einfach. (Fig. 104.) Die Türme haben Kuppeln.



Fig. 108. Speinshart. Stuckdetail in der Klosterkirche.

Einen integrierenden Bestandteil der Innendekoration bildet die Einrichtung. Einrichtung. Sie ist fast durchaus ebenfalls im Barockstil gehalten. Die Altäre von Stuckmarmor, teils rötlich, teils grau, einige mit teilweiser Vergoldung. Am westlichsten Seitenaltar der Nordseite des Langhauses oben am Gesims die Jahreszahl 1717; die



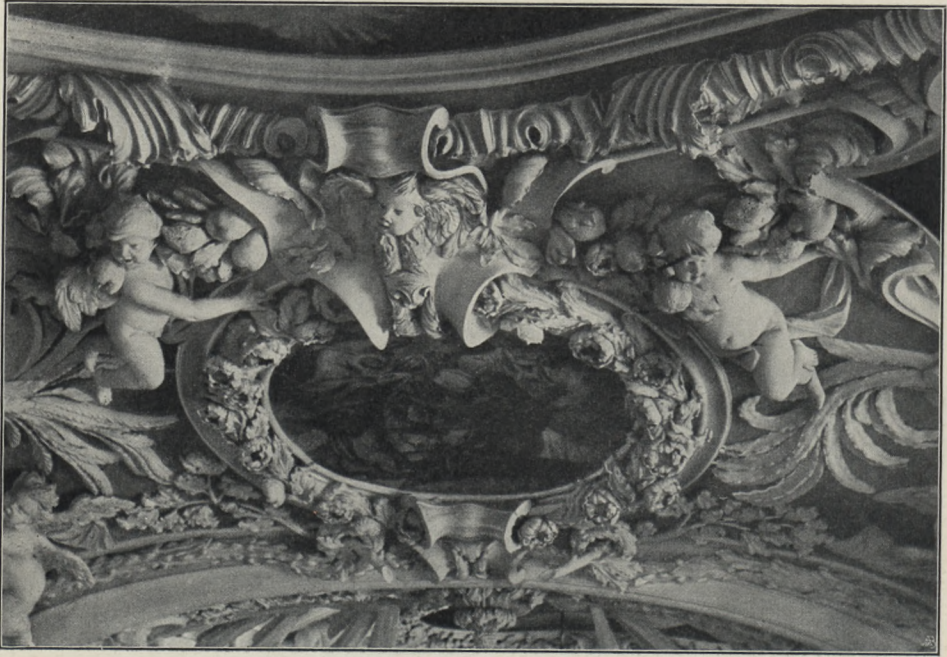
Kloster-  
kirche.

Fig. 109. Speinshart. Stuckdetail in der Klosterkirche.

Einrichtung. anderen Seitenaltäre von den gleichen Händen. Das Choraltarblatt Maria immaculata gut. Die Seitenaltarblätter ebenfalls gut, aber ohne höheren Wert. Interessante und schöne Antependien, Holz, mit eingelegtem Bandwerk. Auf dem Seitenaltar des hl. Kreuzes südlich vom Chorbogen in einem Glasschrein der Körper des hl. Martyrers Benedikt, reich gefaßt, in der für heilige Leiber in der Barockzeit charakteristischen lebendigen Stellung, liegend, mit aufrechtem Oberkörper.

Chorgestühl. Chorgestühl mit gewundenen Säulen und Nischen am Rückgetäfel, von Akanthusranken bekrönt.

Kanzel. Kanzel, roter Stuckmarmor.

Orgel. Orgel, reich, mit Laubwerk in der Art der Kirchenstuhlwangen.

Beicht- und Kirchenstühle. Beichtstühle, mit Laub- und Bandwerk gekrönt, um 1715.

Kirchenstühle, besonders reich. (Fig. 110.) Die Wangen gegen den Mittelgang zu geschnitzt, flott geschwungenes kräftiges Laub- und Bandwerk, in welchem Abtsinsignien oder Engelchen, welche zum Teil Leidenswerkzeuge halten. Die Wangen gegen die Seitenkapellen zu zeigen ähnliche Ornamente, aber nur aufgemalt.

Türklopfer. Türklopfer. (Fig. 111.) Schmiedeeiserne, schöne Arbeit.

Holzfigur. Vor dem Chorbogen hängt eine Madonna im Rosenkranz, Holz geschnitzt, vortreffliche lebensgroße Barockfigur.

Kreuzweg, Ölgemälde auf Leinwand, Rokoko.

In der Mitte des Chorpflasters Grufstein mit der Inschrift: *MEMENTOTE PRAEPOSITORVM VESTRORVM QVI VOBIS LOCVTI SVNT VERBVM DEI.*

Grabsteine. Grabsteine. In der Vorhalle: 1. Grabstein des Abtes Georg Ochs. Am Rande in gotischer Minuskel: *Anno · dñi · m · cccc · terc[i]o · xv · kl · Septembr' ·*



[= 1503, 18. Aug.] *Obiit · Reverendus · i · xpo* [Christo] · *pater · ac · do · [dominus] · Georgius · [Ochs huius] · monasterii · primus · abbas.* Darauf der Verstorbene in ganzer Relieffigur, mit Inful und Casula, in der Linken ein Buch, in der Rechten das Pedum. Unten zwei Wappen. Quarz. Sehr abgetreten. H. 2,28, Br. 1,11 m. — 2. Grabstein. Am Rande in gotischer Minuskel: *Re ||||| Salu[tis] ||||| pridie · Idus · m · Octob. (?) · Reverendus · in · Chrō · pater · Et · Domin⁹ · dns · Conra |||||* Darauf der Verstorbene mit Inful und Casula, in der Linken das Buch, in der Rechten das Pedum. Zu Füßen zwei Wappen. Quarz. Sehr abgetreten. H. 2,05, Br. 0,79 m. — In der Nepomukkapelle: 3. Grabstein des Johann Thomas von Ruprecht, Hofrichter von Speinshart, und seiner Hausfrau Maria Scholastica und seiner Söhne. A. 1774. — 4. Grabstein des Georg Nebenheg, Advokat, geb. zu Pressath 1678, † zu Speinshart 1738. — 5. Grabstein des Ludwig Alexander von Riquette, Graf von Mirabeau, Ehrenritter des St. Johannesordens, geb. 7. Oktober 1723, gest. zu Bayreuth 29. Juli 1761. — 6. Grabstein des Kajetan Odin von Werner auf Grafenried, geb. 3. Juli 1730, dem Stifte Speinshart einverleibt den 16. Juli 1752, † 29. November 1813.

Kloster-  
kirche.  
Grabsteine.

Kelch, Kupfer und Silber, vergoldet, mit getriebenen Ornamenten und acht Maleremails. Um 1730. — Kelch, Kupfer und Silber, vergoldet, mit getriebenen Ornamenten, sechs Emails und Steinen. 18. Jahrhundert. — Meßkännchen mit Platte, Silber, vergoldet, mit Laub- und Bandwerk. Marke MM. Um 1725—1730.

Kelche.

Als Abschluß zwischen innerer Vorhalle und dem Kirchenschiff ein prächtiges schmiedeeisernes Gitter in der durchgesteckten Arbeit des Renaissancestiles,



Fig. 110. Speinshart. Stuhlwangen in der Klosterkirche.



Kloster-  
kirche.

17. Jahrhundert, aus der älteren Kirche in den Barockbau übernommen. Jetzt neu vergoldet und grün gefaßt. Bildete zu Zeiten des Klosters den Chorabschluß unter dem Chorbogen.

Würdigung.

Künstlerische und kunstgeschichtliche Würdigung. Die Speinsharter Kirche ist nicht gerade groß. Für eine Klosterkirche der Barockperiode hält sich ihre Raumfläche sogar in bescheidenen Grenzen. Trotzdem zählt der Bau zu den interessantesten und den künstlerisch wertvollsten kirchlichen Schöpfungen des süddeutschen Barock. Seine Bedeutung gründet in den fein abgewogenen Proportionen des Aufbaues und in der Vortrefflichkeit der Innendekoration. Der Aufbau befolgt das Gesetz der Triangulatur. Wie G. DEHIO dies für viele gotische Kirchen nachgewiesen hat, so ist in Speinshart der lichte Querschnitt als Ganzes die Umschreibung eines gleichseitigen Dreiecks. Auch sonst liegt dem Aufbau klare und schöne Teilung zugrunde. Das Höhenmaß bis zu den Emporen der Seitenkapellen des Langhauses beträgt so viel wie die lichte Weite des Hauptraumes (ohne die Kapellen). Und die Höhendimension dieser Emporen selbst ist genau ein

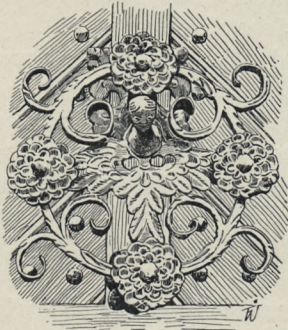


Fig. III. Speinshart.  
Türklopf in der Klosterkirche.

Viertel der Gesamthöhe von Kapellen und Emporen. (Vgl. den Querschnitt Fig. 106.) So fühlt der Beschauer in der Raumschöpfung des Meisters vollendetes Ebenmaß. In der Harmonie des Raumes liegt in erster Linie das Geheimnis der künstlerischen Wirkung des Innern der Speinsharter Kirche.

Dazu kommt die in der Gesamtkomposition ebenso reiche wie in der Ausführung vorzügliche Dekoration. Der fein abwägende Sinn, der aus den Maßverhältnissen des Baues spricht, macht sich auch in der Austeilung der auf den ersten Blick fast verwirrenden Fülle des Stuckornaments und der Gemälde geltend. Wir haben das schon bei Besprechung der Stukkaturen und Malereien im einzelnen hervorgehoben. Die Farbenwirkung der Innendekoration kann jetzt nach der meisterhaften Restauration erst wieder ganz und voll genossen werden. Den Grundakkord der Farbenstimmung bildet ein klares Weiß. Der zart rosa-farbige Grund der Stukkaturen spricht sehr diskret mit. Trefflich paßt dazu der kühle Ton der Deckenbilder. Und inmitten dieser kühlen und lichten Gesamtstimmung schafft der Gipsmarmor der Altäre und der Kanzel mit seiner teilweisen Vergoldung ein kräftig belebendes Element. Dabei ist die Lichtführung des Baues eine sehr günstige. Durch das Hochlegen der Emporen im Aufbau war es möglich, das Licht von den Emporen aus durch die offenen Schildbögen der Stichkappen des Hauptgewölbes hereinstrahlen zu lassen. So wurde die Anordnung von Oberlichtern in den Schildwänden der Stichkappen des Hauptraumes vermieden, die eine etwas harte und grelle, ja nüchterne Beleuchtung zur Folge hat; man vergleiche z. B. die Klosterkirche in Waldsassen. Der Farbenstimmung und Beleuchtung ist es wesentlich mit zu verdanken, daß die vollsaftigen, üppig schwellenden Formen des italienischen Barock den Eindruck des Schweren und Wuchtigen nur in sehr geringem Grade aufkommen lassen. Und die Farbenstimmung und Lichtführung sind es auch, die in Verbindung mit der weise berechneten Austeilung der Ornamentik das Gefühl der Überladung zurückdrängen. So wirken eine Reihe von künstlerischen Momenten zusammen, dem glanzvollen, auf hellen Festesjubil





Speinshart  
Das Chorgewölbe der Klosterkirche

XI. B.-A. Eschenbach







gestimmten Interieur der Speinsharter Kirche trotz des pompösen Charakters und der bis zum Äußersten gesteigerten Formenfülle der Dekoration einen harmonischen Klang zu geben. Kloster-  
kirche.  
Würdigung.

Wir kennen unter den vielen Kloster- und Stiftskirchen Südwestdeutschlands keine, welche in den Proportionen des Aufbaues und in der Verwendung italienischer Barockstukkaturen einen künstlerisch so befriedigenden Eindruck macht.

Klostergebäude. Den Bestand des Klosters vor dem in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts begonnenen Umbau zeigen ein großer Stich, von dem ein Exemplar in der Sammlung von Ortsansichten im Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg aufbewahrt wird (Tafel VIII), und ein kleiner Stich bei A. W. ERTEL, Churbayr. Atlantis II. Theil, 1690. (Fig. 101.) Beachtung verdient, daß die Klosterkirche einen isoliert stehenden Glockenturm hatte, der sich vor der Westfassade Kloster-  
gebäude.



Fig. 112. Speinshart. Klostertor von innen.

erhob. Die Prälatur und die Gastzimmer befanden sich wie gewöhnlich im westlichen Trakt des Kreuzgangvierecks, das Refektorium im südlichen, das Dormitorium im östlichen und wohl auch noch südlichen Trakt. Das Krankenhaus stand, ebenfalls dem Herkommen folgend, im Osten. Das Ganze war von einer Mauer umgeben. Ein äußerer und ein innerer Torturm vermittelte den Zugang von Norden her.

Der Präses P. Hieronymus Hail (1674—1684 [1684—1687 Abt von Steingaden, dann ausgetreten und lutherisch geworden]) begann 1674 den Neubau mit dem südlichen Kreuzgangtrakt. Präses P. Benediktus Heim (1688—1690) erbaute den östlichen und nördlichen Kreuzgangtrakt. Abt Otto Peisner (1711—1734) endlich schloß das neue Kreuzgangviereck mit Errichtung des westlichen Traktes. Der nördliche Kreuzgangtrakt entlang der Kirche ist nach der 1803 erfolgten Säkularisation abgetragen worden.

Innen im Kreuzganghof an der Ostseite des Westtraktes über der Einfahrt Wappen des 1770 regierenden Abtes.



Kloster-  
gebäude.

Am Westportal des Westtraktes die Inschrift: *SVB PERILLVSTRI PRAESVLE  
HERMANNO ITA AEDIFICATA EXSVRGO* (= 1785).

Kreuzgang.

Der Kreuzgang mit darauf gesetzten Geschossen steht noch an der West-, Süd- und Ostseite. Die Kreuzgänge sind hoch gewölbt und mit Quadraturarbeit (Rahmenwerk) stuckiert.



Fig. 113. Speinshart. Klostertor von außen.

Innenräume.

Über der Vorhalle der Kirche drei Prunkgastzimmer mit guten Stukkaturen im Rokokomuschelwerkstil mit Gemälden. Von dem gleichen Stukkator aus Schlicht bei Vilseck, der die nahe Kirche in Oberbibrach geschmückt hat.

Im Westtrakt im zweiten Obergeschoß Saal mit Rokokomuschelwerk-Stukkaturen und einem Deckengemälde, das die Eitelkeit und Vergänglichkeit der Welt darstellt: »Gehet vorüber wie ein Schatten.« (Psalm 38, 8.) Um 1770.

Im südwestlichen Eckzimmer des zweiten Obergeschosses des Westtraktes am Gewölbe Malereien (Laub- und Bandwerk) grau in grau auf blauem Grund. Um 1730.



In der Südostecke des zweiten Obergeschosses der ehemalige Bibliotheksaal. Kloster-  
gebäude.  
Klein. An der Spiegeldecke Gemälde, darstellend Christus als Ausgangspunkt des Wissens, die vier Evangelisten, die großen lateinischen und griechischen Kirchenväter und die Tätigkeit des Prämonstratenserordens auf den einzelnen Gebieten der Wissenschaft, bez.: *aVthor MIChael VVILD arte Labore fVIIt* (= 1773).

Klostertor an der nördlichen Seite. Mit zwei achteckigen Türmen. Malerisch. Klostertor.  
(Fig. 112 u. 113.) Über dem Eingang Chronostichon: *HIC stetIt IgnIs qVI XXX DeCeMbrIs est ortVs* (= 1746). Es bezieht sich auf einen Brand, der die Ställe vernichtete. (Vgl. BLÖSSNER, S. 37.)

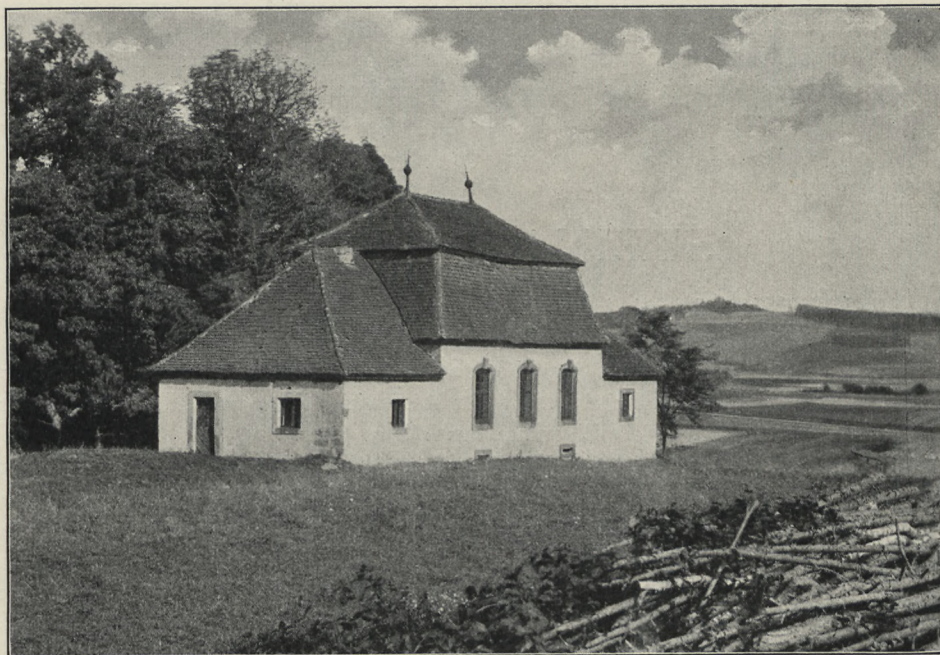


Fig. 114. Speinshart. Der Klosterkeller.

In der Nähe des Ortes stehen an Feldwegen eine Reihe STEINERNE Steinerne  
Bildstöcke.  
BILDSTÖCKE. So in einer Ädikula von Rokokomuschelwerk die schmerzhaft Muttergottes. Dann die Figuren St. Johannes Nep., Maria Immaculata, Joseph, Judas Thaddäus, Katharina, Margareta, Magdalena. Flotte dekorative Arbeiten, um 1770. Erwähnt bei BLÖSSNER.

KELLER. (Fig. 114.) Ungefähr 1 km nordwestlich vom Kloster, idyllisch Keller.  
am Rande eines hügeligen, schattigen Waldes gelegen, mit reizvoller Aussicht auf den Barbaraberg und die übrigen Höhen. Die Anlage des Felsenkellers begann Abt Otto Peisner 1712. Abt Dominikus von Lieblein ließ 1736—1737 das jetzt noch stehende Kellerhaus bauen, das mit seinem großen und hellen, mittleren Gastraum und dem malerischen Dache ein seltenes und interessantes Beispiel eines schlichten Rokokokellers bietet. Jetzt ganz verödet, im 19. Jahrhundert aber lange Zeit ein berühmter Anziehungspunkt der Oberpfalz. (BLÖSSNER, S. 15.)



## STAUBERSHAMMER.

Ehem.  
Hammerhaus.

EHEM. HAMMERHAUS. VO. LIV, 185.

## STEGENTHUMBACH.

Ehem.Schloß.

EHEM. SCHLOSS. VO. XXV, 36, 123, 126. — MB. XXV, 392, 477, 483. — SPERL, XXVIII, 44. — Einfacher zweigeschossiger Bau, nördlich an den Rand eines Hügels stoßend. An der Nordwestecke ein starker, dreiviertelskreisförmiger Turm mit Schlüsselscharten, Bruchstein, 15. Jahrhundert. Der Schloßbau selbst später verändert.

Inhaber dieses Bamberger Lehens waren: vom 15. Jahrhundert bis um 1570 die Degernreuter, dann bis Ende des 17. Jahrhunderts die Gutténberg, hierauf die Pöllnitz. (EGCKHER, Vortrag über das Landsassenwesen, MS. im Kreisarchiv Amberg. — Bavaria II, 1, 494.)

## STEINAMWASSER.

Burgruine.

BURGRUINE, auf einem etwa 20 m hohen und 30 m langen, imposanten Felsen gelegen, am Einflusse des Ortelsbrunner Baches in den Flembach. Der Felsen steigt völlig isoliert im Tal auf. Daneben andere ähnliche Felsen. Sehr malerisches Landschaftsbild. Auf dem Felsen steht der Rest einer Burgmauer, noch etwa acht Quaderschichten. (Fig. 118.) Eigentum des Wirtes Götz.

Steinamwasser gehörte seit der Schenkung des Kaisers Heinrich II. vom 6. Juni 1008 dem Stifte Bamberg. Schon 1119 erwähnt. (MB. XXV, 546.) Am 11. September 1295 verpfändet Bischof Arnold von Bamberg der Landgräfin Jutta von Leuchtenberg und ihrem Sohne Ulrich seine Feste Steinigewasser (municionem suam in Steinigewasser), den Zoll in Auerbach etc. (VO. XLVII, 39 mit Abdruck der Urk. S. 50; L, 133.) Nach dem Amberger Salbuch von 1348 hatte damals Heinrich Stör ein Gut in Steinigenwasser inne, als Entgelt seiner Burghut. (v. FINK, Die geöffneten Archive f. d. Gesch. d. Königreichs Baiern, Jahrg. II, Heft 6, [1822—1823], S. 183.) Auch die Fischerei bei Steiningenwasser war ein Bamberger Lehen. (VO. LI, 9.) 1405 verlieh Bischof Albert von Bamberg dem Johann Streber »daz burgstal czu Strebenstein in villa Steingenwasser«, um damit der Kirche Bamberg zu dienen gegen jedermann mit Ausnahme von Herzog Johann von Bayern. (18. Bericht d. Hist. Ver. Bamberg, 1855, S. 117; vgl. ebenda S. 91.) 1407 stellen Elisabeth Streberin, Bürgerin zu Nürnberg, und ihr Sohn einen Revers aus; darin wird ein Brief des Herzogs Johann erwähnt, worin ihnen erlaubt wird »unnßer hauß zu Steinyngwasser in der herschaft zu Aurbach gelegen zu pauen und zu haben nach laut und sage dez briffs, den wir von seinen gnaden darüber haben, daz wir dasselb haus fürbaß von maurwerck weder inwendig noch außwendig nit bevesten sollen in dhein weise dann als ez itzund bevest und gepaut ist, aber mit holtzwerck mögen wir daz wol pauen und mit ziegeln decken und eins zigelsteins dick in dy wende mauren, als vil dez an dem haus note ist.« Sie verpflichten sich, das Haus dem Herzog offen zu halten gegen jedermann außer gegen das Stift Bamberg und die Stadt Nürnberg. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Gerichts Auerbach, Fasz. 2.



Vgl. Reg. Boic. XI, 404.) Am 22. Oktober 1417 bekennt Hans Nankenreuter zu Burgruine. Schretz, daß die Behausung zu Steiningenwasser, genannt der Strebenstein, welche er zur Hälfte von Hans Streber gekauft hat, des Herzogs Johann in Bayern offenes Haus gegen männiglich außer gegen das Stift Bamberg sein und nicht weiter befestigt werden soll. (Reg. Boic. XII, 266.) Noch 1419 wird Hans Streber im Besitze (der andern Hälfte) genannt. Weitere Inhaber der Feste und des Hammers: 1426 von Kindsberg, 1449 Ulrich Stromer, 1455 Jörg Kegel, um 1470 Kunz Knaus, von 1513 an die Stadt Auerbach. (Kreisarchiv Amberg, Manuskript Nr. 23. Vgl. Bavaria II, 1, 453. — VO. LIV, 184.)



Fig. 115. Steinamwasser. Burgruine.

Auf der Karte »Abriß der (Frayß) und Landgrenitz zwischen dem Ambt Auerbach und dem Ambt Behemstain«, um 1600 (Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3167) ist die Burg in Steinamwasser bezeichnet als »Störnstein«; entweder Verwechslung mit Strebenstein oder Festhalten eines früheren Namens im 14. Jahrhundert.

## TAGMANN'S.

EHEM. SCHLOSS, jetzt Bauernhaus, ganz einfach. (VO. XVII, 160; Ehem. Schloß. XXIII, 213.)



## THURNDORF.

VO. IV, 20; V, 216, 222; VI, 149; XV, 17, 27, 28; XLVII, 43; L, 147, LV, 138. — Hist.-topogr. Beschreib. von Thurndorf, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 765.

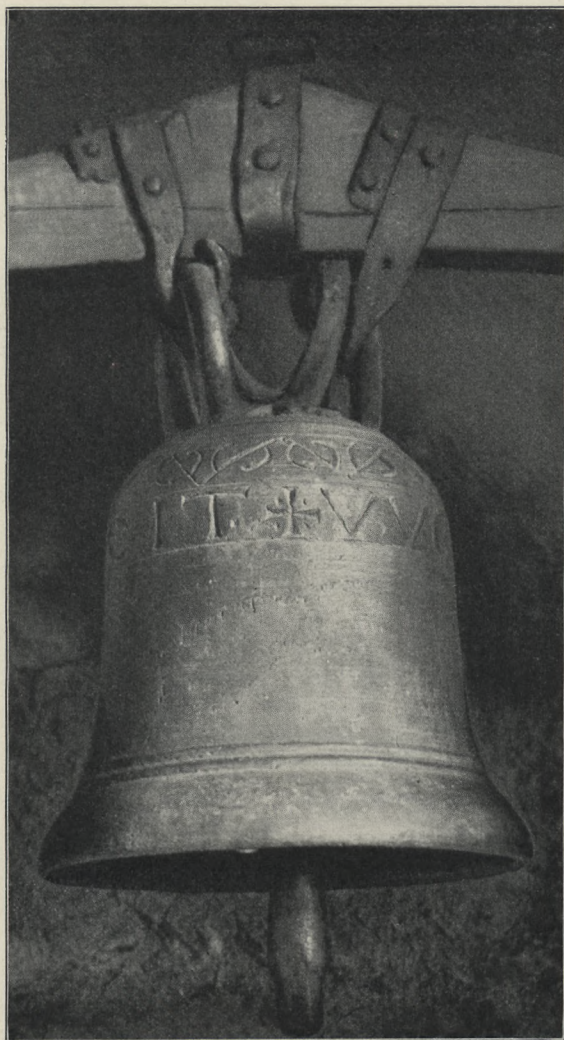


Fig. 116. Thurndorf. Theophilusglocke.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JACOBUS MAIOR. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, S. 17. — EISENMANN, S. 53.

Einfache rechteckige Anlage mit nicht eingezogenem Chor, dessen Ecken abgescrängt sind. Spiegeldecke. Westturm mit Kuppel.

Den Kern der Kirche bildet ein um etwa die Hälfte kürzerer und bedeutend schmalerer gotischer Bau mit östlichem Schluß in drei Achteckseiten. Dem gotischen Bau wurde in späteren Jahrhunderten eine westliche Verlängerung mit dem in der



Achse vorgesetzten Westturm zugefügt. 1804 wurde der ganze Bau in seiner vollen Pfarrkirche. Länge durch Hinaussetzen der nördlichen Umfassungswand verbreitert. Die Ausdehnung des gotischen Baues läßt sich deutlich an dem gotischen Sockel erkennen, der einen Teil der Ost- und der Südseite und die südöstliche Abschrägung des Chores umzieht.

Choraltar mit vier Säulen, sehr interessanter Aufbau in Rokokomuschel- Altäre. werkstil, mit guten Holzfiguren St. Florian, Katharina, Joseph, Christophorus, Barbara, St Georg.

Zwei Nebenaltäre und Kanzel, Rokoko.

Glocken. 1. Sog. Theophilusglocke. (Fig. 116—118.) Oben zwischen zwei Glocken. Rinnen Inschrift in romanischen Majuskeln: † WOLFGERVVS · ME · FECIT †. Am Anfange der Schrift ein Kreuz mit vier Punkten in den Ecken. Darüber Fries mit linearem Ornament. Inschrift und Ornament stark vertieft. Die Glocke gehört zu jenen nur noch in wenigen Exemplaren in Deutschland vertretenen romanischen Glocken, die so gegossen wurden, wie es bei THEOPHILUS, *Schedula diversarum artium* lib. III, cap. LXXXIV, angegeben ist. (Vgl. *Quellenschriften für Kunstgeschichte* VI, herausg. von A. LG, Wien 1874, S. 318 ff. — P. LIEBESKIND, *Der Glockenguß nach Theophilus im Jahresbericht des Thüringisch-Sächs. Geschichtsvereins in Halle vom Jahre 1905.*) Sie hat alle Charakteristika derselben. (Vgl. P. LIEBESKIND, *Die Theophilusglocken in Mitteil. a. d. Germ. Nationalmuseum 1905*, S. 153 ff.) Die Glocke ist wohl proportioniert: die Flanke schon leicht geschweift, der Schlagring konkav ausgebogen und unten stumpf abgerundet. Schwache Rundstäbe als Zierlinien über dem Schlag (am Walm) und ein rechteckiger Absatz am Hals. Am charakteristischsten sind die zwei »markierten« Foramina auf der Haube: Vertiefungen in Form einer umgekehrten flachen dreiseitigen Pyramide. (Gewöhnlich sind es sonst vier durchbohrte Öffnungen; sie dienen zur Verstärkung des schrillen Nebentones.) Ein stärker ausgeprägter Hals fehlt an der Krone; es setzen gleich die aures (Henkel und Mittelzapfen) an. Der Mittelzapfen zeigt die eigentümlich ovale Form; an ihm setzen nach vier Seiten die vier Henkel an, die nicht wie gewöhnlich schlaff herabfallen, sondern rechteckig abgebogen sind. Die Glocke hat 0,36 m Durchmesser, 0,435 m Höhe. Sie dürfte noch der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts angehören. Zwei ganz ähnliche Glocken finden sich in Theissen (Kr. Weissenfels, Prov. Sachsen) und in Ascham (Sachsen-Gotha). Vgl. dazu LIEBESKIND, *Mitteil. a. d. Germ. Nationalmuseum 1905*, S. 166 ff. (mit Abbildungen). Beide tragen die Inschrift: *Wolfgerus me fecit*. Besonders bei der in Theissen stimmen Buchstaben und Ornament sehr mit unserer überein. Sie ist somit aus der nämlichen Gießwerkstätte hervorgegangen. Doch übertrifft unsere die beiden andern,

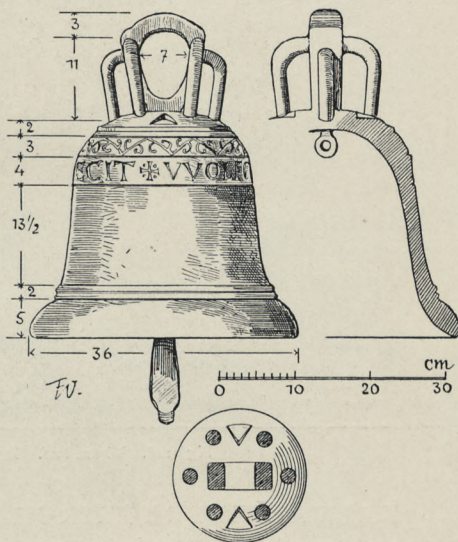


Fig. 117. Thurndorf.  
Aufriß und Schnitt der Theophilusglocke.



Pfarrkirche. was schöne Proportionen und Sorgfalt der Inschrift anbetrifft. Die Thurndorfer Glocken. Glocke ist die älteste erhaltene Glocke der Oberpfalz und verdient so ganz besondere Beachtung. — 2. *Zu Gottes Lob vnd Dienst geher ich Thoma Pauer zu Amberg goß mich Anno 1600.* Bogenfries. Relief der Kreuzigung Christi. Dchm. 0,66 m. — 3. 1772 *GOSS MICH IOHANN SILVIVS KLEBLATT IN AMBERG.* Dchm. 0,79 m. — 4. *HAEC · CAMPANA · FVSA · ET · CONSECRATA · EST · IN · HONOREM · B · V · M · ASSUMPTAE · S · IACOBI · MAIORIS · APOSTOLI · ET · S · CATHARINAE · MARTIRIS · ME · FUDIT · AMBERGAE · MAGNVS · GABRIEL · REINBURG · 1726.* Mit den Reliefs St. Katharina und St. Jakob. Dchm. ca. 1,10 m.



Fig. 118. Thurndorf. Inschrift der Theophilusglocke.

- Kalvarienbergkirche. KALVARIENBERGKIRCHE. EISENMANN, S. 53.  
1752 gegründet. Quaderbau von 1797. Chor abgerundet, eingezogen, durch Kehlen mit dem Langhaus verbunden. Dachreiter. Am Portal die Jahreszahlen 1752 und 1797.
- Mariahilfkappelle. MARIAHILFKAPELLE, außerhalb des Ortes. EISENMANN, S. 54. Ganz schlicht, 18. Jahrhundert.
- Einrichtung. Altärchen mit Laub- und Bandwerk, um 1720.  
Brustbild St. Maria mit 12 Sternen um das Haupt. Auf dem Haupte Rosen und Lilien, oval, gut, 18. Jahrhundert. Hing früher in der Pfarrkirche neben dem Muttergottesaltar. Soll von einer von hier stammenden Familie Buchfelder aus Wien sein. (Mitteilung des Herrn Pfarrers BARNICKEL.)
- Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. Steht wie die Pfarrkirche auf dem höchsten Punkte des Ortes. Einfacher dreigeschossiger Bau um 1600. An der Westseite Ehewappen Redwitz-Schaumberg.  
In dem Bauernhaus westlich von der Kirche (Eichenmüller) steht noch der Stumpf eines großen mittelalterlichen Burgturmes von ca. 8 m im Quadrat, außen ca. 2 m hoch. Das Haus ist auf diesen Turmstumpf gesetzt. Paramentmauerwerk. Die äußere Mauerschale ist weggebrochen; sie bestand nach Aussage der Leute aus ähnlichen Quadern wie die noch erhaltene innere Paramentmauer. Es liegt daher



außen das Füllwerk zutage, fischgrätenförmig gestellte Bruchsteine. Im Innern des Ehem. Schloß. Turmrestes sind noch zwei tonnengewölbte Geschosse übereinander erhalten, als Keller dienend; in diesen sind die Wände (die inneren Paramentmauern) mit großen Quadern, zum Teil Buckelquadern, verblendet. Also wohl frühestens 12. Jahrhundert.

## TREMMERSDORF.

KATH. KIRCHE ST. PETER UND PAUL, Filiationkirche von Speins- Kirche. hart. Matrikel R., S. 410. — VO. XXIII, 378 ff.; XXV, 35, 37, 101, 123.

1772 wurde der Orgelchor stukkiert, nachdem vorher schon das Gewölbe der Kirche stukkiert worden war. 1774 brannte der Turm ab. Er wurde im nämlichen Jahre wieder hergestellt durch den Klostermaurermeister Johann Adam Preyssinger in Bibrach, der auch die Sakristei baute. Die beim Brande beschädigten Altäre und die Kanzel hat der Kloster-schreinermeister Jakob Steinl mit seinem Sohne Andreas restauriert. (Aufzeichnungen in der Pfarrmatrikel in Speinshart.)

Chor im Ostturm, dessen Untergeschoß mittelalterlich ist. Langhaus flachgedeckt, früher mit Schalgewölbe. Westempore mit einfacher Rokokostuckierung (von 1772). Der Oberbau des Turmes mit Pilastern und Gesimsen rührt von Preyssinger von 1774 her. Niederer Spitzhelm.

Stattlicher Choralter, Barock, mit vier gewundenen Säulen; seitlich in Nischen, die mit Akanthus besetzt sind, die spätgotischen Holzfiguren St. Petrus und Paulus, um 1515, wohl wie die folgende Madonna Überreste des gotischen Flügelaltars der mittelalterlichen Kirche.

Auf dem nördlichen Seitenaltar Holzfigur St. Maria, auf der Mondsichel stehend, mit beiden Händen das nackte Kind haltend. (Fig. 121.) Gute Arbeit, besonders reizvoll in der Art, wie das Kind gehalten wird. Um 1515. H. 1,25 m.



Choralter.

Holzfigur.

Fig. 119. Tremmersdorf. Madonnenfigur.



- Kirche. Kanzel, Barock, mit den Figuren Christi und der Evangelisten, mit  
Kanzel. Akanthuswerk.
- Holzfigur. Auf dem Dachboden spätgotische Holzfigur eines Heiligen ohne Attribut,  
mit Fürstenhut, mit dem rechten Arm den Mantelzipfel an die Hüfte pressend.  
H. 1,03 m. Gut. Ende des 15. Jahrhunderts.
- Glocken. Glocken: 1. *ANNO 1795 FVDIT ME IOHANN DI VALL IN AM-  
BERG.* Dchm. 0,81 m. — 2. *ANNO 1798 FVDIT ME IOHANN DI VALL  
IN AMBERG.* Dchm. 0,73 m.
- Sandstein-  
figur. Neben dem Friedhofportal in einer Nische spätgotische SANDSTEIN-  
FIGUR des sitzenden hl. Petrus. Wohl erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. ca.  
0,70 m. (Vgl. NIEDERMAYER, Nr. 142.)
- Turm. An der Südwestecke des Friedhofs runder TURM mit Schlüsselscharten, mit  
einem Durchmesser von ca. 3,50 m im Lichten, 15. Jahrhundert, Rest der Fried-  
hofbefestigung.

## TROSCHELHAMMER.

- Schlößchen. SCHLÖSSCHEN. (Fig. 122.) Zweigeschossiger Bau der deutschen  
Renaissance um 1600, mit Mansardendach aus dem 18. Jahrhundert. Über dem  
Eingang der östlichen Langseite am Obergeschoß rechteckiger Erker, auf zwei  
Säulen ruhend.

Die Kapelle in Troschelhammer ist seit 1862 nach der Gutszertrümmerung  
zerstört. Matrikel R., S. 407.



Fig. 120. Troschelhammer. Schlößchen.



## TROSCHENREUTH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Pfarreien d. Erzb. Bamberg, Pfarrkirche.  
S. 18. — EISENMANN, S. 55. — ZIMMERMANN, Kalender V, 95. — Im literarischen  
Nachlaß des Prof. PETER JOSEPH MORITZ im Kreisarchiv Amberg ein Konvolut  
Materialien über Dorf und Hofmark Troschenreuth.

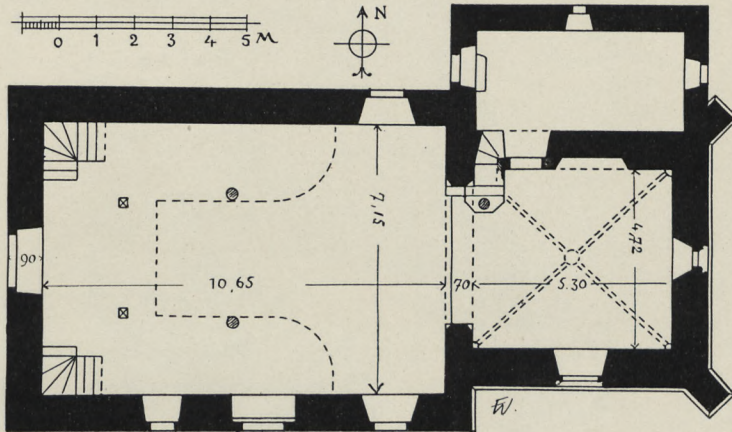


Fig. 121. Troschenreuth. Grundriß der Kirche.

1496 ließ Abt Friedrich Trautenberger von Michelfeld eine Kapelle bei Troschenreuth zu Ehren Mariens weihen. (Reichsarchiv München, Literal. d. Kl. Michelfeld, Nr. 70a.)

Der breite Ostturm (mit Spitzhelm) enthält im Erdgeschoß den Chor. (Grundriß Fig. 121.) Im Chor hochgesprengtes, spitzbogiges Kreuzrippengewölbe mit Schlußstein auf schlichten Kragsteinen, von denen nur einer erhalten. Gotisch, wohl erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. An der Ostwand des Chores schlankes, schmales Spitzbogenfenster, an der Südwand des Langhauses ein noch schmaleres solches Fenster und ein etwas breiteres, ebenfalls spitzbogiges. Die übrigen Fenster im 18. Jahrhundert verändert.

Stimmungsvoller Innenraum.

Choraltar, Muschelwerkrokoko, mit lebhaft bewegtem Gesims und dem Choraltar.  
Altarblatt St. Martin.

Zwei Nebenaltäre; der nördliche mit gewundenen Säulen und seitlichen Akanthusranken, um 1700; der südliche mit geradschäftigen Säulen und seitlichem Laub- und Bandwerk, um 1730. Nebenaltäre.

Auf dem nördlichen Nebenaltar St. Maria auf der Mondsichel. (Fig. 122.)  
Treffliche spätgotische Holzfigur, um 1500. H. ca. 1,50 m.

Taufstein, gotisch, achtseitiges Becken mit Bogenblenden. (Fig. 123.) Taufstein.

Glocken. 1. In gotischen Majuskeln die vier Evangelistennamen von rückwärts. (Fig. 124 u. 125.) 14. Jahrhundert. Dchm. 0,63 m. Vgl. die Glocke in Glocken.



Pfarrkirche. Hainsberg, Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XIII, B.-A. Beilngries II, Amtsgericht  
 Glocken. Riedenburg, S. 71. — 2. *AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS TECVM*



Fig. 122. Troschenreuth. Madonnenfigur.

*ANNO 1763.* Engelsköpfe und Laubgirlanden. Dchm. 0,93 m. — 3. Gegossen  
 1801 in Würzburg. Dchm. 0,75 m.

Haus. HAUS mit Fachwerk. (Fig. 126.)

## VELDENSTEIN

siehe NEUHAUS.



## VORBACH.

KATH. KIRCHE ST. ANNA. Filialkirche von Mockersdorf. Matrikel Kirche. R., S. 406. — VO. XXV, 41, 45. — DESTOUCHES, Statistik, S. 139. — POESSL, Monographie von Vorbach. MS. im Hist. Ver. O. 679.



Fig. 123. Troschenreuth. Taufstein.

Der nicht eingezogene Chor schließt in drei Achteckseiten. Im Chor und Langhaus flache Decke mit Hohlkehle. Deckengemälde, auf St. Anna bezüglich. Im übrigen Laub- und Bandwerk mit Gittermotiven in flachem Relief; gute Arbeit, um 1730. Dachreiter.

Choraltar mit vier Säulen, Muschelwerkrokoko. Altarblatt St. Anna derb. Choraltar.



Kirche.  
Einrichtung.

Seitenaltar mit zwei gewundenen Säulen, Barock.  
Kanzel mit Laub- und Bandwerk, Frührokoko.  
Orgel, Barock, mit Akanthus.  
Kreuzweg, Rokoko.

An der Südwand des Langhauses Christus am Kreuz mit Maria, 18. Jahrhundert, charakteristisch, wenn auch nicht fein.

## WEIHERSBERG.

Kapelle.

KATH. KAPELLE ST. FRANZ V. PAULA, von Frhrn. Veit Christoph v. Hirschberg erbaut. Matrikel R., S. 407.

Gewölbte Rotunde mit geschweiftem Dach. (Fig. 127.) Westlich ein quadratischer Vorbau mit Türmchen, Vorhalle und Empore enthaltend. Einfache, aber originelle Anlage mit malerischer Silhouette des Äußern; ein reizvoller Schmuck der Landschaft.

In der Kapelle Gruft der Freiherren von Hirschberg auf Weiherberg.

Breit angelegter Rokokoaltar mit vier Säulen. Oben Ehwappen eines Freiherrn von Hirschberg und einer Freifrau von Muckenthal.

SCHLOSS. (Fig. 128.) Malerisch auf einem Hügel gelegen. Einfacher, dreigeschossiger Bau. An der Südfassade springt nicht ganz in der Mitte ein stattlicher achteckiger Treppenturm vor, mit rechteckigen, gotisch profilierten Fenstern und rundbogiger Türe mit Kehle. Deutsche Renaissance, wohl zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Innern große Zimmer, teilweise mit Rokokostuck. Im Keller rechteckige Wasserzisterne in sehr dicken

Maueranlagen, vielleicht noch mittelalterlich. Vom Keller führt eine geheime Wendeltreppe in den ersten Stock. Erdgeschoß mit grätigem Kreuzgewölbe.

Im Süden ein kleiner Nebenbau mit Dachreiter, nach Inschrift mit Wappen 1766 erbaut.

Um die ganze Anlage Mauer mit Schießscharten. Nach Westen teilweise abgetragenes Türmchen.

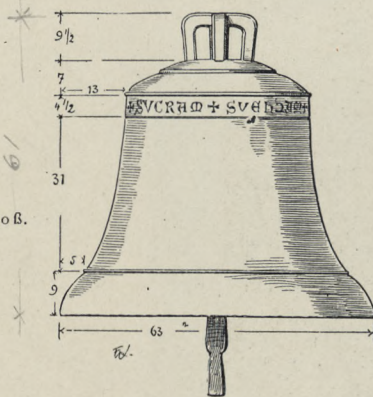


Fig. 124. Troschenreuth.  
Aufriß der Glocke.

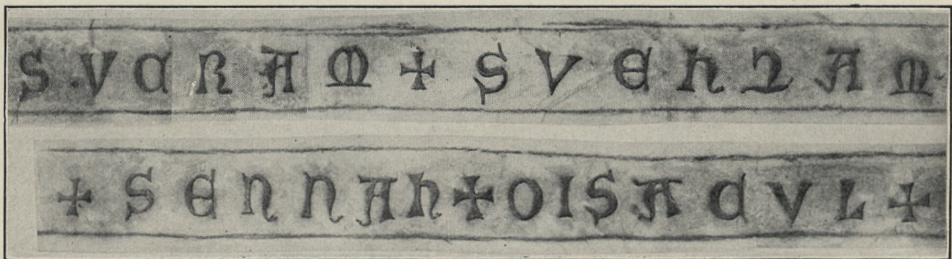


Fig. 125. Troschenreuth. Inschrift der Glocke.



Ähnliche Anlage des Treppenturmes am Schloß Rottwerndorf, vgl. STECHE, Schloß. Beschreibende Darstellung der Baudenkmäler des Königreichs Sachsen, 1. Heft, Amtshauptmannschaft Pirna, Dresden 1882, S. 79; ebenso am Schloß Neustadt a. A., 1575 erbaut, vgl. FRIEDR. H. HOFMANN, Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg, fränkische Linie, Straßburg 1901, S. 37.

Besitzer: Vom 15. Jahrhundert bis um 1550 die Löneisen, dann die von der Grün, von ca. 1630 an bis zur Gegenwart die Herren bzw. Freiherren von Hirschberg. Vgl. auch SPERL, S. 402 f.



Fig. 126. Troschenreuth. Fachwerkhaus.

## WEISSENBRUNN

bei PUTZMÜHLE.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. LAURENTIUS. EISENMANN, Wallfahrtskirche. S. 40. — ZIMMERMANN, Kalender V, III. — ANTON RÖMER, Monographie von Gunzendorf, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 249.

Einsam am Walde gelägen. Einziger Überrest des abgegangenen Ortes Putzmans, dessen Name sich noch in der südlich anliegenden Waldabteilung erhalten hat. Hademar und Hertwicus de Buzemanes schon 1144 in der Gründungsurkunde von Auerbach genannt. (USSERMANN, Episcop. Bamb., Cod. prob. p. 95.) 1196 Kapelle in Buzemanns erwähnt, als zu Kloster Michelfeld gehörig. (MB. XXV, 110.) 1420 wird hier ein Altar geweiht. Bei dem Husiteneinfall 1429 dürfte der Ort



Wallfahrts- zerstört worden sein. Abt Friedrich Trautenberger von Michelfeld (1494—1511) ließ  
 kirche. die Kapelle von Grund aus neu erbauen und am 10. November 1496 mit drei  
 Altären neu weihen. (Repertorium über das Archiv des Klosters Michelfeld mit



Fig. 127. Weihersberg. Ansicht der Kapelle.

Ausgaberegister des Abtes Friedrich Trautenberger und anderen Nachrichten, Reichs-  
 archiv München, Literal. d. Klosters Michelfeld Nr. 70a.)

Großer Bau von 1736 (EISENMANN) mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem  
 Chor. Das Langhaus hat drei Joche. Dachreiter.

Einrichtung erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.



## ZISZENHOF.

EHEM. KIRCHE HL. GEIST. ZIMMERMANN, Kalender V, 153.  
1465 erbaut.

Kirche.

Es steht nach Mitteilung des Herrn Pfarrers von Kirchenthumbach noch der Chor der Kirche, zu einem Bauernhaus umgebaut.



Fig. 128. Weiherberg. Schloß.

## ZOGENREUTH.

EHEM. SCHLOSS. Abgetragen.

Ehem. Schloß.

Vom 12.—15. Jahrhundert wird das Geschlecht der Zudenreuter oder Zukenreuter erwähnt, bambergische Ministerialen. Bavaria II, 1, 454. — VO. VIII, 272; VI, 261. — SPERL, S. 423.



# KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

## I. BAUKUNST.

### I. KIRCHLICHE BAUTEN.

Aus der romanischen Stilperiode sind nur Mauerreste in den Langhäusern der Pfarrkirchen zu Gunzendorf und Neuzirkendorf zu vermuten.

Auch aus der Zeit der Gotik bestehen keine bedeutenderen Bauten. Zu den frühesten wird die später teilweise veränderte Pfarrkirche zu Hopfenohe gehören, die um 1300 entstanden sein dürfte. Sie hat gerade geschlossenen Chor gleich den Kirchen zu Gunzendorf und Neuzirkendorf. Eine für die Gegend auffallend reiche Außenarchitektur zeigt der östliche Teil des Chores zu Pappenberg, der dem 15. Jahrhundert angehört. Der ältere westliche Teil, der noch aus dem 14. Jahrhundert stammt, ist einfacher. Der Chor hat polygonen Abschluß, den auch die Kirchen zu Grafenwöhr und Neustadt a. K. aufweisen. Dieser Kategorie schließt sich die Pfarrkirche von Eschenbach an, welche den in der Oberpfalz häufigen Typus einer Hallenanlage mit überhöhtem Mittelschiff vertritt. Die Blenden an den Strebepfeilern, wie man sie in Eschenbach und Neustadt findet, hat auch die Pfarrkirche in Bayreuth.

Den Chor im Ostturm finden wir bei den Kirchen zu Burkhardtsreuth, Tremmersdorf und Troschenreuth. Dreischiffig mit Emporen in den Seitenschiffen war bis zum Jahre 1686 die Pfarrkirche von Auerbach.

Interessant ist die doppelgeschossige Anlage der 1507 geweihten Marienkapelle zu Michelfeld, die wie gewöhnlich bei den Hirsauern östlich vom Kapitelsaal steht und im Obergeschoß einst die Bibliothek enthielt.

Gotische Reste im Mauerwerk besitzen außer der Pfarrkirche zu Auerbach auch jene zu Neuhaus a. d. Pegnitz und Thurndorf. Der spätesten Gotik gehört die dreiseitig geschlossene Friedhofkirche zu Auerbach an; sie wurde erst 1595 bis 1599 errichtet. Fast aus der gleichen Zeit hat sich noch das Presbyterium der Friedhofkirche zu Eschenbach erhalten.

Die meisten Kirchen des Bezirks sind erst in der Barockzeit umgebaut oder neu hergestellt worden. An erster Stelle ist hier die Klosterkirche zu Speinshart zu nennen, die vor 1697 von dem Baumeister Wolfgang Dientzenhofer aus Amberg errichtet wurde. Sie gehört zu den schönsten, künstlerisch befriedigendsten Klosterkirchen Südwestdeutschlands. Die Klosterkirche zu Michelfeld, ungefähr zur selben Zeit entstanden, ist künstlerisch weniger ansprechend, in der Anlage aber mit der Speinsharter nahe verwandt.

Die übrigen Kirchen gehören alle dem 18. Jahrhundert an. Dem alten Schema, Chor mit geradem Schluß, folgen die Kirchen zu Altzirkendorf, Heinersreuth,



Michelfeld (Friedhofkirche), Neuhaus a. d. Pegnitz (Pfarrkirche) und Pressath. Polygonalen Schluß weisen die beiden Kirchen zu Dornbach, zu Schlammersdorf, Vorbach und Weissenbrunn auf. Den abgerundeten Chor finden wir in den Mariahilfbergkirchen zu Eschenbach und Grafenwöhr. Ein reicherer Bau ist die Pfarrkirche zu Oberbibrach, mit Chor im Ostturm, von 1761.

Von den schlichten Kirchen und Kapellen dieser Zeit nennen wir noch die achteckige Kapelle zu Pinzigberg, sowie die originelle, malerische Kapelle zu Weiherberg, eine gewölbte Rotunde mit quadratischem Vorbau. Eine reichere kreuzförmige Anlage war die nur als Ruine erhaltene Kirche auf dem Barbaraberg, die zwischen 1741—1756 entstanden ist.

Von den mittelalterlichen Baumeistern ist Meister Hans von Auerbach bekannt; er nennt sich am Turm der Pfarrkirche zu Eschenbach. Auch der Meister, der den westlichen Teil des Chores zu Pappenberg gewölbt hat, brachte sein Meisterzeichen an. (Vgl. S. 116.) Aus späterer Zeit sind Hans Trefflinger, Steinmetz zu Amberg und Endres Haßfurter als Baumeister des Langhauses der Pfarrkirche zu Pappenberg bekannt (1610). Die Erweiterung der Pfarrkirche zu Auerbach nahm Johann Kirchner, Baumeister zu Neustadt a. W.-N., 1685 vor, nachdem 1682 der bekannte Georg Dientzenhofer, Baumeister von Waldsassen, zur Vorberatung beigezogen worden war. Die Steinmetzarbeiten an dieser Kirche wurden an Thomas Purket, Maurermeister von Auerbach übertragen. Von der berühmten Baumeisterfamilie der Dientzenhofer nannten wir schon Wolfgang bei Speinshart; er war auch in Michelfeld tätig. Den Turm in Michelfeld baute 1695—1700 der Klosterbaumeister Christoph Granauer. Wolfgang Diller, Hofmaurermeister in Amberg, finden wir 1761—1763 in Pressath, 1771—1774 in Eschenbach tätig; Wolfgang Reger von Pressath 1763—1765 in Pressath; Johann Adam Preysinger von Bibrach 1761 in Oberbibrach und 1774 in Tremmersdorf; Thomas Sebastian Preysinger, später Maurermeister in Kirchenthumbach, um 1750 als Palier in Barbaraberg, 1779 in Auerbach und 1790—1793 in Hopfenohe; Martin Dorner, Maurermeister von Auerbach, 1779—1781 in Auerbach, Johann Neuner, Zimmermeister in Köllweinsdorf, 1790—1793 in Hopfenohe.

Reichste Stukkaturen in üppiger Fülle aus den Jahren 1696—1701 hat die Klosterkirche von Speinshart aufzuweisen. Sie wurden von Carlo Dominico Luchese, Stukkator aus Melida am Luganer See im Kanton Tessin (Schweiz), ausgeführt. Die künstlerisch hervorragenden Arbeiten sind auch farbig fein behandelt. Die Pfarrkirche von Neustadt a. K. schmückte Bernhard Quadro, Stukkator in Bayreuth, um 1708 mit Stukkaturen. Dünner in Profil und Relief sind die reichen Stukkaturen des Egid Quirin Asam, die er 1714 in Michelfeld ausführte. Schön ausgebildetes Rokokomuschelwerk um 1750 zeigt die Friedhofkirche in Michelfeld. Noch etwas später, um 1760, sind die eleganten Stukkaturen in Barbaraberg. Ulrich Lambeck von Schlicht schuf die Stukkaturen zu Oberbibrach 1762—1763. Ihm sind auch Stukkaturen im Klostergebäude zu Speinshart zuzuweisen.

## 2. PROFANE BAUTEN.

Der Stumpf eines Burgturmes des 12. Jahrhunderts hat sich in Thurndorf erhalten. Auch in Steinamwasser finden sich noch Reste einer romanischen Burg-



mauer. Die große, ziemlich gut erhaltene Burg Veldenstein gehört hauptsächlich dem 15. Jahrhundert an; wir können hier sogar ausnahmsweise den Erbauer der Ringmauer in dem Meister Erhart Bornartz nachweisen, der 1475 hier arbeitete.

Von kleineren Schlössern gehören noch die in Stegenthumbach und Schloßfrankennohe der Gotik an. 1544 ist das neue Schloß in Dießfurt entstanden. Die für die Renaissancezeit charakteristische Anlage mit vorspringendem Treppenturm in der Mitte zeigt das kleine Schloßchen zu Weiherberg. Zur selben Zeit, um 1600, sind wohl Thurndorf und Troschelhammer erbaut worden. Ganz einfach ist das ehemalige Schloßchen in Tagmanns. Das in Schlammersdorf erbaute der schon oben genannte Thomas Sebastian Preysinger aus Kirchentumbach.

Von den Hammerhäusern ist besonders das in Dießfurt hervorzuheben, ein hübscher spätgotischer Bau, dessen Turm 1526 entstanden ist. Einfacher sind die Hammerhäuser in Hammergänlas und Rauhenstein, die dem 18. Jahrhundert angehören.

Stattliche Klostergebäulichkeiten haben Speinshart und Michelfeld aufzuweisen, beide in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts neu errichtet. Letzteres ist wohl unter dem Einfluß Wolfgang Dientzenhofers entstanden. Großes Interesse beanspruchen die gotischen Befestigungsanlagen in Michelfeld. Nur Reichenbach und Kastl besitzen unter den oberpfälzischen Klöstern ähnliche Befestigungen, aber nicht von solch charakteristischer und eindrucksvoller Eigenart. In Speinshart ist noch ein malerisches barockes Klostertor erhalten.

Reste von Stadt- resp. Marktbefestigungen sind in Auerbach, Eschenbach, Grafenwöhr, Neustadt a. Kulm und Pressath erhalten. Grafenwöhr und Neustadt haben auch noch Tore aufzuweisen. Von einer Friedhofbefestigung hat sich noch ein Turm aus dem 15. Jahrhundert in Tremmersdorf erhalten.

Schlichte Rathäuser sind in Auerbach, Eschenbach, Grafenwöhr, Neustadt a. K. und Pressath. Sie gehören alle der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert an.

In Auerbach steht ein jetzt als Stadel benützter Bau mit romanischen Fenstern. Über seine ehemalige Bestimmung läßt sich nichts nachweisen. Wohnhäuser mit steilen Giebeln finden sich noch in Auerbach. Hier ist auch ein Wohnhaus von 1757 mit Barockfassade. Ein hübscher, gefälliger Bau von 1736—1737 ist der Klosterkeller von Speinshart.

Fachwerkhäuser sind z. B. in Michelfeld und Troschenreuth.

## II. PLASTIK.

Die figürliche Grabplastik hinterließ mehrere tüchtige Schöpfungen der Spätgotik. Obenan stehen die Denkmäler des Sebald Kreß zu Dießfurt († 1495) und seiner Frau Elisabeth († 1502) an der Pfarrkirche zu Pressath. Ebenda ein weiteres Denkmal für Juliana Kreß († 1514). Der Grabstein des Abtes Georg Ochs in Speinshart († 1503) ist stark beschädigt.

Die Renaissance ist vertreten mit den Grabsteinen des Abtes Quirinus von Gich in Michelfeld († 1545) und dem des letzten Speinsharter Abtes, nachmaligen Vizedoms, Georg von Gleißenthal († 1580), der sich jetzt in der Pfarrkirche zu



Neustadt a. K. befindet. Zwei Grabsteine des späten 16. Jahrhunderts sieht man auf dem Friedhof in Eschenbach. Eine originelle Arbeit dieser Zeit ist das Köferlsche Epitaph in der Pfarrkirche daselbst.

In dem Denkmal für drei Kinder des Pfarrers Adam Rösler in Neustadt a. K. tritt uns eine vortreffliche Arbeit vom Jahre 1683 entgegen. Eine weitere gute Arbeit dieser Zeit am gleichen Ort ist der Grabstein des Kastners Johann Lehener († 1682) und seiner Frau. Wir erwähnen noch die Grabsteine des Neidhart Pfreimder († 1662) und des Johann Adam Teufel von Pirkensee († 1672), beide in Neustadt a. K.

Die Zahl der selbständigen Werke auf dem Gebiet der Steinplastik ist nicht groß. Der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehört ein verwittertes Relief mit Darstellung der Kreuzigung an der Pfarrkirche zu Neustadt a. K. an, der gleichen Zeit die Sitzfigur des hl. Petrus an der Friedhofmauer in Tremmersdorf. Wir nennen ferner die Ölbergfiguren in Auerbach und Michelfeld, den Jahren um 1500 angehörig. Um die gleiche Zeit entstanden das Relief der Gefangennahme Christi in Neuzirkendorf und ebenda ein tüchtiges Georgsrelief. Das Steinrelief St. Anna selbdritt am Bezirksamtsgebäude in Eschenbach entstammt der Zeit um 1530—1540.

Flotte Steinfiguren des 18. Jahrhunderts stehen in der Umgebung von Speinshart in größerer Zahl. Eine Marienstatue bei Kirchentumbach (1719) und die Barbarastatue auf dem Barbaraberg verdienen Erwähnung.

Die mittelalterliche Holzplastik ist nur mit Einzelfiguren vertreten. Die ältesten Arbeiten sind eine Madonnenbüste in Neuhaus (1430—1460), eine um 1460 entstandene Madonna in Grafenwöhr und zwei Figuren in Schlammersdorf, die um 1480 anzusetzen sind.

Gute Schöpfungen vom Ende des 15. Jahrhunderts sind eine Madonna und eine hl. Barbara in der Auerbacher Pfarrkirche, ebenda eine Johannesschüssel, ferner eine Madonna in Neuzirkendorf und die Ölbergfiguren in Pappenberg. Weitere Holzfiguren um die Wende des 15. Jahrhunderts verzeichneten wir in Barbaraberg, Burkhardtsreuth, Dießfurt, Dornbach, Grafenwöhr, Gunzendorf, Tremmersdorf und Troschenreuth.

Den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts gehören eine Pietà in Auerbach, die Figuren der Apostel Petrus und Paulus und eine Madonna in Tremmersdorf, ferner die interessante Rosenkranzmadonna in Pappenberg (1530—1540) an. Weitere Figuren dieser Zeit in Grafenwöhr und Neuhaus.

Die Holzplastik der Barockzeit steht zumeist mit Altären in Zusammenhang. An selbständigen Werken heben wir die vortreffliche Rosenkranzmadonna in Speinshart, eine Immakulata in Neuhaus und eine Reihe charakteristischer Barockfiguren in der Pfarrkirche zu Auerbach hervor.

### III. MALEREI.

Eine interessante Darstellung des jüngsten Gerichtes aus der Mitte des 15. Jahrhunderts hat sich über dem Chorbogen in der Friedhofkirche zu Pressath erhalten. Weitere Denkmäler des Mittelalters fehlen.

Im Jahre 1610 schmückte Johann Krapp die Holzdecke und die Emporenbrüstung der Friedhofkirche in Auerbach mit figürlichen und dekorativen Malereien,



eine interessante, wenn auch nicht feine Arbeit der deutschen Renaissance mit stark mittelalterlichen Nachklängen.

Die bedeutendsten Deckenmalereien der Barockzeit besitzt Michelfeld, 1717 von Cosmas Damian Asam ausgeführt. Die Deckengemälde in Speinshart hatte schon zuvor, 1696—1701, Bartolomeo Luchese gemalt. Um 1730 entstanden die Malereien in Vorbach, um 1762 die Deckenbilder des Michael Wild in Oberbibrach, 1786 jene der Pfarrkirche zu Neustadt, bez. G. G. Lirs (?). Hier sei ein um 1770 gemaltes Deckenbild in der Prälatur zu Speinshart erwähnt. Den Bibliotheksaal daselbst schmückte der Amberger Maler Michael Wild im Jahre 1773 mit einem Plafondgemälde.

Gute Altarblätter der Barockzeit befinden sich in der Pfarrkirche zu Auerbach. Ein Gemälde von Johann Karl besitzt die Salvatorkapelle daselbst. In Pressath wird der Bayreuther Hofmaler Heinrich Wilhelm Nilson mit einem Magdalenenbild genannt.

Eine Kabinettscheibe vom Jahre 1557 befindet sich im Pfarrhof zu Neuzirkendorf. Frater Otto Greslin von Speinshart, der bisher als Glasmaler galt, ist aus der Kunstgeschichte zu streichen. Er war nur Stifter eines Glasgemäldes für die Kirche seines Klosters. (Vgl. S. 129.)

#### IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSgegenstände.

Altäre aus der Mitte des 17. Jahrhunderts befinden sich drei in der Friedhofkirche zu Pressath, zwei um 1640 mit Akanthuswerk in Pappenberg. Der Barockzeit gehören an die Altäre in Auerbach (Pfarrkirche und Friedhofkirche), Dornbach (St. Michael und Maria Hilf), Grafenwöhr (Pfarrkirche und Friedhofkirche), Gunzendorf, Hopfenohe, Neustadt a. K., Neuzirkendorf, Oberbibrach, Pappenberg, Pressath, Thurndorf, Tremmersdorf und Vorbach. Rokokoaltäre stehen in Auerbach (Pfarrkirche, Spitalkirche und Friedhofkirche), Burkhardtsreuth, Eschenbach, Heinersreuth, Kirchenthumbach, Michelfeld, Neuzirkendorf, Pappenberg, Ranna, Rothenbruck, Schlammersdorf, Thurndorf, Troschenreuth, Vorbach und Weiherberg.

Stuckmarmoraltäre finden sich in den Kirchen zu Michelfeld, Neuhaus a. d. Pegnitz und Speinshart.

Eine sehr beachtenswerte spätgotische Steinkanzel in Neuzirkendorf zeichnet sich durch ihre Zierlichkeit aus. Eine Renaissancekanzel besitzt die Friedhofkirche in Auerbach; barock sind die Kanzeln in Dornbach, Grafenwöhr, Hopfenohe, Neustadt a. K., Pressath, Ranna und Tremmersdorf. Rokokokanzeln befinden sich in Auerbach, Eschenbach, Gunzendorf, Heinersreuth, Kirchenthumbach, Neuhaus a. d. Pegnitz, Oberbibrach, Schlammersdorf und Thurndorf. Eine Stuckmarmorkanzel bietet Speinshart.

Gotische Taufsteine bewahren Grafenwöhr, Oberbibrach, Pappenberg und Troschenreuth. Aus späterer Zeit sind die in Burkhardtsreuth, Neustadt a. K. und Neuhaus a. d. Pegnitz. Der spätgotische Taufstein in Auerbach erinnert in seinem verschlungenen Astwerk an sächsische Arbeiten, z. B. in Dohna. (Vgl. Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen, 1. Heft, Amtshauptmannschaft Pirna, herausgeg. von STECHE, Dresden 1882, S. 16.)



Reichgeschnitzte Kirchenstühle stehen in Speinshart, einfacher sind die in Auerbach. Renaissance-Chorgestühl steht in der Friedhofkirche zu Pressath; barock ist das in Eschenbach und Speinshart. Kirchentumbach, Schlammersdorf und Speinshart haben bessere Beichtstühle.

Die Orgel in Michelfeld hat der Schreiner und Laienbruder Fr. Anton Denzler gefertigt. Barock ist die Orgel in Vorbach. Rokokogehäuse sind in Auerbach, Dornbach, Hopfenohe, Neuhaus a. d. Pegnitz, Pressath und Ranna.

Holzemporen finden sich in der Friedhofkirche zu Auerbach, in Haag und in Neustadt a. K.

Eine hübsche Sakristeieinrichtung hat Michelfeld.

Zunftstangen konnten wir in Auerbach und Neuhaus a. d. Pegnitz nachweisen. Ein schönes schmiedeisernes Gitter aus der Barockzeit ist in der Kirche zu Speinshart; dort auch ein schöner schmiedeiserner Türklopfer.

Eine prächtige Gesamteinrichtung aus der Barockzeit besitzt die Klosterkirche in Speinshart; ähnlich ist die in Michelfeld.

Zahlreiche Meister, die für die Inneneinrichtung der Kirchen arbeiteten, sind uns in diesem Bezirke bekannt. Johann Michael Dosser, Bildhauer zu Schnaittach, später in Auerbach, schuf 1710 Altäre für die Pfarrkirche zu Auerbach, 1719 für Pappenberg, um 1720 für Neuzirkendorf, 1720—1725 für Dornbach und um 1725 in Hopfenohe; auch die Rokokoaltäre in der Spitalkirche zu Auerbach sind von ihm und wohl auch der Altar in St. Michael in Dornbach. (Vgl. über ihn auch Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft X, B.-A. Kemnath, S. 75.) Johann Michael Luybl, Schreiner in Bruck, fertigte um 1750 Altäre für Barbaraberg, der Schreiner Johann Steubel in Neuhaus 1788—1789 für Neuhaus a. d. Pegnitz, der Bildhauer Joachim Schlott in Amberg 1772 für die Mariahilfbergkirche in Eschenbach und der Bildhauer Mutschelle in Bamberg 1788—1789 für Neuhaus a. d. Pegnitz. Der Klosterschreiner Jakob Steinl in Speinshart, der um 1761 Altäre für Oberbibrach lieferte, restaurierte 1774 zusammen mit seinem Sohne Andreas die Altäre in Tremmersdorf.

Wolfgang Pössl, Faßarbeiter in Amberg, faßt 1785 den Choraltar in der Pfarrkirche zu Auerbach und 1788—1789 Hochaltar und Kanzel in der Mariahilfbergkirche in Eschenbach. Johann Thomas Wild, Maler in Auerbach, arbeitet 1711 und 1714 für die Pfarrkirche in Auerbach, 1721 für Pappenberg, um 1725 für Hopfenohe, 1742 für Speinshart. In Auerbach war auch der Bildhauer Johann Georg Veldt ansässig, der 1753 für den Hochaltar in Ebnath tätig war. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft X, B.-A. Kemnath, S. 22.)

## V. GLOCKEN.

Eine hochinteressante Glocke ist die sog. Theophilusglocke in Thurndorf, die der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts angehören wird. Sie gehört zu den ältesten erhaltenen Glocken Deutschlands und ist die älteste der Oberpfalz.

Aus dem 14. Jahrhundert stammen die vier Glocken zu Pappenberg und die in Troschenreuth, auf der die Evangelistennamen rückwärts geschrieben sind. Ein Meister Ulrich in Nürnberg goß 1435 eine große Glocke für Auerbach, die nicht



mehr vorhanden ist. Weitere mittelalterliche Glocken befinden sich in Burkhardtsreuth, in Dornbach und Neuzirkendorf.

Die Glocke von Hans Stain in Amberg, die er 1549 für Burkhardtsreuth goß, zeigt Renaissanceornamente.

Im 17. und 18. Jahrhundert werden folgende Gießer genannt:

Aus Amberg: Thomas Pauer 1600 in Thurndorf; Magnus Gabriel Reinburg 1726 in Thurndorf; Johann Silvius Kleeblatt um 1765 in Pressath, 1772 in Thurndorf; Johann Divall 1789 in St. Michael in Dornbach, 1795 und 1798 in Tremmersdorf.

Aus Forchheim: Johann Conrad Roth 1719 in Hopfenohe.

Aus Würzburg: eine Glocke von 1801 in Troschenreuth.

## VI. KIRCHLICHE GERÄTE.

Von mittelalterlicher Goldschmiedekunst hat sich nur ein Denkmal erhalten, das allerdings wegen seiner frühen Entstehungszeit um so beachtenswerter erscheint, die silberne Monstranz der Pfarrkirche zu Auerbach nach der Marke eine Nürnberger Arbeit um 1400.

Aus dem 16. Jahrhundert finden sich Taufschüsseln von Messing mit Treibarbeit in Neustadt a. K. (Pfarrkirche) und in Schlammersdorf.

In der Pfarrkirche zu Neustadt a. K. sind ferner ein Hostienteller von 1642 und ein Kelch von 1644 zu verzeichnen.

Reicher ist das 18. Jahrhundert durch Goldschmiedearbeiten vertreten.

Augsburger Arbeiten sind die Kelche in Neuhaus a. d. Pegnitz um 1700 und Schlammersdorf um 1770.

Eine Münchener Arbeit des Goldschmiedes Johann Georg Oxner ist der um 1730 gefertigte Kelch in der Pfarrkirche zu Grafenwöhr.

Vermutlich von Amberg stammt die Monstranz von 1707 in Neuhaus a. d. P.

Nicht näher bezeichnete Kelche aus der Zeit des frühen Rokoko um 1730 besitzen die Pfarrkirchen zu Michelfeld und Speinshart; in letzterer sind auch noch schön getriebene Meßkännchen erhalten. Eine größere Anzahl von Silbergeräten, als Kreuzpartikel, Weihrauchfaß, Leuchter, Meßkännchen, Ampel und Deuter gehören der Pfarrkirche zu Auerbach; das Weihrauchfaß stammt aus einer Wiener Werkstätte.

## VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Steinkreuze besitzt der Bezirk mehrere, so zu Grub, Heinersreuth (datiert 1625) und Pressath.

Eine Martersäule von 1661 mit Reliefs steht bei Auerbach, Bildstöcke um 1770 finden wir in Speinshart, eine Votivtafel von 1675 in Pappenberg.

Totenbretter in horizontaler Stellung sind in Schaumbachmühle zu finden.

Als Seltenheit von kulturhistorischer Bedeutung verdient hier endlich die mittelalterliche eiserne Zange in Pappenberg Erwähnung, die zum Versetzen der Steinquadern diente, ferner das Halseisen vom Pranger des Rathauses zu Neustadt a. K.



# I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

- Altzirkendorf 5, 6, 9, **15**, 162.  
Auerbach 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, **15**,  
40, 43, 44, 52, 54, 107, 116, 123, 124,  
132, 148, 149, 162, 163, 164, 165, 166,  
167, 168.  
Barbaraberg 17, **33**, 163, 165.  
Burggrub **36**.  
Burkhardsreuth **36**, 162, 165, 166, 168.  
Dießfurt **37**, 120, 121, 164, 165.  
Dorfgmünd **39**.  
Dornbach **40**, 163, 165, 166, 167, 168.  
Ernstfeld 5, **40**.  
Eschenbach 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, **41**,  
137, 162, 163, 164, 165, 166, 167.  
Grafenwöhr 3, 7, 10, 11, **48**, 112, 124, 162,  
163, 164, 165, 166, 168.  
Grub **52**, 168.  
Gunzendorf 28, **52**, 162, 165.  
Haag **52**.  
Hammergänlas 9, **52**, 164.  
Heinersreuth **53**, 166, 168.  
Höflas **53**.  
Hopfenohe 3, 11, **53**, 162, 163, 166, 167, 168.  
Kirchentumbach 4, 7, 9, 11, 12, 17, 33, 53,  
**55**, 125, 161, 165, 166, 167.  
Leuzenhof **55**.  
Menzlas 11, **56**.  
Michelfeld 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 16, 28,  
**56**, 123, 129, 155, 160, 162, 163, 164, 165,  
166, 167, 168.  
Naslitz 2, 3, 11, **80**.  
Neuhaus a. d. Pegnitz 3, 6, 7, 12, 71, **80**, 124,  
163, 164, 165, 167, 168.  
Neustadt a. Kulm 9, 12, 36, 43, **91**, 130, 162,  
163, 164, 165, 166, 168.  
Neuzirkendorf 28, 52, **106**, 162, 165, 166, 168.  
Oberbibrach **109**, 146, 163, 166, 167.  
Pappenberg 40, 43, 54, **112**, 162, 163, 165,  
166, 167, 168.  
Pinzigberg **118**, 163.  
Portenreuth **118**.  
Pressath 3, 6, 7, 8, 9, 11, 38, **118**, 143, 163,  
164, 165, 166, 167, 168.  
Putzmanns **123**, 159.  
Ranna 9, **123**, 167.  
Rauhenstein **123**, 164.  
Rothenbruck **124**.  
Schaumbachmühle **124**, 168.  
Schlammersdorf 11, 17, 55, 97, **124**, 163, 165,  
167, 168.  
Schloßfrankenöhe 2, **125**, 164.  
Speinshart 3, 4, 5, 6, 9, 10, 11, 12, 33, 49,  
97, 98, 109, 110, 111, **125**, 163, 164, 166,  
167, 168.  
Staubershammer **148**.  
Stegenthumbach 4, **148**, 164.  
Steinamwasser 3, **148**, 163.  
Tagmanns **149**, 164.  
Thurndorf 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 123, **150**,  
163, 164, 167, 168.  
Tremmersdorf 4, 110, **153**, 162, 163, 165, 167,  
168.  
Troschelhammer **154**, 164.  
Troschenreuth 4, 5, **155**, 162, 164, 165, 168.  
Veldenstein siehe Neuhaus.  
Vorbach **157**, 163, 166, 167.  
Weihersberg **158**, 163, 164.  
Weißenbrunn bei Putzmühle 123, **159**, 163.  
Zißenhof **161**.  
Zogenreuth 5, 11, **161**.



## II. Abbildungen im Text.

	Seite		Seite
Fig. 1. Auerbach. Grundriß der Stadtpfarrkirche . . . . .	18	Fig. 26. Dießfurt. Ehwappen am neueren Schloß . . . . .	39
» 2. Auerbach. Inneres der Stadtpfarrkirche . . . . .	19	» 27. Dornbach. Glockeninschrift in der St. Michaelskirche . . . . .	40
» 3. Auerbach. Jahreszahl am Turmerdgeschoß der Stadtpfarrkirche . . . . .	20	» 28. Eschenbach. Ostansicht der Stadtpfarrkirche . . . . .	41
» 4. Auerbach. Holzfigur der hl. Barbara in der Stadtpfarrkirche . . . . .	20	» 29. Eschenbach. Grundriß der Stadtpfarrkirche . . . . .	42
» 5. Auerbach. Sebastiansaltar in der Stadtpfarrkirche . . . . .	21	» 30. Eschenbach. Details der Stadtpfarrkirche . . . . .	43
» 6. Auerbach. Jakobusaltar in der Stadtpfarrkirche . . . . .	22	» 31. Eschenbach. Wappen am Turm der Stadtpfarrkirche . . . . .	43
» 7. Auerbach. Taufstein in der Stadtpfarrkirche . . . . .	23	» 32. Eschenbach. Epitaph in der Stadtpfarrkirche . . . . .	44
» 8. Auerbach. Jahreszahl am Taufstein in der Stadtpfarrkirche . . . . .	23	» 33. Eschenbach. Ansicht der Friedhofkapelle . . . . .	45
» 9. Auerbach. Geschnitzte Johanneschüssel . . . . .	24	» 34. Eschenbach. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt . . . . .	46
» 10. Auerbach. Bemalte Holzdecke in der Friedhofkapelle . . . . .	25	» 35. Eschenbach. Ansicht der Stadt nach MERIAN von 1644 . . . . .	47
» 11. Auerbach. Bemalte Holzdecke in der Friedhofkapelle . . . . .	26	» 36. Eschenbach. Ansicht d. Hauptstraße . . . . .	48
» 12. Auerbach. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt . . . . .	27	» 37. Grafenwöhr. Taufstein in der Pfarrkirche . . . . .	49
» 13. Auerbach. Ansicht der Stadt nach MERIAN von 1644 . . . . .	28	» 38. Grafenwöhr. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt . . . . .	50
» 14. Auerbach. Wohnhäuser in der Hauptstraße . . . . .	29	» 39. Grafenwöhr. Ansicht der Stadt nach MERIAN von 1644 . . . . .	51
» 15. Auerbach. Wohnhaus von 1757. . . . .	30	» 40. Hopfenohe. Südsansicht der Pfarrkirche . . . . .	54
» 16. Auerbach. Wohnhäuser bei der Pfarrkirche . . . . .	31	» 41. Michelfeld. Ansicht des Klosters aus A. W. ERTEL, 1690 . . . . .	57
» 17. Auerbach. Stadel im Hofe des Hauses Nr. 105 . . . . .	32	» 42. Michelfeld. Grundriß des Klosters . . . . .	60
» 18. Barbaraberg. Grundrißschema . . . . .	33	» 43. Michelfeld. Grundriß der Klosterkirche . . . . .	61
» 19. Barbaraberg. Fassade der Kirchenruine . . . . .	34	» 44. Michelfeld. Seitliche Innenansicht der Klosterkirche . . . . .	62
» 20. Barbaraberg. Innenansicht der Kirchenruine . . . . .	35	» 45. Michelfeld. Fassade und Turm der Klosterkirche . . . . .	63
» 21. Burkhardtsreuth. Südsansicht der Kirche . . . . .	36	» 46. Michelfeld. Grabstein des Abtes Quirinus von Giech, † 1545, in der Klosterkirche . . . . .	64
» 22. Burkhardtsreuth. Madonnenfigur in der Kirche . . . . .	37	» 47. Michelfeld. Westansicht des inneren Torturmes . . . . .	65
» 23. Dießfurt. Erker an der Südwestecke des Hammerhauses . . . . .	38	» 48. Michelfeld. Ostansicht des inneren Torturmes . . . . .	66
» 24. Dießfurt. Grundriß des Gewölbes im Erker des Hammerhauses . . . . .	39	» 49. Michelfeld. Der innere Torturm von Südwesten gesehen . . . . .	67
» 25. Dießfurt. Jahreszahl unter dem Erker des Hammerhauses . . . . .	39	» 50. Michelfeld. Ansicht der Klosteranlage von Südwesten . . . . .	68



	Seite		Seite
Fig. 51.	69	Fig. 74.	97
› 52.	70	› 75.	98
› 53.	71	› 76.	100
› 54.	72	› 77.	101
› 55.	73	› 78.	102
› 56.	74	› 79.	103
› 57.	75	› 80.	105
› 58.	77	› 81.	106
› 59.	78	› 82.	107
› 60.	79	› 83.	108
› 61.	81	› 84.	109
› 62.	82	› 85.	110
› 63.	83	› 86.	111
› 64.	84	› 87.	112
› 65.	85	› 88.	113
› 66.	86	› 89.	114
› 67.	87	› 90.	114
› 68.	88	› 91.	115
› 69.	89	› 92.	115
› 70.	90	› 93.	115
› 71.	93	› 94.	116
› 72.	94	› 95.	116
› 73.	95	› 96.	117
		› 97.	118
		› 98.	119
		› 99.	120
		› 100.	122



	Seite		Seite
Fig. 101.	Speinshart. Ansicht von A. W. ERTEL, 1690 . . . . .	Fig. 113.	Speinshart. Klostertor von innen 146
» 102.	Speinshart. Ansicht, gez. von HUGO STRAUSS, gest. von J. M. SELIGMANN. Um 1750 . . . . .	» 114.	Speinshart. Der Klosterkeller . 147
» 103.	Speinshart. Gesamtansicht der Klosteranlage von Nordwesten . 135	» 115.	Steinamwasser. Burgruine . 149
» 104.	Speinshart. Westansicht der Klosterkirche . . . . .	» 116.	Thurndorf. Theophilusglocke 150
» 105.	Speinshart. Grundriß des Klosters 138	» 117.	Thurndorf. Aufriß und Schnitt der Theophilusglocke . . . . .
» 106.	Speinshart. Querschnitt der Klosterkirche . . . . .	» 118.	Thurndorf. Inschrift der Theo- philusglocke . . . . .
» 107.	Speinshart. Stuckdetail in der Klosterkirche . . . . .	» 119.	Tremmersdorf. Madonnen- figur . . . . .
» 108.	Speinshart. Stuckdetail in der Klosterkirche . . . . .	» 120.	Troschelhammer. Schließchen 154
» 109.	Speinshart. Stuckdetail in der Klosterkirche . . . . .	» 121.	Troschenreuth. Grundriß der Kirche . . . . .
» 110.	Speinshart. Stuhlwangen in der Klosterkirche . . . . .	» 122.	Troschenreuth. Madonnenfigur . 156
» 111.	Speinshart. Türklopfer in der Klosterkirche . . . . .	» 123.	Troschenreuth. Taufstein . . . 157
» 112.	Speinshart. Klostertor von außen 145	» 124.	Troschenreuth. Aufriß der Glocke . . . . .
		» 125.	Troschenreuth. Inschrift der Glocke . . . . .
		» 126.	Troschenreuth. Fachwerkhaus . 159
		» 127.	Weiherberg. Ansicht der Kapelle . . . . .
		» 128.	Weiherberg. Schloß . . . . .

### III. Tafeln.

Tafel I.	Auerbach. Gotische Monstranz in der Pfarrkirche.	Tafel VII.	Pressath. Grabstein des Sebald Kreß zu Dießfurt.
» II.	Dießfurt. Hammerhaus.	» VIII.	Speinshart. Ansicht des Klo- sters um 1670.
» III.	Michelfeld. Inneres der Kloster- kirche.	» IX.	Speinshart. Inneres der Kloster- kirche.
» IV.	Michelfeld. Die Klostermauer.	» X.	Speinshart. Das Chorgewölbe der Klosterkirche.
» V.	Burg Veldenstein bei Neuhaus.		
» VI.	Neustadt a. K. Grabstein der Kinder des Pfarrers Adam Rösler.		











Von dem Denkmälerwerk der Oberpfalz ist erschienen:

- Heft I Bezirksamt Roding.** VIII u. 232 S., mit 11 Tafeln, 200 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft II Bezirksamt Neunburg v. W.** VI u. 95 S., mit 2 Tafeln, 99 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.
- Heft III Bezirksamt Waldmünchen.** VI u. 83 S., mit 1 Tafel, 65 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.
- Heft IV Bezirksamt Parsberg.** VI u. 267 S., mit 13 Tafeln, 209 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 9 M.
- Heft V Bezirksamt Burglengenfeld.** VI u. 167 S., mit 8 Tafeln, 127 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft VI Bezirksamt Cham.** VII u. 159 S., mit 6 Tafeln, 108 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft VII Bezirksamt Oberviechtach.** V u. 84 S., mit 6 Tafeln, 73 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.
- Heft VIII Bezirksamt Vohenstrauß.** VI u. 140 S., mit 9 Tafeln, 99 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft IX Bezirksamt Neustadt a. W.-N.** VI u. 172 S., mit 6 Tafeln, 123 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft X Bezirksamt Kemnath.** VI u. 104 S., mit 8 Tafeln, 74 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 5 M.
- Heft XII Bezirksamt Beilngries I,** Amtsgericht Beilngries. VI u. 175 S., mit 12 Tafeln, 137 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XIII Bezirksamt Beilngries II,** Amtsgericht Riedenburg. VI u. 171 S., mit 5 Tafeln, 135 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XIV Bezirksamt Tirschenreuth.** VI u. 160 S., mit 15 Tafeln, 104 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XV Bezirksamt Amberg.** VI u. 174 S., mit 9 Tafeln, 125 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XVI Stadt Amberg.** VI u. 207 S., mit 11 Tafeln, 128 Abb. im Text und einem Lageplan. Ladenpreis in Leinen geb. 9 M.
- Heft XI Bezirksamt Eschenbach.** V u. 172 S., mit 10 Tafeln, 128 Abb. im Text und einer Karte.

Im Drucke ist:

**Heft XVII Stadt und Bezirksamt Neumarkt.**

**Heft XVIII Bezirksamt Nabburg.**

---

Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Bayerische Behörden und Ämter (Staats- und Gemeindebehörden, Kirchenbehörden etc.) erhalten die Hefte bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung R. Oldenbourg, München, Glückstr. 8, laut einer Ministerialverfügung zu einem Vorzugspreis.















7175



